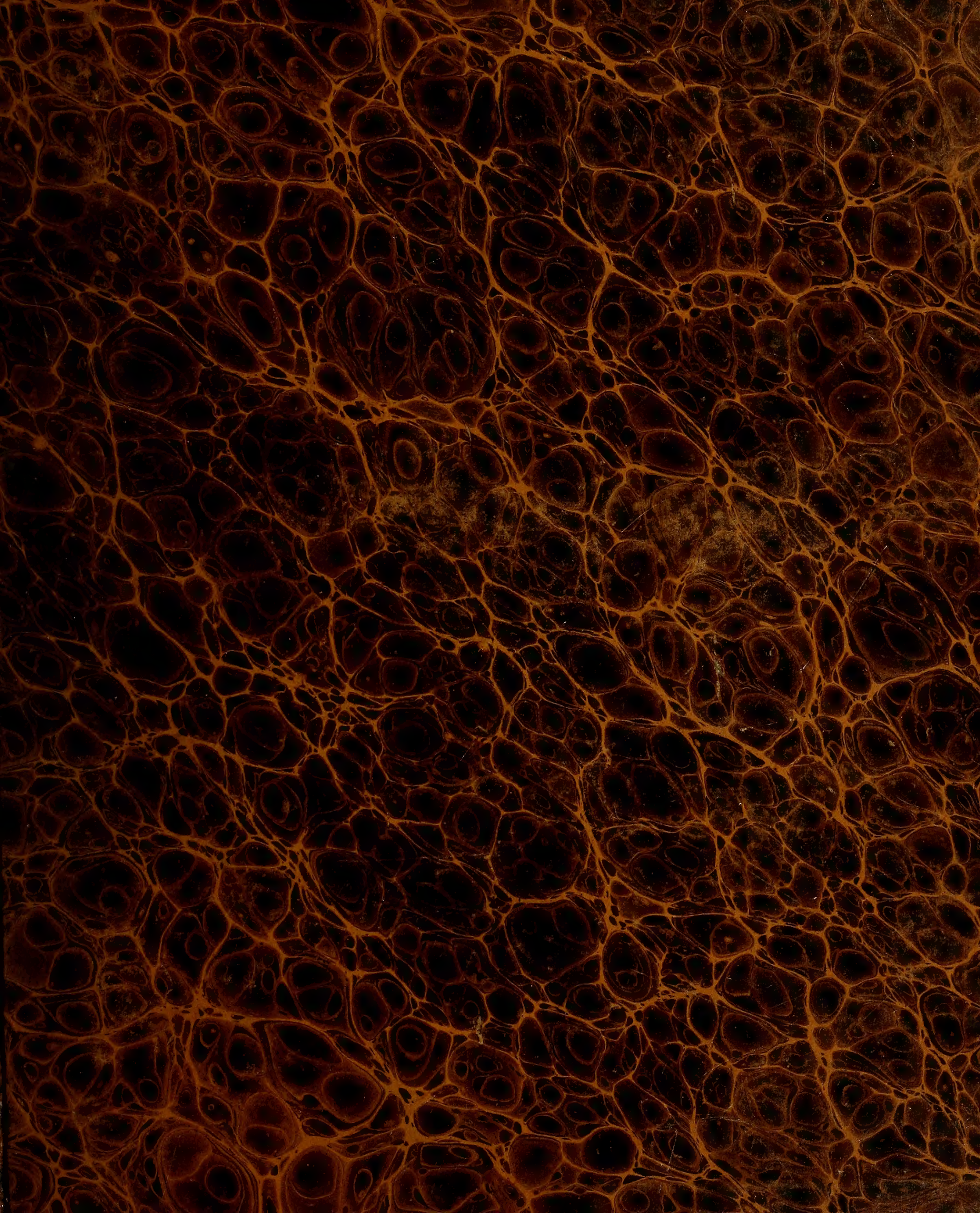


Uebersicht

der

Arbeiten und Veränderungen

der

schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur

im Jahre 1834.

Zur

Kenntnißnahme für sämmtliche einheimische und auswärtige wirkliche Herren Mitglieder der genannten Gesellschaft.

Breslau 1835.

Gedruckt bei Graß, Barth und Comp.

Allgemeiner Bericht

über die

Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im Jahre 1834,

vorgetragen

in der allgemeinen Sitzung den 19. December

vom

Dr. Joh. Wendt,

erstem General-Secretair der Gesellschaft.

H. H.

Im Laufe dieses Jahres ist die Gesellschaft in der gewöhnlichen Weise thätig gewesen. Es wurden, mit Einschluß der heutigen Versammlung, sechs allgemeine Sitzungen gehalten, und darin folgende Abhandlungen vorgetragen:

1. Ueber Thomas von Aquino staatswissenschaftlichen Werth, vom Herrn Prof. Dr. Schön.

2. Beweis, daß kein anderer, als Johann Gansfleisch, genannt Gutenberg, zu Mainz, der Erfinder der Buchdruckerkunst ist, vom Herrn Geh. Rathe Oelsner.

3. Darstellung der Veranlassungen und des Ausbruchs der böhmischen Revolution am 23. Mai 1618, vom Herrn Consistorial-Rathe Menzel.

4. Ueber den Bernstein und über die in demselben befindlichen Insekten, vom Herrn Oberstlieutenant von Fiebig.

5. Ueber die Wichtigkeit der Geschichte Schlesiens auf andere Länder, vom Herrn Geh. Archiv-Rathe, Prof. Dr. Stenzel.

6. Ueber Leichen- und Rettungs-Häuser, von Wendt.

7. Darstellung des Regensburger Reichstages im Jahre 1613 unter dem Kaiser Mathias, zur Vergleichung mit neuern Reichsständischen Versammlungen, vom Herrn Consistorial-Rathe Menzel.

8. Erinnerungen aus einer Reise nach Prag, vom Herrn Prof. Dr. Kunisch.

9. Bericht über eine literärische Reise, vom Herrn Prof. Dr. Hoffmann.

10. Die heute von dem Vice-Präses der Gesellschaft, Herrn Rector und Prof. Reiche, vorgetragenen Mittheilungen aus dem Leben der im Laufe dieses Jahres verstorbenen Mitglieder der Gesellschaft, namentlich der Herren:

Prof. Dr. Brandes, Wundarzt Claviger, Apotheker Hübner, Zeichnenlehrer Kalter, Justiz-Commissionsrath Meyer, Rector Neumann, Prof. Dr. Pohl, Generallieutenant von Röder, Oberlehrer Sauermann, Erblandhofmeister Graf Schaffgotsch Excellenz, Staatsminister von Schuckmann Excellenz und Herrn Pfarrer Wurst.

Es folgt nun die allgemeine Uebersicht der Arbeiten der einzelnen Sectionen.

Ueber die

naturwissenschaftliche Section

sandte der Secretair derselben, Herr Prof. Göppert, nachstehenden Bericht ein:

Die naturwissenschaftliche Section versammelte sich in diesem Jahre zu 15 verschiedenen Malen, in welchen von den einzelnen Herren Mitgliedern 26 selbstständige Vorträge, ungerechnet einzelne Mittheilungen, gehalten wurden:

Vorträge aus dem Gebiete der Meteorologie und Atmosphärologie lieferten der Conservator der Sternwarte, Herr Hauptmann von Boguslawski, Herr Prof. Dr. Frankenheim und der Director der Sternwarte, Herr Prof. Dr. Scholtz; über Astronomie: Herr Hauptmann von Boguslawski; über Physik: Herr Hauptmann von Boguslawski, Herr Oberstlieutenant von Fiebig, Herr Prof. Dr. Frankenheim, Herr Prof. Dr. Pohl; über Chemie: Herr Prof. Dr. Fischer, Herr Chemiker Oelsner; über physikalische Geographie: Herr Oberstlieutenant von Strantz; über Zoologie: Herr Dr. Gloger; über animalische Physiologie: Herr Prof. Dr. Purkinje; aus der Pflanzenkunde: über die schwimmenden Sargasso-Wiesen im Ocean der östlichen und westlichen Halbkugel: Herr Prof. Dr. Henschel; über Pflanzen-Physiologie und vegetabilische Petrefactenkunde: der Secretair der Section.

Ueberdies erfreute uns Herr Med. Rath, Prof. Dr. Otto mit einem Bericht über die Versammlung der Naturforscher zu Stuttgart, und Herr Oberstlieutenant von Fiebig und Herr Major von Chmielinski erwarben sich die größten Ansprüche zum Dank der Section, indem der Erstere seine eben so wohl erhaltene als belehrende, in wissenschaftlicher Beziehung höchst wichtige Bernsteinsammlung längere Zeit hindurch zur Ansicht und Benutzung in unserem Lokale aufstellte, und Letzterer einen Abend eine Reihe von interessanten Experimenten mit dem electrischen Apparate der Gesellschaft veranstaltete.

Ueber die meteorologischen Angelegenheiten, die bekanntlich nicht mehr in dem Bereiche des Secretairs liegen, sondern einer besondern Commission, bestehend aus den H. H. von Boguslawski, Frankenheim, Gebauer und Scholtz, übergeben worden sind, soll in dem zunächst erscheinenden allgemeinen Jahres-Berichte nähere Mittheilung geschehen.

Von auswärtigen Societäten schickten die Oberlausitzsche Gesellschaft der Wissenschaften, die ökonomische Societät zu Schweidnitz und Jauer, der Verein für Natur- und Heilkunde zu Dresden, die Königl. Böhmische Gesellschaft des Museums zu Prag, die medicinische Societät zu Leipzig, der Verein für Gartenbau in Preußen, ihre Verhandlungen ein, und die Herren Dr. Reichenbach zu Blansko in Mähren, Herr Apotheker Beilschmied in Ohlau, Herr Prof. Dr. Kastner in Erlangen, Herr Prof. Dr. Radius in Leipzig, Herr Prof. Dr. Meyen in Berlin und Herr Prof. Dr. Kosteletzky, sämmtlich Mitglieder der Gesellschaft, bezeugten durch Uebersendung einzelner Werke, und Herr Prof. Dr. Feldt zu Braunsberg durch Einsendung einer Abhandlung, ihre Theilnahme.

Nach dem Berichte des Secretairs der botanischen Section, Herrn Oberlehrer Wimmer, hat

die botanische Section

im Laufe dieses Jahres sieben Versammlungen gehalten, worin nachstehende Gegenstände verhandelt worden sind:

1) Herr Prof. Dr. Göppert zeigte Exemplare von fossilen Farrnkräutern mit Fructification vor, und fügte die nöthigen Erläuterungen hinzu.
   Herr Baron von Uechtritz las über die Pflanze, welche das Gummi Bdellium liefert.
   Herr Prof. Dr. P. Scholz zeigte verschiedene Frucht-Exemplare von Bergamotten vor.
2) Herr Prof. Dr. Göppert berichtete über das Herbarium des schlesischen Floristen, Grafen von Mattuschka, und über dessen Abdrücke schlesischer Pflanzen.
3) Der Secretair las ein Resumé eines Aufsatzes vom Herrn Kandidaten Mosler: Ueber den Einfluß des Bodens und der Atmosphäre auf die Vegetation der Gegend um Krappitz.
4) Herr Prof. Dr. Göppert sprach über fossile Coniferen und Cykadeen aus Schlesien.
   Der Secretair zeigte lebende Exemplare eines Bastards von Digitalis lanata und ambigua, und gab Nachricht von zwei Pflanzenarten, welche neu für die schlesische Flora sind.

5) Herr Pharmaceut Krause gab einen Ueberblick über die Flora des Gesenkes. Der Secretair sprach über ein Alpen-Genus aus der Abtheilung Diatomeae, das er einstweilen Calodesmium nennt.
6) Herr Dr. med. Valentin legte die erste Suite seiner Beobachtungen über Entwickelungs-Geschichte der Pflanzen-Gewebe vor.
7) Der Secretair trug eine Vergleichung des Vegetations-Characters des Riesen-Gebirges, Gesenkes und Klokacz-Gebirges vor.

Die Section forderte den zeitherigen Secretair auf, auch im nächsten Jahre das Secretariat zu führen, wozu sich derselbe bereit erklärte.

Vom Herrn Geheimen Hofrathe, Professor Dr. Gravenhorst, als Secretair der entomologischen Section, kam der hier folgende Bericht ein:

Die entomologische Section

hat sich in diesem Jahre 34 Mal versammelt. Ihre Beschäftigungen waren hauptsächlich auf die Schlesische Insecten-Fauna gerichtet. Mehre Familien und Gattungen, besonders aus den Ordnungen der Käfer und Zweiflügler, wurden vollständig durchgenommen, und über eine nicht unbedeutende Anzahl von Entdeckungen seltener, oder ganz neuer Insecten-Arten in Schlesien Bericht erstattet; auch Manches, die Naturgeschichte dieser Thiere Betreffendes, kam dabei zur Sprache, z. B. die im Monat September in mehren Gegenden Schlesiens noch einmal erschienenen Maikäfer. — Vier außerordentliche Versammlungen waren der Untersuchung in Bernstein eingeschlossener Insecten gewidmet, welche die physikalische Gesellschaft in Königsberg an die Section übersandt hat. Diese Sammlung besteht aus 762 Stück Bernstein, in denen 1174 Insecten eingeschlossen sind, durchgängig europäische Formen, am meisten aus den Ordnungen der Dipteren, Hymenopteren und Neuropteren. Die Herren Schilling und Klopsch haben die zu den Hemipteren und Lepidopteren gehörigen Arten bereits genau durchgearbeitet und so gut als möglich zu bestimmen gesucht. — Die Bibliothek der Section ist sowohl durch Geschenke, von Herrn Privatlehrer Schummel, als auch durch Ankauf vermehrt worden. — Die Section hat den Verlust eines ihrer ältern Mitglieder, des Oberlehrers am evangelischen Seminar, Herrn Sauermann, zu betrauern, welcher ihr in diesem Jahre durch den Tod entrissen wurde.

Als ein Filial-Verein der naturwissenschaftlichen Section ist der, erst im vorjährigen November gegründete

Verein für die Sudetenkunde

zu betrachten. Der gegenwärtige Secretair dieser neu entstandenen Section, Herr Hauptmann von Vincke, berichtet über diesen Verein Folgendes:

Bei Gelegenheit der Versammlung der Naturforscher in Breslau, im September des Jahres 1833, wurde zuerst der Gedanke angeregt, für eine genaue und vollständige Erforschung des Sudetengebirges und seiner nächsten Umgegend, in physikalisch-geographischer Beziehung, einen besondern Verein zu stiften, in welchem Gelehrte vom Fach und Dilettanten aus allen, das Gebirge zunächst umgebenden, Ländern zusammen träten, um theils durch Sammlung schon vorhandener, aber sehr zerstreuter Nachrichten und Beobachtungen, theils durch neue Untersuchungen, die Materialien zu einer möglichst vollendeten, wissenschaftlichen Bearbeitung dieses Gebirgs-Landes zusammen zu tragen, und vielleicht als letztes Ziel ihres Strebens eine solche Bearbeitung selbst zu bewirken. In Folge eines, in der allgemeinen Sitzung der vaterländischen Gesellschaft im October desselben Jahres gehaltenen Vortrages des Herrn Senior Berndt, constituirte sich am 13. November c. a. ein solcher Verein als eine besondere Abtheilung der naturwissenschaftlichen Section, wählte den Herrn Senior Berndt zu seinem Secretair, und erließ auch im December d. J. eine allgemeine Aufforderung an Freunde näherer Kenntniß der Sudeten, welche in den schlesischen Provinzial-Blättern abgedruckt ist.

Seitdem hat der Verein 12 Sitzungen gehalten. Die Thätigkeit desselben konnte jedoch, der Natur der Sache nach, im Anfange wenig productiv seyn, weil es zunächst darauf ankam, über die Zwecke des Vereins und die Mittel zu ihrer Erreichung zu berathen, und mit einheimischen und auswärtigen geistesverwandten Gesellschaften und Personen in Verbindung zu treten. Der Verein wandte sich deshalb zuerst an die K. K. Gesellschaft des vaterländischen Museums in Prag, an die K. K. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn, und an die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz, legte ihnen seine Absichten und Zwecke vor, und forderte sie zu thätiger Mitwirkung auf. Von allen dreien sind uns sehr erfreuliche Antworten zugegangen; es ist somit die Verbindung eröffnet, daß ein reger wissenschaftlicher Verkehr mit unsern auswärtigen und einheimischen Vereinsgenossen und Mitarbeitern unterhalten werden wird.

Der Verein hat beschlossen, seine Arbeiten über folgende Zweige der Landeskunde auszudehnen:

1) Kenntniß der Bestandtheile der Erdrinde. Gebirgsarten — Geognosie.
2) Kenntniß der Oberflächen-Gestaltung — physikalische Geographie im engern Sinne — Orographie und Hydrographie.
3) Kenntniß der Pflanzenwelt — Botanik.
4) Thierwelt — Zoologie.
5) Atmosphärischen und klimatischen Erscheinungen — Meteorologie.
6) Völker, ihrer Sitten, Gewerbe ꝛc. — Ethnographie.

Einzelne Mitglieder des Vereins haben sich der Bearbeitung dieser verschiedenen wissenschaftlichen Zweige, ganz oder theilweise, unterzogen.

Hinsichts des Umfanges des zu erforschenden Landstrichs hat der Verein es dem wissenschaftlichen Interesse gemäß erachtet, nicht allein das Sudetengebirge im eigentlichen engern Sinn, sondern auch die niederen und ebenern, dasselbe umgebenden Landschaften, so weit deren Oberflächen-Gestaltung von jener bedingt und abhängig erscheint, mit in die Betrachtung zu ziehen. Er giebt diesem, nur nach physikalisch-geographischen Motiven, abgegränzten Landstrich den Collectivnamen „Sudetenland", und umschränkt ihn durch folgende Begränzung.

Auf der Ost- und Nord-Ost-Seite das Strombett der Oder, von ihrer Quellgegend am Lieselberge in Mähren bis zur Mündung der Katzbach unterhalb Leubus, von dort an der Katzbach aufwärts bis Liegnitz und dann das Schwarzwasser bis zu seinen Quellen im Greulicher Bruch, bis wo breite tiefliegende Fluß- und Wiesen-Thäler und Brüche die Gränze bezeichnen; — von dort an eine, in der Folge noch bestimmter zu bezeichnende Linie, durch tiefliegende, meist waldbedeckte, zum Theil sumpfige Gegenden, nach Penzig (¾ Meilen unterhalb Görlitz) an der Lausitzer Neisse, welcher Fluß von hier an bis Krottau in Böhmen die Westgränze bildet, die dann von dort ab über das Dorf Poß, den am tiefsten gelegenen Ort auf dem, das Jeschkengebirge mit dem Lausitzergebirge verbindenden Gebirgsrücken, — zu dem vom Ringelharze abfließenden Bach und längs diesem abwärts über Gabel nach Nimes läuft. Von Nimes an zieht die südwestliche Gränze durch flaches Land über Hünerwasser bis an den Krupparzer Bach, an diesem abwärts bis zur Iser und längs dieser bis an die Elbe, welche sie bis zur Einmündung des Adlerflusses unterhalb Königgrätz verfolgt, dann weiter an dem Adlerflusse bis oberhalb Senftenberg hinaufsteigt, von dort in einer noch näher zu bestimmenden Linie quer durch das mährische Gebirge an die March unweit Hohnstadt läuft, dann die March abwärts bis Ollmütz verfolgt und von dort in einer ebenfalls noch genauer zu bestimmenden Linie wieder an die Oder sich anschließt.

Diese Gränzlinie ist mit Zustimmung der Gesellschaften in Prag und Görlitz vorläufig angenommen worden.

Der Verein hat ferner von Hause aus seine Aufmerksamkeit auf Anfertigung guter Karten des Sudetenlandes gerichtet, und den Vorsatz gefaßt, wenn Zeit, Materialien und Geldmittel es erlauben, sowohl eine gute Uebersichtskarte, als auch eine Specialkarte desselben ins Leben zu rufen. Die letztere erfordert aber, wenn sie, wie dies nicht anders seyn darf, den bei dem jetzigen Standpunkte des Kartenwesens mit Recht zu machenden Ansprüchen genügen soll, specielle Vermessungen, wie sie von Privaten nicht über so große Landstriche ausgeführt werden können, oder Hülfsmittel, wie sie auf der schlesischen Seite durch die neueren Blätter der auf den besten Quellen beruhenden Reymannschen Karte zwar bereits vorhanden sind, wie sie aber auf der böhmisch-mährischen Seite, weil die K. K. Oesterreichische Mappirung noch

nicht so weit vorgeschritten ist, sobald noch nicht zu erwarten sind. Es hat also die letztere daran gedacht, eine Uebersichtskarte auszuführen, welche die physikalisch-geographischen Verhältnisse des Sudetenlandes, sowohl seiner Hauptgebirgskette mit ihren einzelnen Gliedern und Verzweigungen, als auch seines Wassersystems mit Naturtreue, Wahrheit und Deutlichkeit darstellen soll. Der Hauptmann v. Vincke hat bereits zu dem Ende eine orographische Uebersichtskarte der Sudeten im Maaßstabe von 1 : 600,000 entworfen, welche als Skizze für eine solche Karte dienen wird, und dieselbe mit einer kurzen Beschreibung des ganzen Gebirges begleitet, deren Absicht vorläufig vorzüglich dahin gerichtet ist, die Ansichten über die Eintheilung, Gliederung und Benennung der einzelnen Theile des ganzen Gebirgssystems zu einigen. Es ist die Absicht, die Uebersichtskarte in einem etwas größern Maaßstabe, nehmlich wie 1 : 500,000 auszuführen. Der Kleinheit des Maaßstabes wegen, hat jetzt der größte Theil der zur Bezeichnung wichtiger Oberflächenverhältnisse aufgenommenen Bergnamen und Ortsnamen, — von welchen nur solche aufgenommen sind, welche auch in der Beschreibung vorkommen, — abgekürzt werden müssen; ein besonderes, auf den Rand der Karte anzugebendes, alphabetisch-geordnetes Verzeichniß dieser Abbreviaturen, soll die vollständigen Namen und mit ihnen gegen 400 bekannte, gemessene Höhenpunkte angeben; Profile auf den Rändern der Karte sollen diese Höhenmessungen noch mehr versinnlichen.

Die gezeichnete Karte wird heute zur Ansicht vorgelegt.

Von dem Herrn August Sadebeck in Reichenbach sind uns drei mit Karten begleitete Abhandlungen für die Orographie und Hydrographie des Gebirges zugegangen, welche sehr schätzbare Beiträge wir mit gebührendem Dank hiermit öffentlich anerkennen. Der Verein wird dergleichen Beiträge stets mit Vergnügen und Dank entgegen nehmen, und verfehlt nicht, Freunde der Natur und insbesondere der Gebirgskunde recht angelegentlich dazu aufzufordern. Er wünscht vorzüglich eigene Mittheilungen über selbst gemachte Beobachtungen, Beschreibungen einzelner, dem Berichterstatter aus eigener Anschauung genau bekannter Gegenden, einzelner Berge, Bergketten oder Berggruppen, Thäler, Gewässer, Waldungen und Brüche, wobei eine genaue Angabe der Namen, ihrer Ausdehnung, ihrer Gebräuchlichkeit im Munde des Volks vorzüglich wünschenswerth ist. Bei den Gewässern werden genaue, auf Messungen beruhende Angaben über das Gefälle, über Breite und Tiefe, über die Wassermasse desselben in verschiedenen Jahreszeiten, überhaupt bestimmte Thatsachen, vorzugsweise schätzbar seyn.

Zusammenstellungen aus schon gedruckten Werken haben für den Verein weniger Werth, da sie Allen zugängig sind, wogegen jede neu und bestimmt ermittelte Thatsache ein eigentliches und bleibendes Verdienst dem Einsender sichert.

Außer den in dem gedruckten Verzeichniß nahmhaft gemachten einheimischen Mitgliedern, sind nachfolgende dem Verein beigetreten:

Herr Professor Nees von Esenbeck.
= Oberstlieutenant von Strantz.
= Professor Dr. J. Scholtz.
= Justizrath von Keltsch.
= Baron von Kloch.

Unter den Auswärtigen haben wir uns besonders des Beitritts folgender Herren zu erfreuen:

Herr Apotheker Beilschmied in Ohlau.
= Apotheker Beinert in Charlottenbrunn.
= Wirthschaftsrath Elsner in Münsterberg.
= Landrath und Rittmeister Hufeland auf Marxdorf.
= Markscheider Länge in Reichenbach.
= Major von Netz ebendaselbst.
= August Sadebeck, Rittergutsbesitzer ebendaselbst.
= Diakonus Peschek in Zittau.

Der Verein bedauert mit dankbarer Anerkennung, daß Herr Senior Berndt, durch Berufsgeschäfte behindert, das Secretariat des Vereins niedergelegt hat. In dessen Stelle ist in der letzten Sitzung der Hauptmann von Vincke zum Secretair gewählt worden.

Ueber die Thätigkeit

der medicinischen Section

hat der Secretair derselben, Herr Doctor Borkheim, nachstehenden Bericht eingesandt:

Obgleich in den diesjährigen Sommermonaten nicht so zahlreich als sonst besucht, ist die Section in ihrer geregelten Wirksamkeit doch nicht gehindert, oder in ihren wissenschaftlichen Bestrebungen beeinträchtiget worden. Vielmehr dürfte die bloße Angabe von 12 ordentlichen Versammlungen und 26 in denselben über Gegenstände aus fast allen Gebieten der theoretischen sowohl als practischen Medicin gehaltenen Vorträgen und eine nicht geringe Menge einzelner Mittheilungen, auch ihre diesjährige Thätigkeit hinlänglich bezeichnen. Sich streng an die gesetzlichen Bestimmungen haltend, hat sie nach wie vor sich die Aufgabe gestellt, nach Maaßgabe der ihr zu Gebote stehenden Mittel, dem Fortgange der, den Verstand erleuchtenden und den Menschen über seine wesentlichsten, geistigen sowohl, als materiellen Interessen aufklärenden Wissenschaften so förderlich zu seyn, als deren allgemeinere und sorgsame Pflege ein, bei dem gegenwärtigen Culturzustande nur zu fühlbares Bedürfniß der desfalls anspruchsvolleren Zeit ist. Wie wenig ihr auch die Lösung dieser Aufgabe bisher gelungen, wie weit sie vielmehr von Erreichung dieses Zieles zur Zeit noch

entfernt seyn mag; so darf sie doch, ohne Furcht vor selbstgefälliger Ueberschätzung ihrer Leistungen, bei einem Rückblicke auf das, was sie seit ihrem Bestehen gewirkt hat, getrosten Muthes seyn, der angenehmen Hoffnung Raum gebend, in den, von ihr im nächsten Jahre, so Gott will, fortzusetzenden Bestrebungen einer noch thätigeren, als bisherigen, Mitwirkung ihrer, von regem Eifer für die, im Interesse der Section zu verfolgenden, wissenschaftlichen Zwecke beseelten, Mitglieder sich zu erfreuen.

Vom Herrn Geheimen Hofrathe, Prof. Dr. Weber, als Secretair der ökonomischen Section, ist folgender Bericht eingegangen:

Die ökonomische Section

hat im bald abgelaufenen Jahre 9 Sitzungen gehalten.

1) Ueber allerlei sehr verschiedene Gegenstände der Landwirthschaft, als besonders: über Anbau noch wenig bekannter Pflanzen, vornehmlich Getreidearten, und die Anlage eines dazu von Herrn Baron von Kottwitz gewünschten Pflanzengartens auf Pacht, über neue Ackergeräthe (besonders den Grangischen Pflug), über Einhägung der Felder und Bepflanzung derselben in Sandboden mit Bäumen, so wie über Anbau der Reißigschläge mit Getreide, Futter und Gras auf den Camenzer Gütern, über Düngung mit Kalk und gebranntem Thon; über einen neuen einfachen Milchmesser, über Schafzucht; über homöopathische Heilung der Viehkrankheiten wurden kurze freie Vorträge gehalten, oder eingesandte Notizen mitgetheilt.

2) An Modellen und Geräthen, der Universitätssammlung gehörig, wurden vorgezeigt: eine ganz neue Kartoffel-Schneidemaschine und eine Wollreinigungsmaschine (Erfindungen des Herrn Gutsbesitzers Schwarz zu Münsterfelde in Westpreußen), eine Westpreußische Joche, die amerikanische und die englische Holzaxt, das Rußische Handbeil, der Dynamometer oder Kraftmesser, und eine neue Art von Kuhhalsbändern. Ein Grangischer Pflug im Großen ward auch ausgestellt, und vom Herrn Hüttenmeister Wachler zu Malapane wurden sechs große Steindrücke von trefflichen Zeichnungen der daselbst zu habenden Heckselmaschinen und einer neuen Dreschmaschine eingeschickt.

3) Von Wollproben wurden die einer der ersten Schäfereien, der zu Weißtropp bei Dresden, Herrn von Krause gehörig, und die der ehemaligen Rochsburgischen, jetzt zu Berthelsdorf bei Penig im Besitz der verwittweten Gräfin von Schönburg-Rochsburg befindlichen Stammschäferei pro 1833 und 1834, so wie auch Kammwollproben, und Proben von Kammwollgarnen vom Herrn Ritter Max von Speck in Leipzig eingesandt.

4) Die Versuche mit Löschung des Feuers durch Häckfel, nach den Vorschlägen des Herrn Oberamtmann Liehr zu Oppatowitz in Mähren, worüber von dem hohen Oberpräsidio uns Nachricht gegeben und die Einforderung eines Gutachtens über die-

selben uns zugegangen war, übernahm auf Bitten der Section Herr Gutsbesitzer Lübbert in Zweibrodt, und da sie nicht eben sehr bestätigend für dieses Feuerlöschmittel ausgefallen waren, so wiederholte er dieselben nochmals im Beiseyn des Sekretairs der Section und einer Deputation der Herren Mitglieder, ohne einen glücklichern Erfolg: worüber die nöthigen Mittheilungen an das hohe Oberpräsidium gemacht worden sind.

Das Weitere und Ausführlichere über die Verhandlungen unserer Sitzungen enthalten die, in der von der Section herausgegebenen und vom Secretair derselben redigirten Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitschrift, von Ebendemselben gelieferten Berichte, welche Zeitschrift dies Jahr in 6 Heften à 6 Bogen erschienen ist, aber so wenig Unterstützung von Seiten des Publikums, und so wenig Pflege und Sorgfalt von Seiten der, alle Kosten der Bekanntmachung scheuenden Verlagshandlung leider gefunden hat, daß sie wohl eingehen muß, und Schlesien sein einziges landwirthschaftliches Journal verlieren lassen wird, so viele Anerkennung dasselbe auch überall in und außerhalb Schlesien, wo es nur bekannt worden ist, gefunden hat, wie nicht nur briefliche Nachrichten, sondern auch die Auszüge beweisen, die davon, besonders von den Sections-Berichten öfterer in andern Journalen, nehmlich in dem Leipziger Universalblatt der Landwirthschaft, geliefert werden. Die Section versendete dieselbe bisher an die landwirthschaftlichen Vereine zu Carlsruhe, Stuttgart, München, Cassel, Celle und Marienwerder, an die ökonomischen Gesellschaften zu Dresden und Jauer, an den Gartenbau-Verein in Berlin, und an den Herausgeber einer Oestreichischen landwirthschaftlichen Zeitschrift in Wien, und erhielt dafür regelmäßig die Schriften und Verhandlungen, welche diese alle selbst herausgeben, zugesendet, so wie auch von Prag und Brünn die Schriften der dortigen Oekonomisch-patriotischen Gesellschaften eingehen. Sehr wahrscheinlich werden diese künftig wegfallen und ausbleiben, wenn die Section keine Zeitschrift von sich mehr zuzusenden hat, sondern nur die General-Uebersicht der Arbeiten der gesammten Gesellschaft überschicken kann, wie sie bisher auch schon immer gethan.

Ueber die Arbeiten

der pädagogischen Section

stattete ihr Secretair, Herr Senior Berndt, nachstehenden Bericht ab:

Auch die pädagogische Section blieb ihrer gewohnten Thätigkeit treu; sie hielt 10 Versammlungen, deren Ergebniß in einem ausführlichern Berichte zusammen gestellt worden. Die Zahl ihrer Mitglieder blieb unverändert 24; denn wiewohl der Landesälteste Freiherr von Kloch auf Massel sich derselben anschloß, so verloren wir dagegen den ersten Oberlehrer am hiesigen Königl. evangelischen Schullehrer-Seminar, Herrn Sauermann († 7. Novbr. 1834), welcher, seit dem 9. Januar 1824 der

Section angehörig, in den letztern Jahren durch Krankheit der frühern Thätigkeit entzogen wurde.

Die im Jahre 1827 begonnene Sammlung schlesischer Schulschriften vermehrte sich um 22 Nummern; sämmtlich geschenkt vom Herrn Med. Rath Dr. Ebers, und zählt jetzt 441 Nummern. Sie würde unstreitig noch mehr zunehmen, wenn alle diejenigen verehrlichen Mitglieder, welche dergleichen einzelne Schulschriften besitzen, ohne sie grade sammeln zu wollen, dieselben der Section gefälligst zukommen ließen. Uebrigens beschäftigt sich der Secretair mit Zusammenstellung eines übersichtlichen Sachregisters über die ersten 10 Bände dieser Sammlung.

Die Section wirkt still fort und nicht ohne einigen Erfolg. Dieser würde aber unstreitig weit größer seyn, wenn deren Zweck und Ziel allgemeinere Anerkennung fände. Sie will bewirken, was Breslau, ja Schlesien überhaupt, ganz fehlt: eine Vereinigung aller Schulmänner und Schulfreunde zur Beförderung des gesammten Unterrichtswesens. Dies aber wird nur dann in übereinstimmenden Gang kommen, wenn Lehrer und Freunde der Gelehrten= wie der Volksschulen eine Gelegenheit haben, ihre Erfahrungen einander mitzutheilen und ihre Ansichten gegenseitig auszugleichen und in Uebereinstimmung zu bringen. Doch die Section hofft, daß diese ihre Aufgabe allmählig immer mehr anerkannt werden soll.

Ueber die diesjährige Thätigkeit

der historischen Section

berichtet der Secretair derselben, Herr Geheime Archiv-Rath, Prof. Dr. Stenzel, folgendes:

Es wurden in diesem Jahre 7 Sitzungen gehalten: 16. Januar, 13. Februar, 13. März, 13. April, 15. Mai, 13. Juni und 4. December.

Der Herr Consistorialrath Menzel hielt zwei Vorträge:

1) Ueber die Bundesverhältnisse der Schlesier mit den böhmischen Ständen im Jahre 1618, nach dem Prager Aufstande vom 23. Mai.
2) Ueber die Theilnahme der Schlesier an dem nun von den Böhmen in Böhmen und Oesterreich begonnenen Kriege.

Der Herr Hauptmann von Vincke theilte eine Zusammenstellung der Nachrichten über die Einleitungen zur Theilnahme Gustav Adolfs am dreißigjährigen Kriege mit.

Der Herr Oberstlieutenant von Strantz las einen, bereits von ihm in einer militärischen Zeitschrift bekannt gemachten, Aufsatz über den im Jahre 1813 vertragsmäßig stattgehabten Durchmarsch der Herzoglich Warschauischen Truppen=Kolonne von Krakau durch die Oesterreichischen Staaten, und zeigte die dazu gehörigen Documente vor.

Der Secretair hielt drei Vorträge: erstens, über die merkwürdige handschriftliche Chronik der Abtei Sagan vom Jahre 1398 und ihre Fortsetzung im Jahre 1489; zweitens, über die Lage des brandenburgischen Staats bei dem Regierungs-Antritte des Großen Kurfürsten; und drittens, theilte er Beiträge zur Geschichte des Krieges von 1813 aus dem Tagebuche eines Freiwilligen mit.

Die Section für Kunst und Alterthum

hat in dem Laufe dieses Jahres, wo keine Ausstellung Statt fand, gar keine Versammlung gehalten, und der Secretair derselben, Herr Medicinal-Rath Ebers, hat seinen Bericht blos auf die Mittheilung des Kassen-Zustandes, welcher bei der allgemeinen Uebersicht unserer finanziellen Verhältnisse vorkommen wird, beschränkt.

Ueber

die technische Section,

welche im Laufe dieses Jahres, außer ihren Conferenz-Versammlungen, 9 öffentliche Sitzungen gehalten hat, berichtet der Secretair derselben, Herr Kaufmann Milde, Folgendes:

In den Versammlungen des Januars sprach Herr Dr. Kletke über die absolute Festigkeit des Eisens. Herr Geh. Commerzienrath Oelsner über Sächsisch- oder Chemisch-Blau, und dessen Anwendung auf das Färben der Wolle und wollenen Tücher. Herr Chemiker Elsner machte einige interessante Versuche mit der Auflösung des Indigo, und stellte das in ihm enthaltene Pigment zur blauen, rothen und braunen Farbe dar.

Im Februar handelte Herr Chemiker Elsner über Oxydation und ihren Einfluß auf Gewerbe. Herr Dr. Hahn theilte practische Constructionen einiger, beim technischen Gebrauch öfter anzuwendenden, krummlinigten Figuren aus der höhern Geometrie mit.

Im Monat März trug Herr Dr. Kletke über die Bauart der Frachtwagenräder, ihre Vortheile und Nachtheile, und über die Construction der Steinbahnen vor. Herr Chemiker Elsner sprach über den günstigen Einfluß der neueren Entdeckungen in der Chemie auf Künste und Gewerbe, und erläuterte seinen Vortrag durch Versuche.

Im April machte Herr Geh. Commerzienrath Oelsner eine Mittheilung über die verschiedenen Arten der rohen Seide, sowohl in als außer Europa, und Herr Töpfermeister Hanisch erläuterte nach einem, vom Herrn Gymnasiallehrer Spiller zu Groß-Glogau eingesandten Modell, die Construction eines Ofens, in welchem sich der Rauch verbreitet.

In den Versammlungen des Mai's sprach Herr Dr. Kletke über die Reibung, die Körper erleiden, wenn sie auf Flächen fortgezogen werden, und Herr Geh.

Commerzienrath Oelsner über verschiedene Materialien, die bei der Wollfärberei angewandt werden.

In den Versammlungen nach den Ferien wurde zuvörderst eine Sammlung von Exemplaren der in Schlesien wild wachsenden Bäume, sowohl im natürlichen als bearbeiteten Zustande vorgezeigt, und vom Herrn Prof. Dr. Göppert Bemerkungen über den Bau und das Wachsthum der Bäume mitgetheilt, die derselbe sowohl durch Exemplare einheimischer als exotischer zu erläutern bemüht war. Herr Geh. Commerzienrath Oelsner theilte Einiges über die innere Beschaffenheit und den Anbau der Waidpflanze, und Herr Fabriken-Commissarius Hoffmann Bemerkungen beim Stellen und Schleifen von Tuchscheer-Maschinen mit. Herr Kaufmann Lewald zeigte eine Pariser patentirte Lampe von Locatelli vor, machte auf die Vorzüge derselben aufmerksam, und der Secretair der Section sprach zuletzt über Locomotiv-Maschinen.

Außer diesen Vorträgen hat Herr Magister Mücke auch in diesem Jahre die Geneigtheit gehabt, im Namen der Section seinen Zeichnen-Unterricht für Gewerbtreibende fortzusetzen, und es nahmen daran Theil: 6 Formenstecher, 3 Tischler, 2 Gürtler, 1 Schlosser, 1 Gelbgießer, 1 Mechanikus, 1 Handschuhmacher; zusammen 15 Personen, welche regelmäßig diese Unterrichtsstunden besuchten und anhaltenden Fleiß bewiesen.

In dem zum Drucke zu befördernden Jahres-Berichte wird eine genaue und umfassende Uebersicht der verschiedenen Arbeiten der einzelnen Herren Sections-Mitglieder gegeben werden.

Vom Herrn Musikdirector Mosewius, als Secretair der musikalischen Section, wurde nachstehender Bericht über die diesjährige Thätigkeit der genannten Section eingereicht:

Die musikalische Section

hat in diesem Jahre sieben Versammlungen gehalten.

1) Dienstag am 25. Februar wurde eine Beurtheilung des Löweschen Oratoriums: die sieben Schläfer, und dessen Aufführung in Berlin von dem korrespondirenden Mitgliede, Herrn Seminar-Director Hientzsch zu Potsdam, vorgelesen. — Der Secretair nahm Veranlassung, seine eigenen Bemerkungen über das Oratorium und dessen Componisten heutiger Zeit zu knüpfen. — Sodann wurde ein Bericht, ebenfalls vom Herrn Seminar-Director Hientzsch, über zwei Aufführungen des Musik-Instituts zu Berlin und über das Musikwesen zu Potsdam vorgelesen.

2) Den 25. März. Herr Schullehrer Otto trug einen Aufsatz über die Gesangbildung heutiger Zeit und über Gesangvereine vor.

3) Den 29. April trug der Secretair eine Abhandlung über das Komische in der Musik von K. Stein vor, und fügte derselben kritische Bemerkungen und erläuternde Beispiele bei.

4) Den 3. Juni hielt Herr Professor Prudlo einen Vortrag über die Riesenharfe. Der erste Theil dieser Abhandlung ist schon im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen gedruckt erschienen, und enthält eine Darstellung der Experimente, die bis zum November des vorigen Jahres mit, in freier Luft gespannten, Saiten gemacht worden; man hat diesen Saiten den Namen Wetterharfe beigelegt, indem sie bei einer Spannung von Westen nach Osten bei verändertem Wetter zu tönen beginnen. Der zweite Theil der Abhandlung enthält die seit dem November 1833 von dem Herrn Professor Prudlo selbst gemachten Versuche, deren Resultate dahin ausgefallen sind, daß sich gar keine hörbare Erscheinung an den vom Herrn Professor Prudlo ausgespannten Saiten gezeigt hat. Auffallend ist es jedoch, daß beide neben einander gespannte Saiten nicht in verschiedene Töne stimmbar zu seyn schienen.

5) Den 1. Juli. Herr Professor Prudlo hielt einen Vortrag über den Monochord, verbunden mit Experimenten, nebst Erklärung der Tonverhältnisse, eine besondere Darstellung dieser Verhältnisse in Zahlen darlegend.

6) Den 6. October. Der Secretair der Section trug eine kritische Abhandlung über Kiesewetter's Geschichte der Musik vor, und schloß dieselbe, sich deren Fortsetzung vorbehaltend, mit der Epoche von 1300 bis 1380 ab.

7) Den 15. December trug der Secretair der Section eine Abhandlung des Musik-Directors Sämann aus Königsberg, über die richtige Behandlung des Chorals, vor.

Obschon die Section sich allmonatlich versammeln soll, so mußten doch mehrere Sitzungen ausgesetzt werden, da die von mehreren Mitgliedern für dieselbe übernommenen Vorträge nicht gehalten wurden.

Das Präsidium der Gesellschaft

hat sich im Laufe dieses Jahres achtmal versammelt. Unter den in diesen Conferenzen berathenen Gegenständen und gefaßten Beschlüssen, dürften nachstehende eine Mittheilung in diesem allgemeinen Berichte verdienen.

Eine besondere Sorgfalt wurde im Laufe dieses Jahres allen Sammlungen unserer Gesellschaft gewidmet; es wurden durch die Fürsorge des Herrn Baron von Stein und des Herrn Dr. Borkheim wohlgeordnete Inventarien des ganzen Besitzthums der Gesellschaft angefertigt, die Bibliothek wurde der besondern Aufsicht des Herrn Prof. Dr. Hoffmann übergeben, und erhielt mehrere neue Einrichtungen, so wie auch die übrigen Sammlungen wieder geordnet wurden.

Dem hiesigen Gewerbevereine wurde unser Lokal zu seinen Ausstellungen überlassen, weil das Präsidium es für eine besonders ehrenwerthe Pflicht unserer Gesellschaft hält, jedes gemeinnützige Streben nach Kräften zu fördern.

Die vom Herrn Geh. Rath Stenzel beabsichtigte, im vorjährigen Berichte bereits angezeigte Herausgabe von Quellenschriften für die vaterländische Geschichte, hat ihren besten Fortgang, und wir werden bald die Freude haben, den ersten Band dieses, unter den Ausspicien unserer Gesellschaft erscheinenden, wichtigen Werkes in unsern Händen zu sehen.

Um die Benutzung der mannichfaltigen Kunstschätze unserer Stadt zu erleichtern und allgemeiner zu machen, ist eine Vereinigung mehrerer getrennter Gemälde-Sammlungen nöthig, und die Erreichung dieses Ziels ist der Gegenstand der Wünsche und der Sorge des Präsidiums geworden. Daß eine solche Vereinigung mehrerer Sammlungen ausführbar sey, kann wohl nicht bezweifelt werden; ob sie erreicht werden wird, ist eine andere Frage, welche uns die nächste Zukunft lösen wird.

Bei der großen Zahl der Mitglieder unserer Gesellschaft, bei den vermehrten Abtheilungen derselben und bei den anderweitig zugekommenen Geschäften unsers Kastellans Glänz, ist eine neue Einrichtung getroffen worden, die ich hier zur gefälligen Kenntnißnahme der verehrten Mitglieder bringe. Vom künftigen Jahre an soll zu den allgemeinen Sitzungen nicht mehr durch die Einhändigung der Karten eingeladen werden, es soll blos die Anzeige der stattfindenden allgemeinen Versammlung in zwei auf einander folgenden Zeitungstagen durch die öffentlichen Blätter zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Da die allgemeinen Versammlungen ihren festbestimmten Tag, mit Ausnahme der letzten in jedem Jahre, und zwar den letzten Freitag eines jeden Monats haben, so steht zu erwarten, daß die neue Einrichtung keine Irrungen veranlassen wird.

Ehe ich über den Cassen-Zustand der Gesellschaft berichte, ist es meine Pflicht, den verehrten Mitgliedern anzuzeigen, daß der Herr Geh. Commerzienrath Oelsner, unser bisheriger Cassen-Director, seine Geschäfte seinem Herrn Sohne übergeben und sich aus der Handlung zurückgezogen hat. Dadurch ist derselbe zu dem Wunsche veranlaßt worden, daß die Verwaltung der Casse der Gesellschaft einem andern Mitgliede übergeben werde. Indem das Präsidium die mehrjährigen Bemühungen des Herrn Geh. Rath Oelsner für das Wohl der Gesellschaft erkannte und ihm im Namen der Gesellschaft den herzlichsten Dank an den Tag legte, erfüllte es zugleich seinen Wunsch, und Herr Kaufmann Milde war so gütig, die Verwaltung unserer Casse bereitwillig zu übernehmen.

Der Cassen-Zustand ist nach dem Berichte des bisherigen Cassen-Directors, des Herrn Geh. Rath Oelsner, folgender:

	Effecten:	Courant:
Ultimo December 1833 verbliebener Bestand	3400 Rthlr.	725 Rthlr. 25 Sgr. 1 Pf.
Einnahme pro 1834	350 =	1428 = — = — =
	3750 Rthlr.	2153 Rthlr. 25 Sgr. 1 Pf.
Davon ab:		
Ausgabe pro 1834	— =	1714 = 15 = 10 =
Bleibt ultimo 1834 Bestand	3750 Rthlr.	439 Rthlr. 9 Sgr. 3 Pf.

Und zwar:

a) für die allgemeine Gesellschaft:		
1) in Pfandbriefen	2100 Rthlr.	
2) in Staatsschuld=Scheinen	500 =	
3) in 2 Seehandlungs=Prämien=Scheinen	100 =	
4) in Courant	216 = 15 Sgr. 8 Pf.	
		2916 Rthlr. 15 Sgr. 8 Pf.
b) für die Kunst=Section:		
1) in Staatsschuld=Scheinen	1000 Rthlr.	
2) in 1 Seehandlungs=Prämien=Schein	50 =	
3) in Courant	222 = 23 Sgr. 7 Pf.	
		1272 = 23 = 7 =
Bestand in Effecten und baar wie oben		4189 Rthlr. 9 Sgr. 3 Pf.

Nachstehende Uebersicht enthält die Namen der im Laufe dieses Jahres hinzugekommenen und aus der Gesellschaft geschiedenen Mitglieder:

Eilf wirkliche einheimische und drei wirkliche auswärtige sind der Gesellschaft beigetreten.

A. Die wirklichen einheimischen sind:

1. Herr Lieutenant und Vermessungs=Revisor Bauer.
2. = Oberstlieutenant von Fiebig.
3. = Maler Herrmann.
4. = Baron von Kloch (früher Ehren=Mitglied).
5. = General=Superintendent Ribbeck.
6. = Lehrer Riedel.
7. = Dr. med. Seidel.

8. = Oberstlieutenant von Strantz.
9. = Lehrer Stütze.
10. = General-Major von Wedel.
11. = Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Wiesner.

B. Die wirklichen auswärtigen:

1. Herr Dr. med. Biefel, in Neustadt.
2. = Stadtpfarrer Faustmann, in Bolkenhayn.
3. = Hofprediger Königk, in Polnisch-Wartenberg.

C. Als Ehrenmitglied wurde aufgenommen:

Herr Professor Dr. Berzelius, in Stockholm.

D. Zu correspondirenden Mitgliedern wurden ernannt:

1. Herr Professor Dr. Agassiz, in Neuschatel.
2. = Professor Dr. Böttiger, in Erlangen.
3. = F. X. Fiber, K. K. Appellations-Accessist, in Prag.
4. = Gumprecht, Großherzoglich Sächsischer Rath, in Eisenach.
5. = Bibliothekar Hanka, in Prag.
6. = Professor Dr. Meyen, in Berlin.
7. = Professor F. Palacky, in Prag.
8. = Diakonus M. Pescheck, in Zittau.
9. = Berg- und Hütten-Director Reichenbach, zu Blansko in Mähren.
10. = Professor Dr. Retzius, in Stockholm.
11. = Gutsbesitzer Schwarz, in Münsterfelde bei Marienwerder.
12. = Professor Dr. Witte, in Halle.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft:

A. Wirkliche einheimische Mitglieder:

1. Herr Apotheker Hübner.
2. = Zeichnenlehrer Kalter.
3. = Justiz-Commissionsrath Meyer.
4. = Oberlehrer Sauermann.
5. = Pfarrer Wurst.

B. Wirkliche auswärtige:

1. Herr Professor Dr. Brandes, in Leipzig.
2. Se. Excellenz Herr Erblandhofmeister Graf Schaffgotsch, auf Warmbrunn.

C. Ehren-Mitglieder.

1. Herr Rector Neumann, in Greifenberg.
2. " Professor Dr. Pohl, in Wien.
3. " Generallieutenant von Röder, in Rothsürben.
4. Se. Excellenz, der wirkliche Geheime Staats- und dirigirende Minister, Herr von Schuckmann, in Berlin.

D. Correspondirendes Mitglied:

Herr Franz Claviger, Wund-, Gebär- und Impf-Arzt an dem großen vereinigten Krankenhause in Wien.

Das Verzeichniß aller, der Gesellschaft im Laufe des Jahres verehrten Bücher, wird mit der nähern Anzeige aller, der Gesellschaft in dieser Zeit zugekommenen Geschenke in der gedruckten Uebersicht zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

Wenn ich diesen Jahres-Bericht mit dem innigsten Wunsche für das fernere Gedeihen unserer Gesellschaft schließe, so kann ich mit Zuversicht darauf rechnen, daß die verehrten Mitglieder von ganzem Herzen in diesen Wunsch einstimmen werden.

Uebersicht

des

Zuwachses der Bibliothek und der Museen der Schlesischen Gesellschaft im Jahre 1834.

Die Bibliothek hat sich in diesem Jahre durch Geschenke um 590 Nummern vermehrt. Die Schlesische Bibliothek, deren Anordnung Herr Professor Dr. Hoffmann die Güte hatte, zu übernehmen, steht schon großentheils geordnet da; nur konnte bis jetzt noch nicht der Stand-Katalog angefertigt werden, indem die Anfertigung des alphabetischen Katalogs noch dringender war. Der Zuwachs dieser Bibliothek beträgt 381 Nummern. Folgende Gesellschaften und Vereine hatten die Güte, sie zu vermehren: die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte mit 8 Nummern, der Gewerbe-Verein zu Breslau mit 2 Nrn., der Künstler-Verein zu Breslau mit 1 Nr., der Verein für Pferderennen und Thierschau zu Breslau mit 2 Nrn., die Königliche Universität zu Breslau mit 24 Nrn., ein Verein von Vaterlandsfreunden in Groß-Glogau mit 181 Nrn., die ökonomisch-patriotische Societät zu Jauer mit 1 Nr., die Oberlausitzsche Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz mit 3 Nrn., endlich die technische Section der Schlesischen Gesellschaft mit 1 Nummer.

Außerdem haben folgende einzelne Geber die Schlesische Bibliothek beschenkt: Herr Studien-Director, Prof. Dr. Becher 1 Nummer, Senior Berndt 13 Nrn., Dr. Phil. Gloger 1 Nr., Prof. Dr. Göppert 1 Nr., Geheime Hofrath, Prof. Dr. Gravenhorst 15 Nrn., Senior Herbstein 1 Nr., Rector Hänisch 1 Nr., Prof. Dr. Hoffmann 15 Nrn., Assessor Juppe 1 Nr., Director Kawerau 1 Nr., Baron von Kloch 1 Nr., Rector Dr. Klopsch 2 Nrn., Stadt-Rath J. Korn 1 Nr., Frau Hofräthin Caroline Lessing 1 Nr., Herr Director Dr. Müller 1 Nr., Candidat Nowack 3 Nrn., Stadtrath Dr. Paritius 8 Nrn., Rector Reiche 1 Nr., Director Dr. Schmieder 2 Nrn., Ober-Regierungsrath Sohr 6 Nrn., General-Landschafts-Repräsentant Baron von Stein 5 Nrn., Geheime Archiv-Rath, Prof. Dr. Stenzel 48 Nrn., Armen-Lehrer Stütze 1 Nr., Consistorial-Rath, Prof. Dr. Wachler 2 Nrn., Geheime

Hofrath, Prof. Dr. Weber 6 Nrn., Geheime Medicinalrath, Prof. Dr. Wendt 1 Nr., Referendarius Wiesner 4 Nrn., Oberlehrer Wimmer 1 Nr., Director, Prof. Dr. Wissowa 3 Nrn., Hofrath Dr. Zemplin 6 Nrn., der Custos der Bibliothek 2 Nrn. und ein Ungenannter 3 Nrn.

Die allgemeine Bibliothek hat in diesem Jahre einen Zuwachs von 209 Nrn. erhalten, und zwar erstens von folgenden Vereinen: von dem landwirthschaftlichen Vereine im Großherzogthum Baden 1 Nr., im Königreiche Bayern 6 Nrn., in Kurhessen 6 Nrn., in Westpreußen 1 Nr., im Königreiche Würtemberg 7 Nrn., von der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen 11 Nrn., der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Böhmen 2 Nrn., der k. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle 1 Nr., der Gesellschaft zur Untersuchung der Denkmäler älterer Geschichte Deutschlands 2 Nrn., der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden 1 Nr., einer Gesellschaft Vaterlandsfreunde in Groß-Glogau 68 Nrn., der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues in Brünn 13 Nrn., der k. Preuß. Märkisch-ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam 1 Nr., der ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen 1 Nr., der Westphälischen Gesellschaft für vaterländische Cultur 1 Nr., endlich von dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in den k. Preuß. Staaten 2 Nrn. — Folgende einzelne Herrn haben ebenfalls die Güte gehabt, die allgemeine Bibliothek zu vermehren, und zwar: Herr Apotheker Beilschmied 3 Nrn., Medicinalrath Dr. Ebers 1 Nr., Doctor Eble 1 Nr., Oberstlieutenant von Fiebich 5 Nrn., Premierlieutenant Fils 1 Nr., Dr. Phil. Gloger 1 Nr., Prof. Dr. Göppert 3 Nrn., Geheime Hofrath, Prof. Dr. Gravenhorst 1 Nr., Großherzogl. Sächsische Rath Gumprecht 4 Nrn., Bibliothekar Hanka 2 Nrn., Prof. Dr. Henschel 1 Nr., Seminar-Director Hientzsch 1 Nr., Prof. Dr. Hoffmann 8 Nrn., Prof. Dr. Kaufmann 1 Nr., Prof. Dr. Kosteletzki 1 Nr., Doctor Meyen 3 Nrn., Revident Meyer 1 Nr., Magister Mücke 5 Nrn., Kammerrath Nathusius 1 Nr., Candidat Nowack 2 Nrn., M. S. Pappenheim 1 Nr., Rentamtmann Preusker 1 Nr., Bergamts-Director Dr. Reichenbach 1 Nr., Pastor Rohleder 1 Nr., Prof. Dr. Rosas 1 Nr., Buchhändler Schulz 1 Nr., Ober-Regierungsrath Sohr 3 Nrn., Oberlehrer Spiller 1 Nr., General-Landschafts-Repräsentant Baron von Stein 2 Nrn., Geheime Archivrath, Prof. Dr. Stenzel 8 Nrn., Baron von Stillfried 1 Nr., Oberstlieutenant von Strantz 3 Nrn., Lehrer Stütze 1 Nr., Regierungs- und Schulrath von Türck 4 Nrn., Geh. Medicinalrath, Prof. Dr. Wendt 1. Nr., Referendarius Wiesner 1 Nr., Geh. Ober-Tribunalsrath von Winterfeldt 1 Nr., Hofrath Dr. Zemplin 7 Nrn.

Die Sammlung von Charten, Plänen, Bildnissen, Zeichnungen u. s. w., welche der Präses der Gesellschaft, Herr General-Landschafts-Repräsentant Baron von Stein,

die Güte hatte, vollständig zu ordnen, erhielt in diesem Jahre ebenfalls mehrere Beiträge, und zwar von der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen, und von den Herren: Premierlieutenant Fils, Geh. Hofrath, Prof. Dr. Gravenhorst, Prof. Dr. Hoffmann, Buchhändler, Gutsbesitzer Korn, General-Landschafts-Repräsentant Baron von Stein, Baron von Stillfried, Hüttenbeamter Wachler, Geheime Medicinalrath, Prof. Dr. Wendt.

Schummel,
als Custos der Bibliothek.

Verzeichniß
der
im Jahre 1834 an die Bibliothek und das Museum der Schlesischen Gesellschaft eingegangenen Geschenke.

A. An die Bibliothek.

a. Zur Schlesischen Bibliothek gehörige Bücher.

Von dem Gewerbe-Vereine zu Breslau:

1. Zweite Ausstellung von Erzeugnissen des Schlesischen Gewerbefleißes, veranstaltet von dem Gewerbe-Vereine in Breslau. 1834.
2. Fünfter Jahres-Bericht des Breslauer Gewerbe-Vereins vom 1. April 1833 bis zum 31. März 1834.

Von dem Künstler-Vereine zu Breslau:

3. Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder des Breslauer Künstler-Vereins. 1834.

Von der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte, bei ihrer Versammlung zu Breslau:

4. Statuten der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte.
5. Verzeichniß der Namen der Mitglieder der Versammlung mit ihrer eigenhändigen Handschrift.
6. Verzeichniß der, bis zum 18. September 1833 in Breslau angekommenen Mitglieder dieser Gesellschaft.
7. Acta generalia, betreffend die Verhandlungen der genannten Gesellschaft im September 1833.
8. Bericht über die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Breslau, von J. Wendt und A. W. Otto. Breslau 1834.
9. Ueber das Chrysanthemum indicum, seine Geschichte u. s. w. Von J. B. Rupprecht. Wien 1833.
10. Dem edlen Vereine von Aerzten und Naturforschern bei seiner 11ten Versammlung in Breslau mit meinem Werke: das Chrysanthemum indicum u. s. w. Karlsbad am 30. August 1833.

11. Isis von Oken. 1834. Heft 6 und 7. Enthält den Bericht über die Versammlung in Breslau.

Von einem Verein von Vaterlandsfreunden in Groß-Glogau, und zwar:

Von Herrn Erzpriester Birambo:

12. Christliches Religions-Lehrbuch für die Jugend. Von J. S. Bail. Glogau 1807.
13. Betrachtungen eines Freundes bei dem Grabe des, den 19. November 1779 verewigten u. s. w. Herrn Heinrich Gottfried, Grafen von Mattuschka. Breslau 1780.
14. Wie soll der Christ bei der bevorstehenden Gefahr und Trübsal, womit die verheerende Krankheit der Cholera ihm droht, sich verhalten? Eine Predigt u. s. w. gehalten von A. Birambo. Glogau 1831.
15. Rede, den 25. Februar 1828 am Grabe des Pfarrers Herrn Anton Pohl in Gramschütz, gesprochen von dem Erzpriester A. Birambo zu Glogau. Glogau 1828.
16. Predigt, am Neujahrstage 1822 u. s. w. gehalten von A. Birambo. Glogau 1822.
17. Gedächtniß-Predigt auf Ihro Majestät die Königin von Preußen, Louise Auguste Wilhelmine Amalie u. s. w., gehalten von A. Birambo. Bunzlau 1810.
18. Predigt, am Kirchweih- und Ernte-Feste 1808 gehalten von A. Birambo.
19. Versuch eines Lehrbuchs der Katechetik, von Heinrich Mücke. Breslau 1802.
20. Joh. Pet. Wahrendorffs Liegnitzische Merkwürdigkeiten. Budissin.
21. Miscellanea gentis Schaffgotschianae etc., von Theodor Krausen. In Striegau 1715.
22. Die Ueberschwemmung des Bobers zu Sagan am 15. Junius 1804. Herausgegeben von J. Stenzel. Sagan.
23. Kurze Beschreibung von Schlesien u. s. w. Von J. G. Meißner. Dritte Aufl. Bunzlau 1805.
24. Geographie von Schlesien, entworfen von Karl Röhr. Zweite Auflage. Jauer 1821.
25. Friderich Wilhelm's u. s. w. revidirte Pauer-, Gesinde-, Hirten- und Schäffer-Ordnung im Herzogthum Crossen und Züllichow. Crossen 1705.
26. Reise durch Europa, eine geopraphische Skizze in Reimen, von Wittiber. Jauer 1816.
27. Missolonghi's Fall. Gedicht von F. Walther. Sagan.

Von Herrn Kaplan Bittner:

28. Zwei Religions-Vorträge in einer verhängnißvollen Zeit-Periode gehalten u. s. w. von J. S. Bail. Leipzig 1807.

29. Geschichte der Herrschaft Deutsch=Wartenberg in Nieder=Schlesien, vom Jahre 1443 an. Von F. C. Sickel. Deutsch=Wartenberg 1820.
30. Blumen aus der lateinischen Anthologie, von Otto Grafen von Haugwitz. Breslau 1804.

Von Herrn Medicinalrath Dr. Dietrich:

31. Predigt, am 1. Januar 1832 in der evangelischen Kirche zu Glogau gehalten u. s. w. von C. G. Bock. Glogau 1832.
32. Wie ein ächt christlicher Sinn in einer ernsten und bewegten Zeit sich bewährt. Predigt, am Sonnt. Palm. 1831 gehalten, von H. G. Rissmann. Glogau.
33. Predigt, gehalten den 5. August 1818 am Tage seiner zurückgelegten 50jährigen Amtsführung, von J. S. John. Landeshut.
34. Erinnerung an den 11. und 12. Juni 1827, nebst einem Gebete des Herrn, von A. Hertel. Breslau.
35. Ueber Schlesiens Geschichte und Bewohner. Breslau 1783.
36. Kurzer Abriß der schlesischen Geschichte u. s. w. von J. D. Hensel. Breslau 1812.
37. Die Geschichte von Löwenberg, aus Urkunden und Handschriften. Von B. G. Sutorius. 1r 2r Theil. Jauer 1787.
38. Kurze Geschichte des abgebrannten niederschlesischen Städtchens Primkenau u. s. w. Berlin 1804.
39. Beschreibung der Affaire bei Greiffenberg am 30. August 1813.
40. Beiträge zur Geschichte Glogau's, geliefert von dem Vereine für dieselbe. 1s Heft. Glogau 1829.
41. Das Blücher=Fest zu Löwenberg in Schlesien am 30. August 1833, vom Dr. A. Hübner. Löwenberg 1833.
42. Lieder, zu singen bei der jährlichen Gedächtniß=Feier des Abzuges der Franzosen und Einmarsches der Preußen am 17. April 1814 zu Groß=Glogau.
43. Zur Jahres=Feier des siegreichen Einzuges der hohen Verbündeten in Paris am 31. März 1814, in einem Concerte in Liegnitz am 31. März 1815 gesprochen von W. Franke. Liegnitz.
44. Groß=Glogau's Schicksale von 1806 bis 1814, aufgezeichnet von G. S. Dietrich, K. Pr. Medicinalrath u. s. w. Glogau 1815.
45. Fortsetzung der Nachrichten von dem hiesigen lutherischen Gymnasio und den damit verbundenen Bürgerschulen. Von C. D. Klopsch, Rector. Glogau 1815.
46. Fortsetzung dieser Nachrichten von Michaelis 1819 bis dahin 1820. Von Dr. C. D. Klopsch, Rector. Glogau 1820.
47. Rechtliche und historische Entwickelung der Verhältnisse der Lehn= und Fidei=Commis=Herrschaften Amtitz und Möllendorf, und der Rechte der jedes=

maligen regierenden Fürsten zu Carolath-Beuthen auf dieselben. Von C. F. Michaelis. Glogau 1832.

48. Armen-Ordnung für die Stadt Waldenburg. Verfaßt von C. G. Guder, evangel. Prediger; C. Fischer, kathol. Pfarrer; P. C. Pflücker, Kaufmann; A. Hinze, Dr. med. et chir. Landeshut 1809.

49. Erster Jahres-Bericht über das Barmherzigkeits-Stift, Lessings Denkmal, einer cosmopolitischen Armen-Kranken-Anstalt, zu Camenz, von Dr. J. G. Bönisch. Camenz 1827.

50. Zwei Reden, gehalten von dem Regiments-Quartiermeister Müller und dem Professor Reiche u. s. w. Breslau 1804.

51. Beschreibung eines astronomischen Uhrwerks u. s. w., von G. Jacob, Tischler in Bunzlau.

52. Dissertatio inaug. medica de vigilia et somno. Autore C. F. Christ. Siles. Halae Saxon. 1806.

53. De acidi hydrocyanici vi in plantas commentatio. Autore H. R. Göppert. Vratisl. 1827.

54. G. S. Dietrich etc. observationes quaedam rariores de calculis in corpore humano inventis. Cum figuris. Halae 1808.

55. Dissert. etc. sistens observationem de Asthmate spasmodico-flatulento ex causa minerali. Autore C. B. Heintze. Siles. Vratisl. 1812.

56. Schlesisch-Südpreußisches Archiv der, die Ausrottungs-Pocken betreffenden, Erfahrungen und Verhandlungen u. s. w., von Friese und Nowack. Ersten Bandes 1s bis 4s Heft.

57. Instruktion für die, zur Impfung der Kuh- oder Schutz-Pocken in dem Departement der Königl. Breslauschen Krieges- und Domainen-Kammer berechtigten Personen. Breslau 1804.

58. An das Publikum, die Kuhpocken-Impfung betreffeud. Breslau 1801.

59. An Eltern, welche ihre Kinder lieben, oder auch nicht lieben. 4te Fortsetzung. Glogau 1806.

60. Verhalten der Kinder, denen die Schutz-Pocken geimpft worden, oder dazu bestimmt sind. Glogau.

61. Anleitung zur Geburtshülfe für die Hebammen des Glogauischen Kammer-Departements. Von J. G. Gerdessen. Groß-Glogau 1798.

62. Versuch einer leichtfaßlichen Belehrung und Beruhigung für das Publikum, über die jetzt herrschenden Nerven- und Faulfieber. Von Dr. Richtsteig. Glogau.

63. Ueber die wahrscheinliche Fortdauer des Bewußtseyns in einem, vom Rumpfe getrennten, Kopfe. Eine Apologie der Abhandlung über Enthauptung im Allgemeinen, und über die Hinrichtung Troër's insbesondere, von J. Wendt. Breslau 1803.

64. Neueste Darstellung des Herrmanns-Bades bei Muskau. Sorau 1828.
65. Ueber die Heilkraft des Mineral-Wassers, besonders des Moor- oder Bade-Schlammes bei Muskau. Vom Dr. L. Harthausen. Mit einem Vorwort von Dr. J. N. Rust. Berlin 1826.
66. Poetischer Nachlaß von J. E. Legner. Herausgegeben von J. G. Roth. Hirschberg 1820.
67. Der Gröditzberg. Romantische Erzählung von C. W. Peschel. 1824.
68. Gegenwart und Zukunft. Von Hans von Held. Glogau 1791.
69. Die Feuersbrunst, ein poetisches Gemälde des, für Schlesiens Hauptstadt so fürchterlichen Schauspiels in der Nacht vom 25. zum 26. Mai. Breslau 1791.
70. Der Bürgermeister Bleihahn zu Bunzlau, oder: Heldenmuth und Vaterlandsliebe erster Größe. Bunzlau 1827.
71. Francisci Petrarchae de viris illustribus libri nondum editi pars secunda. Autore C. E. Ch. Schneider. Vratisl. 1831.
72. Kleine Waarenkunde für die, in den Königl. Preuß. Staaten etablirten Materialisten und Droguisten u. s. w., von M. E. K. F. Richtsteig. Breslau, Berlin, Leipzig 1805.
73. Aussichten von der Riesenkoppe nach Böhmen, Lausitz, Schlesien und den umliegenden Gegenden. Von A. T. von Gersdorf. Freyberg 1804.
74. Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge, von J. Jirasek, Abbé Gruber, Th. Hänke und Fr. Gerstner. Dresden 1791.

Außerdem noch 79 Nummern kleine Gelegenheits-Schriften in Bezug auf Schlesien.

Von Herrn Buchhändler C. Flemming:

75. Das christliche Kirchenjahr, dargestellt in Fest-Predigten nach den gewöhnlichen Pericopen von G. S. Köhler. Glogau 1832.
76. Der Dienst Gottes in Geist und Wahrheit. Drei Predigten von C. G. Schmalz. Glogau und Lissa 1830.
77. Drei Predigten und eine Taufrede von J. D. Tschirner. Glogau 1828.
78. Womit waffnen wir uns gegen die Welt? Gastpredigt, gehalten von C. Kunzendorf. Glogau 1828.
79. Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen; Predigt, gehalten von J. D. K. Pflug.
80. Ein wahrhaft christlicher oder echt evangelischer Gottesdienst. Predigt, gehalten von C. F. Meurer. Glogau 1821.
81. Unterricht und Gebete für das Jubiläum im Jahre 1826. Zweite Auflage. Breslau 1826.
82. Evangelisches Jubelfest-Buch u. s. w., von J. G. Burkmann.

83. Evangelisches Jubelfest-Büchlein für Bürger und Landleute, so wie für Volksschulen u. s. w., von J. G. Burkmann. Glogau und Lissa 1830.
84. Religiöse Feier des neuen Jahres 1816 und des Friedensfestes am 18. Jan. in der lutherischen Kirche zu Glogau, von J. S. Bail. Glogau.
85. Miszellaneen eines Landpredigers. Zweite Auflage. Glogau 1799.
86. Der weise und frohe Genuß des Lebens. Einige Gedanken hierüber von F. Pfitzner. Glogau 1806.
87. 88. Noth- und Freudenschüsse eines Theologen; den Theologen des 19. Jahrhunderts gewidmet von P. M. Erste und zweite Salve. Glogau 1822, 1823.
89. Der Bibelfreund an Kinderseelen. Glogau 1824.
90. Vertraute Briefe über die Bibel, geschrieben an einen Wahrheitsfreund von Mag. G. Ehrlich. Glogau 1802.
91. Sammlung geistlicher Lieder und Gebete zum gemeinsamen Gottesdienst für Landschulen. 1s Heft. Glogau 1803.
92. Cantus firmus der Choral-Melodieen von allen, im Niemeyerschen Schul-Gesangbuche enthaltenen Morgen-Gesängen. Glogau und Lissa 1827.
93. Freundliche Zuschrift an die Gegner des Buches: „die katholische Kirche Schlesiens," von einem Mitstreiter. Glogau und Lissa 1827.
94. Das Wissenswürdigste aus der Schlesischen Geschichte u. s. w., von C. W. Wiecke. Glogau 1825.
95. Beschreibung der Feierlichkeiten, welche bei dem 50jährigen Amts-Jubel-Feste des Königl. Ober-Amts-Regierungs-Präsidenten, Herrn Freiherrn von Cocceji, zu Glogau den 14. September 1802 statt gehabt haben.
96. Belagerungs-Geschichte der Festung Glogau. Glogau 1807.
97. Beschreibung der Feierlichkeit, welche bei der Grundsteinlegung zu dem neuen Rathhause in Glogau am 24. Mai 1832 statt gefunden hat. Von E. Weisbach sen. Glogau.
98. Kurzgefaßte Anleitung zum Gebrauch der Peter Schmidtschen Körper für den zweiten Cursus des Zeichnen-Unterrichts auf dem evangelischen Gymnasium zu Glogau. Glogau 1832.
99. Vergleichungs-Tabellen der Geldpreise einer Waare, die nach dem bisherigen Schlesischen Gewicht oder Maaße gewogen wurde; gegen den Preis einer Waare, welche jetzt nach dem neuen Preußischen Gewicht und Maaß verkauft werden soll. Genau berechnet von E. G. Sattig sen. Glogau 1820.
100. Namentliches Verzeichniß sämmtlicher Glogauer Haus-Eigenthümer nach fortlaufenden Nummern. 1s Quartal. Glogau 1811.
101. Wegweiser für Reisende durchs Riesengebirge. Zweite Auflage. Glogau und Lissa 1828.

102. Rede bei der Einweihung der, von Sr. Majestät dem Hochlöblichen 37sten Linien = Infanterie = Regimente verliehenen Fahnen, gehalten auf den Feldern von Wahlstatt am 31. August 1828 von Dr. Walther, Divisions-Prediger. Glogau und Lissa 1828.
103. Bestimmungen für die Divisions = Schüler der 9ten Divisions = Schule.
104. Erbauungs = Buch für christliche Dienstboten u. s. w., von D. L. Köhler. Zweite Auflage. Glogau 1825.
105. Zuverläßige Nachricht von der Sackschen Familien = Stiftung zu Glogau u. s. w., von J. D. Woldermann. Glogau 1828.
106. Ein Wort an das Publikum bei der Hinrichtung des Carl Wilhelm Koch, Vater =, Mutter = und Schwester = Mörders. Von Gaupp. Glogau 1806.
107. Trost = und Beruhigungs = Gründe für die, durch das Herannahen der Cholera aufgeschreckten Gemüther, nebst Angabe aller, gegen diese Krankheit bisher empfohlenen, Schutzmittel. Von Dr. W. Cohnstein. Glogau und Lissa 1831.
108. Ludwig Ariosto's Liebes = Kapitel, metrisch übersetzt von S. G. Laube. Glogau 1824.
109. Schola vespertina, ein Lehrgedicht über die Erhaltung des Ansehns bei der Schuljugend, lateinisch und deutsch, von G. G. Röller. Glogau und Lissa 1828.
110. Zusammenstellung des Schlesischen Landschafts = Reglements vom Jahre 1770, mit dessen gesetzlichen Ergänzungen bis zum Jahre 1828. Glogau und Lissa 1829.
111. Auswahl aus meinen Predigten, herausgegeben von C. F. Meurer. Erste Lieferung. Glogau 1824.
112. Geschichte des berühmten Schönaichischen Gymnasiums zu Beuthen an der Oder u. s. w., von C. D. Klopsch. Groß = Glogau 1818.

Von der Chr. Fr. Güntherschen Buchhandlung (durch Herrn G. Niegisch):

113. Das Geheimniß des Evangelii, oder: das Geheimniß Christi u. s. w., von G. D. Pezold. Liegnitz 1783.
114. Sollte es denn keinen schädlichen Einfluß auf das praktische Christenthum haben, wenn man die Gottheit Christi leugnet? Von C. F. Engelmann. Glogau 1784.
115. Drei Predigten an christliche Landleute bei der diesjährigen, so schlechten Erndte, 1781, von C. F. Engelmann. Glogau 1782.
116. Predigten an christliche Eltern, zum Besten einer guten Erziehung ihrer Kinder, von C. F. Engelmann. Glogau 1776.

117. Briefe über die Vortheile der unbekannten Todesstunde des Menschen. Von C. F. Engelmann. Glogau 1770.
118. 119. Der Christus Gottes. Nach dem Begriffe der heiligen Schriften u. s. w., von Mr. G. D. Pezold. Glogau 1774.
120. Spätlinge einiger neuen geistlichen Lieder, mit einem Anhange, von S. G. Pezold. Glogau 1785.
121. Predigten auf alle Hauptfeste des Jahres, herausgegeben von A. Löhle. Glogau und Leipzig 1802.
122. Vierzehn Reden über die vornehmsten Gegenstände des Leidens Jesu Christi. Herausgegeben von A. Löhle. Glogau und Leipzig 1797.
123. Das Vornehmste von der Schrift und aus der Schrift u. s. w., von J. F. Schirmer. Glogau 1785.
124. Neues Ehren-Gedächtniß des Schlesischen Gottesgelehrten und Liederdichters, Johann Heermann's u. s. w., von Mr. J. D. Heermann. Glogau 1759.
125. Allgemeines Handbuch für die Schulmeister in Schlesien u. s. w. Zweite Auflage. Breslau 1771.
126. Gespräche, Fabeln und Erzählungen für niedere Schulen und den Privat-Unterricht, von A. Menzel. Zweite Auflage. Glogau 1788.
127. Deutschlands Triumph. Gedicht zur frohen Feier des Friedensfestes, in fünf Gesängen. Von C. G. Fendler. Glogau 1814.
128. Liebe und Philosophie. Ein komisches Singspiel in 3 Akten. Von A. W. von L. Glogau 1788.
129. Themenide und Paleno, oder der unsichtbare Liebhaber. Nebst der Geschichte einiger Grönländer und Canadier. Glogau 1772.
130. Lieder mit Clavier-Melodieen, von C. G. Neefe. Glogau 1776.
131. Sechs Clavier-Sonaten, von C. G. Neefe. Glogau.
132. Denkwürdigkeiten der Königl. Preuß. souverainen Grafschaft Glatz, von J. G. Kahlo. Berlin und Leipzig 1757.

Von Herrn Professor Günzel:

133. Ant. Zeplichal's u. s. w. Algebra in Tabellen u. s. w. Zweite Auflage. Breslau 1774.

Vom katholischen Gymnasium zu Glogau:

134. Predigt an der zweiten Secular-Feier des Königl. katholischen Gymnasiums und am 50jährigen Amts-Jubiläum des Prälaten und Prof. Gärtner, den 10. Oktober gehalten u. s. w. von J. Amler. Glogau 1826.
135. Der Tod Gustav Adolph's von Schweden u. s. w., von dem Domherrn Andreas Dufresne von Francheville. Breslau 1799.

136—142. Sieben Schul-Programme des katholischen Gymnasiums zu Groß-Glogau, aus den Jahren 1822, 24, 28, 30, 31, 32, 33.
143—147. Vier lateinische und ein deutsches Gedicht, feierlichen Angelegenheiten gewidmet.

Von Herrn Religionslehrer Klopsch:

148. Festpredigten von A. M. Mücke. Breslau, Hirschberg, Lissa 1799.
149. Predigt zur 50jährigen Jubelfeier der Gründung der katholischen Stadt-Pfarrkirche in Schweidnitz. Gehalten am 3. Oktober 1830 von J. Knoblich. Schweidnitz.
150. Versuch einer Geschichte der Pfarrkirche zu Schweidnitz. Schweidnitz 1830.

Von Herrn Superintendenten, Dr. Köhler:

151. Daß die, von der Evangelischen Kirche bezweckte, religiöse Bildung nur bei gegenseitigem lebendigem Wirken des Predigerstandes und der Gemeinden vollständig erreichbar ist. Synodal-Predigt, gehalten von J. Gründler. Glogau und Lissa 1830.
152. Predigt, die der Pastor J. D. Tschirner für seine Gemeine zum Abschiede drucken läßt. 10. Februar 1829. Glogau.
153. 154. Predigten und Reden bei besondern Vorfällen u. s. w. gehalten von D. L. Köhler. Glogau 1825.
155. Predigt und Rede, gehalten am Sonntage Estomihi den 9. Februar 1823, bei der 50jährigen Jubelfeier der evangelischen Kirche zum Schifflein Christi zu Groß-Glogau.
156. Freimüthige Gedanken über Zweck und Einrichtung der Synoden in der protest. Kirche des Preuß. Staates, von D. L. Köhler. Glogau 1817.
157. Aus dem Leben J. S. Bail's, von D. L. Köhler. Züllichau 1824.
158. Ueber die wissenschaftliche Fortbildung der Geistlichen durch die Synoden. Von D. L. Köhler und G. S. Köhler. Glogau 1819.

Von Herrn Senator Martini:

159. Beschreibung der Feierlichkeiten bei dem 50jährigen Amts-Jubel-Feste des Königl. Ober-Amts-Regierungs-Präsidenten Herrn Freiherrn v. Cocceji zu Glogau den 14. September 1802. Glogau.
160. Preisaufgabe eines Schlesischen Edelmanns, wie er seine Vorrechte am besten benutzen kann. Glogau 1801.
161. Etwas über die beiden Gegenstände, welche die Zusammenberufung eines außerordentlichen engern Ausschusses veranlaßt haben: die Ablösungsart der Pfandbriefe und die Herabsetzung der landschaftlichen Zinsen. Breslau 1787.

162. Oratio ad senatum et cives Univers. Leop. Vrat. dum Serenissimo Regi ac Domino Friederico Wilhelmo II. Regi Porussiae etc. Solenni jure jurando fidem suam Silesia firmaret. Dicta ab A. M. Zeplichal. Vratisl. 1786.
163. An die Jünglinge Jüdischer Nation in der Gefahr des Vaterlandes, von A. Steinmann. Breslau 1813.
164. Abschieds-Predigt in der luther. Kirche zu Groß-Glogau, über den Text: Apostelgesch. 20, 20. 21. u. s. w., gehalten von Gaupp. Glogau 1812.
165. Rede, am 21. Februar 1809 vor der Wahl der Stadtverordneten gehalten von J. S. Bail. Glogau.
166. Nachrichten von einigen Wohlthätern der evangelischen Kirche und Schule zu Groß-Glogau u. s. w., von C. D. Klopsch, Rector. Glogau 1818.
167. Erneuertes Andenken an Andreas Gryphius u. s. w. Glogau 1804.
168. Glogauisches Wochenblatt 1801. Mit geschriebenen Zusätzen.
169. Predigt des Herrn Abr. Gedalje Tiktin, Ober-Landes-Rabbiners zu Glogau, gehalten am Vorabende des 28. August 1809 u. s. w. Aus dem Hebräischen von M. Th. Neumarck. Glogau.
170. Gelegenheits-Schriften bei dem Leichen-Begängnisse des Herrn A. Wittich, Past. prim. und Inspektor bei der evang. Kirche und Schule, 1728 den 18. Januar gehalten. Schlichtingsheim.
171. Ordnung bei der, auf den 28. August anberaumten Vereidungs- und Einsetzungs-Feier des neuen Magistrats. Glogau 1814.

Von Herrn Oberlehrer F. Minsberg:

172. Geschichte der Stadt Leobschütz u. s. w., von F. Minsberg. Neisse 1828.
173. Einleitung in die Geschichte des gesammten Ober- und Nieder-Schlesiens u. s. w. Leipzig 1755.
174. Ueber die Erziehung der Jugend zur christlichen Frömmigkeit. Einladungs-Schrift zur Geburtsfeier Sr. Majestät Friedrich Wilhelm's des Dritten, auf dem Gymnasium zu Leobschütz.
175. Beleuchtung des Satzes: Nicht für die Schule, sondern für das Leben soll man lernen. Einladungs-Schrift zur Vorfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs, am Gymnasium zu Leobschütz. 1828.
176. Einladungs-Schrift zur Feier des öffentlichen Herbst-Examens auf dem Kgl. kathol. Gymnasio zu Oppeln, von Dr. J. Flögel. Oppeln 1807.
177. Gedicht auf den Durchzug des 4. russ. Armee-Corps durch Oppeln, im Juli 1814.

Von Herrn Rendant Räbiger:

178. Salzbrunn und seine Mineral-Quellen. Von Dr. A. Zemplin. Zweite Auflage. Breslau 1822.

Von Herrn Gymnasial=Lehrer Spiller:

179. Jean Paul Fr. Richter. Nebst einigen Collectaneen über ihn, vom Prof. G. G. Fülleborn. Breslau 1801.
180. Friedrich Schiller. Nebst einigen Fragmenten über ihn, vom Herrn Prof. Fülleborn. Breslau 1801.
181. Chr. M. Wieland. Mit einigen Urtheilen über ihn, gesammelt vom Herrn Prof. Fülleborn. Breslau 1802.
182. Schul=Programm vom Königl. evang. Gymnasio zu Glogau, vom J. 1829.

Von Herrn Prof. Veith:

183. Schlesische Geschichte aus dem vorigen Jahrhundert in katechetischer Form.

Von Herrn Kaufmann Weisbach:

184. Predigt und Gebet, gesprochen am 9. April 1821 bei der Begräbnißfeier des Herrn J. S. Bail u. s. w., von D. L. Köhler und K. Sybel. Glogau.
185. Rede, am Tage der Befreiung Glogau's gehalten von D. L. Köhler. Glogau.
186. Ueber den Stand der Religionslehrer an den Königl. kathol. Gymnasien in Schlesien u. s. w., von Dr. A. Ender. Glogau 1821.
187. Zur Geschichte des Königl. katholischen Gymnasiums in Groß=Glogau. Von seiner Errichtung 1626 bis 1653. Glogau 1823.
188. Die Vorstädte Glogau's im 16. Jahrhundert, nach einem alten Manuscript vom Prof. Ender. Glogau 1825.
189 — 192. Vier Programme, als Einladungen zu den öffentlichen Prüfungen bei den Gymnasien in Groß=Glogau. In den Jahren 1819, 26, 27, 29.

Von der ökonomisch=patriotischen Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer:

193. Verhandlungen und Arbeiten dieser Societät im Jahre 1834. Breslau 1834.

Von der Ober=Lausitzschen Gesellschaft der Wissenschaften:

194 — 196. Neues Lausitzsches Magazin, herausgegeben von M. C. A. Peschek. Jahrg. 1833, Heft 3. Jahrg. 1834, Heft 1 u. 2. Görlitz 1833, 34.
197. Anzeigen der genannten Gesellschaft. Neuer Folge erstes Stück. 1833 — 1834. Herausgegeben von J. L. Haupt. Görlitz 1834.
198. Regulativ zur Erläuterung der, höchsten Orts bestätigten, Statuten der genannten Gesellschaft. Görlitz 1833.

Von dem Schlesischen Vereine für Pferderennen und Thierschau:

199. Programm zu dem zweiten Schlesischen Provinzial=Feste mit Pferderennen, Thierschau u. s. w. zu Breslau. 1834.
200. Fest=Ordnung. 1834.

Von der technischen Section der Schlesischen vaterländischen Gesellschaft:

201. Bericht über die Thätigkeit der technischen Section im Jahre 1833.

Von der Königl. Universität zu Breslau:

202. De dolorum ad partum hyperdynamia. Diss. autore C. G. Jenner. Vratisl. 1834.

203. De Elephantiasi. Diss. autore J. Philipp. Vratisl. 1833.

204. Medicinae antiquioris nec non recentissimae theoriarum dilucidatio historica succincta. Diss. autore E. Schlesinger. Vrat. 1833.

205. Vita C. E. Rumphii, Plinii Indici etc., autore A. G. E. T. Henschel etc. Vratisl. 1833.

206. Testis tunicarumque ejus vaginalium pathologia succincta. Diss. autore J. Brody. Vratisl. 1833.

207. De Miasmate et Contagio. Diss. autore A. Friedländer. Vrat. 1833.

208. De oro et orione comment. specimen historiae criticae grammaticorum. Diss. autore F. Ritschl. Vrat. 1834.

209. De rerum Cameralium et Politicarum studio. Dissert. autore J. Schön. Vratisl. 1833.

210. Theses theologicae autore J. Buchmann. Vrat. 1834.

211. De plantarum epidermide observationes. Diss. autore H. Krocker. Vrat. 1833.

212. De epidermide humana. Diss. autore A. Wendt. Vrat. 1833.

213. Theses theologicae autore C. E. Herbig.

214. Prolegomenorum ad quaestionum de Evangelio Apostoloque Marcionis denuo instituendum caput. 1—3. Diss. autore H. Rhode. Vrat. 1834.

215. Theses theologicae autore H. Rhode. Vrat. 1833.

216. De via et ratione, qua Aristoteles in summi boni notione invenienda et describenda usus est. Autore H. Kruhl. Vrat. 1833.

217. De superficie, cujus radii osculi sunt aequales et oppositi. Diss. autore E. J. Scholtz. Vrat. 1833.

218. Comment. de diagnosi tumorum in ossibus fungosorum etc. Vrat. 1833.

219. Franc. Petrarchae de viris illustribus libri nondum editi pars tertia. Programm zur Geburtstags-Feier Sr. Majestät des Königs im J. 1833. Verfaßt von C. E. Ch. Schneider.

220. De aliquot novi testamenti locorum lectione et interpretatione. Autore D. Schulz.

Außerdem noch 5 kleinere Schriften, Verzeichnisse der Lectionen u. s. w. enthaltend.

Folgende einzelne Herren Geber haben außerdem die Güte gehabt, die Bibliothek zu vermehren:

Von Herrn Studien-Direktor, Prof. Dr. Becher:

221. *ΒΙΟΣ ΑΔΑΜΑΝΤΙΟΥ ΚΟΡΑΗ ΣΥΓΓΡΑΦΕΙΣ ΡΑΡΑ ΤΟΥ ΙΔΙΟΥ.* Vita Adamantii Corais ab ipso conscripta. Neograece et latine edidit Dr. Fr. Schultze, Prof. Liegnitz 1834.

Von Herrn Senior Berndt:

222. Zum Stiftungsfeste des Breslauer Gewerbe-Vereins am 6. Juli 1833.
223. Nachrichten über das fernere Wirken des Vereins für die, in Breslau u. s. w. durch die asiatische Cholera verwaiseten Kinder. Zweites Heft. Breslau, September 1833.
224. Siebenter Jahres-Bericht über das Hospital für alte hülflose Dienstboten u. s. w.
225 — 230. Sechs kleinere Schriften in Bezug auf die Naturforscher-Versammlung zu Breslau.
231. Christen, welche das heilige Abendmahl selten oder gar nicht mehr gebrauchen, handeln wider ihre Pflichten u. s. w. Predigt, gehalten von J. F. A. Hagen. 1804.
232. Lieder, gesungen bei der feierlichen Beerdigung des Kanzlei-Assistenten Goldmann, den 17. April 1834. Breslau.
233. Rede bei der feierlichen Entlassung der Abiturienten des Königl. katholischen Schullehrer-Seminar's zu Breslau, am 13. März 1834. Von L. Wenzel. Breslau.
234. Unfugsschau u. s. w., von C. W. Fr. Grattenauer. Breslau 1834.

Von Herrn Dr. Phil. Gloger:

235. Gloger's Uebersicht der Säugethiere u. s. w. Schlesiens. Breslau 1833.

Von Herrn Prof. Dr. Göppert:

236. Handbuch für den Unterricht in der Naturgeschichte u. s. w., von A. Schramm. Zweiter Cursus. Halle 1815.

Von Herrn Geh. Hofrath, Prof. Dr. Gravenhorst:

237. Ausführliche Beschreibung und Abbildung der, zu Wien und Breslau aus der Luft angeblich gefallenen Insekten, von P. S. Schilling. Bresl. 1821.
238. Verzeichniß der Europäischen Schmetterlinge. Breslau 1818.
239. Diss. acad. observationes quasdam historiam Notonectidum, imprimis Fennicarum illustrantes, autore L. Homén. Aboae 1819.
240 — 251. Zwölf Kalender, mit eingeschaltenen entomologischen Notizen, und zwei Hefte, mit entomologischer Correspondenz erfüllt, aus dem Nachlasse des seeligen Herrn Canzellisten Fehrle.

Von Herrn Rector Hänisch:

252. Schulprogramm, enthaltend: a) Ueber das Nachahmende in der Kunst, nach Aristoteles. Vom Professor Dr. Müller. b) Schulnachrichten. Vom Director Hänisch. Ratibor 1834.

Von Herrn Senior Herbstein:

253. Sammlung von Joh. Chr. Günther's (aus Schlesien) u. s. w. Gedichten. Dritte Auflage. Frankfurt und Leipzig 1726.

Von Herrn Prof. Dr. Hoffmann:

254. Zeitgeschichte der Städte Schlesiens u. s. w., von D. C. F. E. Fischer und C. F. Stuckart. Schweidnitz 1819.
255. Adam Puschmann. Ein Beitrag zur Schlesischen Literatur-Geschichte, vom Prof. Hoffmann. 1834.
256. Weinbüchlein. Zum Besten der wasserbeschädigten Schlesier, herausgegeben von der zwecklosen Gesellschaft. Breslau 1829.
257. Jägerlieder mit Melodieen. Herausgegeben von H. Hoffmann von Fallersleben. Breslau 1828.
258. Breslauer Morgenblatt. Redigirt von C. Schur und G. Schneiderreit. Breslau 1833.
259. Geschichte des berühmten Schönaichischen Gymnasiums zu Beuthen a. d. Oder. Dritte Abtheil. Von C. D. Klopsch. 1821.
260. Selico, Afrikanische Novelle, nach dem Französischen des D. Gaspar Zavala y Zamora. Möglichst treu übersetzt von A. Scholtz. Breslau 1829.
261. Haecce ad vetustissimum Abbatis cornardorum Ebroïcensium et Rotomagensium comu Friederico Lewald bonisque quae domum et vitam ejus ornant Mulieribus cecinit G. Wackernagel. Neapoli 1830.
262. Der Muth. Gedicht. (Manuscript.)
263 — 268. Schriftliche, wichtige Documente, 6 an der Zahl.

Von Herrn Assessor Juppe:

269. Versuch einer Geschichte derer Grafen von Reichenbach u. s. w., von C. G. Jachmann. Erster Theil.

Von Herrn Director Kawerau:

270. Fortgesetzte Nachricht über die Königl. Waisen- und Schul-Anstalt und das Seminar zu Bunzlau. 1834.

Von Herrn Baron von Kloch:

271. Ueber Erziehung für den Stand der Rittergutsbesitzer in Schlesien. Von F. v. K. Breslau 1834.

Von Herrn Rector, Dr. Klopsch:

272. Geschichte des berühmten Schönaichischen Gymnasiums zu Beuthen an der Oder u. s. w., von C. D. Klopsch. Groß=Glogau 1818.

273. Schulprogramm, als Einladung zur öffentlichen Prüfung am Gymnasium zu Groß=Glogau, vom Director Dr. Klopsch. Glogau 1834.

Von Herrn Stadtrath Julius Korn:

274. Herzog Heinrich der Zweite von Nieder=Schlesien, urkundlich dargestellt von Dr. J. G. Kunisch. Breslau 1834.

Von Frau Hofräthin Caroline Lessing:

275. Die Mexikanerinn. Historisch=romantisches Heldengedicht in 6 Gesängen, von Caroline Lessing. Zerbst 1829.

Von Herrn Dr. Joh. Müller:

276. Jahres=Bericht über das katholische Gymnasium zu Glatz u. s. w., von Dr. Joh. Müller, Director. Glatz 1834.

Von Herrn Candidaten C. G. Nowack:

277. Dr. Joh. Worbs u. s. w. Biographisch dargestellt von C. G. Nowack. Breslau 1834.

278. Tugend, Kraft und Wirkung des Edlen Altwasser=Sauerbrunnens u. s. w., mit poetischer Feder entworfen u. s. w. von Trenauli. 24. Juni 1747. Schweidnitz.

279. Die Gymnasien Schlesiens und des Preußischen Antheils der Ober=Lausitz im J. 1830., von C. G. Nowack.

Von Herrn Stadtrath Dr. Paritius:

280. Das heutige Kranken=Hospital in Breslau, von Joh. C. Müller, Morgenprediger daselbst.

281. Gedächtniß=Schrift auf den seeligen Herrn Rector Joh. C. Arletius. Verfaßt von J. E. Scheibel. Breslau 1789.

282. Geschichte des ehemaligen berühmten Gymnasiums zu Beuthen an der Oder. Erste bis fünfte Nachlese. Breslau 1784 — 1788.

283. Beuthnische Sachen. Ein Anhang zur Geschichte des Beuthnischen Gymnasiums. Von D. H. Hering. Breslau 1789.

284. Chr. Fr. Paritii, Ph. Dr., notata quaedam de Episcopatu Vratislaviensi. Cracoviae 1820.

285. Commentatio brevis ex historia literaria, qua de quibusdam Silesiis eruditis in Polonia muneribus functis paucula disserit Ch. Fr. Paritius. Cracoviae 1816.

286. Beitrag zur Geschichte der Krappischen Kapelle. Breslau 1806.

287. Ad Cunradi Silesiam togatam spicilegia 20.

Von Herrn Rector Reiche:

288. Kallographia Scholae Vratislaviensis. Autore Bonaventura Roslero, inclyti Senatus Wratislaviensis Scriba. 1573.

Von Herrn Director Dr. Schmieder:

289. 290. Zwei Schul-Programme, als Einladung zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs, und zur öffentlichen Prüfung der Zöglinge des Königl. Gymnasii zu Brieg, im J. 1834.

Von Herrn Ober-Regierungs-Rath Sohr:

291. Beschreibung und Geschichte der Stadt Landeshut in Schlesien u. s. w., von W. Perschke, Bürgermeister. Landeshut 1829.

292. Schola vespertina. Lehrgedicht u. s. w., von G. G. Röller. Glogau und Lissa 1828.

293. Die Preuß. Jagd-Gesetze, mit besonderer Rücksicht auf Schlesien u. s. w. Von C. T. E. Heintze. Zweite Auflage. Liegnitz 1830.

294. Der vollständige Secretair für Schlesien und die Ober-Lausitz u. s. w. Zweite Auflage. Breslau 1832.

295. Gerichts-Topographie von Ober-Schlesien u. s. w., von A. Gläser. Ratibor 1331.

296. Schlesische Provinzial-Blätter. 1834. 1s — 12s Stück.

Von Herrn General-Landschafts-Repräsentanten, Baron von Stein:

297. Cattus sive Idyllium honori meritiss. perantiquo, praenob. et generosae Familiae Zedliciorum Neukirchiana potissimum domo ortorum, consecratum à M. Joh. Fechnero. Vrat. 1664.

298 — 300. Privat-Entwurf eines u. s. w. Repertorii der Preußisch-Schlesischen Verfassung, von C. F. W. A. Vater. 3 Bde. Breslau und Freyberg 1798.

301. Fünfzehnter Jahres-Bericht über die Wirksamkeit der Blinden-Unterrichts-Anstalt in Breslau.

Von Herrn Geheimen Archiv-Rath, Prof. Dr. Stenzel:

Programme: a) Vom Elisabethan:

302. Haben wir gegründete Ursache, das Uebergewicht des, scheinbar eindringenden, Obscurantismus zu fürchten u. s. w. Rede, gehalten von S. G. Reiche u. s. w. 1821.

303. Additamenta ad Vechneri Hellenolexian, auctore Wellauer, Dr. Phil. etc. 1828.

304. Jahres-Bericht von dem Gymnasium, und: Leitfaden für den Unterricht in der gemeinen Rechenkunst. Zweite Abtheil. 1830.

305. Rede des Rectors, gehalten am 26. Juni 1830, dem Secularfeste der Uebergabe der Augsburgischen Confession, und: Jahres-Bericht von dem Gymnasium. 1832.

b) Vom Friedericianum:

306. Kann eine Bürgerschule mit einem Gymnasium zweckmäßig verbunden werden, oder ist es nöthig, daß sie selbstständig bestehe? Von K. J. Költsch, Curatus der Anstalt. 1822.
307. De promovendo in scholis linguae latinae studio, scripsit J. C. Tobisch. 1828.

c) Vom Magdalenäum:

308. Ueber einige, den Quintilian betreffende, Meinungen der Gelehrten. Von Dr. J. C. F. Manso. 1821.
309. De ratione atque usu enunciatorum hypotheticorum linguae Graecae, auctore Dr. J. F. Klossmann. 1830.
310. Ad memoriam solemnis Dei, quo ante tria haec secula, Confessio Augustana renunciata est, pio, quo decet animo, celebrandam, invitat Dr. F. G. Kluge. 1830.

d) Von der Bürgerschule zum heiligen Geiste:

311. Darstellung des gegenwärtigen Zustandes dieser Schule u. s. w., von M. Morgenbesser, Rector. 1829.

e) Von der Königl. Universität zu Breslau:

312. Victores in certaminibus litterariis die natali regis pot. et clem. Fr. Guilelmi III. etc., praemiis ornatos etc., renunciat Dr. C. E. C. Schneider. 1826.
313. Specimen novae editionis Evangelii Joannei a Nonno versibus adstricti, autore F. Passow. 1828.
314. Henrici Stephani ad Joh. Cratonem a Craftheim, epistolae ex autographis nunc primum editae, autore F. Passow. 1830.
315. Francisci Petrarchae de viris illustribus libri nondum editi, pars tertia, autore C. E. C. Schneider. 1833.
316. Confessionum Melanchthonis et Zwinglii Augustanarum capita graviora inter se conferuntur. Autore D. a Coelln. 1830.
317. Inclytae literarum Univ. Marburgensi saecularia tertia anno 1827 auspiciis opt. celebranda votis rite conceptis gratulatur Universitas liter. Vratisl., interprete D. a Coelln.
318. De Medicinae exotericae secundum meliorem, quam plerumque sit, methodum conditae atque cultae insigni utilitate commentiuncula, autore C. L. Klose. Vratisl. 1823.

319. Descriptio Codicis manuscripti, qui versionem Pentateuchi Arabicam continet, asservati in Biblioth. Univ. Vrat. ac nondum editi cum speciminibus versionis Arabicae. Comment. autore J. A. Theiner. 1823.
320. Dissert. de quatuor foliis antiquissimi alicujus digestorum Codicis rescriptis, Neapoli nuper repertis nunc primum editis etc., aut. E. T. Gaupp. 1823.
321. Diss. de extractionis cataractarum praestantia methodique strenue antiphlogisticae, ipsa peracta, usu aut. C. E. H. Haertelt. 1823.
322. Disputationis de origine regiminis ecclesiastici particula 1. Autore M. E. Regenbrecht. 1824.
323. De Marchionum in Germania potissimum, qui seculo nono extitere, origine et officio publico. Diss. autore G. A. H. Stenzel.
324. De figura guttae cadentis in aëre resistente. Diss. autore E. J. Scholtz. 1826.
325. Meidanii aliquot proverbia Arabica cum interpretatione latina, edidit etc. C. M. Habicht. 1826.
326. De superficiebus, in quibus plana tangentia constantem ubique habent inclinationem ad planum quoddam fixum, comment. aut. E. J. Scholtz. 1827.
327. De versibus spuriis et male suspectis in Juvenalis Satiris. Diss. autore G. Pinzger. 1827.
328. De potestatibus sinuum et cosinuum quae secundum sinus aut cosinus multiplicium arcuum procedunt. Diss. aut. F. Bredow. 1829.
329. Notitiae librorum manuscriptorum historiam Silesiacam spectantium, quos servat Biblioth. Acad. continuatio. Aut. H. Steffens. 1822.
330. 331. Commentationis de prudentia et theologia prudentiana. P. 1. 2. Aut. Middeldorpf. 1823.
332. Disputatio de codice D. Cantabrigiensi. Autore D. D. Schulz. 1827.
333. De ovo vegetabili ejusque mutationibus observationes recentiores. Autore L. C. Treviranus. 1828.
334. Monita quaedam de speciebus nigris Ichneumonum. Autore J. L. C. Gravenhorst. 1829.
335. Usufructus pecuniae an non utendo per statutum tempus pereat, disquis. Autore H. Steffens. 1830.
336. F. Passovii de ordine temporum, quo primi libri elegias scripsit Tibullus, comm. 1831.
337. De actionum formulis, quae in lege rubria exstant, comm. autore E. Huschke. 1832.

338. De lingua originali Evangelii secundum Matthaeum etc. Diss. aut. J. T. Buslav. Vrat. 1826.

339. De discrimine compositionis chemicae atque mixtionis mechanicae praesertim in metallorum compositionibus cum metallis. Diss. autore M. Meyer. Vrat. 1827.

340. De jurisprudentia apud Romanos sub primis imperatoribus. Diss. aut. J. F. H. Abegg. Vrat. 1827.

341. Annotationes in Plauti rudentem. Diss. autore C. Kampmann. Olsnae 1830.

342. De protevangelio Jacobi pars prima, de argumento ac indole protevangelii. Diss. aut. C. A. Suckow. Vrat. 1830.

343. De Evangelii Marci origine. Diss. aut. A. Knobel. Vrat. 1831.

f) Von Gymnasien und andern Schul=Anstalten:

344. Ueber den Unterricht im Zeichnen auf gelehrten Schulen. Von Dr. E. Linge. 1821.

345. Programm, enthaltend: a) Ueber das Nachahmende in der Kunst nach Plato, von Dr. Müller. b) Schul=Nachrichten, vom Dir. Hänisch. 1831.

346. Chronicorum Prosperi Aquitanici, Idatii et aliorum particula. I. II. Autore J. C. F. Manso. 1825. 1826.

347. Ueber die häusliche Erziehung in Rücksicht auf die Schulbildung. Von Dr. J. A. Francolm. 1828.

g) Vom Gewerbe=Verein:

348. Aktenmäßiger Bericht über den gegenwärtigen Zustand und die bisherigen Verhandlungen des Gewerbe=Vereins.

h) Andere Schriften:

349. Scriptores rerum Silesiacarum, oder: Sammlung Schlesischer Geschichts=Schreiber, von Dr. G. A. Stenzel. Erster Band. Breslau 1835.

Von Herrn Armen=Lehrer Stütze:

350. Kurze Beschreibung von Schlesien, entworfen von J. G. Meißner. Zweite Ausgabe. Liegnitz 1797.

Von Herrn Consistorial=Rath, Prof. Dr. Wachler:

351. 352. Verzeichniß der Bücher=Erwerbungen der Königl. Universität zu Breslau, vom 1. Juli 1833 bis Juni 1834.

Vom Herrn Geheimen Hofrath, Prof. Dr. Weber:

353 — 358. Schlesische landwirthschaftliche Zeitschrift. Herausgegeben u. s. w. von Dr. Weber u. s. w. Jahrg. 2, Band 3, Heft 2. Jahrg. 3, Band 4, Heft 1, 2, 3; Band 5, Heft 1, 2.

Von Herrn Geheimen Medicinalrath, Prof. Dr. Wendt:

359. Bericht über die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Breslau, von J. Wendt und A. W. Otto. Breslau 1833.

Von Herrn Referendarius Wiesner:

360. Längen=Unterschied zwischen Prag und Breslau u. s. w., herausgegeben von A. David. Prag 1806.
361. Allgemeine Schlesische Bibliothek. Breslau 1778.
362. Vorschlag und Bitte, durch Bildung eines Privat=Vereins für arme hülflose und verlassene Kinder in Breslau zu sorgen. - Von J. F. L. Laar. Breslau.
363. Das Wenzeslaische und das Caspari'sche Kirchenrecht, nebst der Declaratoria des Erzherzogs Carl über den dritten Artikel des Wenzeslaischen Kirchenrechts. Breslau 1834.

Von Herrn Oberlehrer Wimmer:

364. De parabolis Homericis, scripsit F. Wimmer.

Von Herrn Director, Prof. Dr. Wissowa:

365. Ueber die Idee des Schicksals in den Tragödien des Sophocles. Fortsetzung. Programm von Dr. A. Wissowa. Oppeln 1833.
366. Versuch zur Theorie der Parallel=Linien u. s. w., von J. Udolph. Oppeln 1833.
367. Programm zu der, am Gymnasium zu Leobschütz im J. 1834 zu haltenden Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs. Verfaßt von Dr. A. Wissowa. Leobschütz 1834.

Von Herrn Hofrath Dr. Zemplin:

368. Chronik der Stadt Bunzlau. Herausgegeben von J. E. Bergemann. Bunzlau 1829.
369. Salzbrunn und seine Mineral=Quellen. Von Dr. A. Zemplin. Breslau 1822.
370. Fontes alcalino-martiales Silesiacos speciatim Salzbornenses et veteraquenses etc. solemniter capessenda publice exponet J. Giesche. Traj. ad Viadr. 1780.
371. Acidulas alcalino-martiales Silesiacas Carolinianas et Skarsinenses etc. publice commentabitur J. Neugebauer. Traj. ad Viadr. 1780.
372. Ducatuum Münsterbergensis et Wohlan. acidulas alcalino-martiales etc. publice disseret Fr. Kurtz. Traj. ad Viadr. 1780.
373. De genere morbi, quem vulgo dicunt, Choream sancti Viti. Diss. aut. G. A. Zimpel. Vrat. 1814.

Von einem Ungenannten:

374. Adreßbuch der Haupt= und Residenz=Stadt Breslau u. s. w., von Fr. Mehwald. Breslau 1832.

375. Pleorama, erfunden und aufgestellt von C. T. Langhans. Breslau 1831.
376. Quod bonum felix faustumque sit. Vrat. 1834.

Vom Custos der Bibliothek:

377. Spitzbart, eine komi-tragische Geschichte für unser pädagogisches Jahrhundert. Leipzig 1779.
378. Der kleine Voltäre. Eine deutsche Lebensgeschichte für unser freigeistiges Jahrhundert. Liegnitz und Leipzig 1805.

b. Für die allgemeine Bibliothek.

Von dem landwirthschaftlichen Vereine im Großherzogthum Baden:

1. Landwirthschaftliches Wochenblatt für das Großherzogthum Baden Nr. 39. 40. 43 — 52.

Von dem landwirthschaftlichen Vereine im Königreiche Bayern:

2 — 5. Neues Wochenblatt dieses Vereines. Jahrg. 13, Heft 4; Jahrg. 14, Heft 1, 2, 3.
6. Die Feier des Central-Landwirthschafts- oder Oktober-Festes im J. 1833.
7. Programm zu dem Central-Landwirthschafts- oder Oktober-Feste in München. 1834.

Von der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen:

8. Ueber einige Eigenthümlichkeiten der böhmischen Flora und die klimatische Verbreitung der Pflanzen der Vorwelt und der Jetztwelt. Von C. von Sternberg. Prag 1825.
9 — 11. Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen. Vom Jahre 1831 — 1833.
12 — 15. Neue Schriften der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Böhmen. Band 1, Heft 1; Band 2, Heft 1, 2; Band 3, Heft 1.
16. Das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch dargestellt von J. G. Sommer. Erster Band. Prag 1833.
17. 18. Nachricht von den Witterungs-Beobachtungen, welche die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft in den Kreisen Böhmens veranstaltet hat. Von den Jahren 1817 — 1821. Verfaßt von Al. David. Prag 1825. 26.

Von der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Böhmen:

19. Neuer Wirthschafts-Kalender für das gemeine Jahr 1834. In Duodez. Prag.
20. Derselbe in Quart-Format. — Beide herausgegeben von der obengenannten Gesellschaft.

Von der k. Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle:

21. Cellische Nachrichten für Landwirthe, besonders im Königreiche Hannover. Band 2, Stück 2. Hannover 1833.

Von der Gesellschaft z. Untersuch. d. Denkmäler älterer deutscher Geschichte:

22. Bericht über die, vom 24 — 28. September 1833 in Nürnberg abgehaltene General-Versammlung dieser Gesellschaft.

23. Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters. Von pag. 169 — 208.

Von der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte:

24. Anleitung zur gerichtlichen Arzneikunde u. s. w. Von P. P. V. Wagner. 1r Band. Wien 1833.

25. Mittheilungen aus dem Gebiete der gesammten Heilkunde. Herausgegeben von der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft in Hamburg. Band 2. Hamb. 1833.

26. De vita somatica. Conscripsit etc. Anastasius Pallatides. Vindobonae 1830.

27. Wien, wie es ist u. s. w. Von A. Schmidt. Wien 1833.

Von der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden:

28. Auszüge aus den Protokollen dieser Gesellschaft im J. 1833. Dresden 1834.

Von dem landwirthschaftlichen Vereine für Kurhessen:

29 — 34. Landwirthschaftliche Zeitung für Kurhessen. Jahrg. 11, Quartal 3, 4. 1833. Jahrg. 12, Quartal 1, 2, 3, 4. 1834.

Von der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landes-Kunde.

35. 36. Kleiner Landwirthschafts-Kalender auf das Jahr 1833, 34.

37. 38. Landwirthschafts-Kalender auf das Jahr 1833, 34.

39 — 46. Mittheilungen der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft u. s. w. Jahrgang 1832, Heft 1 — 4; Jahrg. 1833, Heft 1 — 4.

47. Mittheilungen Behufs der Vermehrung und Verbesserung der einheimischen Rindviehzucht. Zwei Preisschriften. Brünn 1833.

Von der K. Preuß. Märkisch-ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam:

48. Monatsblatt dieser Gesellschaft. Jahrg. 12. 1833. Potsdam.

Von dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten:

49. 50. Verhandlungen dieses Vereins. 19. 20. Lieferung.

Von der ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen:

51. Schriften und Verhandlungen dieser Gesellschaft. 30. Lieferung. Dresden 1833.

Von der Westphälischen Gesellschaft für vaterländische Cultur:

52. Westphälische Provinzial-Blätter. Band 2, Heft 2. Minden 1834.

Von dem landwirthschaftlichen Vereine in Westpreußen:

53. Landwirthschaftliche Mittheilungen. 1833 Nr. 24, 1834 Nr. 1 — 12.

Von dem Königl. Würtembergischen Vereine für Landwirthschaft:

54 — 60. Correspondenz-Blatt dieses Vereins. Neue Folge. 1833: Band 2, Heft 1, 2, 3. 1834: Band 3, Heft 1, 2, 3; Band 5, Heft 1.

Von Herrn Apotheker Beilschmied:

61. Nixus plantarum. Autore J. Lindley. Verdeutscht durch C. T. Beilschmied. Mit Vorerinnerung von Dr. C. G. Nees von Esenbeck. Nürnberg 1834.

62. a) Ueber das Elementar-Gewebe der Pflanzen u. s. w., von H. Slack. b) Ueber Samen, Keimung und Saft-Cirkulation der Chara vulgaris u. s. w., von Cornelius Varley. c) Ueber gewisse Theile im Pflanzenbaue und über Saft-Cirkulation darin. Von R. H. Solly. d) Ueber Indigo. Von A. Ure. — Alle Abhandlungen übersetzt von C. T. Beilschmied. 1834.

63. Jahres-Bericht der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften, über die Fortschritte der Botanik in den Jahren 1830, 1831. Breslau 1834.

Von Herrn Erzpriester Birambo:

64. Gesanglehre für höhere Schulen und Singe-Chöre, von A. Irgang. Glogau 1819.

65. Belehrungen für Redner u. s. w. Breslau, Hirschberg und Lissa 1800.

66. Ueber Volksschulen und Elementar-Unterricht, von Dr. D. Krüger. Bresl. 1818.

67. Meier Kornik System der Zeitrechnung. Berlin 1825.

68. Freimüthige Unterhaltungen über die neuesten Vorfälle unsers Zeitalters, die Sitten und die Handlungsarten der Menschen. Von Kausch. Leipzig 1790.

Von Herrn Kaplan Bittner:

69. Die Sulioten und ihre Kriege mit Ali Pascha von Janina u. s. w., von A. T. Peucker. Breslau 1834.

Von Herrn Medicinal-Rath Dr. Ebers:

70. Verzeichniß der Werke lebender Künstler, welche in den Sälen des Akademie-Gebäudes vom 14. September an öffentlich ausgestellt sind. Berlin 1834.

Von Herrn Doctor med. et chir. Burkard Eble:

71. Die Bäder von Gastein u. s. w., von Burkard Eble. Wien 1834.

Von Herrn Oberstlieutenant von Fiebich:

72 — 76. Voyage dans l'hémisphère australe et autour du monde, fait sur les vaisseaux de Roi, l'Aventure etc. en 1773 — 1775. Ecrit par J. Cook. Tome 1 — 5. A Paris 1778.

Von Herrn Premier-Lieutenant Fils:

77. Höhen-Messungen in und um Thüringen u. s. w., von K. E. A. von Hoff. Gotha 1833.

Von Herrn Buchhändler Flemming:

78. Kurzer Versuch über die wahre Hierarchie oder über die Herrschaft des Heiligen. Von Th. Aletophilos. Glogau und Lissa 1830.
79. Ueber das Verhältniß der protestantischen Kirche zum Staat. Von J. Gaupp. Glogau 1820.
80. Polens ausgezeichnete Männer, biographisch dargestellt von K. Wunster. Erster Theil. Glogau und Lissa 1829.
81. Der Preuß. Staat von seiner ersten Entstehung bis auf jetzige Zeiten u. s. w. 1807.
82. Abriß des Wissenswürdigsten aus der allgemeinen Geschichte u. s. w. Von K. W. Wiecke. Zweite Auflage. Glogau und Lissa 1830.
83. Der Vorabend des Reichstages zu Augsburg in einer Folge dramatischer Scenen, von J. Gründler. Glogau 1826.
84. Recueil de Dialogues et de vocables les plus nécessaires pour les voyageurs en quatre langues: Franc., russe, polonoise et allemande.
85. Beiträge zur praktischen Pädagogik und Homiletik u. s. w., von Dr. J. C. von Stöphasius. Erstes Heft. Glogau und Lissa 1827.
86. Tabellen zur Erleichterung der Stempel-Berechnung nach dem neuen Preuß. Stempel-Gesetz vom 7. März 1822 u. s. w. Glogau 1827.
87. Biblisch-Christliches Gespräch für zukünftige Preußische Unteroffiziere und gemeine Soldaten über die Kriegs-Artikel für dieselben. Zweite Auflage. Glogau 1801.
88. Lehrbuch für Regiments-Schulen der Königl. Preußischen Infanterie. Glogau und Lissa 1828.
89. Militär-Catechismus für Unteroffiziere und Soldaten der Königl. Preußischen Infanterie. Glogau und Lissa 1828.
90. Die Gartenfreundinn, ein Handbuch der Blumen-Gärtnerei, von Amalie ***. Zweite Ausgabe. Glogau 1817.
91. Taschenbuch für Stuben- und Winter-Gärtner u. s. w., von J. H. G. Gruner. Glogau und Lissa 1828.
92. Das Ganze des Levkoyen-Baues u. s. w., von J. F. Eichstädt. Glogau und Lissa 1828.
93. Gründliche Anweisung, Hyacinthen u. s. w. im Winter auf mancherlei Art zu treiben. Glogau und Lissa 1826.
94. Kurze und gründliche Anweisung zur Cultur der beliebtesten Zwiebel-Gewächse u. s. w., von C. H. Kleemann. Glogau und Lissa 1828.
95. Anweisung, wie jeder Organist verschiedene, bei der Orgel vorkommende, Fehler selbst verbessern und diesen vorbeugen kann. Von J. Büttner. Glogau und Lissa 1827.

96. Wybór bajek Polskich z Rosprawą o Apologu wraz z Krotkiemi Biografiami Baikopisów i objasniemiem mieisc trudnieiszych. W Lesznie i Głogowie 1830.
97 Nowe Wypisy Polskie czyli wybór Rożnych Wyimkow proze i Poezyą zawierający, dla Użytku Mlodzieży szkolnéi. Część 1. W Lesznie i Głogowie 1831.
98. Vollständige chemisch-praktische Bleichkunst. Von C. L. Engelmann. Glogau 1807.
99. William Blair u. s. w. neueste Erfahrungen über die venerische Krankheit u. s. w. Aus dem Englischen von D. C. A. Struve. Glogau 1801.
100. Die sichersten und untrüglichsten Mittel und Recepte, alle kalte Fieber u. s. w. zu heilen. Glogau und Lissa 1827.
101. Wundervolle Heilung der Gräfinn Mirabella von Rosenhain u. s. w. Glogau und Lissa 1827.
102. Kurze Beleuchtung verschiedener Prinzipien, die Arzneimittel einzutheilen. Von S. Breinersdorf. Aus dem Lateinischen mit Anmerkungen von Dr. M. E. K. F. Richtsteig. Glogau 1816.
103. Tabellarisches Verzeichniß der Arzneimittel, deren Benennung in den Preuß. Dispensatorien u. s. w. verändert worden ist. Glogau und Lissa 1828.
104. Anweisung zur Erhaltung der Gesundheit und Verhütung der Ansteckung bei etwa eintretender Cholera-Epidemie. Berlin 1831.
105. Anweisung zur Verhütung ansteckender Viehkrankheiten u. s. w., von D. J. V. Rothe. Glogau 1810.
106. Der Verirte. Walther Scott's nächster und neuster Roman. London und Leipzig 1825.
107. Ueber die Sagacität, als herrschendes Prinzip der Zeit. Eine Vorlesung, gehalten am 2. December 1807 von K. Grattenauer. Glogau 1808.
108. Des Abbé Galiani Dialogen über den Getreidehandel, übersetzt von D. C. W. Beicht. Tom. 1, 2. Glogau 1802.
109. Gedanken über den Wollhandel u. s. w., von E. V. K. H. Glogau 1825.
110. Schatzkästlein für den Bürger und Landmann, oder: auserlesene Sammlung vorzüglicher u. s. w. Rezepte. Vierte Auflage. 1828.
111. Die Tabackfabrikation der Holländer, verbunden mit der Fabrikation der Deutschen u. s. w., von L. Touchy. Glogau 1818.
112. Beiträge zur Vervollkommnung der technischen Gewerbe, von C. L. Engelmann. Glogau 1812.

Von Herrn Dr. Phil. Gloger:

113. Vollständiges Handbuch der Naturgeschichte der Vögel Europa's u. s. w., von Dr. C. L. Gloger. Erster Theil. Breslau 1834.

Von Herrn Prof. Dr. Göppert:

114. Der Afterholzbock u. s. w., von J. C. Schäffer. Regensburg 1755.
115. Grundsätze der deutschen Landwirthschaft, von Joh. Beckmann. Dritte Auflage. Göttingen 1783.
116. Tablettes des cours souveraines de l'Europe pour 1734 et 1735. A Rotterdam.

Von der Güntherschen Buchhandlung in Groß-Glogau, durch Herrn G. Niegisch:

117. System der vierfüßigen Thiere, von J. L. Frisch. Glogau 1775.
118. Reinhard's Bibelkrankheiten. 1s — 2s Buch. Frankf. u. Leipzig 1767.
119. Dr. Reinhard's Ausmässung des menschlichen Körpers. Glogau 1770.
120. Schreer Ausmittelung des wahren Holzwerthes für Forst-Inhaber u. s. w. Glogau 1805.
121. Turpin und Le Febure Zeichnungen der Bewegungen eines Heeres, so wie der Arbeiten bei Belagerung eines Platzes u. s. w. Berlin.
122. Lebens-Geschichte des Herrn R. S. Allemanns, nebst Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung. Glogau 1784.
123. Beiträge zu den Gedanken von Herrn von Beaumelle. Berlin 1754.
124. Grundriß der Völker-Geschichte, entworfen von C. F. Dihm. Glogau 1812.
125. Ursachen der menschlichen Schicksale und deren vernunftmäßige Verbesserung, in einer Sammlung von Briefen entwickelt. Amsterdam 1773.
126. Altes und neues Küstrin u. s. w., von S. J. Ehrhardt. Glogau 1769.
127. Historische und politische Merkwürdigkeiten von Kaiser Carl dem Fünften bis 1748. Aus dem Französischen des Herrn Abt Raynal. Glogau 1754.
128. Jacobus, oder: Fragmente aus dem Archive für Menschenwürde und Menschenwohl, von Gaupp. Glogau 1812.
129. Lese-Lern-Buch für Schüler, die zum Buchstabiren oder Syllabiren angeführt werden. Glogau 1806.
130. Vollständige u. s. w. Beschreibung des u. s. w. Vorgebirges der guten Hoffnung, herausgegeben von D. F. Mentzel. Tom. 1, 2. Glogau 1785.
131. Grundriß den neuesten Geographie für Schulen, entworfen von C. F. Dihm. Fünfte Auflage. Glogau 1824.
132. Des berühmten Engländers Joh. Loke vernunftmäßiges Christenthum u. s. w. Berlin und Leipzig 1758.
133. Elementar-Katechismus für Volks-Schulen u. s. w., von C. F. Dihm. Glogau 1821.
134. J. C. Küntzel's Christliche Sittenlehre. Zweiter Druck. Glogau 1789.

Von Herrn Gumprecht, Großherzogl. Sächsischem Rath und Rathmann:

135. 136. Landwirthschaftliche Berichte aus Mittel-Deutschland. Herausgegeben von Ch. G. Gumprecht. 5s, 6s Heft. Ilmenau 1834.

137. H. G. Pernitzsch. Beantwortung der Frage: Wie kann das Forstwesen in Sachsen auf die Beförderung der Gewerbe einwirken? u. s. w. Gekrönt im J. 1832.

138. Gemeinfaßliche Belehrung über den Maikäfer, als Larve und als Käfer u. s. w., vom Prof. Dr. Plieninger. Stuttgart und Tübingen 1834.

Von Herrn Bibliothekar W. Hanka:

139. Dobrowsky's Slavin. Botschaft aus Böhmen an alle Slavischen Völker. Von Wenzesl. Hanka. Prag 1834.

140. Dobrowsky's Glagolitika. Ueber die Glagolitische Literatur u. s. w., von W. Hanka. Prag 1832.

Von Herrn Prof. Dr. Henschel:

141. Vita C. E. Rumphii, Plinii Indici. Autore A. G. E. T. Henschel. Vratisl. 1833.

Von Herrn Seminar-Director Hientzsch:

142. Eutonia, eine hauptsächlich pädagogische Musik-Zeitschrift. Von J. G. Hientzsch. Band 9, Heft 1. Berlin 1834.

Von Herrn Prof. Dr. Hoffmann:

143. 144. Geschichte und Beschreibung der ehemaligen Burgfesten u. s. w. der Preuß. Monarchie. Von Dr. C. F. E. Fischer und C. F. Stuckart. Band 1, 2. Schweidnitz 1823, 24.

145. Zur Theorie des sphär. rechtwinklichten Dreiecks u. s. w. Von W. Brettner. 1831.

146. Vierter Rechenschafts-Bericht der Lebensversicherungs-Bank für Deutschland, für das Jahr 1832. Gotha.

147. Wochenblatt für das Volks-Schulwesen u. s. w., von J. G. Hientzsch. Nr. 1 — 36. 39. Breslau 1833.

148. Neu aufgeschüttelter Kunstsack, worinnen viel schöne, sowohl natürliche als schimpfliche, Künste und Medicinen zu finden u. s. w.

149. Unmaßgeblicher Vorschlag, wie eine Bibliothek der teutschen Geschicht-Bücher verfertigt werden solle u. s. w. 1705.

150. Ungrisches Magazin, oder: Beiträge zur ungrischen Geschichte, Geographie und Naturwissenschaft u. s. w. Band 3, Stück 1. Preßburg 1783.

Von Herrn Prof. Dr. Kaufmann:

151. Niederrheinischer Anzeiger für Staats- und Landwirthschafts-Lehre u. s. w. 1833. Nr. 14 — 24.

Von Herrn Prof. Dr. Kosteletzky:

152. Dr. V. Kostelezky's medicinisch-pharmazeutische Flora für Aerzte u. s. w. Dritter Band. Prag 1833.

Von Herrn Senator Martini:

153. Vorschläge zur Beförderung bürgerlichen Wohlstandes im gemeinen Militär u. s. w., von J. S. B. Neumann. Berlin 1790.

154. Vierter Jahres-Bericht über das Bestehen und Wirken des Barmherzigkeits-Stifts, Lessing's Denkmal zu Camenz, im J. 1829, von Dr. J. G. Bönisch. Camenz.

155. Die zuverläßigsten Erfahrungen in der Kunst des Bierbrauens. 3te Aufl. 1811.

Von Herrn Prof. Dr. Meyen:

156. Untersuchungen über die Natur parasitischer Geschwülste im menschlichen Körper, insbesondere über den Mark- und Blut-Schwamm, von F. J. F. Meyen. Berlin 1828.

157. Anatomisch-Physiologische Untersuchungen über den Inhalt der Pflanzen-Zellen, von F. J. F. Meyen. Berlin 1828.

158. Ueber die Bewegung der Säfte in den Pflanzen. Von Dr. F. J. F. Meyen. Berlin 1834.

Von Herrn Meyer, Fürstlich-Schwarzenbergischen Revidenten:

159. Allgemeine Oesterreichische Zeitschrift für den Landwirth u. s. w. Jahrg. 6, Band 1. Nr. 1 — 6, 8 — 39.

Von Herrn Magister Mücke:

160. Nachrichten über die Einrichtung u. s. w. des Privat-Institutes für Taubstumme u. s. w. in Prag. Prag 1834.

161. Die nachtheiligen Folgen der Gehörlosigkeit bei Kindern, in Betreff ihres Verstandes und Gemüthes. Dargestellt u. s. w. von Joh. Mücke. Prag 1830.

162. Rede über die bisherigen Wirkungen ärztlicher Mittel zur Herstellung des Gehörs bei Taubstummen, gehalten u. s. w. von J. Mücke. Prag 1828.

163. Anleitung zum Unterrichte der Taubstummen u. s. w., von J. Mücke. Prag 1834.

164. Beschreibung der k. k. Burg Karlstein in Böhmen u. s. w., von Fr. Auge. Prag 1819.

Von Herrn Kammerrath Nathusius:

165. Verzeichniß der, im Freien ausdauernden, in- und ausländischen Bäume und Sträucher u. s. w., welche zu Althaldensleben und Hundisburg u. s. w. verkauft werden. Neuhaldensleben 1834.

Von Herrn Candidaten C. G. Nowack:

166. Was sollen und können Kirchen- und Schulen-Inspektoren seyn? Magdeb. 1802.

167. Was ist ein evangelisches Consistorium? und was kann und soll es seyn? Breslau 1797.

Von Herrn Privat-Gelehrten Pappenheim:

168. Ueber die Frage: Ist das Gebet „Vater Unser" aus Jüdischen Quellen entnommen? Von M. S. Pappenheim. Breslau.

Von Herrn Rentamtmann Preusker:

169. Andeutungen über Sonntags- und Gewerbe-Schulen, Vereine, Bibliotheken u. s. w., von C. B. Preusker. Leipzig 1834.

Von Herrn Bergamts-Director Reichenbach:

170. Geologische Mittheilungen aus Mähren. Geognostische Darstellung der Umgegenden von Blansko. Von K. Reichenbach. Wien 1834.

Von Herrn Pastor Rohleder:

171. Vermischte Aufsätze zur Beförderung wahrer Kirchen-Musik, von F. T. Rohleder. Löwenberg 1833.

Von Herrn Prof. Dr. Rosas:

172. Lehre von den Augenkrankheiten. Von A. Rosas. Wien 1834.

Von Herrn Gymnasial-Lehrer Schubert:

173. Ant. Zeplichal's u. s. w. Einleitung zu der Bergmännischen Kenntniß des Erdballes. Erster Theil. Breslau 1771.

Von der Buchhandlung der Herren Schulz und Comp.:

174. Verzeichniß der Bücher und Landkarten, welche in den Monaten Januar bis Juni 1834 neu erschienen u. s. w. sind.

Von Herrn Ober-Regierungsrath Sohr:

175. Anleitung zur zweckmäßigen Führung und Revision der Gemeinde-Rechnungen u. s. w., von T. Heintze. Bunzlau 1829.
176. Ueber das Städtewesen und über die Preuß. Städteordnung. Breslau 1829.
177. Der landwirthschaftliche Contracts-Rathgeber und Anweiser u. s. w., von E. F. W. Richter. Liegnitz.

Von Herrn Gymnasial-Lehrer Spiller:

178. De Cometarum significatione cl. virorum Andreae Duditii commentariolus et D. Thomae Erasti sententia Elias Major Vratisl. denuo edidit etc. Breslae 1619.
179. Spiller's bürgerliche und kaufmännische Rechnungsarten. Glogau 1834.
180. Ueber die Ansichten in Betreff der Mathematik als Unterrichts-Zweig auf Gymnasien u. s. w., von P. Spiller. Glogau 1834.

181. Leitfaden in der niederen Mathematik für den Bedarf der Gymnasien, bearbeitet von Spiller. Tom. 1, 2. Groß-Glogau 1830
182. Der Tod Gustav Adolph's u. s. w., von dem Domherrn Andreas Dufresne von Francheville. Breslau 1799.
183. Beschreibung und Zeichnung eines rauchverzehrenden, sehr wirksamen Sparofens u. s. w., von P. Spiller. Glogau und Leipzig 1834.

Von Herrn General-Landschafts-Repräsentanten, Baron von Stein:

184. Suarez. Ein biographisches Fragment. Berlin 1833.
185. Handbuch über den Königl. Preußischen Hof und Staat, für das Jahr 1832. Berlin.

Von Herrn Geheimen Archiv-Rath, Prof. Dr. Stenzel:

186. Clar. Car. Godofr. Siebelis per 5 lustra Gymnas., quod Budissae floret, Rectorii merit. discipulorum huic scholae quondam adscriptorum pietas. Bud. 1829.
187. De ducum Germanorum post tempora Caroli magni origine et progressu diss. prima. Autore G. A. H. Stenzel. Lipsiae 1816.
188. Orationes in solemnibus ecclesiae per Lutherum emendatae, saecularibus tertiis in Univers. liter. Berolin. etc. habitae. Berol. 1817.
189. Chronologische Uebersicht der deutschen Geschichte, von C. F. W. Böttger. Herausgegeben von G. A. H. Stenzel. Dessau 1820.
190. Fides Nicaeana de filio Dei sanctorum patrum atque doctorum, qui tribus primis saeculis continua successione in ecclesia floruerunt, traditione confirmata. Diss. autore H. J. Vogelsang. Coloniae 1829.
191. De societate lacertarum ex fontibus hucusque ineditis conscripta. Diss. autore J. Voigt. Regiomonti 1821.
192. Dritter Jahres-Bericht über das Bestehen und Wirken des Barmherzigkeits-Stifts, Lessing's Denkmal zu Camenz, bis zum 31. Decbr. 1828. Von Dr. J. G. Bönisch. Camenz.
193. Verleger-Anmaaßung. In einer Thatsache dargestellt, von F. Passow. Leipzig 1826.

Von Herrn Baron von Stillfried-Rattonitz:

194. Friedrich Wilhelm der Dritte, König von Preußen; das Wappen seines Reichs und die Stammburg seiner Väter. Breslau.

Von Herrn Oberst-Lieutenant von Strantz:

195. Neuer Höhen- und Distanzen-Messer zum militärischen Gebrauch u. s. w. Von F. von Strantz u. s. w. Breslau 1823.

196. Vergleichende physische Geographie. Nachtrag zur dynamischen Gestaltung des Hoch- und Tief-Landes und strömenden Gewässern. Von Oberst-Lieutenant F. von Strantz.
197. Skizze einiger Reisen in Ungarn und Galizien 1809 und 1810. Vom Major F. von Strantz.

Von Herrn Armen-Lehrer Stütze:
198. Die Weltkunde u. s. w., von Dr. W. Harnisch. Dritte Aufl. Breslau 1820.

Von Herrn Regierungs- und Schulrath von Türk:
199. Die Civil-Waisen-Versorgungs-Anstalt zu Potsdam u. s. w. Zweite Auflage. Potsdam 1832.
200. Die Waisen-Versorgungs-Anstalt für die Provinz Brandenburg zu Klein-Glienicke und deren Statuten. Zweite Auflage. Potsdam 1834.
201. Von dem Seidenbau im Allgemeinen u. s. w., von W. von Türk. Potsd. 1829.
202. Anweisung für die Seidenbauer der Provinz Brandenburg. Lithographirt.

Von Herrn Geh. Medicinal-Rath, Prof. Dr. Wendt:
203. Ueber die sogenannte Muttertrompeten-Schwangerschaft (Graviditas tubaria) u. s. w., von Dr. A. Burchard. Breslau 1834.

Von Herrn Ober-Land-Gerichts-Referendarius Wiesner:
204. Die Schnitsch, eine Station des alten Landhandels, dargestellt von K. Wunster. Liegnitz 1827.

Von Herrn Geh. Ober-Tribunals-Rath von Winterfeldt:
205. Johannes Gabrieli und sein Zeitalter u. s. w., von C. von Winterfeld. Tom. 1—3. Berlin 1834.

Von Herrn Hofrath Dr. Zemplin:
206. Kurze Lebens-Geschichte des Professors Joh. Hedwig.
207. Gedicht, dem Herrn Prof. Hedwig bei seiner Rückkehr den 28. März 1793 gewidmet.
208. An den Herrn Dr. Joh. Hedwig u. s. w., beim Antritte seines neuen Lehramtes, im Namen seiner Verehrer und Zuhörer. Leipzig 1789.
209. Andenken an Hedwig von seinen Verehrern.

Von einem Ungenannten:
210. Pilgerschaft durch Land und Leben. Eine biographische Skizze, von Chr. C. L. Klee. Riga und Leipzig.
211. Der belehrende Hausvater, von Dr. P. Scholtz u. s. w.
212. Museum der Natur, von S. Schilling und C. J. Schilling. Jahrgang 1833. Breslau.

c. Zeichnungen, Steindrücke, Charten u. s. w.

α) Schlesien betreffend.

Erstens: Gebäude, Maschinen.

Von Herrn General-Landschafts-Repräsentanten, Baron von Stein:

1. 2. Zwei Ansichten der Zukker-Raffinerie in Breslau vor dem Brande.
3. Ansicht des v. Wallenbergschen Hauses auf dem Roßmarkt.

Von Herrn Baron R. von Stillfried:

4. Schloß Kreppelhof, wie es vormals war.
5. Dasselbe, wie es jetzt anzusehen. 1833. Beide lithographirt.

Von Herrn Hüttenmeister Wachler:

6. Abbildung der Maschinen, welche in der Eisengießerei zu Malapane verfertigt werden.

Zweitens: Pläne.

Von Herrn General-Landschafts-Repräsentanten, Baron von Stein:

7. Plan der Bataille bei Breslau, den 22. November 1757.

Drittens: Bildnisse von Schlesischen Gelehrten, Schriftstellern, oder berühmten Männern.

Von Herrn Prof. Dr. Hoffmann:

8. Eine Sammlung Abbildungen in Kupferstich, berühmte Schlesier früherer Zeit darstellend.

Von Herrn Buchhändler, Gutsbesitzer Korn:

9. Bildniß des seeligen Herrn Garve.

Von Herrn General-Landschafts-Repräsentanten, Baron von Stein:

10. Bildniß des K. Preuß. Ober-Land-Jägermeisters L. M. Grafen von Wedell.

Von Herrn Geh. Medicinal-Rath, Prof. Dr. Wendt:

11. Bildniß des Herrn Geh. Med. Rathes, Prof. Dr. Wendt, in Stein gezeichnet.

Viertens: Abbildungen von Thieren.

Von Herrn Geh. Hofrath, Prof. Dr. Gravenhorst:

12. Abbildungen von Insekten, aus der Verlassenschaft des seeligen Ober-Land-Gerichts-Canzellisten, Herrn Fehrle.

β) Allgemeinen Inhalts.

Erstens: Pläne.

Von Herrn General-Landschafts-Repräsentanten, Baron von Stein:

13. Plan der Belagerung von Prag durch die Truppen der Königinn von Ungarn im J. 1742.

Zweitens: Charten.

Von der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen:

14. 15. Charten vom Königgrätzer und Bidczower Kreise Böhmens.

Von Herrn Premier-Lieutenant Fils.

16. Vier Probe-Abdrücke von einzelnen Abtheilungen der Reymannschen Charte von Deutschland.

17. Fünf Sectionen der, von Herrn Plankammer-Inspektor u. s. w. Reymann herausgegebenen Charte von Deutschland.

Drittens: Gebirgs-Durchschnitte.

Von Herrn General-Landschafts-Repräsentanten, Baron von Stein:

18. Drei Gebirgs-Durchschnitte des Thüringer-Wald-Gebirges.

B. An das Museum.

a) Thiere.

Von Herrn Gutsbesitzer von Wallenberg:

1. Ein wohlerhaltenes Exemplar des Todtenkopfes (Sphinx Atropos).

b) Pflanzenproducte.

Von Herrn Forst-Inspektor Merensky:

2. Eine Sammlung von Schlesischen Holzarten, 36 Arten enthaltend.

Von Herrn Geh. Medicinal-Rath, Prof. Dr. Wendt:

3. Ein Stück, in Schlesien gefundener, Bernstein.

c) Fossilien.

Von Herrn Maler Schöne:

4. Mehrere seltene Mineralien aus der Grafschaft Glatz.

Bericht

über

die Versammlungen der naturwissenschaftlichen Section,

abgefaßt von deren Secretair

H. R. Göppert.

Die naturwissenschaftliche Section versammelte sich in dem vergangenen Jahre zu 15 verschiedenen Malen, in welchen folgende Vorträge über die verschiedenen Zweige der physikalischen Wissenschaften gehalten wurden:

Meteorologie und Astronomie.

Die meteorologische Commission berichtete dem Secretair, daß die Herren: Kreis-Physikus Dr. Hofrichter in Polnisch-Wartenberg, Apotheker Lehmann in Kreuzburg, Pastor Leupold in Klein-Kniegnitz am Zobten, Lehrer Marschner in Habelschwerdt, Professor Petzelt in Neisse, Markscheider Rhode zu Neurode und Hr. Coffetier Siebenhaar auf der Schneekoppe, ihre Beobachtungen auf eben so dankenswerthe Weise wie früher angestellt und eingeschickt hätten, so wie, daß die Commission fortdauernd mit Berechnung derselben und Zusammenstellung der daraus gewonnenen Resultate beschäftiget sey. Die Beobachtungen in der Kapelle auf der Schneekoppe wurden am 16. August unterbrochen, indem an diesem Tage früh 7½ Uhr ein Blitz in die Kapelle drang, die darin befindlichen Menschen zum Theil schwer verletzte, einen davon, der sich in der Nähe des eisernen Ofens befand, tödtete, und die meteorologischen Instrumente zerschmetterte.

Herr Prof. Dr. Jul. Scholtz, Direktor der Sternwarte, sprach über die Resultate, die man aus der Vergleichung der mittleren Temperaturen in Beziehung auf die Vorausbestimmung der Witterung zu ziehen vermag:

Die Ansicht von der Ausgleichung der verschiedenartigen Wechsel, denen die allgemeinen physischen Zustände der Erdoberfläche oder einzelner Theile derselben, und namentlich die Witterungs-Verhältnisse, unterworfen sind, ist so fest begründet, daß wir ohne dieselbe durchaus nicht zu einer Vorstellung von der Beschaffenheit, z. B.

des Klima's irgend eines Erdstriches gelangen könnten. Diese Ausgleichung macht es auch nur möglich, den Witterungsgang eines Landes in seinem mittleren Verhalten aufzufassen und ein Bild davon zu entwerfen. Zu diesem Zwecke sind schon längst Reihen von, eine größere Zeit hindurch gemachter, meteorologischer, namentlich thermometrischer und barometrischer Beobachtungen benutzt worden, um die durchschnittliche, von den einzelnen temporären Abweichungen unabhängige Größe der Temperatur des Luftdruckes ꝛc. eines Ortes zu ermitteln.

Der Einfluß, welchen die im Laufe eines Jahres periodisch wiederkehrenden Aenderungen im Stande der Sonne auf Witterung und zwar insbesondere und zunächst auf die Temperatur ausüben, macht uns geneigt, diesen Zeitraum für geeignet zu halten, um innerhalb seiner Gränzen die großen Schwankungen sich ausgleichen zu sehen. Inzwischen sind, ungeachtet uns im Laufe eines Jahres die Sonne als die Hauptleiterin der Temperatur-Aenderungen bekannt ist, und wir, streng genommen, keinen Grund herausfinden können, warum nicht der Witterungsgang in verschiedenen Jahren genau ebenso wiederkehrt, die Abweichungen verschiedener Jahrgänge in einzelnen Tagen oder Wochen so gewaltig, daß man selbst an der Constanz der Jahresmittel der Temperatur zu zweifeln sich veranlaßt fühlet. In der That sind die Unregelmäßigkeiten so groß, daß z. B. in unserer Heimath in der Mitte Januars in einem und demselben Tage ebenso gut in dem einen Jahre eine Kälte von 24 bis 26° R., wie in einem andern Jahrgange 7° R. über den Gefrierpunkt vorkommen können, während zur heißesten Jahreszeit in der Mitte bis zu Ende Juli, wo das R. Thermometer zuweilen bis auf 27 bis 28° steigt, auch einzelne ungewöhnlich kalte Sommer Temperaturen von nur 7° über Null stattfinden, und so in ihren conträren Extremen den Temperatur-Unterschied der entgegengesetztesten Jahreszeiten vermischen lassen. Nichtsdestoweniger bleibt die mittlere Jahres-Temperatur eines und desselben Ortes gemeiniglich nahe constant, und erleidet verhältnißmäßig nur geringe Veränderungen. Zuverlässige 26jährige Beobachtungen, von Dalton in Manchester angestellt, geben als allgemeines Mittel 8, 7 Grad, während die einzelnen Jahresmittel von diesem nur wenig abweichen. Nur einmal, 1799, erreichte die Differenz die Höhe von — 1°, 7, und außerdem kommen nur noch 3 Jahre vor, wo sie sich über 1° erhebt. Eine ebenso große Uebereinstimmung der Jahresmittel zeigen die von Bouward zu Paris, so wie andere an andern Orten angestellten Beobachtungen, welche einer Vergleichung dieser Art unterworfen wurden.

Dürfte man diese, in der Wirklichkeit freilich nur im annähernden Grade stattfindende, Uebereinstimmung als eine absolute, mithin das Jahresmittel der Temperatur eines Ortes als eine unveränderliche Größe betrachten, so ließe sich darauf leicht ein Verfahren gründen, die mittlere Temperatur eines größeren oder geringeren bevorstehenden Jahres-Abschnittes im Voraus zu bestimmen. Man hätte

nur nöthig, von den vorher angestellten thermometrischen Beobachtungen eines Zeit-Abschnittes, welches den, rücksichtlich seines Temperaturmittels zu bestimmenden, unmittelbar vorhergieng und ihn zu einem vollen Jahre ergänzt, das Mittel zu nehmen, und aus diesem und dem bekannten Jahresmittel einen Schluß auf das Mittel des bevorstehenden Zeitraumes zu gründen. Es versteht sich übrigens von selbst, daß eine solche Vorausbestimmung sich nur auf einen Zeitraum beziehen kann, der unmittelbar auf den Zeitpunkt, in welchem man sich befindet, folgt. — Bezeichnen wir mit z die Größe des bevorstehenden Zeitabschnittes, mit x seine mittlere Temperatur, mit m das Jahresmittel, mit i das volle Jahr in denselben Zeittheilen wie z ausgedrückt, und suchen wir für die, dem betrachteten Zeitpunkte zunächst voraufgegangene Zeit i — z aus den Beobachtungen die mittlere Temperatur t, so muß einer leichten Ueberlegung zufolge $x \cdot z + (i - z) = m \cdot i$ seyn, woraus $x = \frac{m \cdot i - t(i - z)}{z}$ folgt. Wollte man z. B. für die nächsten drei Monate die mittlere Temperatur bestimmen, so müßte man $z = 3$; $i = 12$ setzen und $x = \frac{12\,m - 9\,t}{3} = 4\,m - 3\,t$. Diese Vorausbestimmung würde nun mit der Beobachtung ganz genau übereinstimmende Resultate liefern müssen, wenn die Voraussetzung, auf welche sie sich stützt, nämlich die Constanz der Jahresmittel, eine absolute wäre. Da aber die Abweichungen der einzelnen Jahresmittel unter sich und von dem allgemeinen Mittel, wenn auch nicht zu groß, aber doch immer erheblich genug sind, so äußern sie keinen unbedeutenden Einfluß auf den Werth der zu bestimmenden Größe, und namentlich wird man den Zeitraum, für welchen man die Vorausbestimmung unternehmen will, nicht zu klein nehmen dürfen, wenn jener Einfluß nicht allzu entstellend werden soll. Die Vergleichung mit den Beobachtungen zeigt, daß ein Zeitraum von etwa 2 oder 3 Monaten im Allgemeinen am geeignetsten seyn würde, unter 2 Monaten aber in manchen Fällen die Differenzen zwischen der Berechnung in den Beobachtungen schon zu groß ausfallen. — So wenig nun auch wegen des Schwankens des Jahresmittels die angegebene Vorausbestimmung auf Sicherheit Anspruch machen darf, so hat sie doch jedenfalls die Wahrscheinlichkeit für sich, die auf dem Grundsatz der Ausgleichung im Laufe eines Jahres beruht, und dürfte wenigstens als eine blos vermuthliche Vorherberechnung für Jeden, welcher auf den Gang der Witterung seine Aufmerksamkeit richtet, von einigem Interesse seyn. —

Herr Professor Dr. Frankenheim erwähnte das große Feuerkugel-Meteor in Amerika am 12. und 13. November 1833, und nahm Veranlassung hiebei, über den Ursprung, Bedeutung und den Lauf der Sternschnuppen, Feuerkugeln und Meteorsteine, als unter einander sehr verwandten Phänomen, zu sprechen, wobei er geneigt war, sich für den kosmischen Ursprung derselben zu erklären. Ein Mitglied der

Gesellschaft, Herr Magister Mücke, nahm hiebei Gelegenheit zu bemerken, daß er in der Nacht vom 5. — 6. August 1834, in dem Horizont von Breslau, eine ungewöhnliche Zahl von Sternschnuppen beobachtet habe. —

Herr Prof. Dr. Feldt zu Braunsberg sandte im März 1834 folgende Abhandlungen ein, von denen wir uns erlauben, das Wesentlichste auszüglich mitzutheilen:

I. Ueber die Zahl der Gewitter während des Jahres und über ihre Vertheilung in den verschiedenen Monaten und Jahreszeiten an der preußischen Ostseeküste, nebst einer Vergleichung des Ganges dieses Phänomens an der Ostsee mit dem an andern Punkten von Europa:

Vom Jahre 1826 bis 1833 hat der Verf. in Braunsberg 246 vollständig ausgebildete, d. h. von Blitz und Donner begleitete, Gewitter beobachtet. Man kann also sagen, daß im Durchschnitt jährlich 30 (genauer 30,75) Gewitter statt fanden.

Diese 30 Gewitter vertheilen sich in den 12 Monaten des Jahres wie folgt: Januar 0,00 Gew., Februar 0,00 Gew., März 0,00 Gew., April 2,00 Gew., Mai 6,00 Gew., Juni 8,00 Gew., Juli 7,25 Gew., August 5,62 Gew., Septbr. 1,25 Gew., October 0,37 Gew., November 0,12 Gew., December 0,12 Gew.; Jahr 30,73 Gewitter.

Nach den vier Jahreszeiten ist die Vertheilung folgende, wenn zum Winter die drei Monate December, Januar und Februar u. s. f. gerechnet werden: Winter 0,12 Gew., Frühling 8,00 Gew., Sommer 20,87 Gew., Herbst 1,74 Gewitter; oder auch folgende, wenn man die Zahl aller Gewitter im Laufe des Jahres mit 100 bezeichnet und die in den einzelnen Jahreszeiten vorkommenden als Procente betrachtet: Winter 0,39, Frühling 26,04, Sommer 67,91, Herbst 5,66 Procent.

Aus dieser Uebersicht ergiebt sich also, daß der gewitterreichste Monat vom ganzen Jahre der Monat Juni ist, und darauf Juli, Mai, August, April 2c. folgt. Die gewitterreichste Jahreszeit ist der Sommer; denn mehr als $\frac{2}{3}$ der ganzen Zahl jährlicher Gewitter findet im Sommer statt. Von Winter-Gewittern ist nur eine leise Spur vorhanden.

Vergleicht man die vorstehenden Angaben mit denen vom Prof. Kämtz, in dessen Lehrbuch der Meteorologie Band II., aus den Mannheimer Ephemeriden und andern Zeitschriften für verschiedene Punkte von Europa mitgetheilten, so ergiebt sich Folgendes:

Während nach den Beobachtungen des Verfassers die Zahl der Gewitter hier an der Ostsee im Durchschnitt jährlich bis auf 30,73 steigt, beträgt dieselbe in anderen Gegenden, und zwar:

1) An der Westküste von Europa, im Mittel von 3 Beobachtungspunkten, 19,46 Gewitter jährlich. (Von diesen drei Beobachtungspunkten zählt

Middelburg die meisten, 21,3 Gew. jährlich; Brüssel hingegen die wenigsten, nur 16,1 Gew. jährlich.)

2) Im Innern von Deutschland, das Mittel von 18 Beobachtungspunkten, 18,97 Gew. jährlich. (In dieser Gruppe zählt Sagan in Schlesien die meisten Gewitter, und zwar 29,3 jährlich; Wien die wenigsten, nur 8,3 jährlich.)

3) Im Innern des alten Continentes, das Mittel von 7 Beobachtungspunkten, 13,34 Gew. jährlich. (In dieser Reihe hat Ofen die meisten Gewitter, 28,0 jährlich; während Irkutzk und Nertschinsk die wenigsten zählen, am letzten Orte finden nur 3,1 Gew. jährlich statt.)

4) In Scandinavien, das Mittel von 5 Beobachtungspunkten, 7,18 Gew. jährlich. (Hier hat Stockholm die meisten Gewitter, d. h. 9,3 jährlich; die wenigsten Söndmör, nur 3,9 jährlich.)

5) Am Nordrande des mittelländischen Meeres, von 4 Beobachtungspunkten, 34,6 Gew. jährlich. (In dieser Gruppe zählen Rom, Padua und Tamina die meisten Gewitter, der letztere Ort 45,0 jährlich; die wenigsten hingegen Marseille, nur 9,3 jährlich.)

Aus dem Vorstehenden geht also klar hervor, daß mit Ausschluß von Rom, Padua und Tamina, in der letzten Gruppe, die Anzahl der Gewitter während des Jahres an jedem der hier verglichenen Punkte entschieden kleiner ist, als die aus den Beobachtungen des Verf. für die Ostsee hervorgehende Zahl.

Auf eine eben so merkwürdige Weise zeichnet sich an der Ostsee der Sommer, d. h. diejenige Jahreszeit aus, in welcher überhaupt die meisten Gewitter statt finden. An keinem der hier verglichenen Punkte erreicht die Menge der Gewitter die Zahl 20,87; Padua allein macht hiervon eine Ausnahme, die Zahl der Gewitter übersteigt da 25 im Sommer.

Zum Schlusse wird noch bemerkt, daß von den oben angegebenen 246 Gewittern, 118 von der Westseite des Horizonts und nur 65 von der Ostseite, aus dem westlichen, nordwestlichen und südlichen Theile des Horizonts aber 145 kamen. Die Zahl der Gewitter aus SW. steigt bis auf 36; die aus N. beträgt 11 und die aus NO. nur 6 Gewitter.

Von diesen 246 Gewittern gingen nur 108 durch das Zenith des Beobachtungspunktes; bei 7 Gewittern schlug der Blitz theils in Braunsberg, theils in der Umgegend ein. — Eine Nachricht über das Gewitter am 30. Juni 1828, bei welchem ein Blitzstrahl in den, gegen 200 Par. Fuß hohen Pfarrthurm zu Braunsberg fuhr, hat der Verf. bereits der Gesellschaft mitgetheilt. Vergl. 8tes Bülletin der naturwissenschaftlichen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur im Jahre 1829.

II. Ein hypsometrisches Resultat von Warmbrunn's Höhen-Unterschied von Breslau, nebst den hieher gehörenden korrespondirenden Beobachtungen in Warmbrunn und Breslau vom 28. August bis 11. September 1829:

Korrespondirende Beobachtungen lieferten hiezu: Herr Hofrath Dr. Hausleutner, Herr Ober-Berg-Rath Warendorf, beide in Hirschberg, und Herr Professor Dr. Jungnitz in Breslau. 111 Beobachtungen wurden in der angegebenen Zeit in Warmbrunn und 90 in Breslau gemacht. Der Beobachtungspunkt in Warmbrunn befand sich 9,5 P. F. über dem Steinpflaster vor dem kleinen Bade, der in Breslau 50 P. F. über dem mittleren Stande der Oder. Die Breite von Breslau nahm der Verf. zu 51° 6′ 30″, die von Warmbrunn zu 50° 5′ an. Nachdem die Beobachtungen zunächst auf die Dichtigkeit des Quecksilbers beim Eispunkte, unter Anwendung der von Dulong und Petit für die Ausdehnung des Quecksilbers gegebenen Coeffizienten, reducirt, dann aus den so erhaltenen Angaben eines jeden Tages die Mittel genommen worden waren, erhielt der Verf. mittelst der Formel von Laplace zum Höhenmessen mit dem Ramondschen Coeffizienten, als hypsometrisches Resultat von Warmbrunn's Höhen-Unterschiede vom mittleren Stande der Oder bei Breslau: 721,998 P. F.

III. Der Gang des Barometers und Thermometers an der Ostsee zur Zeit der Stürme vom 1. December 1833 bis 3. Januar 1834:

Zwischen dem 1. December 1833 und 3. Januar 1834 lassen sich drei barometrische Minima als ziemlich ausgezeichnet betrachten, und zwar:

1) Minimum den 10. December um 0^h 30′ Nachmittags bei: 10,33 P. Lin. unter der Mittelhöhe.
2) Minimum den 18. Decbr. zwischen 1 — 3 Uhr Morgens bei: 10,09 P. Lin. unter der Mittelhöhe.
3) Minimum den 1. Januar gegen Mittag bei: 11,64 P. Lin. unter der Mittelhöhe.

Bei dem Minimum am 10. December änderte sich das Barometer in 2½, dem Minimum unmittelbar vorhergehenden Stunden: 0‴,76; in den 3½ darauf folgenden Stunden nur: 0‴,44; der Wind nach dem Minimum geht schon in den ersten Stunden wieder nach W. zurück.

Bei dem zweiten Minimum am 18. December schreitet der Wind nach dem Eintritt des Minimums ohne Unterbrechung in der Ordnung NW. NNW. NO. nach SO. fort. Das Steigen des Barometers nach dem Minimum ist deshalb auch rascher, als das Fallen vor dem Minimum.

Bei dem dritten Minimum am 1. Januar ist das Steigen des Barometers nach dem Minimum auch rascher, als das Fallen desselben vor dem Minimum; der Wind geht nach dem Minimum ohne Unterbrechung von S. durch SSW. NW. nach N.

Diese drei Minima können als ein Beitrag zu der von dem Verfasser in der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Breslau gemachten Mittheilung, über den Gang des Barometers bei ausgezeichnet tiefen und ausgezeichnet hohen Ständen, betrachtet werden.

In dieser Versammlung machte er nämlich auf eine Erscheinung in dem Gange des Barometers bei ausgezeichnet tiefen und hohen Ständen besonders aufmerksam, nämlich: daß das Barometer nach einem ausgezeichnet tiefem Stande immer schneller steigt, als es vor demselben gesunken, und nach einem ausgezeichnet hohem Stande immer schneller sinkt, als es von diesem gestiegen war, wenn nach dem tiefen Stande der Wind nur im Sinne SW. W. NW. N., ohne irgend einmal zurückzuspringen, und nach dem hohen Stande nur im Sinne SO. S. SW. W., ebenfalls ohne zurückzuspringen, fortschreitet; wird aber nach dem tiefen Stande die Ordnung SW. W. NW., und nach dem hohen Stande die Ordnung SO. S. SW. ꝛc. unterbrochen, oder springt der Wind in den nächsten Tagen, oder auch Stunden, zu wiederholten Malen zurück, so findet das Entgegengesetzte von dem eben Gesagten statt, d. h., das Barometer steigt dann langsamer nach dem tiefen Stande, als es vor demselben gefallen, und fällt dann langsamer nach dem hohen Stande, als es vor diesem gestiegen war.

IV. Die mittlere Temperatur von Braunsberg in Ostpreußen, abgeleitet aus 6010 Beobachtungen der Jahre 1827 — 1832.

Resultat: Januar — 4°,81 R., Februar — 3,60, März + 0,43, April + 5,51, Mai + 8,65, Juni + 12,20, Juli + 13,34, Aug. + 13,71, Septbr. + 10,95, October + 6,35, Novbr. + 0,68, Decbr. — 2,19.

Winter — 3°,53 R., Frühling + 4,86, Sommer + 13,08, Herbst + 5,99. Mittel + 5°,10 R.

V. Beobachtungen über die Temperatur des Probstey-Bades in Warmbrunn:

Nachdem am 20. September 1829 das kleine Bassin durch Schöpfen bis auf den Felsengrund entleert war, stieg der Verfasser zur Quelle hinab, und machte in dem Zeitraume von 8 Minuten, während welchem das Thermometer fortwährend in der Quelle gehalten wurde, folgende Beobachtungen:

+ 30°,2 R., + 30,3, + 30,2, + 30,2. Mittel + 30°,225 R. Der Barometer-Stand im Badehause war 321''',264, bei 0° R., die Temperatur der freien Luft 16°,0 R.

Herr Hauptmann von Boguslawski, Conservator der Sternwarte, theilte dem Secretair nachstehenden Bericht über die von ihm gehaltenen Vorträge mit:

I. Am 5. Februar 1834, über den Einfluß des Mondes auf die Witterung. Ref. erinnerte zuvörderst an den, schon seit den ältesten Zeiten, und auch jetzt noch, waltenden Glauben, daß der Mond, und ganz besonders sein Lichtwechsel, der Haupt-

lenker aller Witterungs-Verhältnisse sey. Vergeblich ward seitdem tausend Mal wiederholt die Erfahrung gemacht, daß die nämliche Phase des Mondes an nicht sonderlich entfernten Orten oft ganz entgegengesetzte Witterungs-Erscheinungen gebracht habe; vergeblich mußte längst der gesunde Menschenverstand sich sagen, daß die Stadien des Lichtwechsels, welche für uns nur eine bloße Erscheinung sind, unmöglich solche Witterungs-Crisen hervorbringen können, wie noch in vielen Kalendern gefabelt wird.

Das Licht des Mondes ist ohne alle chemische Wirksamkeit; schwächt, wie Suckow gezeigt hat, das Chlorsilber auch nicht im allergeringsten, und zeigt, selbst im Focus eines Brennspiegels, an dem Thermo-Multiplicator von Nobili und Melloni, welches sogar für die geringe Wärme der Insecten empfindlich ist, auch nicht eine Spur von wärmender Eigenschaft.

Auf der andern Seite sprechen die so in die Augen springenden Erscheinungen der Ebbe und Fluth dafür, daß der Mond durchaus nicht ganz ohne Einfluß auf unsern Luftkreis seyn könne, und daß seine Stellung gegen die Sonne, und seine Erdnähe und Erdferne dabei wohl in Betracht gezogen werden müsse. In dieser Beziehung haben denn allerdings die in neuerer Zeit sorgfältig und vielfach angestellten meteorologischen Beobachtungen ergeben, daß zwar kein entscheidender, wohl aber ein vermittelnder, disponirender Einfluß des Mondes auf die atmosphärischen Verhältnisse sich herausstelle.

Flaugergue's 20jährige Beobachtungen zu Viviers; Herzberg's 25jährige am Hardanger Meerbusen; Boussignault's und Rivero's zu Santa Fé de Bogota; Toaldo's 38jährige Beobachtungen bis zum Jahre 1778; Bohnenberger's Beobachtungen bei Tübingen; Gronau's in Carlsruhe Revision von hundertjährigen Beobachtungen, und endlich Bouvard's 12jährige Beobachtungen zu Paris, ergeben mit entschiedener Uebereinstimmung, daß, unter sonst gleichen Umständen, um die Zeit des letzten Viertels die höchsten, und zwischen dem ersten Viertel und dem Vollmond gewöhnlich die niedrigsten Barometer-Stände sich eingestellt haben. Diese Einwirkung ist jedoch so klein, daß sie sich nur erst herausstellt, wenn man Barometer-Beobachtungen einer ganzen Reihe von Jahren zusammenstellt. Schübler in Tübingen hat bei einer Revision von 60jährigen älteren Beobachtungen, und 30jährigen neueren, welche zu Carlsruhe angestellt worden waren, genauer ermittelt, daß der Unterschied im Barometer-Stande, welcher dem Einflusse des Mondes zugeschrieben werden muß, nur im Ganzen 1,08 Pariser Linien beträgt. Hiermit hängt es zusammen, daß es nach diesen Erfahrungen drei Tage nach dem ersten Viertel unter 1000 Fällen 328 Mal regnet, während es zur Zeit des letzten Viertels nur 298 Mal geschieht. So kann man auch 3 Tage nach dem letzten Viertel unter 1000 Tagen auf 164 heitere zählen, dagegen 5 Tage nach dem Neumond und 6 Tage nach dem ersten Viertel nur auf 120. Es stellen sich auch noch immer regelmäßig wiederkehrende Schwankungen in den Zwischenzeiten dar, welche besonders merklich sind, wenn der Mond zu Zeiten unserm Scheitelpunkte näher kommt, als sonst.

Wir erfahren in unseren Erdstrichen unzweifelhaft nur die secundairen Folgen vom Einflusse des Mondes. Die primairen müssen in der Zone zwischen den Wendekreisen ermittelt, und aus ihnen dann der etwanige Zusammenhang erst erforscht werden.

Wir können aber auch unter unseren Breiten schon dann auf ein Resultat kommen, wenn hauptsächlich die meteorologischen Erscheinungen in Betracht gezogen werden, welche sich zur Zeit der Culmination des Mondes, bis etwa 2 Stunden darauf, beobachten lassen.

Endlich dürfen noch diejenigen Zeiten nicht außer Acht gelassen werden, wann der Mond die Apsidenlinien passirt. Denn Siber hat aus langjährigen Beobachtungen, welche er aus Haberle's Nachlaß erhalten hatte, gefunden, daß der Barometer, zur Zeit der Erdnähe und der Erdferne des Mondes, 448 Mal im Steigen und nur 66 Mal im Fallen gewesen ist.

II. Am 28. Mai berichtete derselbe über die neuesten Meteorsteinfälle, welche allerdings so häufig vorkommen, daß Chladni's Behauptung, wonach wenigstens alle Tage zwei auf die Erde herabfallen, nicht übertrieben zu seyn scheint.

Genauere Angaben über die Erscheinungen, welche die Meteorsteinfälle begleiteten, konnte er von folgenden anführen:

1. Von dem Steinfall bei Tschernoi, zwischen Krajowa und Widdin, beobachtet von Peter Gotschakof, im Mai 1828.

2. Von dem bei Richmond in Virginien am 4. Juni 1828; besonders merkwürdig, weil seine chemische Untersuchung Apatit-Spath, also phosphorsauren Kalk, als einen Bestandtheil ergeben hat.

3. Von dem Meteoritenfall bei Forsyth in Georgien, am 18. März 1829, beobachtet von Elias Beall, so wie in der Nachbarschaft, von Boykin, Sparks, und Capitain Portian. Man fand am anderen Morgen mehrere Steine, worunter einer von 36 Pfund Gewicht, 2 bis 2½ Fuß tief in den festen Thonboden hineingeschlagen.

4. Von dem Fall zweier Aerolithen zu Deal bei New-Jersey, am 14. Aug. 1829, wobei sich 12 bis 13 Explosionen hören ließen.

5. Von dem Fall mehrerer Meteorsteine in der Umgegend von Drakes-Creek in der Grafschaft Sumnen, 18 engl. Meilen von Nashville in Tennessee, am 9. Mai 1830, beobachtet von Hugh Kirkpatrick, James Dugge, Peter Ketsing, David Garrelt und John Bones.

6. Und endlich von dem Steinfall bei Blansko in Mähren, am 25. Novbr. 1833, Abends, bald nach dem Dunkelwerden. Die Lichterscheinung, welche denselben begleitete, wurde auf einer Länderstrecke von 70 bis 80 Quadratmeilen gesehen:

In der Mitte dieser Gegend sah man einen feurigen Körper von Norden her am Himmel ziehen, welcher Anfangs klein, dann aber mit reißender Geschwindigkeit

an scheinbarem Umfange zunehmend, den Augenzeugen erst in der Größe des Vollmondes, dann einer Tonne, und endlich wie ein ganzes Haus erschien. Zwischen Lipowka und Goldenbrunn war der Lichtstrahl nicht vom Auge zu ertragen, und es schienen ganze Feuermassen wie Wolken vom Himmel hernieder zu stürzen, wobei starke Donnerschläge weit im Lande verhallten. Obgleich Niemand einen Steinfall dabei wahrgenommen hatte, so vermuthete Herr Director Dr. Reichenbach in Blansko dennoch mit Recht ein solches Ereigniß, und stellte mit 60 bis 70 Mann viele Tage lang die eifrigsten Nachsuchungen an. Endlich am 6. December wurden diese Bemühungen durch einen günstigen Erfolg gekrönt. Man fand den ersten frisch gefallenen Meteorstein, am folgenden Tage noch zwei und späterhin noch mehrere, welche, nach vorläufiger Untersuchung, Eisen, Schwefel, Thonerde und Kohle enthielten.

Auch die große Sternschnuppe, welche Herr Justitiarius Pfeiffer zu Festenberg, laut dessen durch den Herrn Grafen von Reichenbach auf Brustawe uns zugekommenen Bericht, am Abend des 4. Februars 1834 gesehen, ist wahrscheinlich nichts anderes, als ein Meteorsteinfall gewesen, wenn auch nur von etwas minderer Bedeutung, als der bei Blansko. Sie fiel, ganz in der Nähe des oben genannten Augenzeugen, eines achtungswerthen Mannes, nieder, aber leider in einen Teich, was jede weitere Untersuchung verhinderte.

Von diesem Meteore wurde Gelegenheit genommen, auf die Licht- und Feuer-Erscheinungen aufmerksam zu machen, von welchen bis jetzt jeder Meteorsteinfall begleitet wurde, und wodurch sich solche immer aus der Entfernung wie Feuerkugeln, aus noch größerer Ferne aber als Sternschnuppen ausgenommen haben. Man ist daher durchaus nicht im Stande, unter diesen Meteoren, ihrer Erscheinung nach, einen Unterschied zu machen.

Alle Bahnen der Sternschnuppen und Feuerkugeln aber, welche bis jetzt nach angestellten Beobachtungen berechnet werden konnten, weisen eine Geschwindigkeit nach, welche mehrere Meilen, und zwar durchschnittlich über vier, in der Secunde beträgt. Eine solche Geschwindigkeit kann aber weder auf der Erde, noch auf dem Monde hervorgebracht, auch nie durch die Anziehungskraft der Erde bewirkt, sondern allein nur in einem elliptischen, parabolischen oder hyperbolischen Fall dieser Körper zur Sonne als möglich gedacht, und durch einen solchen genügend erklärt werden.

Man kann hiernach nicht anders glauben, als daß es cosmische Körper sind, welche in zahlloser Menge den großen Raum zwischen den Planeten des Sonnensystems durchschwärmen, aber dabei in regelmäßigen Bahnen um die Sonne kreisen. Der kleinste Theil nur wird von uns wahrgenommen; nur diejenigen, welche das Geschick durch die schon etwas dichteren Schichten unserer Atmosphäre hindurchführt, wo sie dann, vielleicht beim schnellen Durchschneiden einer widerstehenden Luft, die bekannte Licht- und Feuer-Erscheinung zeigen, aber nach wenigen Secunden

durch ihre ungeheure Geschwindigkeit auch schon wieder dieser Wirkung entrückt werden. Nur sehr wenige davon hat, bei dem schnellen Vorübereilen, die Erde Zeit, zu sich herabzuziehen; nur etwa diejenigen, welche gerade in derselben Richtung wie die Erde sich bewegen, und eine Zeitlang in ihrer Begleitung bleiben, also eine geringe relative Geschwindigkeit besitzen. Der Fall, daß ein solcher Körper die Erde, den kleinen Punkt im Weltenraume, ihr gerade entgegenkommend, träfe, ist wohl möglich, aber äußerst unwahrscheinlich.

Daß übrigens auch die herabgefallenen Meteorsteine niemals selbst durch und durch in glühendem Zustande gewesen sind, sondern nur in der letzten Zeit ihres Herabfallens an ihrer Oberfläche die Wirkung eines hohen Hitzegrades erfahren haben, und darum auch erst ganz zuletzt durch Gasentwickelungen in ihrem Innern gewöhnlich in viele Stücke zersprengt werden, zeigt sich in allen ganz deutlich, weil immer nur eine ganz dünne Schicht an der Oberfläche verglast oder verschlackt ist. Ein dem Herrn Professor Dr. Glocker gehöriges Stück von einem, am 22 Mai 1808 bei Stannern gefallenen Steine, wies bei der Untersuchung dieselbe Erscheinung nach.

Ob diejenigen herabgefallenen Sternschnuppen und Feuerkugeln, welche nicht Steine, sondern eine klebrige Masse mit herabbrachten, ebenfalls aus dem großen Weltenraume gekommen, oder erst in unserer Atmosphäre erzeugt worden sind, wird sich sehr schwer entscheiden lassen.

Dem Herrn Grafen von Reichenbach auf Brustawe gebührt ebenfalls das Verdienst, einen solchen Fall, der sich am 20. Januar 1803 bei Triebusch, unweit Bojanowe, ereignete, der Vergessenheit entrissen zu haben, indem er uns den Bericht über dieses Phänomen von dem einzigen noch lebenden Augenzeugen, dem Herrn Schmidt, erstem Prediger zu Festenberg, mittheilt, den wir unten auszüglich folgen lassen. *)

---

*) Es war den 21. Januar 1803, Abends, zwischen 11 und 12 Uhr, bald nach dem Vollmond, als ich an einer sternenhellen, mondbeleuchteten Winternacht, an der ganz feine Eisflimmern in der Luft flogen, in Gesellschaft meines ältern Zöglings, des jungen Herrn Grafen Ferdinand v. Königsdorf, und dem Bedienten Ferdinand Raschke, einem Krieger von dem Grenadier-Bataillon des ehemal. Regiments Grafen v. Wartensleben in Liegnitz, vom Schlosse zu Barsdorf bei Bojanowe nach dem Schlosse zu Triebusch, unserm Wohnorte, in unsere Mäntel gehüllt, kurzen Trabes, auf der geriebenen, aber nicht glatten Schlittenbahn eilten, so daß wir den jungen 16jährigen Grafen, um ihn vor Kälte etwas zu schützen, dergestalt in die Mitte nahmen, daß der Bediente links und ich rechts, ihm dicht zur Seite, waren. Beim Reiten wurde unter anderm auch von dem Einflusse des Mondes auf Wärme und Kälte unserer Atmosphäre gesprochen, als sich etwa 300 Schritte hinter dem Dorfe, ohngefähr gegen den südlichen Horizont, im Sternbilde der Schlange des Ophiuchus, eine Sternschnuppe gewöhnlicher Art bildete, gegen NO. wendete, während ihrem Fallen zur Größe einer gewöhnlichen Kegelkugel von bläulich rothem Feuer ausdehnte, vor uns über die

III. Am 25. Juni stattete der Verf. einen vorläufigen Bericht ab, über seine am 21. und 22. Juni, zwei Mal 24 Stunden lang, ununterbrochen von 20 zu 20 Minuten, hier am Orte angestellten Beobachtungen über die Variationen der Magnet=

Köpfe der Pferde mit einem Gezisch, wie Wasser auf glühendem Eisen, schnell dahin fuhr, daß die Pferde erschraken und auseinander sprangen, weil wir sie nicht zu fest im Zügel hielten, und ohngefähr 8 — 10 Schritt von uns, über dem Straßen=Graben, auf dem mit Schnee bedeckten Felde, ohne Knall zerplatzte. Durch diese Erscheinung aufmerksam gemacht, ließ ich den Bedienten bis zu dem Ort, wo die Kugel zerplatzt war, gehen, und ihn in einem ungefähren Durchmesser von 5 Schritt umschreiten, damit ich am Tage ein Zeichen finden möchte, wo das Phänomen niedergefallen war, um mich den künftigen Morgen überzeugen zu können, ob davon besondere Spuren zu finden seyn würden, oder nicht. Weil die Nacht kalt war, ritten wir, nur nach einem Aufenthalt von 8 — 10 Minuten, desto schneller unserem Schlosse zu, um nicht Erkältungen ausgesetzt zu seyn. Dort angelangt, hingen wir, der junge Graf und ich, unsere Mäntel in der mäßig erwärmten Wohnstube, wo wir gemeiniglich logirten, auf, und begaben uns, unter mancherlei Vermuthungen über diese Erscheinung, zu Bette in die kalte Schlafstube, in welcher die Fenster, zwei nördlich und zwei östlich, gefroren waren. An dem nordöstlichen hing ein Reaumurscher Thermometer, welcher 19 Grad Kälte um halb 1 Uhr Nachts angab. Am Morgen darauf begab ich mich bald wieder gegen 10 Uhr mit dem Bedienten auf den Platz, wo das Phänomen niedergefallen war, der, von mir ausgemessen, 12 Schritte von der Straße lag. In dem Umkreise, den ich durch den Bedienten hatte umschreiten lassen, fand sich ein nicht ganz geregelter, aber doch mehr runder als eckiger Fleck von gallertartiger Materie, ohne gefroren zu seyn, von blaugrünlicher Farbe, ohngefähr wie schlechte Potasche, und von schwefelsaurem Geruch. Diese Masse nahm ich und der Bediente mit den Taschenmessern in die Schnupftücher, ritten damit nach Bojanowe, und bat den damaligen Provisor, Herrn Schander, in der Apotheke des Herrn Dr. Tschirschnitz, solche zu analysiren. Nach langem Anliegen gab er nach, warf sie in eine gläserne Retorte, und nach $1\frac{1}{2}$ Stunde brachte er aus derselben angeblich 2 Unzen kalkerdige Theile und Wasser, und ein Präcipitat, welches er Natron nannte, und $^{10}/_{100}$ davon, so wie eine andere Materie, die er schwefelsaures Gas nannte und zu $^{15}/_{100}$ angab. Die ganze Masse warf er fort. — Hiebei muß ich noch bemerken, daß, als ich vom Hause fortreiten und meinen Mantel umnehmen wollte, er über die Brust und den linken Aermel, weil ich mit dieser Hand den Zügel gehalten hatte, einen gelblichen, feuchten, handbreiten Streifen hatte, der nach Schwefelsäure roch, und erst gereiniget werden mußte. Ein Gleiches bemerkten wir an dem Mantel des jungen Grafen, und der des Bedienten war auf der ganzen linken Seite, von welcher das Phänomen herkam, mit dieser Materie überzogen. Der Bediente erzählte, die Feuchtigkeit auf den Mänteln sey wie Theer gewesen, und auch der Stallknecht habe ihm versichert, daß sich auf den Köpfen, dem Kamme und der Mähne der Pferde eine ähnliche Materie vorgefunden habe. Nach der Reinigung der Mäntel behielten solche lange den Streifen; jedoch hatte sich der Geruch verloren. — Der Umfang der bläulich=grünen Materie, wo die Sternschnuppe niedergefallen war, bildete einen unregulären Zirkel, in seiner größten Ausdehnung $11\frac{3}{4}$ Werkzoll, und in der kleinsten $9\frac{1}{2}$ Zoll. Thierischer Auswurf war es wohl nicht, da wir nicht die geringste Spur von dergleichen bemerkten; er müßte denn von einem Vogel im Fluge gekommen seyn. Allein dagegen streitet die gemachte Bemerkung, daß alle Halme der Umgegend, die über den Schnee so wie über diese Masse hervorragten, also

nadel während dieser Zeit, an einem, dem hiesigen physikalischen Cabinet gehörigen, Declinatorium, welcher entweder von Utzschneider oder von Mendelsohn gefertigt ist.

Sie haben eigentlich den speciellen Zweck, zu untersuchen, in wie fern der Gang der Wärme als Hauptursache der tellurisch-magnetischen Erscheinungen angesehen werden könne, sind aber zugleich im Allgemeinen den Beobachtungen angereiht worden, welche bereits an mehreren Orten, wie Berlin, Göttingen, Freiberg, Cracau u. s. w., auf A. v. Humboldt's Anregung, alle sechs Wochen, zwei Mal 24 Stunden lang, angestellt werden.

Hier am Orte wurden die Beobachtungen dies Mal bereits von den Herren: Oberstlieutenant von Fiebig, Dr. Gloger, Universitäts-Mechanicus Pinzger, Jacobi, dem Gehülfen bei der Sternwarte, und Studirenden Hugo v. Rothkirch, Kries und Fülle, durch thätige Theilnahme unterstützt. Das hiesige Königliche Polizei-Präsidium und der Magistrat dieser Stadt hatten durch Sperrung der Passagen unter dem magnetischen Cabinet während der Dauer der Beobachtungen, so wie letzterer schon früher durch Macadamisirung der Durchfahrt, alle die Störungen beseitigt, welche ohne diese Vorkehrungen delikate Beobachtungen solcher Art völlig unmöglich gemacht haben würden. Hauptresultate können erst nach mehrmaliger Fortsetzung dieser Beobachtungen daraus gezogen werden.

So viel zeigten aber diese schon, daß der Gang der, allerdings bedeutenden, Variationen der Declinationsnadel nicht so regelmäßig war, als der Gang der täglichen Luftwärme. Eigentlich kann dies auch nicht anders seyn, weil die Luft, als ein sehr schlechter Wärmeleiter, viel zu unempfindlich für die oft schnell wechselnden Wirkungen der Erwärmung ist.

Dagegen scheint eher mit den Actionen der Wärme-Ausstrahlung und der Wärme-Einsaugung des Erdbodens ein paralleler Gang der Variationen sich herauszustellen, so daß jene jederzeit eine Verminderung, diese eine Vermehrung der westlichen Abweichung; jene also eine Vermehrung, diese eine Verminderung der magnetischen Intensität hervorzurufen scheint. Dem entsprechend, scheint auch eine Bewölkung im Zenith mit einem westlichen, eine Aufheiterung hingegen mit einem östlichen Gange der Magnetnadel, und dadurch mit den kleinen örtlichen Variationen in Verbindung zu stehen, welche oft den Gang der großen, wahrscheinlich aus allgemeinen Ursachen herrührenden, auf

---

meist bereift waren, daß sie wie Fahnen von Schreibfedern aussahen, nicht niedergedrückt erschienen, welches wohl ein Vogel-Auswurf durch seine Schwerkraft im Fallen würde gethan haben. Für tellurischen Auswurf war der Provisor so wenig wie ich geneigt, sie zu erklären, weil die Erde überhaupt zwei Fuß tief zu dieser Zeit gefroren, und der Ort, wo sich diese Masse befand, ein kleiner Kieshügel war, der im Winter noch weniger auszudünsten pflegt. Ueberdies war es ja auch der einzige Fleck, den wir nur wahrnahmen.

kurze Zeit unterbrechen. Es soll in der Folge ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet werden. Auch erklärte der Herr Secretair der Section sich bereit, bei den nächst bevorstehenden Beobachtungen, den Gang der Wärme im Schatten einer lebendigen Vegetation im botanischen Garten thermometrisch beobachten zu lassen.

IV. Am 5. November theilte derselbe zuvörderst ein, kürzlich eingegangenes Schreiben vom Herrn Apotheker Schwabe aus Dessau mit, worin dieser eifrige und sehr verdiente Beobachter des Himmels eine in der Sitzung vom 24. April v. J. irrthümlich auch ihm zugeschriebene Wahrnehmung am Saturnringe berichtiget. Es kann diese Aufklärung pflichtmäßig, dem Wunsche des Briefstellers gemäß, nur am besten durch Mittheilung der betreffenden Stelle seines Briefes geschehen. *)

---

*) In der Uebersicht von 1833, pag. 54, führen Ew. Hochwohlgeboren an, daß ich auf dem Saturn-Ringe vier hellere Stellen gesehn hätte; allein nach meinen Aufsätzen in Schumachers astron. Nachrichten, Kastners Journal und Hardings Kl. Ephem., sah ich stets die westliche Anse, in einem vollkommen gleichförmigen, doch etwas matten Lichte, und überhaupt etwas breiter, als die östliche, und konnte darin nie, selbst um die Zeit des Verschwindens und Wiedererscheinens des Ringes, Lichtknoten oder andere ausgezeichnetere hellere Stellen, noch Unterbrechungen bemerken; dagegen hatte die östliche Anse, die immer etwas schmäler, aber lichtstärker und schärfer begrenzt erschien, nahe an ihrem äußersten Ende ein sehr augenfällig helleres Licht, so daß dadurch, beim ersten Anblick, die Anse hier etwas verdickt zu seyn schien. Dieses ungleiche Ansehen der Ansen blieb sich nicht nur während der Beobachtungen von einigen Stunden, sondern auch von ganzen Nächten hindurch gleich, und da hierbei die bekannte Erklärung der hellern Stellen auf dem Ringe wegfällt, so schloß ich um so eher auf eine Nichtrotation desselben, oder wenigstens doch auf keine von 10 bis 11 Stunden, weil ich schon früher fand, daß die Saturnkugel nicht im Mittelpunkte des Ringes, sondern etwas östlich liege. Da nun diese Excentricität von Harding und Herschel bestätigt und durch Struve's Messungen außer Zweifel gesetzt wurden, so stellte ich die von Herschel gebilligte Hypothese auf, daß der Ring wahrscheinlich nicht rotire, sondern daß sich nur sein Schwerpunkt um den der Kugel bewege, wodurch zugleich die Veränderungen in der Excentricität erklärt werden.

Noch wahrscheinlicher wurde mir aber die fixe Stellung des Ringes durch die Beobachtungen, welche ich kurz vor seinem Wiedererscheinen 1833 machen konnte. Ich bemerkte nämlich, daß in der Lage der östlichen Anse vom 8. bis 13. Juni ein feiner Lichtpunkt sichtbar war, der während drei Stunden seine Lage nicht veränderte, in der Folge deutlicher wurde, und am 13. Juni aus zwei sehr nahe stehenden Lichtpünktchen zu bestehen schien; schon am 14. d. M. (also nur einen Tag später) waren beide Ansen deutlich sichtbar, doch erschien die westliche wieder breiter, matter und bis zur Kugel gleichförmig hell, die östliche hingegen, die sich der Kugel nicht anschloß, sondern in einer Entfernung von ihr unsichtbar war, schmäler, schärfer begrenzt und lichtstärker.

Viele mehrstündige Beobachtungen und zwei, welche die Nacht hindurch fortgesetzt wurden, zeigten hierbei keine Veränderung, die eine Rotation wahrscheinlich machte.

Diesen hellen Punkt, der nach der Rechnung kein Trabant, sondern wahrscheinlich ein Theil des Ringes war, bemerkte auch Bianchi, und beschrieb ihn in einer Abhandlung, die sich in Nr. 249 und 252 der astron. Nachrichten befindet.

Die Wahrnehmungen des Herrn Schwabe, woraus derselbe die Nichtrotation des Ringes folgert, verdienen allerdings die höchste Beachtung, obwohl man noch immer nicht die Acten darüber als geschlossen betrachten kann.

Demnächst berichtete der Verfasser über eine, vor Kurzem zu astronomischen Zwecken nach Berlin unternommene Reise. Die freundlichste und bereitwilligste Aufnahme von Seiten des Herrn Professor Encke, verschaffte demselben vollständige Erfüllung seines Wunsches, die bisherige alte Sternwarte noch vor ihrer gänzlichen Aufhebung, und die beinahe baulich vollendete neue zu sehen, ehe noch die dauerhaften Grundlagen zu den Instrumenten durch die Ueberdeckung dem Auge entzogen werden; nicht minder die nähere Kenntnißnahme eines Pistorschen und eines Ertelschen tragbaren Passage-Instruments, eines Steinheilschen Prismenkreises, und eines dyalitischen Fernrohres von Plößl; vor allem aber die höchst erfreuliche und lehrreiche persönliche Bekanntschaft des Kaiserl. Russischen Staatsrathes, Professor von Struve aus Dorpat. Dieser war auf der Rückreise von München und Altona begriffen, wo er für 80,000 Rl. Instrumente und Uhren für die große Sternwarte bestellt hatte, welche gegenwärtig auf der Anhöhe Pulkowa, zwischen St. Petersburg und Zarskoje-Selo erbaut wird. Erfreulich für die Wissenschaft war vornehmlich dessen Versicherung, daß er überall, in München bei Utzschneider und Ertel, wie in Altona bei Kessels, die Arbeiten in sichtbarem Fortschreiten begriffen gefunden habe. Wenn der Geist plötzlich in den Ideenumtausch solcher Männer geführt wird, wie Encke und v. Struve, so geht es demselben wie einer Topfpflanze, welche in frisches Erdreich gesetzt wird. Es bedarf der Zeit, um die neu gewonnenen Ideen ganz zu fassen, und mit dem System der bisherigen in Zusammenhang zu bringen. So geschah demselben abermals in zwei genußreichen Stunden, welche eine Audienz bei A. v. Humboldt am 12. October ihm gewährte. Ein Gewinn neuer Ansichten über das so ungemein wichtige Längenproblem, so wie manche Berichtigung bisheriger; Bestärkung in der Ueberzeugung von der Wichtigkeit der sorgfältigeren Beobachtung der erdmagnetischen Erscheinungen, und von dem unendlichen Werthe der Gauß'schen Erfindung, waren die Schätze, welche ihm dort für's Leben zugetheilt wurden.

Herr Prof. Encke vervollständigte darauf die Kenntnißnahme von der Gauß'schen Vorrichtung durch eine instructive Vorführung der von ihm selbst auf der alten Sternwarte eingerichteten, und gestattete dem Referenten, sich durch mehrtägige Versuchsbeobachtungen vertraut damit zu machen, um sie später auch hier einführen zu können. Ebenso bereit war derselbe, die sinnreiche Einrichtung des Steinheilschen Prismenkreises zu zeigen und auseinander zu setzen, welcher nicht wie die Spiegelkreise, ein deutliches und ein schwaches Bild, sondern zwei gleich deutliche zeigt, und Winkel von viel größerem Umfange zu messen erlaubt. Von dem dyalitischen Fernrohre rühmte er die außerordentliche optische Stärke, und eine Präcision der

Bilder, welche nichts zu wünschen übrig läßt. Bei häufiger astronomischer Anwendung dieser vortrefflichen Art Fernröhre wird es aber immer ein Uebelstand bleiben, daß beim Wechseln der Okulare auch zugleich immer die Auseinanderstellung der beiden Objective geändert werden muß. Darum hat sich auch noch keine andere, als Plößl's Meisterhand, daran wagen mögen; so daß sich selbst Utzschneider nicht darauf einlassen will, obgleich er sogar für Plößl Flintglas zu dyalitischen Fernröhren bereitet.

Die alte Berliner Sternwarte ist für einen Astronomen ersten Ranges ganz unangemessen. Sie hat nur ein einziges Instrument, das Heliometer, welches einem der Breslauer Sternwarte ganz gleich käme. Und dieses hat noch nicht passend aufgestellt werden, und daher noch nicht in Gebrauch kommen können. Alle übrigen Instrumente sind von bedeutend minderer Güte und Stärke, als die in Breslau. Kreise fehlen ganz, könnten auch in diesem schwankenden Gebäude nicht viel gebraucht werden.

Würdiger erhebt sich, inmitten auf einem großen Raume, erst in einer Entfernung von mehreren hundert Schritten von Gebäuden ohne Nachtheil umkränzt, zwischen dem Knie der Markgrafen- und Lindenstraße auf der einen, und der großen Friedrichsstraße auf der andern Seite, die neue Sternwarte, mit allen baulichen Vorrichtungen, welche die solide Aufstellung unserer heutigen empfindlichen Instrumente erheischt, und welche bereits durch die Erfahrung auf allen bisherigen bessern Sternwarten erprobt sind. Für alle feststehende Instrumente haben die gemauerten Pfeiler ihr eigenes, völlig unabhängiges Fundament; hängen auch sonst durch nichts mit den Umfassungswänden oder dem Fußboden zusammen, und haben eine große passende Steinplatte zum Capitäl. Das Gebäude, welches nach Osten die Wohn- und Arbeitszimmer enthält, endet nach Westen in einem kreuzförmigen Ausbau. Davon ist der südliche für das Heliometer und für die tragbaren Instrumente bestimmt, und der westliche mit zwei Meridiandurchschnitten, zu einem für die Sternwarte bereits bestellten Meridiankreise, und vielleicht zu noch einem Meridianinstrumente. In dem Ausbau gegen Norden soll das bisherige alte Passage-Instrument von West nach Ost aufgestellt werden, wozu denn auch der erforderliche Durchschnitt vorhanden ist. Alle Klappen sind groß, und durch Gegengewichte äußerst leicht bewegbar. Im Mittel des Kreuzes erhebt sich auf seinem eigenen Fundamente über die drei Ausbaue und das Zinkdach des Gebäudes, ein runder Thurm, auf welchem eine ungemein leicht bewegbare Drehkuppel aufgesetzt werden soll. In seiner Mitte steigt ein ungeheurer Pfeiler von seinem eigenthümlichen Fundamente empor, um in der Folge den Riesenrefractor zu tragen, welcher, in allen Stücken dem in Dorpat gleich, von der Gnade des Königs Majestät angekauft, schon seit Jahren auf diese seine Aufstellung gewartet hat. Das prächtige, neunzöllige, makellose Objectiv sah Ref. bereits vor vier Jahren, die Okulare konnte er erst dieses Mal genauer in Augenschein nehmen. Sechs campanische schreiten von 140- bis zu 800maliger Ver-

größerung fort; drei Netzmikrometer gehen in der Vergrößerung von 115 bis zu 285 Mal; vier einfache Kreismikrometer von 65 bis zn 235, und vier doppelte von 74 bis zu 285 Mal. Endlich sind sechs Oculare von 94 bis zu 600maliger Vergrößerung zu dem Fadenmikrometer vorhanden, welches so beleuchtet werden kann, daß die Fäden sichtbar werden, das Gesichtsfeld aber völlig dunkel bleibt. Solchergestalt bildet das Fadenmikrometer eigentlich die Hauptwaffe dieses Riesen, welche bei der sanften parallactischen Fortbewegung, durch ein Uhrwerk bewirkt, die allergenauesten Beobachtungen möglich macht. Bessel in Königsberg mit dem Heliometer, und Struve in Dorpat mit dem Fadenmikrometer seines Refractors, bestehen schon seit Jahren durch Beobachtung und Messung der Doppelsterne einen Wettkampf, welcher sich noch immer nicht für das eine dieser beiden Instrumente entscheiden will, sondern nur beider Vortrefflichkeit beweiset. Welch ein neuer Gewinn wird für die Wissenschaft entstehen, wenn nunmehr im bevorstehenden Jahre noch ein so ausgezeichnetes Instrument unter Encke's Händen in Wirksamkeit tritt! Möchte nur die Besorgniß ungegründet seyn, daß der Rauch, welcher aus den Häusern emporwirbelt, trotz der ansehnlichen Entfernung, doch zuweilen einmal eine wichtige Beobachtung stören werde.

Die treffliche Werkstatt des Geheimen Postrathes Pistor, hat der Verfasser nur sehr flüchtig in Augenschein nehmen können. Aus jedem seiner Werke leuchtet ein reicher Schatz von praktischer Erfahrung hervor, womit er denn redlich auch für die Vervollkommnung der astronomischen Instrumente wuchert, welche, nach dem Urtheil von Kennern, immer in ausgezeichneter Güte und von sinnreicher Einrichtung aus seiner Werkstatt hervorgehen. Seine große und vortreffliche Theilmaschine erregte vorzüglich ein lebhaftes Interesse. Auch Tiede's Pendeluhren und Chronometer fangen an, ihrem Verfertiger einen wohlverdienten Ruf zu gründen. Der treffliche Gang seiner Uhren auf der Berliner Sternwarte veranlaßte den Etatsrath von Struve, einen Halb-Secunden-Chronometer bei ihm für die neue Petersburger Sternwarte zu bestellen.

Endlich verdient noch die kleine, aber äußerst zweckmäßig eingerichtete, und ungemein thätige Privat-Sternwarte des Herrn Kaufmann W. Beer, im Thiergarten, einer besonderen Erwähnung. Dazu wird aber nächstens, wenn die jüngste vortreffliche Frucht dieser Sternwarte, die ersten beiden Sectionen einer großen Mondkarte, angelangt seyn wird, bei ihrer Vorzeigung sich die beste Gelegenheit darbieten.

V. Am 17. December zeigte der Verfasser die beiden ersten Sectionen der schönen Mondkarte von W. Beer und Dr. Mädler vor, und entledigte sich zugleich des ihm gewordenen Auftrages, der Schlesischen Gesellschaft ein Exemplar dieser beiden Sectionen als Geschenk zu überreichen, und das Nachfolgen der beiden letzten Sectionen zu verheißen.

Herr Kaufmann W. Beer, ein Freund der Sternkunde mit gründlichen astronomischen Kenntnissen, hat auf seiner Villa im Thiergarten, am Ufer der Spree, zu seinem 4½ füßigen Frauenhofer, welcher in allen Stücken ganz genau dieselben Dimensionen, wie der größere auf der hiesigen Sternwarte, hat, eine kleine, aber sehr solid und zweckmäßig errichtete Sternwarte erbauen, dieses Fernrohr vom Mechanicus Duwe parallactisch montiren, und mit einem Uhrwerk versehen lassen, welches die Rotation der Erde compensirt. Außerdem enthält die Sternwarte, welche mit einer äußerst beweglichen Drehkuppel bedacht ist, noch einige kleinere Fernröhre und eine Quecksilber-Pendel-Uhr von Tiede. Wieviel aber schon mit einem einzigen solchen Hauptinstrumente ausgerichtet werden kann, wenn man demselben alle Zeit und Sorgfalt widmet, und wenn ein Mann, wie Dr. Mädler, mit seinem Eifer und seiner Beobachtungsgabe sich denselben Zwecken anschließt, zeigen die bisherigen Erfolge entschieden. So haben diese beiden unermüdlichen Beobachter im Herbste des Jahres 1830, wo die Stellung des Mars am günstigsten, und dessen Annäherung zur Erde sehr bedeutend war, außer allem Zweifel gestellt, daß die Flecken auf demselben unveränderlich sind, und demnächst die Rotationsverhältnisse desselben daraus mit hinlänglicher Schärfe ermittelt.

Seitdem haben sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf das große Unternehmen gerichtet, eine Mondkarte nach denselben Dimensionen und mindestens mit eben so viel Detail, als die leider wieder ins Stocken gerathene Lohrmannsche, aber nur in vier Blättern aufzunehmen, und dieselbe, mit Verzichtleistung auf jeden Gewinn, so wohlfeil zu liefern, daß sie auch von unbemittelten Personen angeschafft werden kann.

Man muß erstaunen, wenn man die unzähligen, genau gezeichneten Einzelheiten auf den vorliegenden Sectionen erblickt, und weiß, daß diese beiden Männer mit der strengsten Gewissenhaftigkeit nur das, was ihre Augen wirklich und unzweifelhaft erblickten, auf das Papier niedergelegt haben, und daß der Lithograph, Herr Lieutenant Vogel, nicht minder gewissenhaft dabei verfuhr.

Diese Bewunderung wird aber noch gesteigert, wenn man bedenkt, welche unendliche Masse von Berechnungen noch neben den Beobachtungen erforderlich sind, um diese für jeden Tag auf die mittlere Libration des Mondes zu reduciren, für welche natürlich nur die Darstellung der Karte gelten kann.

Um recht gewahr werden zu können, daß diese Karte gegenwärtig auf dem Gipfel der Selenotopographie steht, legte Ref. der Section den größten Theil der bekannteren Mondkarten vor:

a) die in Hevel's Selenographie, von 1647;
b) eine Karte von Hell;
c) eine dergleichen von Lambert, von 1774;
d) die Darstellungen in Schröter's Fragmenten, von 1791 und 1802;

e) die Mondkarte nach Gruithuisen, aus dem astronomischen Jahrbuche auf 1825, vom Jahre 1822;

f) Vier Blätter von Lohrmann's im J. 1825 erschienenen Karte, von deren Fortsetzung seitdem nichts mehr verlautet.

Letztere sind allerdings ebenfalls wahre Meisterstücke in sorgfältiger Behandlung und Ausführung.

Jedes spätere Unternehmen steigt aber natürlich auf die Schultern des früheren, weshalb es nicht Wunder nehmen kann, wenn man auf den Beer-Mädlerschen Karten merklich viel mehr Detail findet, als auf den Lohrmannschen Sectionen. Auch scheint der Steindruck dem wirklichen Aussehen der Mond-Oberfläche viel näher zu kommen, als der meist viel zu scharfe Kupferstich. In den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik Nr. 56 bis 58, im Septemberheft 1834, schließt Bessel seine ungemein vortheilhafte Beurtheilung dieser Karten mit den Worten: „Beer und Mädler setzen sich durch die vorliegende Frucht ihrer Einsichten und ihres Fleißes ein unvergängliches Denkmal.“

Zum Schluß theilte Ref. noch ein kürzlich eingegangenes Schreiben vom Herrn Professor Gruithuisen mit, worin derselbe neuere interessante Wahrnehmungen erörtert, welche auf das Daseyn von Nebeln auf der Mondoberfläche in seiner Nachtseite schließen lassen, welche noch sichtbar sind, wenn die Sonne eben aufgegangen ist, während sie etwas später durch die höher steigende Sonne wieder aufgelöst werden.

So bemerkte er im Mari Serenitatis öfter bei den kleinsten Bergzirkeln, daß sie, wenn sie in der Lichtgränze standen, entweder gar keinen äußern Schatten, oder einen nur unbeträchtlichen hatten, und beim Höhersteigen der Sonne erst allmälig einen bekamen, welcher, ehe er wieder abnahm, sofort immer größer wurde, während der Schatten im Kessel dergleichen widersprechende Phänomen nicht so deutlich wahrnehmen ließ.

Ebenfalls, obgleich seltener, bemerkte er dergleichen Erscheinungen im Mari imbrium, besonders bei den Helicons. Ein Mal fand er, als der Ringberg D beim Agrippa (Tafel LXII. Figur 2. Band II. von Schröters Mondwerk) noch ¼ westlich im Schatten an der Lichtgränze lag, diesen in seinem Kessel so voller Nebel, daß man keine Spur von der Rille sah, die sonst seinen Ringberg und seinen Kessel durchsenkt.

Physik.

Herr Professor Dr. Pohl hielt einen demonstrativen Vortrag über die Beseitigung des schädlichen Raumes in der Luftpumpe, dessen wir hier nicht ausführlicher erwähnen, weil er bereits in Poggendorf's Annalen für Physik, 32. Band, abgedruckt ist. —

Herr Obrist-Lieutenant von Fiebig sprach über die Construktion eines polyedrischen Fernrohres, und Herr Professor Dr. Frankenheim über Cohärenz der flüssigen Körper und über einige von ihm hiebei aufgefundene Naturgesetze, wobei er auch die Instrumente vorzeigte, deren er sich zu seinen Untersuchungen über die Capillarität und Tropfengröße der Flüßigkeiten bediente. Nähere Mittheilungen hierüber wird der Verfasser in einem eignen Werke geben, dessen Erscheinen bald zu erwarten ist. Derselbe zeigte auch noch zwei Dynamometer vor und setzte ihre technische Wirkung auseinander, die nach ein Paar Tagen darauf auch an Pflügen von verschiedener Construktion erprobt ward. —

Herr Oberlehrer Gebauer zeigte die beim Ausströmen der Luft gegen ebene Flächen und zwischen ebenen parallelen Flächen, von Clement, Hachette, Quetelet u. m. beobachteten Erscheinungen, mittelst eines Doppelgebläses, worin die Luft einer Wassersäule von 3 bis 9 Zoll das Gleichgewicht hielt. Der gegen eine Fläche senkrecht anstoßende Luftstrom verbreitet sich in der Ebene in einer beinahe ihr parallelen Richtung, und setzt die umgebende Luft in solche Bewegung, daß zwei Strömungen in ihr bemerkbar werden. Die eine geht aus der Gegend der Ausfluß-Oeffnung dem aus dem Gebläse gehenden Luftstrome zu, und nimmt im Verlauf seiner Bewegung dessen Richtung an. Die andere Strömung dringt auf der entgegengesetzten Seite des aus dem Gebläse kommenden und von der Ebene abprallenden Luftstromes zwischen der Ebene und dem Luftstrome bis in die Gegend desjenigen Theiles der Ebene, welcher der Mündung des Gebläses gegenüber liegt, mehr oder weniger vor, biegt dann um und geht mit dem Luftstrome fort. Mit der Geschwindigkeit des Luftstromes aus dem Gebläse nimmt das Vordringen dieser Strömung ab.

Geht ein Luftstrom aus einer Ebene gegen eine ihr parallele Ebene, so zeigen sich auch hier zwei Strömungen der umgebenden Luft unmittelbar an den Ebenen in den aus dem Gebläse kommenden Luftstrome entgegengesetzten Richtungen, welche bis zu größerer oder geringerer Weite vordringen, jenachdem das Gebläse schwächer oder stärker belastet ist, und dann in der Richtung des Luftstromes umbiegen. Zwischen diesen beiden Strömungen geht der Luftstrom aus dem Gebläse, nachdem er vorher von der entgegengesetzten Ebene abgeprallt ist. Bei hinreichender Näherung der beiden Ebenen kann man es dahin bringen, daß die beiden seitlichen Strömungen der umgebenden Luft, die bei ihrer Umbiegung durch den Luftstrom aus dem Gebläse mit fortgerissene Luft nicht schnell genug ersetzen können. Sie üben dann gegen die Ebenen einen geringeren Druck als die Atmosphäre aus, welcher bei hinreichender Näherung und Größe der Ebenen und der erforderlichen Stärke des Gebläses sogar geringer werden kann als der Druck des Luftstromes aus dem Gebläse gegen die gegenüberstehende Ebene. Der Druck, welchen die der Gebläsemündung gegenüberstehende Ebene zu erleiden hat, ist der Mündung gegenüber so groß, als

der Druck der Luft im Gebläse, nimmt in einiger Entfernung davon ab und wird plötzlich negativ. Je weiter man sich nach dem Umfange der Ebene entfernt, desto geringer ist der negative Druck. An der gegenüberliegenden Ebene ist der Druck ebenfalls negativ, und zwar von der Nähe der Blasemündung bis zum Rande abnehmend. Statt der von Voltz angegebenen Vorrichtung, den negativen Druck wahrzunehmen, wenn in ein Gefäß mit weiter Oeffnung durch eine enge gegenüberliegende, Luft mit ziemlicher Geschwindigkeit eingeblasen wird, wurde eine ¾ Zoll weite und einen Fuß lange cylindrische Glasröhre mit einer Seitenöffnung, in welche ein umgekehrter Heber eingekittet war, genommen, und das eine Ende mit einem durchbohrten Pfropfen, durch welchen eine Glasröhre von einer Linie Durchmesser verschiebbar gesteckt war, verschlossen. Schiebt man diese kleine Röhre in die größere bis über die Stelle hinaus, an welcher sich der Heber befindet, und bläst stark hinein, so zeigt sich ein negativer Druck, welcher offenbar nur dadurch entstehen kann, daß die mit dem Luftstrome in Berührung kommenden Theilchen der zwischen der Mündung der kleinen Röhre und dem Pfropfen befindlichen Luft mit dem Luftstrome fortgerissen werden, und daher eine Luftveränderung erfolgt. Auch wurde ein umgekehrter Heber, mit Wasser zu Theil gefüllt, in einen horizontalen Luftstrom mit dem einen Schenkel gehalten, und dabei ein negativer Druck beobachtet, der mehr als einen Zoll Wasserhöhe betrug. Es wurde die Vermuthung ausgesprochen, daß das plötzliche Fallen des Barometers zur Zeit eines sich erhebenden Sturmes durch diese Erscheinung erklärt werden könnte.

Physikalische Geographie.

Herr Oberstlieutenant von Strantz gab in zwei Vorlesungen, im April und Juli 1834, eine Uebersicht von dem, was in der physischen Geographie in Beziehung auf Naturforschung bereits geleistet worden, und wie nur eine Masse numerischer Angaben von Terrain-Eigenheiten, vergleichend dargestellt, zu einem System oder Begründung der Charakteristik des Hoch- und Tief-Landes führen können; ein Gegenstand, den er bei Anwesenheit der Naturforscher-Versammlung zu Breslau im September 1833, soviel es die Zeit erlaubte, in der Kürze schon berührt hatte: Nämlich, daß alle schwankenden Benennungen von hoch und tief, luftigen Plateau's, Stufenland u. dergl., der Naturforschung nicht genügen; daß eine Classification der Gebirge nach ihrer Erhöhung über dem Meere, und ebenso der Gebirgsfuß, orographisch zu bestimmen sey, insofern die äußere oder physiognomische Gestaltung solchen erkennen läßt. Ref. machte ferner darauf aufmerksam, daß wir die Classifikation der Gebirge L. Müller (vergl. dessen Terrain-Lehre) zuerst verdanken, nämlich: Land und Vorgebirge zwischen 1000 — 3000′, Mittelgebirge 3 — 6000′, Hochgebirge 6000′ und darüber an Meereshöhe, wobei indeß noch Zwischenstufen angenommen werden können. — Ueber das Hoch- und

Tiefland spricht A. v. Humboldt insofern mit Bestimmtheit sich aus, als er unter letzteren jedes Land versteht, welches selbst auf mehreren hundert Meilen nur an wenigen Punkten 2 — 300′ noch über 1000′ Meereshöhe sich erhebt, auf die großen europäischen und asiatischen Tiefebenen hindeutend. Dieses trifft in weiterer Bedeutung auch mit Müller zusammen, der noch eine Zwischenstufe, sein sogenanntes Mittelland, z. B. Oberschlesien, von 500 — 1000 oder 7 — 800′ mittlere Meereshöhe (mit Ausnahme des kleinen 13 — 1400′ hohen Annagebirges) annimmt, welches, namentlich in Hinsicht der Thäler, von den niederschlesischen Tiefebenen sich unterscheidet. Ref. glaubt noch aufmerksam machen zu müssen, wie im Mittel- und Tiefland keine relativen Höhen von mehr denn 2 — 300′ vorkommen. Auf die Thalbildung in diesen Ländern machte L. Müller, bei denen in Hochgebirgen dagegen v. Martini in neuerer Zeit aufmerksam. Wir wissen nämlich, daß sich die Thäler nach ihrem Austritt aus dem Gebirge mehr erweitern und die Grundränder dann mehr verflächen. — Ein anderer, sehr zu berücksichtigender Gegenstand ist die Angabe der mittleren Gipfel oder Kammhöhe der Gebirge, worauf A. v. Humboldt zuerst hingewiesen hat. Kennen wir diese, so wissen wir auch beiläufig das Verhältniß der Höhen, bis zu welchen die Flüsse und Thäler sowohl als die Plateau's sich erstrecken. — Was den Gebirgsfuß anbelangt, so glaubt Ref. sein Urtheil darüber aussprechen zu müssen, daß dieser bei allen deutschen Mittelgebirgen auf der Seite ihrer stärksten Abfälle zwischen 7 — 1100, an der entgegengesetzten Seite aber wohl um 2 — 300′ höher sey, doch hier nicht mit Sicherheit sich bestimmen lasse; daß hingegen bei allen Hochgebirgen dieser meist zwischen 1500 — 3000′ falle, auch für das Himmalayagebirge und die Anden nicht über 4000′ anzunehmen sey.

Endlich, daß die Abstürze und Wasserfälle nicht, wie bei andern Terraintheilen, in gleichem Verhältniß mit den Höhen der Gebirge stehen; die Abstürze beim Himmalayagebirge und der Andeskette bis 4800, an der Scilla von Carracas sogar über 5000′ relative Höhe sich erheben; dagegen auch niedere Gebirge diesen wenig nachstehen, andere auch wohl an Höhe übertreffen, z. B. die der Pyrenäen 4400, Karpaten 4100, Skandinavische Gebirge über 4000′; anderseits in den Savoyer- und Schweizer-Alpen hier am Montblanc nur 1500, bei den Salzburger-Alpen aber 3600, und den Apeninen in Ober-Italien 3500′. Dagegen bei den deutschen Mittelgebirgen die Abstürze vom Harz bis 800, im Riesengebirge der Sudeten und Erzgebirge 900′ und die der übrigen Gebirge noch weniger an Höhe betragen. — Auch so mit den Wasserfällen, die in den asiatischen Hochgebirgen 1200, in den Anden von Süd-Amerika 650′; dagegen im Skandinavischen Gebirge 2000, Pyrenäen 2150, Schweizer-Alpen 800, Karpathen und Sudeten aber nicht über 200′ relative Höhe haben. — Ref. glaubt um so mehr diese Naturerscheinungen mit Aufmerksamkeit würdigen zu müssen, indem er sie als Ein-

stürze mit der Erhebungstheorie in genauer Verbindung betrachtet, so wie auch darunter die Tiefen der Meere und Binnenseen begreifet, und ihnen daher eine größere Einwirkung auf Gestaltung der Erde beimißt, als den bei ihrer Erhebung nicht zurückgefallenen, zu Stein erstarrten Gebirgen.

Schlüßlich wurden zur Erläuterung des Ganzen noch mehrere Tabellen vorgelegt: Ueber die Kammhöhen und Breiten verschiedener Gebirge; Punkte, welche für den Gebirgsfuß anzunehmen sind; die Extreme an Höhe bei den Päßen, Hochebenen, Flußquellen, Seen, Abstürzen und Wasserfällen, verglichen mit den höchsten Gipfeln; desgleichen mehrere Tabellen über Mittel- und Tiefland, Beschaffenheit der Thäler u. s. w.

Chemie.

Herr Chemiker Elsner erwähnte die neueren Beobachtungen über das Vorkommen der arsenigen Säure im krystallisirten Brechweinstein, und Herr Professor Dr. Fischer zeigte ein Salz vor, welches aus einem Ziegel von einem altrömischen Monumente aus den Zeiten Nero's efflorescirt war, den Göthe von seiner ersten Reise aus Italien mitgebracht hatte, gegenwärtig im Besitze des Präses der Gesellschaft, Herrn Baron von Stein. Dieses haarförmig oder faserig krystallisirte, sehr leichte, luftbeständige Salz war leicht auflöslich im Wasser, von anfangs süßlichem, dann herbem Geschmacke, entzündete sich beim Erhitzen mit schwachem Verpuffen, wobei ein kohliger Rückstand blieb. Versuche mit Reagentien zeigten, daß es aus salpetersaurem Kalk, Schwefelcyankalcium oder Kalium und Chlorkalium zusammengesetzt war. Rücksichtlich der Entstehung dieses Salzes kann blos angegeben werden, daß das Salz nicht als solches im Backstein enthalten war, und somit nicht etwa als Edukt heraus krystallisirte, sondern daß die umgebende eingeschlossene Luft wahrscheinlich eben so zur Bildung desselben beiträgt, wie die Salpeterplantagen, — so daß der Backstein nur die Basen darreicht, die Säuren hingegen und vorzüglich die Salpetersäure durch Zersetzung der Luft gebildet wird. Vielleicht, vermuthet der Herr Verfasser, vermitteln die thonigen Fossilien, welche bekanntlich einen eigenthümlichen Geruch verbreiten, auch die Bildung der Schwefelblausäure.

Zoologie.

Herr Dr. Gloger gab einige Andeutungen über zoologische Geographie, mit besonderer Anwendung auf die Verbreitung der Vögel. Er zeigte, daß in Folge gemeinschaftlicher Ursachen im Allgemeinen auch die nämlichen Grundverhältnisse bei Verbreitung der Thiere, namentlich der gefiederten Geschöpfe, wie bei Verbreitung der Pflanzen, Statt finden. So stellen sich unter andern folgende Erfahrungen fest: Bei beiden nimmt im Norden die Zahl der Gattungen und Arten sehr ab, die Ausdehnung ihrer Verbreitungsbezirke dagegen ebenso zu. Hoch im

Norden reichen nach Verhältniß viele, in den Tropengegenden, wenn überhaupt, doch nur äußerst wenige Species rings um die Erde herum; nur hier, nicht aber dort, giebt es daher einzelne Arten, die sich auf einige wenige Inseln beschränken. Nicht blos die Verbreitung mancher Gattungen, sondern auch mancher Arten, hört zwischen den Wendekreisen völlig auf, beginnt aber jenseits derselben wieder. Auch auf der Mitte des alten Continents kommen einzelne sonderbare Unterbrechungen der Verbreitung einzelner Pflanzen= und Thierarten vor: indem manche in Europa und Kamtschatka ꝛc. überall gewöhnliche Arten dem eigentlichen Sibirien gänzlich fehlen. Ein merkwürdiges Abbrechen der Verbreitung findet bei vielen Gattungen für die Südhälfte Amerika's Statt, während sie in Afrika vorkommen. Selten ereignet sich der umgekehrte Fall. Ferner haben Wasservögel meist eine ausgedehntere Verbreitung, als Landvögel, und der Meeresstrand besitzt zusammengenommen, wenn man die Mannigfaltigkeit seiner Erzeugnisse betrachtet, an solchen Pflanzen und Thieren, die nicht absolut Seewasserbewohner sind, eine verhältnißmäßig weit ärmere Flor und Fauna, als die entsprechenden Striche des Binnenlandes: indem hier dieselben Gattungen und zum Theile dieselben oder sehr ähnliche Arten um die ganze oder fast die ganze Erde herumreichen. — Zuweilen sind höchst einfache physikalische Verhältnisse die Ursache besonderer Verbreitungsverhältnisse. Der ganz hohe Norden z. B. hat keine eigentliche Nachtthiere mehr, wegen der außerordentlichen Länge der Tage daselbst im hohen Sommer; sondern selbst die dort lebenden Eulen sind solche, die gegen die Regel derer in gemäßigteren und wärmeren Gegenden am Tage auffliegen. Dagegen läßt die stets gleiche oder fast gleiche Länge der Nächte in den Tropenstrichen dort die Zahl der Nachtthiere außerordentlich zunehmen. Der zärtliche, frostige Pirol (Oriolus galbula) geht als spät ankommender Zugvogel in Rußland, vermöge des heißen Sommers, bis weit gegen Norden; von dem gemäßigterem Westen Europa's aber sieht ihn das im Sommer zu kühle Britannien fast nie, und dann nur als verschlagenen, nicht freiwilligen Einwanderer, der sogleich wieder forteilt.

Noch ist die Lehre von der Verbreitung der Pflanzen lange nicht dahin gediehen, wohin sie kommen muß, wenn sie der Zoologie in Betreff der unzähligen Fälle, wo sich die Verbreitung der Thiere nach der von Pflanzen richtet, eine genügende Grundlage und Stütze gewähren soll. Doch giebt es allerdings viele Fälle, wo wir über Ursache und Wirkung in dieser Hinsicht nicht mehr zweifelhaft seyn können. So hat die ganze Welt Spechte, so weit es Wald giebt; nur Neuholland, zum Theile so reich an Wäldern, besitzt auch nicht Einen Specht. Aber die Glätte der Rinde und die Härte des Holzes der dortigen Bäume würden den Spechten das Klettern und das Hacken nach Insekten — und die letztere nebst der außerordentlichen Schlankheit der Baumschäfte das Auszimmern geeigneter großer Schlaf= und Nisthöhlen, verbieten; oder die Bäume würden, wenn dies doch geschähe, beim Winde bald abbrechen, da, wo von Spechten solche Schlaflöcher ausgehöhlt wären. Es giebt

in den wärmeren Gegenden fast gar keine tauchenden (welche durch Unterfahren unter das Wasser ihre Nahrung suchen); sondern nur solche, die sich im Schwimmen auf der Wasseroberfläche zu nähren wissen; denn die Menge eigentlicher Wasserpflanzen (plantae submersae) nimmt dort so zu, daß ihnen das Tauchen unmöglich wird. Dagegen macht daselbst auch die Menge der oben auf der Wasserfläche schwimmenden Pflanzen es wieder möglich, daß dort, aber auch nur dort, merkwürdige Sumpfvögel, mit langen Beinen und ungeheuer langen Zehen, laufend auf dem Wasser leben, und sicher auf diesen schwimmenden Pflanzeninseln einherschreiten. (Parra Lin.) — Dieß und noch manche andere Verhältnisse wurde von dem Vortragenden theils beiläufig berührt, theils genauer auseinandergesetzt.

Am 16. Juli sprach derselbe über Form- und Farben-Veränderungen bei Säugethieren. Zuerst nahm derselbe aus dem Umstande, daß man einzelne Abänderungen in's Schwarze bereits bei so vielen europäischen Säugethieren wahrgenommen hat, Veranlassung her, sich gegen die theils bereits alten, theils neueren Aufstellungen schwarzer Wölfe, Füchse, Hamster rc. (Canis Lycaon Lin., C. nigro-argenteus Geoffr. und Cricetus niger Brandt) als eigene Arten zu erklären. Mehr noch, als vieles Andere, was sich hier einwenden läßt, spricht dagegen die von Dr. Gloger aus der schwedischen Tidskrift für Jägare och Naturforschkare mitgetheilte Erfahrung einiger Mitglieder des großen Jagdvereins zu Stockholm: wo von einem Pärchen Kreuzfüchse (Canis cruciger s. decussatus Geoffr.), welches allein in einem Gehege gehalten wurde, das Weibchen in Einem und demselben Wurfe zuerst mehr gewöhnliche Rothfüchse (Canis vulpis), als Kreuzfüchse warf, bald aber mehr Kreuzfüchse, als gewöhnliche zur Welt brachte, hierauf später Kreuz- und schwarze Füchse in Einem Wurfe gebar, und das letzte Mal neben vier schwarzen Jungen nur noch Einen jungen Kreuzfuchs brachte. Dabei hatte es sich aber selbst nicht verändert (eben so wenig, wie das Männchen), obgleich sichtlich mit jedem Jahre sein Vermögen, Junge von stärker entwickelter Färbung zu zeugen, erwuchs. Hieran knüpften sich noch mehrfache anderweitige Bemerkungen über Veränderung der Farben. — Was Veränderungen in Farben und Gestalt bei Hausthieren betrifft, so führte Dr. Gloger unter andern die Facta auf: daß die Haushunde auf dem Lande in gewissen Gegenden unter Umständen, wo sie sich meistens selbst überlassen sind, häufig durch eine merkwürdige Aehnlichkeit an zwei derjenigen Urspecies erinnern, von welchen man ihre Abstammung herzuleiten pflegt: indem z. B. in der Mark unter den größeren Bauerhunden, welche man zum Ziehen der Milchwagen nach den Städten, namentlich nach Berlin, gebraucht, eine Menge sich befinden, welche dem Wolfe sehr auffallend ähneln; wogegen andere, Spitze, die als Wächter in Dörfern und Feldern dienen, in Farbe, Größe und Haaren oft eine sehr bestimmte Fuchsähnlichkeit zeigen. (Pallas hat in einigen Gegenden Sibiriens bei den Hunden der Steppenbewohner eine vollendete Aehnlichkeit mit dem Schakal, Canis aureus,

gefunden, welchen er deshalb vorzugsweise, nebst dem Wolfe und Fuchse, mit für den Stammvater des Haushundes hält.) Noch weit merkwürdiger aber ist die Erfahrung: daß weiter entartete Hunde in einzelnen Fällen eine überraschende Annäherung an Thiere zwar verwandter, aber doch wesentlich verschiedener Arten und sogar verschiedener Gattungen zeigen.*) So giebt es nach des Vortragenden eigenen Erfahrungen einzelne sogenannte Fuchshunde, welche in Gestalt, Größe und Farbe sehr lebhaft, nicht an den gemeinen Roth-, sondern an den Eisfuchs (Canis lagopus) in seiner graubraunen Sommertracht erinnern; ferner andere kleine Hunde von sehr heterogen gemischten Racen, bei welchen nicht blos die Verkürzung und Verdickung des Kopfes, nebst Größe und Haltuug der Ohren, sondern auch die Schwäche und abfällige Neigung des Hinterkörpers an die Hyänen nahet; ja, bei welchen zuweilen selbst eine gestreifte Färbung so genau an Hyaena striata insbesondere erinnert, daß man gleichsam eine Hyäne en migniature zu sehen glaubt. — Auf einem verwickelteren, obgleich nicht schwer zu enträthselnden Vereine von Ursachen beruht es, wenn Hausthiere in sehr von einander entfernten und oft klimatisch verschiedenen, aber sonst ähnlich beschaffenen Gegenden eine Racenform annehmen, welche sich der Gestalt der dort einheimischen Thierarten nähert. So zeichnen sich die weißen Steppenthiere fast aller Ordnungen ohne Unterschied durch lange, schlanke Gestalt aus; ebenso erhalten auch fast alle, sonst mehr untersetzt gebaute Häussäugethiere auf Steppen und großen Ebenen mit der Zeit eine schlankere, gefälligere Form; z. B. Pferde, Rinder, Schaafe, selbst Schweine; und die Windhunde stammen ursprünglich nicht blos aus dergleichen Gegenden her, sondern man findet sie dort auch jetzt nach ihrer weiter ausgebreiteten Einführung am vorzüglichsten.

Hieran knüpfte Herr Med. Rath Otto noch einige supplementarische Bemerkungen, namentlich in Bezug auf die zufällige Entstehung mancher merkwürdigen Racenformen durch zufällig begünstigte Fortpflanzung eines einzelnen dergleichen ausgearteten Individuums: wie z. B. einer hornlosen Rindvieh-Race in Paraguai ꝛc.

Physiologie.

Herr Professor Purkinje stattete einen Bericht ab über die von ihm in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Valentin gemachte Entdeckung continuirlicher selbstständiger Flimmerbewegungen an den Schleimhautflächen des Uterinsystems, der Respirationsorgane und der Nasenhöhlen bei den höheren Thierclassen, namentlich der Säugethiere, Vögel und Amphibien; ein Vortrag, welchen der letztere durch Demonstrationen mittelst des Mikroskops unterstützte. Allgemein bekannt sind dergleichen Flimmerbewegungen bei Infusorien, Polypen, Räderthierchen, Mollusken u. a., wodurch die umgebende Flüssigkeit in wirbelnde Bewegung gesetzt, und so theils die

*) Ein Punkt, welcher sehr bestimmt für Swainson's Ansichten über das Abändern spricht.

Locomotion dieser organischen Wesen, theils Ingestion äußerer Nahrungsstoffe, theils, wie man annimmt, der Respirationsproceß bewerkstelligt werden soll. Als nächste Bedingung davon sind zu betrachten äußerst feine Wimperhärchen, womit theils die ganze Oberfläche, theils einzelne Organe oder Ränder derselben besetzt sind, welche sowohl für sich als in combinirten Bewegungen in bestimmten Richtungen jene Wirbel und Strömungen erzeugen, und deren lebendige Thätigkeit in der Art selbstständig ist, daß auch abgerissene, mit Flimmerhärchen besetzte Theilchen in der Bewegung fortfahren, und diese, auch nach dem Tode des Individuums, längere oder kürzere Zeit fortdauert. (Bei der gemeinen Landschildkröte wurde sie bis 14 Tage lang beobachtet, nachdem alle Muskeln und Eingeweide in Fäulniß übergegangen waren.) Diese bis jetzt nur bei niederen Thierclassen fragmentarisch bemerkten Erscheinungen wurden nun, nachdem ein glücklicher Zufall ähnliche Flimmerbewegungen im Uterus eines Kaninchens beobachten ließ, in allen, auch höheren Thierclassen, und ferner an allen, mit Membranen überzogenen Theilen untersucht, die Modificationen dieser Bewegungen, ihre Größe, Richtung, Dauer, Schnelligkeit, ihr Verhalten gegen äußere Reagentien, ihre Bestimmung im Organismus selbst durch Versuche und mikroskopische Beobachtung aufgeklärt, und auf ihr Grundphänomen zurückgeführt. Die Resultate dieser Untersuchungen sind, nachdem auch in J. Müller's physiologischem Archiv ein vorläufiger Bericht darüber erschienen, nunmehr abgedruckt in einer eigenen, im Anfange des Jahres 1835 ausgegebenen Schrift, unter dem Titel: De Phaenomeno generali et fundamentali Motus vibratorii continui in membranis cum externis tum internis animalium plurimorum et superiorum et inferiorum ordinum obvii. Commentatio physiologica. Scripserunt Prof. Dr. G. E. Purkinje et Dr. G. Valentin, Vratislavienses. Vratislaviae sumptib. Aug. Schulz et Socii, 1835.

Botanik.

Am 7. Mai legte Herr Prof. Dr. Henschel, nach einleitenden Bemerkungen über die Natur der Fucoideen überhaupt, und ihre, den Zoophyten verwandten Eigenschaften insbesondere, eine Sammlung asiatischer Sargassum-Arten vor, welche Herr Dr. Tilesius v. T. auf der Krusensternschen Reise im chinesischen und japanischen Meere eingelegt und großentheils entdeckt hat. Es wurde dadurch der Beweis geführt, daß, wenn der westliche Ocean bekanntlich einen großen Reichthum an vorkommenden Massen Einer Art dieser Gattung hat, dagegen das östliche Meer eine ungemeine Mannigfaltigkeit an verschiedenen Arten dieses Genus zeige: welches denn zur Erörterung der geographischen Verbreitung der Gattung Sargassum im Allgemeinen führte. Hierauf zeigte der Genannte aber auch ein gleichfalls von Hrn. Dr. Tilesius gesammeltes und von diesem verdienstvollen Weltumsegler gefälligst mitgetheiltes Paket getrockneter Exemplare des Sargassum bacciferum Ag., welches

die Aufschrift hatte: „Aus dem Chinesischen Grasmeere.“ Bei den Zweifeln, welche neuerdings über die Synonymie der erwähnten Pflanze, nachdem dieselbe bereits längst von Agardh vollkommen abgeschlossen schien, erhoben worden sind, war es schon an sich interessant, diese Fucoide in der Gestalt untersuchen zu können, in welcher sie in großen Massen vorkommt, noch mehr aber, dieselben als Bestandtheile eines eigenen Grasmeeres erwähnt zu finden, welches merkwürdigerweise grade unter den nämlichen Graden der Länge und Breite auf der östlichen Hemisphäre sich befinden würde, unter welchen man sie seit Columbus, die berühmten sogenannten Sargassowiesen bildend, auf der Westseite der Erde gefunden hat. In Erwartung, von Herrn Dr. Tilesius versprochener weiterer Nachrichten über diesen für die Pflanzengeographie um so wichtigeren Gegenstand, als dadurch Greville's von Meyen neuerlich bestrittene Aeußerung: „daß Zusammenhäufungen von Sargassen in dem großen Oceane auf jeder Seite des Aequators sich befinden,“ ihre volle Bestätigung erhalten würde, knüpfte der Verfasser an die vorläufige Mittheilung eine möglichst vollständige Zusammenstellung der durch Columbus, Joh. Cerio, Rumph, Osbeck, v. Humboldt und v. Martius bekannt gewordenen Thatsachen über das Vorkommen der schwimmenden Tanginseln, oder Fukusbänke, im sogen. Mar di Sargasso des Westoceans, über die Ursachen dieses merkwürdigen Phänomens, welches man auf Rechnung des Windes, vorgeblicher Strömungen, ja sogar der Wallfische, mit Unrecht gesetzt hat: über die Frage, ob diese Sargassowiesen von ihrer Wurzel abgerissene oder auch vielmehr schon ursprünglich frei vegetirende Fukusmassen seyen, was allerdings das Wahrscheinlichere ist; er machte auf die Verschiedenheit in den Beschreibungen der Pflanzen dieser Tangwiesen bei den älteren Reisenden aufmerksam, und schloß mit der Angabe der animalischen Bewohner, endlich des Nutzens derselben, welchen Rumph bereits im XVII. Jahrhundert vollkommen gewürdigt hat. —

Der Secretair der Section knüpfte an den oben angezeigten Vortrag des Herrn Hauptmann v. Boguslawski, über den Einfluß des Mondes auf die Witterung, eine Zusammenstellung der Beobachtungen, welche bisher über die Wirkung des Mondes auf die Vegetation gemacht worden waren, und zeigte, daß keine einzige derselben weder von den dafür noch dagegen sprechenden den Namen einer reinen Beobachtung verdiene, mithin als entscheidend betrachtet werden könne. Darauf setzte er bei Anführung einer Anzahl von ihm selbst angestellter diesfälligen Versuche, die aber auch zu keinem bestimmten Resultate führten, die Schwierigkeiten auseinander, die hiebei zu besiegen wären, und empfahl diese, also keinesweges erledigte Angelegenheit der ferneren Berücksichtigung der Physiologen.

Am 19. Februar 1834 lieferte der Secretair eine Anzahl Beobachtungen über den Zustand der Pflanzenwelt, deren frühzeitige Entwickelung der ungewöhnlich milde Winter vorzüglich zu begünstigen schien, und knüpfte daran die Beantwortung der

Frage: ob diese frühzeitige Entwickelung wohl noch weiter vorschreiten und dann durch später eintretende Fröste vielleicht völlig vernichtet und daraus bedeutender Schaden erwachsen könnte. Der Verfasser bewies, daß ungeachtet der bedeutenden Wärme der drei letzten Monate des vergangenen Jahres, die Vegetation in ihrer Entwickelung doch nur geringe Fortschritte gemacht hatte, und zeigte durch eine vergleichende Berechnung der Wärmemenge, daß im Frühjahre eine ungleich geringere Quantität schon vermag, Knospen uad Blüthen hervorzurufen. Indem der Verfasser noch anführte, daß überhaupt nur diejenigen Bäume, Sträucher und krautartigen Pflanzen blühten oder Blätter entwickelten, deren Knospen schon im vergangenen Herbste der Entfaltung nahe waren, schloß er hieraus, daß ungeachtet dieser, um die gegenwärtige Jahreszeit ungewöhnlichen Erscheinungen, das Frühjahr und mit ihm der gesammte Vegetationsproceß nicht viel früher als gewöhnlich eintreten würde, was sich auch in der Folge auf überzeugende Weise bestätigte.

Der von dem Herrn Premier-Lieutenant, Baron v. Kottwitz, zu Nimptsch, gestiftete Akklimatisations-Verein, ist ununterbrochen rühmlichst thätig, und erfreut sich immer größerer Theilnahme. Da die Ergebnisse desselben in von dem verdienten Stifter selbst verfaßten Berichten bereits in der von dem Herrn Geheimen-Hofrath und Professor Dr. Weber und Herrn Kammer-Rath Plattner herausgegebenen schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung abgedruckt sind, begnügen wir uns, hier die Namen derjenigen zu nennen, die in dem vergangenen Jahre dem Vereine beitraten:

1. Hr. Spranger, Königl. Land- und Stadt-Gerichts-Secretair zu Wanzleben bei Magdeburg.
2. — v. Koschenbar, Landes-Aeltester auf Türpitz bei Strehlen.
3. — Wilke, Königl. Hauptmann a. D. zu Münsterberg.
4. — Schubert, Stadt-Aeltester zu Münsterberg.
5. — Graf von Renard auf Groß-Strehlitz bei Oppeln.
6. — v. Oheimb, Königl. Lieutenant a. D. auf Neudorf bei Nimptsch.
7. — Reichsgraf v. Reichenbach auf Brustawe bei Festenberg.
8. — Justiz-Commissarius Görlich zu Neisse.
9. — Reiter, Rector und Oberlehrer am Königlichen Haupt-Seminar zu Bromberg.
10. — Reinisch, Stadt-Wundarzt zu Neisse.
11. — Spatzier, Apotheker zu Jägerndorf.
12. — v. Winkler auf Luckwitz in der Niederlausitz, bei Alt-Döbern.
13. — Zetter-Tessier, Manufakturist zu St. Dié an der Drome in Frankreich.
14. — Baron v. Lynker auf Walddorf bei Neisse.
15. — — v. Lorenz auf Olbendorf bei Grottkau.

Versteinerungskunde.

Herr Medicinal-Rath und Professor Dr. Otto erwähnte in seinem bereits oben angeführten Berichte über die Versammlung der Naturforscher zu Stuttgart der bedeutenden Sammlungen fossiler organischer Körper, welche sich nicht nur in genannter Hauptstadt, sondern auch noch an mehreren andern Orten Würtemberg's befinden, und theilte eine Nachricht vom Herrn Dr. Kaupp in Darmstadt mit, worin derselbe ihn von der Entdeckung von Fußtapfen eines großen urweltlichen Thieres in Keupersandstein benachrichtigte und zugleich auch eine Abbildung dieser höchst merkwürdigen Bildungen beifügte.

Der Secretair der Section hielt einen Vortrag über die Bestrebungen der Schlesier, die Flora der Vorwelt zu erläutern *), erwähnte hierin vorzüglich der verdienstlichen Leistungen eines Volkmann und Rhode, und schloß mit der Ankündigung, daß er die Bearbeitung der fossilen Flora Schlesiens unternehmen wolle, hierin aber auch auf freundlichen Beistand seiner Landsleute rechnete. Dieser ist ihm denn seit jener Zeit auch in so reichlichem Maaße von vielen Seiten her zu Theil geworden, [namentlich von dem Königl. Ober-Bergamte, Hrn. Apotheker Beinert, Hrn. Dr. Bannerth (Königshütte), Hrn. Markscheider Bocksch, Hrn. Berg-Geschwornen Böhne, Hrn. Bergmeister Erdmenger, Hrn. O. L. Ger. Referendarius Fischer, Hrn. Apotheker Grabowsky, Hrn. Hofrath Dr. Hausleutner, Hrn. Ober-Bergrath v. Mielecki, Hrn. v. Mielecki jun., Hrn. Candidat Mosler, Hrn. Prof. Dr. H. Müller, Hrn. Apotheker Neumann, Hrn. Medicinal-Rath Prof. Dr. Otto, Hrn. Bürgermeister Perschke, Hrn. Prof. Petzelt, den Herren Ober-Berg-Räthen Singer und Steinbeck, Hrn. Bäckermeister Schottin, Hrn. Apotheker Zellner in Pleß und Hrn. Ober-Einfahrer Zobel zu Reichenstein,] so daß ein großes Material neuer und noch nirgends beschriebener Petrefacten ihm zu literärischer Benutzung vorliegt, dessen Herausgabe durch die Bereitwilligkeit, mit welcher der Präsident der Leopoldinischen Akademie, Herr Professor Dr. Nees von Esenbeck, dem Unternehmen entgegen kam, wesentlich erleichtert ward, indem die diesfälligen Schriften vermittelst der, der Akademie zu Gebote stehenden Hülfsmittel gedruckt nicht nur in ihre Verhandlungen aufgenommen, sondern auch als selbstständige Werke in den Buchhandel gelangen sollen. Somit ist es mir möglich geworden, eine Schrift: „Die fossilen Farrnkräuter nach ihren Fruktifikationsorganen, verglichen mit denen der Jetztwelt. Nebst Abbildung und Beschreibung von vielen neuen in Schlesien entdeckten früchtetragenden Farrn" alsbald dem Publikum übergeben zu können, in welcher auf 34 Kupfertafeln (gr. 4.), mit 160 Figuren, 40 neue Arten fossiler Gewächse abge-

*) Abgedruckt in den schlesischen Provinzial-Blättern, September und October 1834.

bildet sind. Da ununterbrochen fortgearbeitet und gezeichnet wird, so dürfte binnen einem Jahre ein ähnliches Werk wieder zur Veröffentlichung gelangen *), und somit in kurzer Zeit der fossile Reichthum Schlesiens dem dunklen Schooße der Erde entrissen und hiedurch ein, vielleicht nicht ganz uninteressanter Beitrag zur Erweiterung der Vaterlandskunde, wie der Wissenschaft überhaupt, geliefert werden.

*) Es wird vorzugsweise Versteinerungen aus der Quadersandsteinformation enthalten, worunter versteinertes Holz mit Sphärien (Sphaerites primaevus Goepp.) und Lenticellen, ein ausgezeichnet schönes Palmblatt zu Flabellaria Sternb. gehörend (Flabellaria coryphaefolia Goepp. — im Besitz der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz), eine Alge (Cystoseirites Ottonis Goepp.) und Stengel einer Nymphaea, die bekanntlich bisher nur in der oberen Süßwasserbildung bei Paris entdeckt worden sind.

Bericht
der
entomologischen Section.

Unter den schlesischen Entomologen ist nur Eine Stimme darüber, daß der diesjährige, gar zu heiße Sommer der Entwickelung der Insecten nachtheilig gewesen seyn müsse, indem allenthalben weit weniger Insecten, als in andern Sommern, erschienen wären. Indeß ist doch in den 36 Sitzungen, welche die entomologische Section in diesem Jahre gehalten hat, manches Interessante und Neue zum Vortrage gekommen, hauptsächlich aus den Ordnungen der Käfer und Zweiflügler, deren Gegenstände daher nach den Familien betrachtet werden sollen:

I. Coleoptera. Mit dieser Ordnung haben sich besonders die Herren Schilling und Rendschmidt beschäftigt. — Aus der Familie der Carabici war Leistus terminalis, zum erstenmale in Schlesien, von Herrn Schummel gefunden worden. — Unter den Arten der Clavicornes wurden Hister depressus, Elmis Maugetii, Strongylus luteus, Ips quadrimaculata als seltene Arten von Herrn Rendschmidt gesammelt. — Aus der Familie der Lamellicornes hatte sich Melolontha fullo hin und wieder ziemlich häufig gezeigt, und Herr Rendschmidt hatte an diesem Käfer die Beobachtung gemacht, daß das knarrende Getöse, welches er zuweilen hören läßt, nicht durch Reiben des Halsschildes an den Flügeldecken, sondern durch Reiben des Hinterleibes an den Flügeldecken hervorgebracht wird. Die gewöhnlichen Maikäfer (Mel. vulgaris) waren im Monat September zum zweitenmale hie und da in Schlesien, jedoch nur einzeln, erschienen. — Mit der Familie der Melasomae hatte sich besonders Herr Schilling ausführlicher beschäftigt, und sämmtliche schlesische Arten der Gattungen Uloma, Tenebrio, Blaps, Pedinus, Opatrum und Orthoceros vorgezeigt. Als seltenere Arten wurden bemerkt Uloma diaperina und Tenebrio culinaris. — Eben so hatten die Herren Schilling und Rendschmidt die Familien der Stenelytra und der Taxicornes bearbeitet, und aus ersterer die einheimischen Arten der Gattungen Serropalpus, Dircaea, Hallomenus, Helops, Melandrya, Calopus, Mycetophila und Cistela vorgezeigt, unter denen Helops canaliculatus und Melan-

drya canaliculata als seltenere Arten genannt wurden. Aus der Familie der Taxicornes waren die Gattungen Diaperis, Eledona, Anisotoma und Hypophloeus nach ihren inländischen Arten behandelt, und Diaperis aenea und violacea, und Eledona crenata als seltene Arten herausgehoben. — Aus der Familie der Trachelides hatte Herr Schilling die Arten der Gattungen Notoxus und Anthicus zusammengestellt, und den schönen Anthicus cornutus zum erstenmal in Schlesien gefangen. Auch hatte derselbe, ebenfalls zum erstenmale in Schlesien, zwei Stück der Mordella biguttata unter Baumrinde am Fauersberge gefunden. — Die Herren Schilling und Rendschmidt setzten die bereits im vorigen Jahre begonnene Vergleichung der Gattungen und Arten aus der Familie der Curculiones fort, und prüften besonders die Arten von Cleonus, Liophloeus, Barynotus, Chronops, Tanesphyrus, Lepyrus, Hylobius, Molites, Otiorhynchus und Apion. Als seltene Arten wurden anerkannt: Cleonis bardanae, Barynotus mercurialis, Chronops lunatus, Molites germanicus, Otiorhynchus sulcatus, Melais Megerlei, Rhynchites coeruleocephalus, Cleonis proteus; letztere Art war zum erstenmal in Schlesien, und zwar bei Silsterwitz, von Herrn Schummel entdeckt worden. — Die Gattungen und Arten aus der Familie der Xylophagi wurden besonders auf den Holzplätzen um Breslau gesucht. Herr Rendschmidt bezeichnet unter den gefundenen, als seltenere Arten, Eccoptogaster medius, Mycetophagus fulvicollis, Apate limbata, Colydium fasciatum; letzteres zum erstenmale in Schlesien entdeckt. — Aus der Familie der Platysomae wurde Cucujus monilis als seltener Fang von Herrn Rendschmidt angeführt, wozu indeß Herr Jänsch bemerkte, daß dieser Käfer einmal vor mehreren Jahren sehr häufig vorgekommen sey. — Aus der Familie der Cyclosomae hatten die Herren Schilling und Rendschmidt die sehr reichhaltige Gattung Chrysomela durchgenommen, und unter den Arten derselben besonders Chr. cuprea, lamina, vigintipunctata, luctuosa, lichenis, marginata, Schach, limbata, carnifex, hemisphaerica, nigrita, lapponica (welche bis jetzt nur Einmal in Schlesien, nämlich auf dem Landshuter Berge, von dem verstorbenen Köhler gefunden wurde), lurida und segmentaria (aus dem Klessengrunde am Schneeberge) als Seltenheiten bezeichnet; die Chr. segmentaria hatte Herr Schummel übrigens auch in mehren Exemplaren bei Charlottenbrunn gefunden.

II. Diptera. Diese Ordnung war besonders ein Gegenstand der Beschäftigungen des Herrn Schummel; doch hat auch Herr Rotermund manche interessante Mittheilung, die Dipteren in der Umgegend von Landeck betreffend, gemacht. — Aus der Familie der Tipulariae war zum erstenmal in Schlesien eine Art der Gattung Lestremia, wahrscheinlich Lestr. fusca, von Herrn Schummel am Fenster der Kegelbahn auf dem Sandberge, und zwar gleich ziemlich häufig, gesammelt worden. Von der Gattung Limnobia entdeckte derselbe vier neue Arten, welche Limn. syl-

varum, rivulorum, Rendschmidtii und Wimmerii genannt wurden, um Charlottenbrunn. Außerdem wurden auch, als seltene Arten, Platyura ochracea und Macrocera phalerata bezeichnet. Dilophus vulgaris hatte sich in diesem Jahre, nach der Mitte Augusts, in ungeheurer Menge, selbst in den Häusern gezeigt; und Herr Graf von Kaiserling, welcher in der Sitzung vom 10. September die Section durch seine Gegenwart als Gast erfreute, versicherte, daß eben dieses auch in Berlin in diesem Jahre der Fall gewesen sey. — Aus der Familie der Xylophagi wurden die Gattungen Beris und Coenomyia, nach den in Herrn Schummel's Sammlung befindlichen schlesischen Arten, durchgegangen. Unter Beris fanden sich drei neue, nämlich B. Rendschmidtii, Wimmeri und grandis, und außerdem von schon beschriebenen einige seltenere Arten, wie B. clavipes, femoralis und nigripes. Herr Schilling hatte die Larve des Xylophagus cinctus unter Baumrinde gefunden und erzogen. — Aus der Familie der Leptides wurde Leptis distigma, aus der Familie der Xylotomae Thereva confinis (von Herrn Rotermund bei Landeck gefangen) als seltenere Art bezeichnet. — Aus der Familie der Asilici hatte Herr Rotermund um Landeck mehre Arten gesammelt, unter denen Dasypogon erythroceros, eine von Herrn Schummel so benannte neue Art, und Laphria marginata und rufipes die seltenern waren; letztere hatte bisher noch Niemand in Schlesien bemerkt. — Aus der Familie der Syrphici hatte Herr Rotermund einige seltene Arten, wie Hammerschmidtia vittata, Syrphus alneti, und eine Sericomyia, vielleicht das Männchen der Seric. borealis, bei Landeck gefangen. — Aus der Familie der Conopsariae hatte Herr Schummel, nach seiner Sammlung, eine allgemeine Uebersicht der schlesischen Arten der Gattung Conops gegeben; und unter denjenigen Arten, welche Herr Rotermund bei Landeck gesammelt hatte, wurden Conops flavipes, vesicularis, und eine dritte, von der es zweifelhaft blieb, ob sie zu annulipes oder zu vittata gehöre, als selten bezeichnet. — Aus der Familie der Muscides ging Herr Schummel die Gattungen Trypeta, Cordylura, Tetanocera und Phasia, nach seiner Sammlung durch. Die Uebersicht von Phasia und von Conops aus der vorhergehenden Familie wurde noch dadurch vervollständigt, daß Herr Rendschmidt die in seiner Sammlung, und Herr Rotermund die in der Universitätssammlung befindlichen Arten jener Gattungen zur Vergleichung gestellt hatten. In beiden Gattungen fanden sich, außer einer bedeutenden Menge schon von Meigen beschriebener, auch einige noch unbestimmte und neue Arten vor; drei neue Arten von Phasia hat Herr Schummel mit den Benennungen subhyalina, abdominalis und nigra belegt. Tetanocera lineata wurde zum erstenmale in Schlesien gefunden. Zu den übrigen nicht häufigen Muscides dieses Jahres gehören noch Anthomyia hilaris, Gitona distigma, und eine neue Art von Agromyza, welche Herr Schummel apicalis nannte. Von den beiden letztgenannten Arten ist zu bemerken, daß sie,

obgleich früher nie bei uns entdeckt, in diesem Jahre gleich in ziemlich bedeutender Menge, aber nur auf kurze Zeit, erschieneu. Die Gitona zeigte sich, am 24. und 25. September im Universitätsgebäude und in den Zimmern der schlesischen Gesellschaft an den Fenstern, wo die Herren Schummel und Rotermund 23 Stück einfingen. Die Agromyza fand Herr Schummel im Monat Juli, in einigen Häusern Breslau's an den Fenstern, aber nur an Einem Tage, nachher nie wieder.

III. Lepidoptera. Diese Ordnung ist besonders von den Herren Schilling und Klopsch berücksichtiget worden. Als seltene, aber schon bekannte Arten, welche in diesem Jahre in Schlesien vorkamen, sind folgende bezeichnet: Papilio hippothoë, hipponoë, Ilia, melampus, Optilete, Alsus; Geometra achatina; Pyralis alpinalis. Herr Rotermund hatte die Raupe vom Bombyx fagi, welche auf der Stadt-Promenade gefunden war, erhalten. Herr Schilling entdeckte am Schneeberge, auf der Apargia hispida, eine neue Art der Gattung Noctua und nannte sie N. Apargiae; ebendaselbst, im Klessengrunde, eine auf Doronicum scorpioides lebende neue Art Tortrix, welche T. doronicana genannt wurde. Herr Klopsch hatte auf Spiraea salicifolia an der Stadt-Promenade eine bedeutende Anzahl Raupen einer Art Tortrix gesammelt und aus denselben eine bedeutende Anzahl Tortrices erzogen, deren Oberflügel mehr mit denen von T. roborana Hübn., die Unterflügel aber mehr mit denen der T. diversana Hübn. übereinstimmten. Mit diesen wurden zugleich die von Herrn Jaensch sehr getreu und sauber ausgeführten Abbildungen der Raupe und der Puppe vorgezeigt.

IV. Hymenoptera. Herr Schummel zeigte einen merkwürdigen Zwitter von Ichneumon dissimilis. Gr. vor, dessen rechte Hälfte des Kopfes weiblich war, mit schwarzem Gesicht und weißgeringelten Fühlern, die linke Hälfte männlich, mit gelbem Gesicht und ungeringelten Fühlern. Derselbe legte Nester von einer Anthophora vor, welche Herr Maler Schön an den untern Theilen von Aloepflanzen gefunden hatte. Diese Nester waren aus dreifachen Lagen zugeschnittener Rosenblätter cylindrisch gebildet, und gehörten wahrscheinlich der Anthophora centuncularis. Herr Rotermund hatte die schöne und seltene Pimpla leucographa zweimal bei Landeck gefangen, und ebendaselbst, zum erstenmal in Schlesien, den Sirex fantoma.

V. Neuroptera. Herr Rendschmidt hatte den seltenen Agrion pumilio bei Charlottenbrunn gefunden.

VI. Hemiptera. Herr Schummel zeigte eine von Herrn Fieber in Prag unter dem Namen Strachia ornata eingesandte Wanze vor, welche aber nicht für den eigentlichen Cimex ornatus L., sondern für eine neue Art anerkannt und von Herrn Schummel Pentatoma Fieberi benannt wurde. Derselbe machte darauf aufmerksam, daß die von Dr. Hahn in einem der neuern Hefte aufgestellte Gattung Clinocoris mit der schon früher von Schummel unter dem Namen Tropidocoris gegründeten Gattung einerlei sey. Eine wahrscheinlich neue Art von Coccus,

welche Herr Professor Henschel auf Acer sacharinum bei Breslau entdeckte, wurde von Herrn Schummel vorgezeigt.

VII. Polymeria. Herr Schummel hatte bei Freudenburg, unter Steinen, zwei seltene Spinnen gefunden, nämlich Opilio Hellwigii und Trogulus nepaeformis, welche letztere früher noch nicht in Schlesien bemerkt worden war. Herr Schilling zeigte eine Scolopendra electrica vor, welche in einem in seiner Gegenwart geöffneten Apfel lebend angetroffen wurde.

Außer den schlesischen Insecten der jetzigen Schöpfung war aber diesmal auch eine Sammlung antediluvianischer Insecten Gegenstand der Beschäftigungen unserer Section. Nachdem nämlich, bereits zu Anfang des Jahres 1833, Herr Dr. Berendt zu Danzig dem unterzeichneten Secretair der Section den Antrag gemacht hatte, seine Bernsteininsecten demselben zur Bestimmung einsenden zu wollen, war diese Angelegenheit, im September desselben Jahres, vor die Versammlung der Naturforscher in Breslau gekommen, und die meisten Mitglieder der entomologischen Section, sowohl einheimische wie auswärtige, hatten sich zu gemeinschaftlicher Bearbeitung der Bernsteininsecten bereit erklärt. Herr Dr. Berendt wurde zwar hievon benachrichtiget, und zugleich aufgefordert, seine Sammlung einzusenden; allein derselbe muß sich wohl eines Andern besonnen haben, denn er hat uns weder die Insecten, noch überhaupt eine Antwort auf unser Schreiben zukommen lassen. Um aber die Bernsteininsecten vollständiger kennen zu lernen, wollten wir noch mehre Besitzer solcher Sammlungen zur Einsendung auffordern, und hatten uns schon an die physikalisch-ökonomische Gesellschaft in Königsberg gewandt, welche uns denn auch mit größter Bereitwilligkeit ihre bedeutende Sammlung von Bernsteininsecten zur Vergleichung und Untersuchung überschickt hat. Diese Sammlung besteht aus 762 Stück, von denen aber 15 bis 16 Copal sind. In Bernstein sind ohngefähr 1174 Insecten eingeschlossen, und zwar: 1) Diptera, 724 Stück, darunter 317 zu Tipulariae, 277 zu Muscides, die übrigen zu andern Familien gehören. 2) Hymenoptera, 119 Stück, von denen 82 Formicariae sind, die übrigen zu Diplolepis, Psilus, Vespa, Cryptus, Bracon, Ichneumon, Chelonus und Tenthredo gehören. 3) Neuroptera, 113 Stück, davon 61 Phryganeae; die meisten übrigen gehören zu Hemerobius, Semblis, Psocus. 4) Octopoda, 96 Stück, meist Araneae, außerdem 6 zu Opilio, 1 zu Chelifer gehörig. 5) Coleoptera, 77 Stück, fast durchgehends von Gattungen, die auf Pflanzen oder im Holze leben, z. B. 20 Elater, 11 Chrysomela u. s. w., aber auch 1 Carabus, 1 Staphylinus, 1 Aleochara. 6) Lepidoptera, 40 Stück, welche von Herrn Klopsch sorgfältig verglichen worden sind. Die vollständig entwickelten gehören insgesammt zu den Gattungen Tinea und Tortrix, und kommen, nach Gestalt und Größe, mit manchen unsrer inländischen Arten, wie z. B. mit Tinea culmella und pellionella, mit Tortrix lecheana, arcuana, urticana, falcana, überein. Außerdem sind

aber auch mehre Raupen vorhanden, sämmtlich, wie es scheint, Schildraupen, denen des Papilio W. album ähnlich. 7) Hemiptera, 36 Stück, welche, nach den von Herrn Schilling vorgenommenen Untersuchungen, folgendermaaßen bestimmt sind: 8 gehören zu Jassus, und zwar kommen 4 dem J. atomarius F., 1 dem J. lineatus, 1 dem J. unifasciatus nahe; 1 zeichnet sich durch kurze Flügeldecken aus, ist aber doch im vollkommnen Zustande; außerdem ist aber noch eine Larve dieser Gattung darunter. Zu Miris gehören 6, und zwar sind 2 der M. tanaceti, 1 der M. rufipennis, 1 der M. populi, 1 der M. campestris verwandt; 1 ist noch zweifelhaft. Von Cercopis sind 3 Individuen vorhanden, der C. gibba F. und der C. pini Sg. verwandt, 1 ist im Larvenzustande. Von Aphrophora sind 2 Larven da; von Lygaeus 2 zweifelhafte Individuen; von Capsus ebenfalls 2, davon 1 dem C. spissicornis ähnlich ist, das andere der Larve des C. triguttatus; von Flata 2, der Fl. nervosa verwandt; 4 sind vielleicht Blattläuse. 8) Orthoptera, 17 Stück, von denen 11 zu Blatta, 4 zu Gryllus, 1 zu Forficula gehören. 9) Aptera, 6 Stück, von denen 5 zu Machilis gehören, das sechste ist eine Podura. 10) Polymeria, 6 Stück, nämlich 4 Scolopendrae, 1 Julus, 1 vielleicht Oniscus. — Ueberall, wo die Bernsteininsecten kenntlich waren, haben sich uns nur europäische Gattungsformen gezeigt. — Es wäre wohl sehr zu wünschen, daß wir hinlänglich Zeit, Aufmunterung und Unterstützung finden möchten, diese, seit Jahrtausenden dem Tode verfallene, aber doch noch wohl erhaltene Insectenwelt der Vergessenheit entreißen und von ihr zeigen zu können, was sie war. Es ist wohl einleuchtend, daß man durch die genaue Kenntniß dieser Thiere vielfachen Aufschluß, nicht blos über die Natur des Bernsteinbaumes, sondern über die ganze, mit ihm gleichzeitige Pflanzenwelt, und selbst über die Beschaffenheit des Grundes und Bodens, auf dem sie grünte und blühete, gewinnen müsse; denn daß es dort z. B. viel Wasser, und zwar süßes, nicht eben schnellfließendes, gegeben haben wird, geht aus den verhältnißmäßig vielen Phryganeen hervor, die sich im Bernstein finden; und eben so möchte wohl die große Menge kleiner Tipularien auf eine reiche Fülle von Pilzen, also ebenfalls auf viele Feuchtigkeit und schattigen Holzwuchs hindeuten.

Die Bibliothek der Section ist sowohl durch Geschenke als durch Ankauf vermehrt worden. Den Freunden der Lepidopterologie wird es angenehm seyn, zu erfahren, daß die hinterlassenen Manuscripte und Briefe des vor acht Jahren verstorbenen Canzellisten Fehrle, eines der eifrigsten und fleißigsten Lepidopterologen Schlesiens, Eigenthum unserer Section geworden sind. Die Manuscripte enthalten eine Menge schätzbarer Notizen über die schlesischen Schmetterlinge, besonders über die Wohnörter und Flugzeit derselben. — Die Sammlungen der Section bedurften einer neuen Umordnung: Herr Schummel hat diese Arbeit, nach dem in dem Catalogue des coleoptéres de la collection de Mr. le comte Déjean aufgestellten Systeme,

angefangen, und bereits mehre Familien aus der Ordnung der Käfer umgeordnet. Auch ist die Sammlung von mehren Seiten durch Geschenke vermehrt worden.

Die Section hat den Verlust eines ihrer ältesten Mitglieder, und in demselben eines früher sehr thätigen Mitarbeiters, zu betrauern: Ernst Friedrich Wilhelm Sauermann wurde am 10. December 1796 zu Mittel-Peilau in Schlesien geboren. Sein daselbst noch lebender Vater ist der Maurermeister und Erbsaß Johann Gottlieb Sauermann. Den ersten Unterricht erhielt er in der dortigen Landschule; in seinem 14. Jahre kam er in die Schule des Cantors Scholz zu Diersdorf, wo er besonders in der Musik und im Schreiben Fortschritte machte. Er blieb dort, indem er bei dem Superintendenten Reiber als Privatschreiber Verdienst fand, fast vier Jahre lang, bis er, im August 1814, in das evangelische Schullehrer-Seminar zu Breslau aufgenommen wurde. Nach Beendigung des zweijährigen Cursus wurde er, besonders auf Verwendung des damaligen Seminar-Directors, Dr. Harnisch, welcher Sauermann's Beruf und Tüchtigkeit zum Lehrerfach erkannt hatte, als Hülfslehrer in der Anstalt beibehalten. Schönschreiben, Mathematik, später auch Naturwissenschaften, besonders Mineralogie und Entomologie, waren seine Hauptfächer; auch wurde ihm, durch Fürsprache und Bemühungen seiner Gönner, hauptsächlich durch die des damaligen Königl. Professors und Bergrathes Carl v. Raumer, Gelegenheit zu Theil, durch Besuch der Vorträge an der Universität und durch Reisen, seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu erweitern und fester zu begründen; und im Jahre 1819 wurde ihm, auf Vorschlag des Professors Steffens, auch die Stelle eines Unteraufsehers an dem Mineralienkabinette der Universität zugetheilt. Im Jahre 1820 erhielt er die Schreiblehrerstelle im Seminar mit zu verwalten; 1822 wurde er zweiter Lehrer in der Anstalt, und in demselben Jahre verheirathete er sich mit Ernestine Sophie Ohl, Tochter des verstorbenen Bürgers und Partkrämers Ohl hieselbst, mit welcher er bis an's Ende in einer sehr glücklichen Ehe lebte. Drei Monate vor seinem Tode wurde er noch als Oberlehrer am Seminar bestellt. So lange, als unser entomologischer Verein besteht, war Sauermann Mitglied desselben, und selbst, als seine Krankheit ihn verhinderte, unsere Abendversammlungen zu besuchen, mochte er sich nicht von ihm trennen. Früher war er ein sehr thätiger Mitarbeiter im Felde der schlesischen Insecten-Fauna. — Nachdem im Jahre 1815 die öffentlichen Turnübungen hier in Gang gekommen waren, nahm auch unser Sauermann thätigen Antheil an denselben, und da er, vermöge seiner natürlichen Körperkraft und Gewandtheit, bald in den gymnastischen Uebungen sich vor allen andern Theilnehmern auszeichnete, so mag dieses ihn verleitet haben, das gehörige Maaß in den damit verbundenen Anstrengungen zu überschreiten; wenigstens schienen die einige Jahre nachher eingetretenen Krankheitssymptome jene Meinung zu bestätigen; besonders vom Jahre 1824 an litt Sauermann häufig an Husten und an Hämorrhoidal-Beschwerden, welche sich,

ohnerachtet sorgsamer ärztlicher Behandlung und mehrmaligem Gebrauch von Bädern, mehr und mehr verschlimmerten, und im Herbste 1831, in Folge starker Chlorräucherungen, die im Sommer gegen die Cholera angewendet wurden, in einen hartnäckigen Bluthusten und Blutsturz übergingen. Aderlassen und der Gebrauch des Reinerzer Bades verschafften nur wenig Linderung; doch wurde der Kranke später durch die Behandlung des Dr. Müller des Aeltern in Liegnitz so weit wieder hergestellt, daß er sein Amt treu und gewissenhaft, bis ohngefähr vierzehn Tage vor seinem Hinscheiden, verwalten konnte; aber der unerbittliche Tod hatte bereits seine Arme gegen ihn ausgestreckt, und zog sie nicht wieder zurück. Sauermann starb am 7. November 1834. Eine Wittwe und zwei Söhne, von eilf und neun Jahren, weinen an seinem Grabe; eine Tochter ging ihm schon 1832 voran. — Nicht klein ist die Zahl dankbarer Schüler, welche trauernd dem geliebten Lehrer in die Ewigkeit nachsehen, mit dem festen Vorsatze und dem ernstlichen Streben, ihm, in dem was er leistete und wie er lehrte, gleich zu kommen. Während seines praktischen Wirkens schrieb er drei Lehrbücher für Volksschullehrer, nämlich ein Rechenbuch, Rechnungsaufgaben und Formenlehre. Sauermann's Charakter war einer der reinsten. Deutsche Biederkeit, Offenheit und Herzlichkeit waren die vorwaltenden Elemente in demselben; und mit diesen herzlichen Eigenschaften verband er eine Freundlichkeit und Heiterkeit des Geistes und der Rede, die jede gesellige Unterhaltung erhob, und die ihn bis zu den letzten Augenblicken seines Lebens nicht verließ. Er wird bei allen seinen Freunden und Schülern, und überhaupt bei Allen, die ihn näher kennen zu lernen Gelegenheit hatten, in freundlichem und dankbarem Andenken fortleben.

Gravenhorst,
z. Z. Secretair der entomologischen Section.

Jahresbericht
der
medicinischen Section.

Je mehr die Bestrebungen der neuesten Zeit auf Erweiterung des Gebietes der Wissenschaften gerichtet sind, desto dringender fühlt sich der hiezu befähigte Einzelne aufgefordert, sein Scherflein beizutragen, desto mächtiger wird er durch das Beispiel Anderer angeregt, gleich ihnen die ihm verliehenen Kräfte und Mittel auf die Erreichung höherer Lebenszwecke zu verwenden. Hinter den Fortschritten der Zeit zurückzubleiben, dürfte dem, im Dienste der leidenden Menschheit stehenden Arzte, der es mit ihr wie mit seiner Wissenschaft gleich redlich meint, um so weniger ziemen; ihm obliegt vielmehr die Pflicht, Alles, was er irgendwie, sei es durch Mittheilung Anderer oder durch eigene Wahrnehmung, Besseres erfährt, durch Wort und Schrift vor ein größeres sachkundiges Publikum zu bringen. Nur so kann jede präsumtive wissenschaftliche Wahrheit einer vielseitigen Prüfung unterworfen werden. Das Ergebniß derselben sei nun, welches es wolle, ein affirmatives oder negatives; so kann die, auf dem Wege wissenschaftlichen Verkehrs erhaltene objective Gewißheit auf die Vervollkommnung einer, wie die unserige, in sich nicht abgeschlossenen, vielmehr einer täglichen Erweiterung ihres Gebietes fähigen Erfahrungswissenschaft, deren Object der, nach seiner jedesmaligen besonderen Individualität zu nehmende Mensch selbst ist, keinen anderen als wohlthätigen Einfluß haben. Aus diesem, durch wenige Worte angedeuteten Gesichtspunkte bittet Ref. auch die hier in Betracht kommenden Auszüge, welche derselbe aus den, über die diesjährigen Sections-Verhandlungen geführten Protokollen mitzutheilen die Ehre haben wird, mit geneigter Nachsicht gegen ihn beurtheilen zu wollen.

Den 10. Januar theilte Herr Dr. Chr. Schmidt aus Philadelphia, mit der Methode der Bereitung und Anwendung der mineralischen Magnete vertraut, mehrere, von ihm gemachte, die Heilart durch den Magnetismus betreffende Beobachtungen mit. Seiner Erfahrung zu Folge sind besonders die, im stricten Sinne genannten Neuralgieen, aber auch andere, wie wohl mehr oder weniger materielle, als solche wenigstens sinnlich sich zu erkennen gebende Krankheiten, wie

Rheumatismus, Gicht, Hämorrhoiden, gestörte oder alienirte Se- und Excretionen, Ausschläge, Flechten u. s. w. die Sphäre der Wirksamkeit des mineralischen Magnetismus. Die, an diesen Krankheiten Leidenden können durch ihn, wenn auch nicht immer gründlich und für die Dauer geheilt, doch wesentlich erleichtert werden; seine Anwendung erfordere wenig Zeit und Kunstfertigkeit. Je nach Verschiedenheit der, durch die Magnete zu heilenden Krankheitsformen bediene man sich ihrer auch in verschiedener Form (der Hufeisen, Stäbe und Armuren). Zu den, durch ihre Anwendung bei Kranken augenblicklich hervorzurufenden Empfindungen sollen Kälte, Wärme, besonders in den Augen und Ohren, ein Ziehen, ein bestimmtes Gefühl, besonders bei arthritischen Leiden, ein Klopfen und ein stechender oder schneidender Schmerz gehören, so wie zu lange getragene Magnete Verdauungsbeschwerden erregen. Die directe, schon von anderen früheren Beobachtern gehörig gewürdigte Wirkung des Magnetismus auf das Nervensystem sei so wenig in Abrede zu stellen, als sein, unter dieser Voraussetzung leicht erklärlicher, Krampf und Schmerz stillender, also beruhigender Einfluß zu verkennen. Nach beendigtem Vortrage zeigte er der Versammlung mehrere, von ihm selbst nach der, ihm eigenthümlichen Methode angefertigte Magnete vor, auf die verschiedene Form derselben sowohl, als den verschiedenen, ihm beliebigen Grad der ihnen mitgetheilten Kräfte aufmerksam machend.

Herr Professor Dr. Henschel las: Ueber den Charakter der Medicin bei den ältesten Völkern der Vorwelt. Den geschichtlichen Zusammenhang der verschiedenen medicinischen Ansichten der Vorzeit genetisch entwickelnd, bezeichnete er in allgemeinen Umrissen die eben so verschiedenen Entwickelungsstufen der ganzen Urgeschichte der Medicin, wie diese sich aus der Sphäre der Religion hervor-, von da zur Kunst fort- und endlich zum klaren steigend aufklärenden Wissen heraufgebildet habe. Weit entfernt, mit den meisten Geschichtschreibern die Bestialität wie an die Spitze der Geschichte der Menschheit zu setzen, so auch in der Urgeschichte der Medicin eine große Rolle spielen zu lassen, und in den Bestien die eigentlichen Lehrmeister und Gründer der göttlichen Heilkunst zu erblicken, hält er dafür, daß die Medicin, d. h. das Streben zum physischen Heile, aus der Religion hervorgegangen sei, mithin den Glauben selbst als das unerschütterlich wahre Grundfactum ihrer Geschichte. Diese Religiosität des ehrwürdigen Alterthums könne nicht anders als in ihrer vollen Würde, in reiner Wahrheit bestehen, und daher auch nicht an die Stelle jener äußeren Bestialität innere Brutalität, d. h. die Bosheit und Verruchtheit einer voll Eigendünkels nur ihren Eigennutz suchenden, ihren Vortheil schlau berechnenden Hierarchie treten. Die Religionsformen des Alterthums als nothwendige Durchgangsstufen des, nach Vollendung strebenden, aber vergebens nach Klarheit ringenden menschlichen Geistes betrachtend, ging der Herr Verfasser zur Entwickelung eines Systems von religiösen Ansichten über, die, wie er darzuthun suchte, in einem nicht nur streng genetischen, sondern auch zeitlich successiven Zusammenhange mit ein-

ander stehen, und auf die Urgeschichte der Medicin von mehr oder minder wesentlichem, constituirendem Einflusse sind. Aus dem hier angedeuteten Gesichtspunkte betrachtet, lassen sich nun folgende, zur genaueren Charakteristik der Urgeschichte der Medicin dienende Momente oder Grundvorstellungen unterscheiden: 1) die mystische (altisraelitische) Medicin; hier ist Gott ein Geist des Geistes und die Krankheit eine Sünde, eine, durch Uebertretung des göttlichen Gebotes, also sittlich verschuldete Naturplage, deren Heilung nur durch die Rückkehr zu und in Demuth von Gott zu erwarten sei; 2) die magische (altsabäische) Medicin; hier wird die Krankheit als ein, von der äußeren Natur herstammendes, unverschuldetes und magisch, durch einen Bund mit Gott, als dem Geiste der Natur zu besiegendes Uebel angesehen; und 3) die hieratische Medicin; Gott wird hier nicht blos einseitig als Geist des Geistes oder der Natur, sondern als Beides zugleich, als Allgeist (ἓν καὶ πᾶν) gedacht. In dieser Ansicht findet man den ethischen und physischen Standpunkt; es handelt sich hier nicht um ein Unerforschliches (rein Mystisches oder rein Magisches), sondern um bestimmt Gewußtes, daher die Medicin hier zuerst in der Form eines, wenn auch nicht wissenschaftlichen Wissens entsteht. Diese hier nur in Kürze bezeichneten Momente in dem Vortrage selbst ausführlicher erörternd, zeigte der Verfasser am Schlusse desselben, wie die Medicin, durch die Hellenen aus dem Gebiete der Religion in das der Kunst hinüber geführt, endlich erst von den christlichen Stämmen germanischer Abkunft wissenschaftliche Pflege erhalten habe.

Den 7. Februar theilte Herr Hofrath Dr. Zemplin einige Bruchstücke aus der Geschichte der schlesischen Mineralquellen mit. Schon im Alterthume hatte der unerklärliche und wunderbare Ursprung der Mineral- und besonders der warmen Quellen die Aufmerksamkeit der Menschen erregt, und diese in jenen besonders wirksame Heilkräfte ahnen lassen. Viele Städte, in denen oder in deren Nähe dergleichen, zu Bädern und zum Trinken benutzte, den Göttern geweihete und als heilige bezeichnete warme Quellen (thermae) waren, wurden daher auch bei den Griechen sowohl als Römern nach diesen benannt. Nach den Zeugnissen bewährter Schriftsteller, wie des Tacitus und Plinius des Aelteren und nach anderweitig vorhandenen Denkmälern, können wir annehmen, daß die Römer auf ihren Feldzügen in Deutschland den Gebrauch der Thermen daselbst nicht erst eingeführt, sondern schon vorgefunden und die Deutschen nur mit mancherlei Bequemlichkeiten beim Baden bekannt gemacht haben. Die hier nur in Betracht kommende, wie der Herr Verfasser glaubt, nicht bis auf die Zeiten der Römer, da nach dem Untergange ihres Reiches der Anwendung der Mineralbäder nirgends Erwähnung geschieht, zurückzuführende Geschichte der schlesischen Mineralquellen dürfte sich, nach desfalls vorhandenen, von ihm mit großer Sorgfalt und Umsicht benutzten Materialien in drei Epochen theilen lassen: 1) von den dunkelen ersten Notizen derselben (1175) bis zu Ende des 16. Jahrhunderts oder bis auf Casp. Schwenckfeldt; 2) von hier bis

auf G. Ph. Mogalla, und 3) von ihm bis auf gegenwärtige Tage. Zunächst von der ersten Epoche sprechend, theilte er mehrere geschichtlich interessante, theils aus alten Urkunden, theils aus besonderen Schriften über einzelne vaterländische Mineralquellen geschöpfte Notizen mit, welche mehr oder weniger dazu beitragen, das Dunkel früherer Zeiten aufzuhellen.

Herr Dr. Koschate las: Ueber natürliche Bewerkstelligung des Geburtsgeschäfts, durch Beispiele erläutert. Auf die, beim Acte des Gebärens so wirksamen Kräfte der Natur und ihre Selbsthülfe hinweisend, machte er auf die unabweisbare Pflicht des Geburtshelfers aufmerksam, die Bedingungen des entweder regelmäßigen oder regelwidrigen Naturganges sorgfältig zu beachten, um nicht durch unzeitiges Einschreiten das natürliche Geburtsgeschäft zu stören, und um alle, aus jenem für Mutter und Kind entspringenden Nachtheile und Gefahren möglichst zu verhüten. Zur Erläuterung seines Vortrages führte er schließlich mehrere derartige, von ihm beobachtete Fälle an.

Den 7. März las Herr Dr. Deckart: Ueber die Wirksamkeit des Mutterkorns (secale cornutum), als eines, die Geburtswehen erregenden und befördernden Mittels, nebst Anführung eigener, darauf bezüglicher Erfahrungen. Nach vorläufiger Beleuchtung der verschiedenen Meinungen deutscher und französischer Aerzte und Geburtshelfer für und wider die fragliche Heilkraft des Mutterkorns, ging er zur Entwickelung seiner eigenen, durch genau angestellte und oft wiederholte Versuche begründeten Ansicht und zur Mittheilung seiner desfalls gemachten Erfahrungen über. Seiner Beobachtung zu Folge werden selbst der Zimmet und Borax, zwei Mittel, über deren hier in Betracht kommende Wirksamkeit die Erfahrung längst entschieden habe, von der des Mutterkorns dennoch um Vieles übertroffen, wie wohl das eigentlich therapeutisch wirksame Princip desselben in keinem der, von theils französischen, theils deutschen Chemikern, unter diesen besonders von Winkler genau angegebenen Bestandtheile aufgefunden sei. Welcher und ob vielleicht ein blos zufälliger Umstand darauf geführt habe, das, in toxikologischer und pathologischer Hinsicht längst bekannte Mutterkorn in der Absicht anzuwenden, die Geburtswehen zu befördern, sei eine schwer zu beantwortende Frage. Durch Desgranges in Lyon, der die Kraft des Mutterkorns, dessen sich die dortigen Hebammen schon lange als eines Geheimmittels bedienten, kennen lernte und zu würdigen wußte, sei der Gebrauch desselben so allgemein verbreitet worden, daß es seitdem auch bei atonischen Krankheiten der Gebärmutter, bei Amenorrhöen, bei Metrorrhagieen nach beendigtem Geburtsacte mit günstigem Erfolge angewandt worden ist. Die speciellere Angabe der, bei dem Gebrauche des Mutterkorns zu berücksichtigenden Umstände und der Anwendungsweise, so wie die Mittheilung der, in der Mehrzahl der Fälle von ihm beobachteten günstigen Resultate machte den Beschluß seines Vortrages.

13 *

Der Secretair sprach von den verschiedenen Formen der, als excretiones vicariae der (entweder gar nicht zu Stande kommenden, oder unterdrückten oder zur Zeit nur ausbleibenden) Hämorrhoiden zu betrachtenden Blutungen auf ungewöhnlichen Wegen (de haemorrhoidum insolitis viis). Mit den Hämorrhoiden in einem bestimmten Causalverhältnisse stehend, sind sie also auch Coëffecte einer und derselben Krankheitsanlage. Ihrer Entwickelung pflegen daher auch mehr oder weniger ähnliche Beschwerden (molimina haemorrhoidalia) vorauszugehen, mit diesen aber auch noch andere, auf den locus congestionis et secretionis zu beziehenden Erscheinungen sich zu verbinden. Er theilte hierauf einen, seit einer langen Reihe von Jahren von ihm beobachteten Fall von periodisch wiederkehrender Hämorrhoidalblutung mit, bei welcher das Blut aus der kleinen, bisweilen auch gleichzeitig aus der nächstfolgenden Zehe abwechselnd bald des rechten, bald linken Fußes zwischen dem (vorderen) Rande des Nagels und dem Fleische allmählich und unmerklich hervorfließt. Nach mehrtägiger Dauer dieser, an der blutenden Stelle selbst so wenig von einer sinnlich wahrnehmbaren Störung des organischen Zusammenhanges, als von irgend einem schmerzhaften Gefühl begleiteten, und nur durch die mehr oder weniger blutige Fußbekleidung sich zu erkennen gebenden Entleerung lassen alle, oft Wochen und Monate lang ihr voraus gegangenen Unterleibsbeschwerden nach, und mit dem Wiedereintritt des früheren (bei der einmal vorhandenen Anlage nur relativen) Gesundheitszustandes kehrt dann auch das Gefühl der Behaglichkeit (euphoria) zurück.

Den 4. April sprach Herr Regimentsarzt Dr. Knispel: Ueber das, bei Behandlung der Siphylitischen und Krätzigen von ihm beobachtete Verfahren. Die von ihm seit 5 Jahren meist in den Lazarethen an den sorgfältig separirten Kranken beobachteten Formen von Siphylis waren besonders Medorrhöen (medorrh. viril.), gegen welche sich ihm bei schicklicher Diät und ruhigem Verhalten die Anwendung der Kubeben in Pulver oder mit Balsam. Copaiv. in Pillen wirksam bewies. Sie begleitende Stricturen der Harnröhre und Verhärtungen der prostata sind ihm nicht vorgekommen. Consensuelle Bubonen verschwanden mit ihnen. Ulcera siphylitica primaria, so wie die, mit diesen gegebenen Bubonen wurden stets durch Kalomel, und um Diarrhoe zu verhüten, durch einen Zusatz von Opium geheilt. Gegen exanthem. und iritis siphylitic. bediente er sich des, unmittelbar nach der Mittagsmahlzeit in Pillenform in steigenden Gaben gereichten Sublimats, so wie gegen condylomata des rothen Präcipitats. Ulcera faucium und Knochenleiden sind ihm nicht vorgekommen. Da er schon früher durch Quecksilber nicht zu heilende Fälle von Siphylis beobachtet hat; so versuchte er in fünf Fällen die Heilung ohne dasselbe (mittelst natr. sulphuric.). Sie gelang indeß nur bei zweien, seit Jahresfrist nicht wieder rückfällig gewordenen Kranken; die drei anderen konnten jedoch nicht anders, als mit Quecksilbermitteln behandelt, geheilt

werden. Unter so bewandten Umständen zur früheren Behandlungsweise der Siphylis zurückgekehrt, hält er sich für überzeugt, daß das mit Vorsicht gegebene Quecksilber nicht so schädlich sei, als man uns gern überreden möchte. — Die jüngst in der Charité zu Berlin gegen scabies mit günstigem Erfolge versuchten und empfohlenen Waschungen mit Chlorkalkwasser scheinen allerdings den Vortheil zu gewähren, daß sie weniger schmutzig und unangenehm als die sonst dagegen in Gebrauch gezogenen Mittel (Salben, Seifen u. s. w.) sind, haben aber überwiegenderen Nachtheil für die Brust, der, durch sie entstehenden Excoriationen nicht zu gedenken. Herr Dr. Knispel ist daher nach wiederholt angestellten Versuchen auch hier zur früheren Behandlung zurückgekehrt.

Der Secretair theilte folgende Beobachtung eines tödtlich verlaufenen Falles von mola hydatidosa mit: eine 24jährige, von einem Knaben sehr schwer und mittelst der Zange entbundene Frau, welche (wegen schlechter Conformation ihrer Brustwarzen) nicht selbst stillen konnte, glaubte sich 8 Monate nachher, da um diese Zeit ihre Katamenien wieder ausblieben, abermals schwanger. Alle, während der ersten Schwangerschaft erlittenen Zufälle, namentlich anhaltendes, nicht zu stillendes Erbrechen, kehrten auch jetzt wieder, und schienen um so mehr in der Schwangerschaft ihren Grund zu haben, als besonders der Umfang des Leibes dafür sprach. So verlief die präsumtive Schwangerschaft bis gegen Ende des vierten Monats, als um diese Zeit Pat. in Gegenwart des, sie besuchenden Ref. sich wiederum heftig erbrach und gleichzeitig eine so fürchterliche haemorrhagia uteri eintrat, daß trotz der angestrengtesten Bemühungen mehrerer Kunstverständigen diese sich nicht beschränken ließ und der Tod schon binnen 30 Stunden erfolgte. Bei der Section fand man den uterus in der Nähe des orificii interni von innen nach außen so geborsten, daß das Blut sich theils nach außen, theils in die Bauchhöhle ergoß, und in demselben eine, zwischen 3 — 4 Pfund schwere, regellos gebildete, blutig schwammigte, mit vielen mehr oder minder großen Hydatiden besetzte und durch Zellengewebe zusammenhängende Masse, die sich durch dunkele Spuren von der früheren Bildung der Eihäute als das Erzeugniß einer unvollkommenen Schwängerung (mola conceptionis s. generationis) charakterisirte. Eine eben solche krankhafte Beschaffenheit boten auch die Ovarien dar, die überdieß von einer außerordentlichen Größe waren.

Den 2. Mai theilte Herr Geheime-Rath Dr. Wendt Einiges über den Erfolg sogenannter homöopathischer Curen mit. Ohne den, bis in's Unendliche getriebenen, in therapeutischer Beziehung gar nicht in Betracht kommenden Arznei-Verdünnungen, deren, von den Homöopathen behauptete Wirkung seines Dafürhaltens auf Täuschung oder Selbsttäuschung beruhe, den geringsten Glauben zu schenken, hatte derselbe in einigen, schon früher von ihm allöopathisch behandelten Fällen Versuche mit ungewöhnlich kleinen (nicht eigentlich homöopathischen) Gaben angestellt.

Aus den desfalls gemachten Beobachtungen ergibt sich, daß die, von ihm in verschiedenen, größten Theils chronischen Krankheitsformen in der Gabe von $1/48$ Gr. angewandten Arzneistoffe (extract. nuc. vomic. und veratr.), weit entfernt, in den kranken Organismen die geringste Reaction hervorzubringen, sich vielmehr ganz indifferent verhielten; denn die etwanige, unter ihrem Gebrauche eingetretene Besserung glaubt er lediglich für das Werk der selbstthätigen Natur betrachten zu müssen, während ihm jedoch in andern Fällen die homöopathisch zu strenge Diät von dem Verdachte größerer oder geringerer Schuld an dem schlimmen Ausgange nicht frei zu seyn schien.

Herr Med. Rath Dr. Ebers theilte Bemerkungen über die Krankheiten dieses Frühjahrs von Ende Februars bis Anfang Aprils mit. Der Charakter der, in dieser Zeit vorgekommenen Krankheiten war vorzüglich rheumatisch-katarrhalisch mit gastrischer Complication und großer Neigung zum Nervösen. In den Monaten Januar und Februar, welche sich durch eine milde Witterung auszeichneten, wurden leichte und nur selten acute Krankheitsformen beobachtet; die Aerzte waren daher wenig beschäftiget und die Krankenhäuser leer. In der angegebenen Periode änderte sich die Sache, die Mortalität war sehr bedeutend, und im Hospitale zu Allerheiligen wurde eine nicht unbedeutende Anzahl schwerer Kranken gezählt. Wie seltene Complicationen diese Zeit auch darbot, so lag ihnen doch ein allgemeiner katarrhalischer Charakter zum Grunde. Man beobachtete vielfältige Leiden des Hirns und seiner Häute, eben so die Neigung zu exsudativen Processen, Katarrhalleiden aller Art und eben solche Fieber, die nervös wurden, Entzündungen besonders der Deglutitions- und Respirations-Organe, chronische Lungenübel; Kinder-Krankheiten, als Keichhusten, Scharlach, Masern, Varicellen, Varioloiden u. s. w. Die eigentlich herrschende und allgemeinste Krankheitsform bildeten, wie gesagt, die bald mehr, bald minder bedeutenden Katarrhal-Fieber, aus welchen die heftigeren entzündlichen Formen meistens hervorgingen, so daß man letztere selten anders und plötzlich entstehen sah. Diese Entzündungen wurden dann gern nervös, hatten selten einen normalen Verlauf und eben so selten vollständige Krisen. Mehrere, an tabes dorsualis leidende Alte unterlagen einer rheumatisch-entzündlichen Affection des Rückenmarkes, und viele Lungenschwindsüchtige heftigen Katarrhen. Die nervösen Fieber waren alle katarrhalischer Natur, mit Hirn-, Brust- und Unterleibs-Affectionen vergesellschaftet. Niemals sind so viele Gemüthskranke in die Anstalt aufgenommen und so viele Selbstmorde hier beobachtet worden, als seit dem 24. Februar bis zum 24. März. Die Mittheilung interessanter Krankheitsfälle, so wie der Ergebnisse einiger Leichenöffnungen, machte den Beschluß seines Vortrages.

Herr Prof. Dr. Henschel theilte einige medicinisch-naturhistorische, ein neuerlich empfohlenes Arzneimittel, den muscus caragheen betreffende Bemerkungen mit. Auf eine, in neuester Zeit von J. D. Nardo in Venedig geschriebene und von Fleischmann in Erlangen übersetzte Abhandlung,

in welcher jener seine Ansichten über die Wirksamkeit der Seegewächse bekannt macht, hinweisend, bemerkte er, daß mit dem in Rede stehenden Seegewächse, welches v. Gräfe aus England mitgebracht und über welches bereits Hufeland (S. dessen Journal der prakt. Heilk. 1833, 11. Stück, November, S. 135) einige empfehlende Notizen mitgetheilt hat, auch hier, unter Anderen von seinem Vater, unserem allverehrten Veteranen, dem Herrn Dr. Henschel, vorzüglich in Form einer, aus ʒij mit 1 Pf. Milch bereiteten Gelée bei stillenden Müttern, bei Brustleiden mit Emaciation, mit chronischem Katarrh nicht ganz erfolglose Versuche angestellt worden sind. Es hat muscus s. lichen caragheen Aehnlichkeit mit lichen Islandicus, wirkt aber rein als Nahrungsmittel und ist ganz ohne Bitterkeit. Bei näherer Untersuchung ergaben sich vorläufig nur 2 species: 1) sphaerococcus *) crispus und 2) sph. mammillaris Agardh (Prof. in Lund, der sich mit Untersuchung der Algen viel beschäftiget hat). Beide, in unzähligen Varietäten vorhandenen species der Pflanze wurden der Versammlung vorgezeigt. — Herr Med. Rath Dr. Ebers machte noch auf den hervorstechenden Jodgeschmack des caragheen aufmerksam, und bemerkte, daß es bei vorhandenem entzündlichem Reize weniger genützt hat; er will dann allerlei Brustbeschwerden, Dyspnoe, Beklemmung u. s. w. beobachtet haben.

Den 6. Juni setzte Herr Prof. Dr. Seerig seinen (den 5. Juli vor. Jahres angefangenen) Bericht über die Klinik der Königl. medicinisch-chirurgischen Lehranstalt fort. Die, im Laufe verflossenen Jahres verhältnißmäßig geringere Zahl der Kranken betrug in der stabilen Klinik 126, in der ambulatorischen 80. Die wichtigsten der von ihm beobachteten, hier nur kurz anzudeutenden Krankheitsformen, welche er im Vortrage selbst näher bezeichnete, waren: 1) Weiße Gelenkgeschwülste, bei welchen neben der antiphlogistischen Behandlung die als Fomentation gebrauchte von Wendekindsche Sublimat-Solution und der van Gescher'sche Umschlag (auf Hanfwerk gestreuetes und mit Spiritus besprengtes Colophonium) sehr gute Dienste leistete. 2) Omarthrocace eines 65jährigen Mannes, bei welchem noch die Anwendung des Glüheisens vergebens versucht wurde; nach seinem Tode fand man im Umfange des künstlich gebildeten Gelenkes ohne vorhergegangenen Schmerz eine furchtbare Eiterung. Diese, unter ähnlichen Umständen von Herrn Seerig bisher in dreien Fällen beobachtete Erscheinung glaubt Magendie aus einer Eiterversetzung nach einem nicht entzündeten Orte erklären zu können. 3) Ein fistelartiger Achseldrüsen-Absceß wurde deshalb leicht und glücklich geheilt, weil die dabei vorkommenden Fisteln keine solche sind. 4) Ein Schenkel-Absceß eines 7 Monate alten Kindes, welches Rothlauf, Aphthen, Diarrhoe u. s. w. hatte, wurde verkannt und als Rheumatismus behandelt. Nach Oeffnung desselben fand man die ganze Ober-Mus-

*) Die indianischen Vogelnester sollen nichts Anderes als das Product des, durch die Schwalbe eingesammelten sphaerococcus seyn.

kulatur zerstört. Durch den bloßen Gebrauch warmer Umschläge wurde nachher der Absceß geheilt. 5) Einige Fälle von, theils mit Erschütterung des Gehirns verbundener Kopfverletzung. 6) Einige Fälle von eingeklemmtem Bruche, deren einer tödtlich verlief, ohne daß sich jedoch mit Gewißheit bestimmen ließ, ob der Tod Folge der Einklemmung oder der phthisis ulcerosa war. 7) Zwei Fälle von retroversio uteri. 8) Ein Fall von fractura comminuta (alphitedon) der Mittelhandknochen (ossium metacarpi). 9) Zwei Fälle von, keines Weges als Ausdehnung des ductus Whartonianus, sondern als Extravasat von Speichel anzusehender ranula. 10) Ein Fall von epulis, in welchem das Kreosot sehr wirksam war. 11) Ein Fall von Zungenkrebse eines 70jährigen, durch die Operation vollkommen geheilten Mannes. 12) Ein Fall von sarcoma nympharum puellae publicae. 13) Ein Fall von Blasensteinkrankheit, in welchem der daran leidende 14 — 15jährige Knabe vom Lande, nach einem, weil es schwierig war, die Blase ausgedehnt zu erhalten, mißlungenen Versuche, mittelst eines durch die Harnröhre eingebrachten modificirten Civiale'schen Instruments den, ob zwar theilweise zermalmten Stein gehörig zu fassen, durch die, in 4 — 5 Minuten gemachte Operation des Steinschnittes (apparatus lateralis) von demselben befreit und nach 3 Wochen vollkommen hergestellt wurde. Der Stein selbst wurde vorgezeigt. 14) Zwei Fälle von Amaurose, in deren einem die Kauterisation des einen kataraktösen Auges mittelst des argent. nitric. in Salbenform einen sehr guten Einfluß auf das andere amaurotische hatte. 15) Einige Fälle von, bei scrofulösen Subjecten beobachteter, bei dem einen durch unterdrückte, bei dem anderen durch gar nicht erschienene Menstruation entstandener Keratitis; in letzterem Falle zeigte sich das secale cornutum wirksam. 16) Ein Fall von Verletzung der Hornhaut. — Hierauf stellte derselbe einen Mann mittleren Alters mit einem, einige Tage nachher von ihm glücklich exstirpirten, gegen 6 Pfd. schweren Lipom an der rechten Seite des Halses vor. — Zuletzt zeigte er noch das Tannenharz vor, welches er, als zu den balsamisch-harzigen Mitteln gehörig, in chronischen Brustleiden und Lungenvereiterungen seiner Beobachtung zu Folge für wirksam hält, und daher den in vorkommenden Fällen zu versuchenden, so wohl inneren als äußeren Gebrauch desselben (zu Räucherungen) empfahl.

Den 4. Juli legte Herr Prof. Dr. Barkow der Versammlung zwei anatomisch-pathologische Präparate vor: 1) Die linke Niere eines 41jährigen Mannes, der seit 12 — 14 Jahren an Unterleibsbeschwerden, nie aber an krankhaften Zufällen der Urinwerkzeuge gelitten hatte. Ueber 15 Pfd. schwer, bestand sie in ihrem größeren Umfange aus zwei großen, durch eine Scheidewand getrennten, mit Hydatiden, deren Zahl sich wohl auf 7 — 800 belaufen mochte, gefüllten Säcken. Der größere derselben stand durch eine Ruptur mit einer kleineren dritten mittleren, ebenfalls Hydatiden enthaltenden Höhle, in welche das erweiterte Nierenbecken durch einen Nierenkelch geradezu überging, in Verbindung. In den Nierenkelchen waren

kleine Steinchen enthalten. Die rechte Niere erschien gesund. 2) Die Milz einer sehr bejahrten Frau, die in zwei, durch eine Scheidewand getrennte, theils verknöcherte, größtentheils Skrofelmaterie enthaltende Bälge umgewandelt war.

Herr Prof. Dr. Göppert sprach über einige seltnere (exotische) officinelle Gewächse, unter Anderem auch bemerkend, daß die Sucht, ausländische Gewächse inländischen vorzuziehen, um so mehr Tadel verdiene, als diesen jene an Wirksamkeit oft nachstehen, und als überdieß unter der nicht selten großen Menge von species einer und derselben Pflanze, die aus weiter überseeischer Ferne zu uns gelangen, die echte (Mutterpflanze) als solche sich schwer erkennen und bestimmen lasse, wie namentlich die, zur Zeit noch unbekannte Mutterpflanze des, in so vielen species vorkommenden Cort. adstring. Brasiliens. Die, von ihm vorgezeigten Pflanzen waren: Ipomaea jalappa und als Mutterpflanze derselben Ipomaea purga; Cinchona cordifolia, oblongifolia; Nauclea Gambir; Caryophyllus aromaticus; Faba pichurim min. et maj.; laurus cinnamomum; laur. nitida; laur. cassia; laur. Burmanni; laur. camphora; Cort. alexia aromatica; Cort. cedrela febrifuga und myristica moschata.

Herr Dr. Preiß las: Ueber den Einfluß kosmisch-tellurischer Verhältnisse auf das Entstehen und den Wechsel der Systeme und Methoden in der praktischen Medicin. Er bezeichnete zuvörderst in einem kurzen Umrisse den besonderen Gang, welchen die Bildung aller organischen Wesen in jeder, von der Erde durchlaufenen Periode genommen, zeigte ihre Wechsel-Verhältnisse und Wirkungen zu und auf einander und ging dann zur näheren Betrachtung des Gegenstandes selbst und zur Lösung der Aufgabe über, welche er sich gestellt hat. Wie alle anderen Organismen, stehe auch der menschliche unter der Herrschaft äußerer, zu entsprechenden Reactionen sie bestimmender Einflüsse, nur daß dieser nach Maßgabe des, ihm beiwohnenden höchst potenzirten Lebens um so mächtiger auf sie reagire. Die cyklisch so oder anders sich gestaltenden, einem öfteren Wechsel unterworfenen kosmisch-tellurischen Verhältnisse und die, mit diesen gegebenen Veränderungen in der großen Natur können und müssen die Form wie des Lebens, also auch der, von ihr abhängigen Krankheit bedingen. Diese Veränderungen dürften daher den, wie wohl zur Zeit in modo nicht näher nachweisbaren Grund der irgendwie bestimmten (constituirten) Krankheitsform und des besonderen Reactions-Verhältnisses, wie man Beides von alten Zeiten her in Epidemieen von bald kürzerer, bald längerer Dauer beobachtet hat, mithin auch diejenigen naturgesetzlichen Bestimmungen enthalten, welchen die constitutio morborum und der genius epidemicus ihr, zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene, nicht selten entgegen gesetzte Weise sich kund gebendes Daseyn verdanken.

Den 1. August zeigte Herr Geh. Rath Dr. Wendt eine aus Paris erhaltene, nach Art des Arow-Root bereitete Mehlart vor, welche dort unter dem Namen

Racahout des Arabes (oder de l'Orient, du Serail) für Kinder und Leute von sehr geschwächter Verdauung als Surrogat des Kaffee's und der Chocolate empfohlen und verkauft wird.

Herr Dr. Lüdicke theilte einen, von ihm behandelten, durch die ihn begleitenden Erscheinungen, so wie durch den ganzen Krankheitsverlauf gleich interessanten Fall von Blutgeschwulst im S. romano mit. Ein 40jähriger, kräftiger, an eine sitzende Lebensart gewöhnter Mann verfiel in Folge einer Erkältung und eines gleichzeitig begangenen Diätfehlers in einen Krankheitszustand, den hartnäckige Leibesverstopfung, heftiges Erbrechen, Schmerzen und eine große Geschwulst in der linken Hüftgegend (reg. iliac. sinistr.) als ein schweres Unterleibsleiden bezeichneten. Erst am 10. Tage der, während ihrer ganzen Dauer antiphlogistisch behandelten Krankheit, gegen welche auch sehr drastische Abführmittel in Gebrauch gezogen werden mußten, erfolgte die, bis dahin durch kein Mittel bewirkte und wegen der angedeuteten, im Darmkanal vorhandenen (eine Kugel von 6½ Zoll Rheinl. Durchmesser oder 20¾ Zoll Umkreis ausfüllenden) Geschwulst, als eines natürlichen Hindernisses, nicht füglich zu bewirkende Leibesöffnung und mit dieser der Abgang einer, im Ganzen 10 Pfd. M. G. betragenden Menge reinen, flüssigen, sehr dunkelrothen Blutes, ohne daß dem Kranken hieraus irgend ein Nachtheil erwachsen wäre; vielmehr begann von diesem Augenblicke an die Genesung des, nach 14 Tagen seinen Geschäften wiedergegebenen und seit jener Zeit (über 5 Monate) vollkommen gesunden Mannes.

Herr Dr. Krauß stellte ein Fettkind, ein erst 23 Wochen altes Mädchen mit auffallend starken Brüsten (mammis) der Versammlung vor, und nahm hievon Veranlassung, über die, im zartesten Kindesalter entstehende Fettleibigkeit (obesitas, corpulentia nimia s. polypionia) einige allgemeine Bemerkungen mitzutheilen und die Gränzen anzugeben, innerhalb welcher dabei ein gewisser Grad des Gesundheitswohls bestehen, so wie gegentheils unter Mitwirkung die Dauer und Zunahme der Corpulenz vorzugsweise begünstigender Momente jenes leicht gestört werden und diese dann als eine, den Organismus mehr oder weniger gefährdende Abnormität erscheinen, als eine besondere, von Engbrüstigkeit (dyspnoea), Schwerfälligkeit der Bewegung, Neigung zu Congestionen nach dem Kopfe u. s. w. begleitete Krankheitsform sich darstellen könne. Das in Rede stehende, ungeachtet der sparsamen Kost der Mutter in der Ernährung auffallend fortschreitende, sehr freundliche, heitere, sich gern bewegende, der Zahnentwickelung nahende und deshalb viel speichelnde Kind hat, die Impfung und ein Katarrhal-Fieber abgerechnet, noch keine Krankheit erlitten. Zur Zeit 18½ Pfd. schwer und 2′ 3½″ lang, scheint es sein, auf keinerlei Weise gestörtes Gesundheitswohl durch das geregelte Vonstattengehen aller Functionen hinlänglich zu erkennen zu geben.

Herr Dr. Preiß setzte seinen (den 4. Juli angefangenen) Vortrag fort. Zum specielleren Theile desselben übergehend und den geschichtlichen Gang der, wie verschie-

denartig sie sich auch im Wechsel der Zeiten gestaltet haben mögen, auf die antiphlogistische, antasthenische und antigastrische Heilmethode zurück zu führenden Systeme seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit verfolgend, suchte er nicht nur ihren wesentlichen Zusammenhang mit allgemeinen Erd- und Luft-Veränderungen, sondern auch nachzuweisen, wie diese jene begründet, wie jene also aus diesen sich hervorgebildet und in größerer oder geringerer Abhängigkeit von ihnen geherrscht haben. Die genauere, durch Beobachtungs-Studium zu erlangende Kenntniß der so begründeten Constitution verdiene daher als das geeignetste Mittel, von der eigenmächtigen Zwangherrschaft einseitiger Systeme sich loszureißen, nicht nur dem Arzte, sondern auch dem Psychologen angelegentlichst empfohlen zu werden.

Den 5. September zeigte Herr Prof. Dr. Barkow Folgendes vor: 1) Drei Schädel, an welchen die, von Breschet (recherches anatomiques, physiolog. et patholog. sur le système veineux) zuerst beschriebenen Venenfurchen der Diploë dargestellt waren, wobei er zugleich auf die, theils vom Alter, theils von der individuellen Entwickelung abhängigen Verschiedenheiten des Verlaufes und der Stärke dieser Furchen aufmerksam machte. 2) Das seltene Präparat eines wahren Polypen in atrio cordis sinistro eines 40—50jährigen Mannes, der in der hiesigen Krankengefangenanstalt sich entleibt hatte. 3) Das (von Herrn Dr. Aug. Burchard: Ueber die sogenannte Muttertrompeten-Schwangerschaft, Breslau 1834, beschriebene) Präparat einer Molen-Schwangerschaft innerhalb der rechten tuba. Er sprach bei dieser Gelegenheit über die, von Heim zur Rettung der Schwangeren dringend empfohlene Exstirpation der tuba mit den zunächst ergriffenen Theilen, auf die, nach bereits vollbrachter Operation, der mit ihr selbst verbundenen Schwierigkeiten nicht zu gedenken, durch innere Blutung noch bevorstehenden Gefahren hinweisend. Die zu exstirpirenden Theile (tuba et ovarium) erhalten 1) von den Uterin- und 2) den inneren Samen-Gefäßen ihr Blut. Von diesen beiden Seiten also wird nach der Operation innere Verblutung und zwar, je nachdem das Ei mehr in der äußeren oder inneren Hälfte der tuba gelegen ist, auch in verschiedenem Grade zu fürchten seyn. In dem vorliegenden Präparate waren vorzüglich die vasa spermatica interna ausgedehnt, da das Ei in der äußeren Hälfte der tuba lag. In einem solchen Falle müßte also vor der Exstirpation selbst eine Ligatur so wohl um das innere Ende der tuba, als auch um die vasa spermatica interna gelegt werden, weil letztere sonst nachbluten würden, wie bei ungeschickter oder unvollständiger Unterbindung nach der Exstirpation des Hoden und Zurückziehen des Samenstranges in die Unterleibshöhle. Läge das Ei in der inneren Hälfte der tuba, so würden vorzüglich die Uteringefäße erweitert seyn, und während die Unterbindung an der äußeren Seite leichter seyn müßte, würde die Blutstillung der inneren Seite mit um so größeren Gefahren verbunden seyn, je mehr die Substanz des uterus mit ausgedehnt wäre, da sphacelus selbst in einem solchen

Falle durch das Hineinziehen eines bedeutenden Theiles des uterus in die Ligatur wahrscheinlich den Tod zur Folge haben würde.

Herr Dr. Simson stellte einen 14jährigen, schwächlichen Knaben vor, über dessen früheren Krankheitszustand er als ihn behandelnder Arzt Folgendes berichtete: Pat. habe zuerst an einem Brechdurchfalle gelitten, der, ohne allen Arzneigebrauch nachlassend, das Gefühl von Schwäche zurückließ. Es dauerte nicht lange, als Pat. bei gleichzeitig kleinen, weichen und aussetzenden Pulsen, kalten Extremitäten und sparsamer Urinausleerung über Engbrüstigkeit, ihn quälendes Herzklopfen und beständige Beängstigung zu klagen anfing. Aus der ganzen syndrome symptomatum auf ein vitium organicum cum hydrope pericardii schließend, hielt Herr S. unter den gegebenen Umständen auch die Anwendung der Mineralsäuren und der digitalis für gerathen. Wie wohl auch diese Mittel nicht das leisteten, was sie leisten sollten; so trat doch während des längeren Gebrauches der letzteren ein so heftiges Erbrechen ein, daß durch dasselbe 2 — 3 Quart einer dunkelbraunen Flüssigkeit entleert und von diesem Augenblicke an alle jene Zufälle rückgängig wurden. Ob bei der, zur Zeit wieder vorhandenen, deutlich wahrnehmbaren, mit dem ungleich aussetzenden Pulse nicht isochronischen Palpitation des Herzens eine dauerhafte Besserung und gänzliche Wiederherstellung zu hoffen sei, müsse die Zeit lehren. (Herr Dr. S. hatte nachträglich die Güte, Ref. von dem, in den ersten Tagen Decembers erfolgten Tode des, bis dahin von ihm gepflegten Knaben in Kenntniß zu setzen, mit dem Bemerken, daß bei der, auf seine Veranlassung von dem Herrn Prof. Dr. Barkow gemachten Section, mit Ausnahme eines vergrößerten Herzens, alle übrigen Brust- und Unterleibsorgane wider alles Vermuthen im Zustande der vollkommensten Integrität sich befanden.)

Den 3. October las Herr Dr. Grötzner: Ueber das kalte Wasser in seiner therapeutischen Anwendung. Nachdem er die, die Heilkräfte des kalten Wassers betreffenden, von den Aerzten seit Hippokrates bis auf die neueste Zeit gemachten Erfahrungen in Erinnerung gebracht und auch seine, desfalls in Gräfenberg angestellten Beobachtungen mitgetheilt hatte, lenkte er die Aufmerksamkeit auf diejenigen Krankheits-Klassen und Formen, in welchen das, in seiner temporairen und graduellen Anwendung auf den kranken Organismus als ein belebendes Agens zu betrachtende kalte Wasser sich auch ihm als ein sehr wirksames Mittel bewährt und nicht selten da noch große Dienste geleistet habe, wo alle anderen Arzneien ihre Hülfe zu versagen schienen. Seiner Angabe zu Folge gehören dahin: 1) Entzündungen, 2) Krämpfe, 3) Skrofeln und 4) andere, in lymphatischen Stockungen gegründete Krankheitszustände. Die Krankheitsformen, in welchen die Anwendung des kalten Wassers längst bekannt ist, wie die acuten Gehirnkrankheiten, die Bräune und den echt inflammatorischen Scharlach hier nur andeutend, hob er die Entzündungen der Brust- und Unterleibs-Organe als diejenigen besonders hervor, in welchen nach

seiner desfallsigen Erfahrung der, obgleich früher seltnere, so wohl äußere als innere Gebrauch desselben einer besonderen Beachtung ihm werth schiene. Eben so verdiene es in fieberhaften und ruhrartigen Durchfällen, selbst in der, so wohl asiatischen als sporadischen Cholera, endlich auch im ersten stadio panaritii als besonders wirksam empfohlen zu werden.

Herr Dr. Krauß las: Beitrag zur Diagnostik der idiopathischen Herzkrankheiten, mit Bezugnahme auf ein, von ihm vorgeführtes herzkrankes Mädchen, bei welchem alle, im Allgemeinen ein derartiges Leiden bezeichnenden, theils auf eine Störung der Circulation, Respiration, Digestion und des Nervensystems, theils auch auf den veränderten Habitus des ganzen Körpers bezüglichen Erscheinungen sich wahrnehmen ließen. Wie schwierig die nähere Ermittelung des Sitzes der in dem vorliegenden Falle als organisches Leiden sich deutlich zu erkennen gebenden Krankheit auch sei, so lasse doch im Allgemeinen anhaltend gestörte Respiration, wie bei unserer Pat., mehr auf ein Leiden der rechten, dagegen gehinderte Circulation und veränderter Puls mehr auf das der linken Herzhälfte schließen. Was nun die Diagnose der specielleren Form eines organischen Herzleidens anbelange; so habe diese um so größere Schwierigkeiten, als die Schriftsteller in der Angabe bald dieser, bald jener, dafür gehaltenen pathognomonischen Zeichen nicht nur von einander abweichen, sondern auch häufig einander widersprechen. Bei so bewandten Umständen sei die äußere Untersuchung durch die unmittelbare Percussion und mittelbare Auscultation und die desfallsige Anwendung des, als wesentliches Hülfsmittel zu benutzenden Plessimeters und Stethoskops um so gerathener, als es zur Erleichterung und festeren Begründung der Diagnose der Herzkrankheiten mehr oder weniger beitragen dürfte. An diese allgemeinen Bemerkungen knüpfte derselbe die Mittheilung der Krankheitsgeschichte des, in Rede stehenden, bis vor zwei Jahren ganz gesunden, gegenwärtig 9½ Jahre alten Mädchens, dessen Leiden er, nach Maßgabe der vorhandenen Symptome und ihres muthmaßlichen inneren ätiologischen Zusammenhanges für Hypertrophie mit Erweiterung der rechten Herzkammer zu halten geneigt ist, ohne jedoch die Möglichkeit eines etwanigen, nur durch das anatomische Messer zu berichtigenden Irrthums in Abrede stellen zu wollen.

Herr Med. Rath Dr. Ebers empfahl die Anwendung des, seiner Beobachtung zu Folge bei Wassersuchten, der Gicht und den Rheumatalgieen als diureticum besonders wirksamen und in Salbenform (gr. vj — viij auf ℥j Fett) auf den Unterleib einzureibenden Veratrins.

Den 7. November seinen (den 3. October angefangenen) Vortrag fortsetzend, gedachte Herr Dr. Grötzner eines Falles von freiwilligem Hinken, als einer ebenfalls im Gebiete der Entzündungen gelegenen Krankheitsform, in welcher (praemissis praemittendis) das äußerlich theils in Form von Waschungen und Umschlägen, theils in Bädern angewandte kalte Wasser über alle Erwartung sich hülfreich bewiesen habe.

Wenn von seiner Anwendung gegen Krämpfe die Rede sei; so kämen hier nur diejenigen in Betracht, welche, mit einem größeren oder geringeren Orgasmus des Blutgefäß=Systems verbunden, mehr oder weniger das Gepräge einer acuten Krankheit an sich tragen. Die sich so gestaltenden hysterischen Krämpfe gehören besonders hieher, wie wohl der glückliche Erfolg, welchen die derartige Behandlung einiger, ihm vorgekommenen Fälle von St. Veitstanz augenscheinlich hatte, auch hier die, in neuester Zeit von Dupuytren versuchte Anwendung des kalten Wassers zu rechtfertigen schiene. Was seinen Gebrauch in Skrofeln anbelange; so müsse man die Fälle, in denen vor ihrer Ausbildung bereits eine erbliche oder nur angeborne, in irgend einer Dyskrasie gegründete Anlage sich kund gäbe, von denen unterscheiden, in welchen das reproductive System erst durch ungünstige Außenverhältnisse beeinträchtiget worden sei. Der, in diesen zu empfehlende innere und äußere Gebrauch des kalten Wassers und ein zweckmäßiges diätetisches Verhalten könne und werde hier eben so wohlthätig wirken, als jene noch anderer und zwar solcher heilkräftigen Mittel bedürfen, welche die Krankheitsanlage specifisch umzustimmen und so eine bessere Ernährung vorzubereiten vermögen. Die nähere Angabe derjenigen Bestimmungen endlich, nach welchen auch andere, aus lymphatischen Stockungen hervorgegangene Krankheiten mit kaltem Wasser zu behandeln seien, machte den Beschluß seines Vortrages.

Herr Dr. Burchard sprach über krankhafte Stricturen der Nabel=Schnur, als eine, obgleich selten vorkommende Todesursache der Leibesfrucht des Menschen. Auf die pathologischen Erscheinungen des Eies im Allgemeinen aufmerksam machend, gab er die, 1) in der Beschaffenheit der männlichen Zeugungskräfte, 2) in idiopathischen Krankheiten und Anomalieen des Eies und 3) in Krankheiten des weiblichen Zeugungs= und Fortpflanzungs=Apparates zu suchenden Quellen derselben an. In der Pathologie des Eies müsse man als momentane Entwickelungs=Hemmungen zu betrachtende Krankheiten von ursprünglichen Bildungsfehlern oder Formabweichungen um so mehr unterscheiden, als beide sich in Absicht auf das, durch sie mehr oder minder zu gefährdende Leben der Frucht verschieden, und letztere als Bildungs=Hemmungen zu ersteren, wie Krankheiten des Organs zu denen des Gesammtorganismus verhalten. Unter den kurz angedeuteten Anomalieen einzelner Organe des menschlichen Eies kommen hier die, von ihm als eine bisher kaum erwähnte species derselben hervorgehobenen spiralförmigen Drehungen (Windungen) der Nabel=Schnur von der rechten nach der linken, selten nur umgekehrten Seite, wie er sie in nicht geringer Anzahl erst nach der 10. Woche abortirter Eier beobachtet hat, besonders in Betracht. Die, mit diesem pathologischen Verhältnisse und der Verwachsung der Gefäße der Nabel=Schnur gegebene Beeinträchtigung ihrer Function und Unterbrechung der Circulation der wichtigsten Säfte könne auf die Frucht nicht anders als nachtheilig wirken, und müsse so früher oder später den, durch Atrophie bedingten Tod der Frucht zur Folge haben. Unter so bewandten

Umständen habe man in, wie von ihm beobachteten Fällen von sogenanntem abortus habitualis sein Augenmerk auf die fragliche Beschaffenheit der Nabel-Schnur zu richten, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die veranlassende nächste Ursache desselben nicht im mütterlichen Körper, sondern in Krankheiten und Normabweichungen der Frucht, dergleichen die, bald an einer, bald mehreren Stellen der Nabel-Schnur, am häufigsten jedoch in der Gegend des kindlichen Nabels vorkommenden Stricturen nicht selten begründen, gesucht werden müsse. — An diesen Vortrag knüpfte Herr Prof. Dr. Barkow die Mittheilung zweier Fälle von gleichen Abnormitäten der Nabel-Schnur. Als wesentliches Resultat der desfalls von ihm angestellten genaueren anatomischen Untersuchung erschienen Verengerungen der Nabel-Gefäße im Nabel-Ringe und in dem, ihm zunächst liegenden Theile der Nabel-Schnur. Das lumen jeder einzelnen Nabel-Arterie war an der, am meisten verengerten Stelle noch eben so weit, als das der Nabel-Vene. Als Folge dieser Abnormitäten betrachtet er verminderten Zufluß von Blut durch die Nabel-Vene, während durch die Nabel-Arterien noch die doppelte Quantität wieder verloren gehen, der foetus also sich verbluten mußte, während der Mutterkuchen mit Blut überfüllt wurde. Aus dem, durch Ueberfüllung des letzteren zwischen diesem und der Gebärmutter hervorgebrachten Mißverhältnisse dürfte in diesen Fällen der abortus zu erklären seyn. Die Blutleere des foetus in beiden Fällen und die vollsaftige kräftige placenta in dem einen Falle, in welchem sie noch mit dem foetus in Verbindung stand, bestätigen vollkommen diese Ansicht. Ein umgekehrtes Verhältniß müßte, wie er glaubt, eintreten, wenn ohne gleichzeitige Verengerung der Nabel-Vene die Nabel-Arterien allein verengt wären. Bei vermehrtem Zu- und vermindertem Rück-Flusse des Blutes müßte bei, im foetus vorhandener Blutüberfüllung der Mutterkuchen blutleer seyn.

Den 5. December zeigte Herr Prof. Dr. Barkow einen ungeschwängerten uterus nebst vagina mit fein injicirten und ausgearbeiteten Arterien vor. — Derselbe theilte seine, über den Winterschlaf gemachten, vorzüglich an Igeln (erinac. L.) angestellten, höchst interessanten Beobachtungen mit, deren wesentlichste Resultate darin bestanden, daß 1) jüngere Thiere später als ältere in den Winterschlaf verfallen; 2) daß die Behauptung, der Igel werde von Zeit zu Zeit durch Hunger aus diesem erweckt, wenigstens in Beziehung auf alte Thiere unrichtig sei; 3) daß der Igel auch in jenen verfallen könne, während im Darmkanal noch unverarbeiteter Speisebrei enthalten sei; 4) daß während des Winterschlafes die Secretion einer dunstförmigen Feuchtigkeit an der inneren Fläche des Darmkanals (und im weiblichen Geschlechte auch des uterus und der Vagina) Statt finde, die unter Umständen sich zu tropfbarer Flüssigkeit verdichten und in bedeutender Quantität ansammeln könne; 5) daß diese dunstförmige Feuchtigkeit fortwährend durch die einsaugenden Gefäße aufgenommen werde, daher die des Darmkanals, selbst des Mastdarms bei, während des Winterschlafes getödteten Thieren von Lymphe strotzend

angetroffen werden; 6) daß beim Igel sich der weiche Gaumen in eine, bis zur hinteren Wand des Schlundkopfes reichende Klappe verlängere, welche während des Winterschlafes sich über den Eingang in den Kehlkopf ziehe, während der Kehldeckel mit seiner hinteren Fläche an die untere Fläche des weichen Gaumens anklebe. Durch diese Klappe lasse sich, wie er glaubt, vielleicht der Umstand, daß während des Winterschlafes in Wasser gelegte Igel nicht ertrinken, sicher aber das tiefe Schnarchen derselben bei dem Athmen, wenn sie aus dem Winterschlafe geweckt werden, das Schnauben, wenn sie wachend in Zorn gerathen, und ihre gänzliche Stimmlosigkeit erklären. Für sehr wichtig hält er die fortdauernde Thätigkeit der inneren Fläche des Darmkanals und der einsaugenden Gefäße desselben, und ist der Meinung, daß außer der Fettansammlung selbst auch die Verminderung der Excretionen während der, dem Winterschlafe vorangehenden Fettbildung als dessen vorbereitende Ursache betrachtet werden müsse, daß dadurch eine Art Vergiftung herbei geführt, und wenn auch durch die Ansammlung des Fettes zum Theil das Wiedererwachen vorbereitet werde, doch auch die fortdauernde Thätigkeit der Schleimhaut und ihrer Lymph-Gefäße zeige, daß das, in die Säftemasse wieder aufgenommene Fett einer weiteren Assimilation bedürfe, daß hiedurch vielleicht ein Reinigungs-Prozeß und so eine Entgiftung der Säftemasse bewirkt werde. In Beziehung der Sensibilität bemerkte er noch, daß sie beim Igel besonders an der Bauchseite des Thieres während des Winterschlafes rege sei, indem die leiseste Berührung der feinen Bauchhaare sogleich leise Inspirationen und stärkere Zusammenkugelung des Thieres zur Folge habe.

Herr Dr. Krauß theilte einige Notizen über die siamesischen Jünglinge, ihre Lebensart u. s. w. mit. Chang und Eng, im Mai 1811 in Maklong, einem kleinen, an der Seeküste von Siam gelegenen, ungefähr 60 Meilen von der Hauptstadt Bankok entfernten Dorfe von chinesischen Eltern geboren, und durch eine wunderbare Fügung der Natur mit einander vereiniget, kamen mit dem nordamerikanischen Schiffs-Capitain Abel Coffin den 19. November 1829 nach bereits zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahre nach London. Diese, durch eine Art von, oben convexem, unten concavem, einen Kanal, der mit der Unterleibeshöhle Beider communicirte, in sich schließendem Band, welches von den Enden des Brustbeins ausgehend, bis in die Nabelgegend sich erstreckte, körperlich mit einander verbundenen, in physiologischem wie in psychologischem Betracht für zwei verschiedene Individuen geltenden Zwillingsbrüder hatten doch in ihren Handlungen und Empfindungen (Actionen und Passionen) einen solchen Synchronismus gezeigt, daß beide Körper unter dem Einflusse eines gemeinschaftlichen Geistes zu stehen schienen, und als ein so seltenes Naturspiel die besondere Aufmerksamkeit des sachkundigen so wohl, als des bloß schaulustigen Publikums in Anspruch nahmen und die allgemeinste Bewunderung erregten. Die, an sich sehr gewagte und wenigstens für einen von beiden lebensgefährliche Operation schien, zumal bei ihrer Furcht, alsdann von einander getrennt leben zu müssen, nicht gerathen.

Herr Med. Rath Dr. Ebers legte, auf die, von ihm schon früher (3. Octbr.) über die Wirksamkeit des äußerlich angewandten Veratrins gemachte Mittheilung sich beziehend, der Versammlung vor: Alexander Turnbull's neuestes Werk über die äußere Anwendung des Veratrins (an investigation into the remarkable medicinal effects resulting from the external application of veratria, London 1834). Die seit jener Zeit von ihm fortgesetzten Versuche haben die früher gerühmte Wirksamkeit, wahrscheinlich wegen Ungleichartigkeit des Präparates, nicht bestätiget. — Derselbe berichtete über das Eisenoxydhydrat, als ein, von Bunsen und Berthold in Göttingen neu entdecktes Antidot gegen die arsenige Säure. (S. auch Poggendorff's Annalen, Bd. 32, Nr. 8, und Allg. mediz. Zeitung von Pabst, Nr. 64 und 65, 1834.) — Herr Med. Rath Dr. Kruttge erinnerte dabei an die bekannte, durch vielfache Erfahrung bewährte Wirksamkeit starker Seifenauflösungen bei Arsenik-Vergiftungen.

Herr Dr. Burchard zeigte schließlich ein, nach seiner Angabe verfertigtes Instrument (Tasterzirkel) vor, dessen man sich bei forensischen Sectionen und anatomischen Demonstrationen bedienen könne, um den Umfang, die Tiefe, Länge und Breite innerer Höhlen zu messen.

Borkheim,
z. Z. Secretair.

Verhandlungen der pädagogischen Section.

Schulwesen im Allgemeinen.

1. Herr Rector Reiche beendete seine interessanten Mittheilungen über das Real-Schulwesen in Berlin durch Vorlegung des von Prof. Harter entworfenen Unterrichtsplanes für die höhere Bürgerschule daselbst, welche zur Ausbildung des Bürgerstandes von der Fibel bis zum Eintritte in's praktische Leben dienen soll. Gott, Natur, Mensch sind die Gegenstände des Unterrichts, der in drei Bildungsstufen, jede zu zwei Klassen, auf folgende Weise vertheilt wird:

Unterrichts-Fächer.	Ziel der Stufe.		
	I.	II.	III.
1. Religionslehre.	Gott in der Natur finden zu lernen — natürlicher Glaube an Gott.	Gott in sich finden zu lernen — christlicher Glaube an Gott.	Geschichte des Christenthums; Kenntniß der Konfessionen.
2. Gesang. (Hauptzwekk: ein religiöser.)	Stimmbildung.	Notenkenntniß.	Kenntniß der Harmonie und Tonarten.
3. Deutsche Sprache.	Seine Gedanken ohne große Fehler darstellen zu lernen.	Grammatische Sprachbildung — klare und sprachrichtige Darstellung.	Logische Sprachbild.; gerund. u. geschmakkvolle Darstellung (sowohl mündlich als schriftlich); Kenntniß d. deutschen Literatur.

Unterrichts-Fächer.	Ziel der Stufe.		
	I.	II.	III.
4. Latein. Sprache (als Mittel, die logische Sprachbildung zu vollenden).		Formenlehre und Etymologie.	Einen leichten Autor fertig zu lesen, und einen leichten latein. Aufsatz zu machen.
5. Franz. Sprache.		Formenlehre und Etymologie; Fertigkeit im Lesen.	Wie 4; Lesen mit Ausdruck.
6. Schreiben.	Reinliche Schrift.	Feste und gefällige Schrift.	Schöne Schrift.
7. Größenlehre.	Kenntniſs d. geometrischen Formen; Geläufigkeit im Zeichnen derselben auf der Ebene.	Hauptsätze der ebenen und körperlichen Geometrie.	Planimetrie; Stereometrie; ebene Trigonometrie.
8. Zeichnen.		Perspektivisches Zeichnen.	Sauberes Kopiren ausgeführter Zeichnungen; Zeichnen nach Modellen.
9. Arithmetik.	Die 4 Species in ganzen und gebrochenen, benannten und unbenannten Zahlen.	Quadratzahlen; Kubikzahlen; Verhältnisse; Proportionen; Progressionen; Logarithmen.	Algebra; wissenschaftliche Kenntniſs d. Logarithmen; Gleichungen d. 2. Grades; unbestim̃te Gleichungen.
10. Geographie (v. d. 5. Klasse an).	Anschauung der Erdoberfläche.	Völker- und Länderkunde des Vaterlandes, Europa's, der anderen Erdtheile.	Die Erde in ihrer Stellung zur Welt; mathematische und physische Geog.; Meteorologie.
11. Naturbeschreibung.	Die 3 Naturreiche unterscheiden zu lernen, anzuschauen und in's Gedächtniſs aufzunehmen.	Klassifikation; Kenntniſs d. einzelnen Körper und ihrer Merkmale.	

Unterrichts-Fächer.	Ziel der Stufe.		
	I.	II.	III.
12. Physik.			Kenntniß der Naturgesetze im Zusammenhange, mit Bezugnahme auf technische Anwendung.
13. Chemie.			Kenntniß der organischen und unorganischen Grundstoffe, mit Bezugnahme auf technische Anwendung.
14. Geschichte (von der 5. Klasse an): Kenntniß d. Menschen in ihrem Lebensgange.	Geschichte einzelner ders aus dem Alter	großer Männer, besonthume.	Geschichte einzelner wichtiger Begebenheiten.
15. Griechisch.			Privatim in den freien Nachmittagen. Ziel: Kenntniß d. unregelmäßigen Verben und der Syntax.

Besprechungen über das Real-Schulwesen knüpften sich an. Daſs die einzelnen Versuche nicht eben günstige Ergebnisse geliefert, wird durch amtliche Mittheilungen bestättiget. Theils steigert man die Realbildung zu hoch, indem die Kenntniſs der Realien überschätzt wird, theils fehlen für Realschulen tüchtige Lehrer. Ueberhaupt ist die Hauptaufgabe jedes Schulunterrichtes, die geistigen Kräfte allseitig zu entwikkeln und agil zu machen. Wer sich dies erworben, ist zu jedem Berufe tauglich, weil er Alles leicht aufzufassen und sich anzueignen in Stande sein wird. Dies fühlt auch der Bürgerstand, und darum schikkt er seine Söhne in die Gymnasien, weil die eigene Erfahrung ihm gezeigt hat, daſs ein tüchtiger Tertianer auch ein ganz brauchbarer Lehrling werde.

2. Die Vorzeigung einzelner Probeschriften und -Zeichnungen aus den hiesigen Elementarschulen veranlasste, den Werth der Kunstfertigkeiten überhaupt zu betrachten. So wünschenswerth auch dieselben sind, so ist ihr Werth doch nur ein

sehr untergeordneter, und zwar darum, weil sie weniger den Geist als die Hand bilden, und auch die Erfahrung ergibt, dass gerade Schüler von sehr eingeschränkten Geistesgaben in jenen Fertigkeiten sich auszeichnen, während geistvollere in der Regel es weder im Schreiben noch im Zeichnen zu einiger Vollkommenheit bringen. Aus diesen Gründen möchten dergleichen Probearbeiten allein weder den Werth einer Schule noch deren Schüler bemessen lassen, wenn gleich der Nichtpädagog dasjenige zu überschätzen pflegt, was seinem Auge wohlgefällig erscheint.

3. Herr Landesältester Freih. von Kloch entwikkelte die zwekkmäßigste Erziehung armer verwaister Kinder.*) Die Kinder müssen körperlich und geistig, ihrem wahrscheinlichen künftigen Berufe entsprechend, erzogen werden. Da die Waisenhäuser in den Städten eben so wenig das Familienleben ersetzen, als auch die Kinder zu nützlicher Thätigkeit anhalten, vielmehr sie durch klösterliche Abgeschlossenheit dem wirklichen Leben entfernen, und so für dasselbe wenig brauchbar machen: so seien dergleichen Erziehungshäuser entweder ganz aufzuheben, und die Waisen bei achtbaren Familien unterzubringen, oder auf's Land zu versetzen und mit einer Landwirthschaft zu verbinden. Da für jeden Knaben ½, für jedes Mädchen ¼ Morgen Akker zum Unterhalte hinreichend ist: so dürfte ein Kind jährlich etwa 20 Rthlr. kosten, während in der Stadt 50 Rthlr. nothwendig sind. Ein Unterricht von 2 bis 3 Stunden, und wo möglich im Freien zu halten, genügt. Die übrige Zeit müssen die Kinder der Arbeit widmen (Steine lesen; Unkraut ausjäten; Kienäpfel und Holz sammeln; spinnen; strikken; weben; nähen). Lehrer, Lehrerinn und Kinder müssen eine in jeder Hinsicht höchst einfache Lebensweise führen. Welch guten Erfolg eine solche Erziehungsweise hat, beweisen die Anstalten in Hofwyl und in Langenau bei Weißenfels. Eben so gut könne man indess auch die Kinder wakkern Landfamilien zur Erziehung geben, aber ohne belästigende Aufsicht; man gebe solchen Familien, die ihre Pfleglinge gut erziehen, Prämien, und gewinne Geistliche, Lehrer, Scholzen u. s. w. für solche Erziehung, ohne sie indess mit vieler Schreiberei zu belästigen. — Die Section wünscht, dass diese Ansichten und Vorschläge allgemeinere Anerkennung und Beherzigung finden mögen, bemerkt, dass Breslau unter seinen Waisenanstalten eine (die Ehrenpforte) besitze, in welcher die Kinder sehr gut für ihren künftigen Beruf erzogen werden, und fügt hinzu, dass auf dem Breslauer Kämmereigute Riemberg sich eine solche Waisenkinder-Anstalt ohne bedeutende Kosten anlegen ließe.

4. Herr CL. Otto beantwortete die Frage: „wie kommt es, dass die sittliche Bildung nicht gleichen Schritt mit der intellektuellen hält?" Nachdem er gezeigt, dass ungeachtet aller Anstrengungen, die Volksbildung zu verallgemeinern und

*) Abgedruckt in Hientzsch-Berndt's Wochenblatte für das Volksschulwesen, 1834, Nr. 38. 39.

zu heben, dennoch die Sittlichkeit nicht zunehme, gibt er als Ursachen an: die einseitige Ausbildung der Volkslehrer, welche in den Seminarien unter der Last der Arbeiten fast erliegen, um die viel fordernde Prüfung bestehen zu können, während doch der Volkslehrer nicht sowohl einer Masse von Kenntnissen bedürfe, sondern vielmehr geistiger Gewandheit und körperlicher Kraft. So entstehe denn unter den Lehrern selbst ein hastiger Wetteifer, ihren Schülern in möglichst kurzer Zeit möglichst viel von dem, was sie gelernt, beizubringen, als sei das die Hauptaufgabe ihres Berufes, wo sie nicht, erschlafft von dreijähriger Anstrengung, überhaupt die Lust zu diesem Berufe verlieren. Ferner die Hindernisse, welche von Seiten der Aeltern der Versittlichung ihrer Kinder in den Weg treten. Was nehmlich die Schule baue, reiße ein verdorbenes Familienleben, früh gewekkte und zur Sucht gesteigerte Lust am Vergnügen, der Aeltern leichtsinnige, wo nicht schlechte Grundsätze wieder ein. — Wenn auch der Verf. Manches in zu trübem Lichte erblickt, und der Gegenwart beimisst, was, zu allen Zeiten vorhanden, der menschlichen Schwäche angehört: so muss jeder aufmerksame Beobachter doch darin übereinstimmen, dass die Sittlichkeit des Volkes im Sinken begriffen, die gegenwärtige Schulbildung im Allgemeinen nur auf den Verstand berechnet ist und weniger eine tiefe gründliche, als vielmehr breite Ausbildung hervor bringt, die Bildung und Richtung des Willens daher vernachlässigt. Nicht eben an der Lust zum Bösen leidet die Zeit, sondern an jener Schlaffheit des Willens, der nichts vermag, und den Jüngling gerade in den gefährlichsten Jahren des Lebens verlässt. Dazu kommt die unglükkliche Ansicht, Irrthümer und Fehltritte nicht streng strafen, sondern übersehen zu müssen; die Nachsicht gegen Drukk und Veröffentlichung unsittlicher Bücher und Bilder; die zahllosen Gelegenheiten zum Lebensgenusse, die auch auf den festesten Charakter allmählich Einfluss gewinnen; endlich die allzu philantropischen Ansichten, durch Milde bewirken zu wollen, was nur durch ernste Strenge hervorgebracht werden kann; daher auch der überall mangelnde Gehorsam, weil das Kind nicht zum Gehorsam erzogen wird.

5. Herr El. Ulrich gab Bericht über die Anstalt für Cholera-Waisen in Breslau. Diese Seuche hatte 107 Kinder halb, 50 ganz verwaist. Letztere übernahm der im J. 1831 zu diesem Zwekke zusammengetretene Verein zur Erziehung, und hat gegenwärtig noch 37, welche bei guten Pflegeältern gegen ein Kostgeld von 2 Rthlr. monatlich untergebracht sind, vom Vereine bekleidet und in den öffentlichen Schulen frei unterrichtet werden. Jedes Kind wird von einem Vereins-Mitgliede speciell beaufsichtigt und monatlich wenigstens einmal besucht. Diese Kinder gedeihen übrigens geistig und leiblich, und beweisen dadurch die Nützlichkeit der Familienerziehung.

6. Herr Rektor Morgenbesser theilte aus Struve's (in Dresden) Programm „über den Zwekk und die Einrichtung eines Real-Gymnasiums" das Hauptsächliche mit. Nach dem Verf. soll erst in den höheren Klassen die humanistische

und realistische Richtung geschieden und letztere vier Klassen hindurch besonders verfolgt werden.

7. Herr Rektor Reiche machte durch Mittheilung mehrer Stellen auf das Buch „Zehn Jahre aus meinem Schulleben" aufmerksam.

8. Herr Oberlehrer Dr. Frankolm stellte Hauptidee, Zwekk und Behandlungsweise dar, welche er in den von ihm beabsichtigten populären astronomischen Vorlesungen zu verfolgen und festzuhalten gedenke.

9. Derselbe gab Mittheilungen aus „Zerrenners Schrift über den wechselseitigen Unterricht", aus denen die langweilige Breite der Darstellung nicht ansprach. Uebrigens sind manche von Zerrenner's Ideen nur Geburten am Schreibtische, und in der Wirklichkeit unausführbar. Ueberhaupt erhalten wir nur einen neuen Namen für einen alten Gegenstand; denn jeder Lehrer einer zahlreichen Schülerklasse wurde und wird von selbst genöthigt, Schüler durch Schüler zu beschäftigen.

10. Herr CL. Otto las einen Aufsatz aus „Spieß's Schulwächter" vor, in welchem die Vereinigung der Geschlechter beim Unterrichte bis zu 14 Jahren mit Wärme vertheidigt wird. Wiewohl nicht alle Ideen des Verfassers Beifall finden konnten, so musste man doch in der Hauptsache mit demselben übereinstimmen, weil ja das Schulleben nur ein fortgesetztes Familienleben ist, und der erfahrene Schulmann in einem solchen Zusammenleben beider Geschlechter nur etwas eben so Naturgemäßes als Wohlthätiges finden kann. Wenn eine Gefahr für die Sittlichkeit aus jenem Zusammenleben in der Schule entstehen soll, so muss sie in größerm Maße in dem weit weniger bewachten Familienleben vorhanden sein, und am allermeisten auf Bällen, wo man selbst der zartesten Kindheit Sinnlichkeit vorzeitig zu erwekken sich nicht schämt.

11. Das türkische Schulwesen schilderte Herr Rektor Reiche. Es steht auf niederer Stufe. Hemmend greift der Islam ein, und die Regirung ist zwar tolerant, thut aber nichts zu dessen Förderung. Das Schulwesen zerfällt in drei Stufen. In der ersten, den Elementarschulen, wird gelehrt Lesen, Schreiben, Rechnen und die ersten Religionsbegriffe. Ein Standesunterschied zwischen den Schülern findet nicht statt; der Sohn des Wasserträgers sitzt neben dem des Wesirs. Die Schulzeit dauert vom 5. bis 13. Jahre. Solcher Elementarschulen zählt man jetzt in Konstantinopel über 1200. Die zweite Stufe beschäftigt sich mit dem Sprachstudium, die dritte mit den höheren Wissenschaften, und führt bis zur Doktorwürde, die freilich meist spät, oft erst im 60. Lebensjahre, erreicht wird.

Religion.

12. Eine Recension von „Grünthal's mosaischer Religionslehre" gab Herrn OL. Dr. Frankolm Gelegenheit, den gewöhnlichen jüdischen Religionsunterricht dar-

zustellen. Dieser bestand für die Knaben in dem Studium des Talmuds, der Kenntniss der jüdischen Gesetze und Gebote und in früher Gewöhnung zur Beobachtung alter Gebräuche. Die Mädchen erhielten dagegen nur einigen Unterricht und lernten Gesetze und Gebräuche im Familienleben. Somit war bisher ein besonderes Religionshandbuch gar nicht nothwendig. Seit kaum 30 Jahren und besonders in Deutschland hat sich die Erziehung der jüdischen Jugend ganz geändert, und einen besondern Religionsunterricht nothwendig gemacht, da ihn Haus und Schule nicht mehr geben; ein Beweis, daß die Juden ernstlich bemüht sind, sich geistig frei zu machen. Während früher dieselben die Wissenschaften verachteten, neigen sie sich jetzt diesen zu, und die Menge der Religionsbücher zeigt, wie verbreitet das Streben ist, aus der alten Unterrichtsweise heraus zu kommen. Grünthal hat in seiner Religionslehre Sitten- und Ceremonialgesetz mit einander verbinden wollen, daher Mosaismus und Rabbinismus mit einander vermischt, indess doch ein für Schulen sehr brauchbares Buch geliefert, nach folgender Anordnung: 1) die 13 Glaubensartikel; 2) die 10 Gebote (sehr zweckmäßig erläutert); 3) das Schewa (5. Mos. 5, 4 — 9); 4) die (vier) Ceremonialgesetze (keineswegs befriedigend behandelt); 5) Gebet und Gottesdienst; 6) Feier-, Fest- und Fasttage; 7) die sittlichen Pflichten (sehr tüchtig, verständig und praktisch bearbeitet).

Sprache.

13. „Rudolf's Orthographie nach Heyse's System" ist nach Herrn OL. Stütze's Urtheil für Volksschulen zu theuer und nicht ausreichend, passt mehr für Privatunterricht und höhere Schulen. Der Uebungsstoff ist unterhaltend, doch nicht immer gewählt genug; Naturgeschichte und Erdkunde sind gar nicht benutzt worden. Die Methodik verräth den tüchtigen Schulmann.

14. „Gerlach's Lesebuch" enthält iu 5 Abtheilungen: Glaubens- und Sittenlehre, Allerlei zur Bildung des Geistes und Herzens, Lehre vom Menschen, Geschichte, etwas von der Welt. Herr EL. Otto sagt, dass der Verf. in den ersten beiden Abtheilungen ein zweckmäßig auswählender Sammler sei, in den drei letzten dagegen zwar Einiges gebe, das aber in Stoff, Wahl und Bearbeitung gleich misrathen sei, und statt klares Wissen nur Begriffsverwirrung hervorbringen werde.

Rechnen.

15. Von Herrn OL. Dr. Frankolm wurden „arithmetische Tabellen" vorgelegt, erfunden von einem hiesigen Privatmanne, und bestimmt, auf der Stelle viele Exempel zu bilden und deren Auflösung ohne Nachrechnen zu wissen. Herr EL. Ulrich übernahm dieselben zur Prüfung und Berichterstattung.

16. „Petzeld's Wurzeltafeln für Quadrat- und Kubikzahlen" sind nach Herrn Prof. Prudlo's Ansicht nur in so fern lobenswerth, als Tafel 3 die 6 Potenzen der Zahlen 1 — 100 enthält; denn sonst ist schon Besseres da.

17. Herr OL. Knie stellte in einem Vortrage über den Rechnenunterricht in Volksschulen die Behauptung auf, daß nur einige theoretische Sätze den Kindern fest einzuprägen seien, weshalb der Lehrer sich nicht zu lange mit den reinen Zahlenverhältnissen beschäftigen, sondern möglichst bald zu Aufgaben schreiten müsse, welche in's bürgerliche Leben eingreifen. Nach seiner festen Ueberzeugung werde nur etwa in der Hälfte der Schulen das Rechnen auf verständige Weise betrieben. — Einer Ansicht des Herrn OL. Sauermann († 7. Nov. 1834), dafs man in unseren Volksschulen überhaupt noch gar nicht rechnen könne, wurde lebhaft widersprochen.

Tonkunst.

18. Herr Professor Prudlo gab in einer ausführlichen Beurtheilung von „Hahn's Gesanglehre" die empfehlenswerthen Vorzüge derselben an, und hob

19. in einer andern von „Schärtlich's Gesangschule" die Vorzüge (treffliche Methode und Deutlichkeit der Darstellung) und Mängel (Verwechselung von Thesis und Arsis; zu kurze Behandlung des Taktschlagens, falsche Erklärung des Begriffs Intervalle, undeutliche der Vorsetzzeichen) hervor.

20. Herr Cantor Siegert fügte hinzu, dafs Schärtlich auch Choräle (in Noten und in Ziffern gesetzt) komponirt habe.

Berndt,
Secretair der pädagogischen Section.

Bericht
über
die Thätigkeit der technischen Section
im Jahre 1834.

Mit dem Gefühl des innigsten Dankes erkannte die technische Section, die bereits im Generalberichte von 1833 durch den Herrn General-Secretair der Gesellschaft erwähnte Unterstützung, welche ihr zu Ende desselben Jahres von Einem Hohen Ministerio der Gewerbe und des Handels und zugleich von Einem Hohen Ministerio des Cultus, zu Theil geworden, als die höchste Ermunterung, in ihrer Thätigkeit zu beharren und in dem begonnenen Eifer fortzufahren. Sie fühlt sich daher verpflichtet, zu bemerken, daß sie durch das erstere Geschenk von Sr. Excellenz, dem Herrn Minister, Freiherrn von Schuckmann, welches 150 Rthlr. betrug, in den Stand gesetzt worden, theils mehrere chemische Versuche und Untersuchungen über Grundstoffe, die dem Gewerbetreibenden höchst wichtig und unentbehrlich sind, und ihm Belehrung und Aufschluß geben, zu veranlassen, und die dazu unentbehrlichen Reagentien anzuschaffen; theils auch Modelle von Maschinen und von neu erfundenen oder verbesserten Gegenständen, welche im Hauswesen und bei bürgerlichen Beschäftigungen, wie z. B. holzsparende Oefen, nothwendig und brauchbar sind, anfertigen zu lassen. Daß die Section durch Dieses alles sehr einflußreich und wohl auch befriedigend auf Gewerbe und Handwerke einwirkte und manche vortheilbringende Idee erweckte, davon überzeugte uns der stets fleißige und unausgesetzte Besuch von Männern aus der gewerbetreibenden Klasse. Auf gleiche Weise werden die von Einem Hohen Ministerio des Cultus huldreichst zuerkannten 40 Rthlr. zur Anschaffung der belehrendsten technischen Zeitschriften verwandt, wodurch den Mitgliedern alle Gelegenheit geboten wird, sich mit den neuesten Versuchen, mit Erfindungen und Erfahrungen, die in so vielen Gewerben, Handarbeiten und Künsten gemacht werden, bekannt zu machen und durch die erworbenen mannigfaltigen Kenntnisse sich Muster zur Nachahmung zu bilden.

Eines so glücklichen Fortganges sich auch die technische Section in diesem Jahre erfreute, so erfuhr sie doch das Schicksal, einen sehr würdigen und thätigen Theilnehmer an ihren Arbeiten in der Person des Pharmaceuten Herrn Elsner zu

verlieren, dessen chemische Vorträge für die Gesellschaft stets sehr belehrend waren. Er folgte dem Rufe nach Berlin, um in dem dortigen Gewerbe-Institute als Lehrer in der Chemie einzutreten. Dagegen trat der Königl. Fabriken-Commissarius, Herr Hoffmann, der technischen Section als Mitglied bei, und bewies durch seinen Vortrag, dessen wir bald erwähnen werden, was wir von diesem thätigen und in seinem Fache kundigen Manne zu erwarten haben.

Durch Unterricht im Zeichnen wirkte Herr Magister Mücke auch in diesem Jahre wiederum sehr vortheilhaft auf die gewerbetreibende Jugend, und es ließen sich sichtbare Fortschritte seiner Bemühungen, ihr nützlich zu werden, bemerken. Wir können daher nur mit dem größten Dank seine Thätigkeit für das allgemeine Wohl erkennen, da sie vom besten Erfolge begleitet wird. Von 15 jungen Leuten wurde in diesem Jahre der Unterricht besucht, und zwar von 6 Formenstechern, 3 Tischlern, 2 Gürtlern, 1 Schlosser, 1 Gelbgießer, 1 Mechanikus, 1 Handschuhmacher.

Aus den 14 Versammlungen, welche in dem verflossenen Jahre Statt fanden, werden wir die in denselben vorgekommenen Vorträge ohne Rücksicht, auch die Zeitfolge, in welcher sie gehalten wurden, mehr nach ihrem Zusammenhange mit einander aufführen, weil mehrere derselben mit den vorhergehenden in Verbindung stehen.

Herr Dr. Kletke eröffnete in diesem Jahre in einem Vortrage: „über die absolute Festigkeit des Eisens", die Versammlungen, und stellte zuerst die Versuche zusammen, welche die Herren Soufflot und Rondelet (Traité de l'art de bâtir, Tom. IV. p. 500.) mit Stäben aus Schmiedeeisen angestellt haben. Die Länge dieser Stäbe hat beinahe 2 Fuß betragen; ihre Breite und Dicke aber war verschieden gewesen, und wird im Französischen nach Linien angegeben, so wie die Belastung in Livres. Diese Angaben waren auf Preußische Maaße reducirt und berechnet worden, und so habe sich ergeben, nach welchem Gewicht ein Stab zerrissen würde, dessen Querdurchschnitt 1 rheinl. □" betrüge.

Aus 16 Versuchen, zu denen man folgende Eisen-Arten gewählt hätte, sei ein Resultat, wie folgt, hervorgegangen: Man habe nehmlich Eisen, das grobkörnig und ohne Fasern war, genommen; dann Eisen von mittlerem Korn und ohne Fasern; dann solches, dessen Bruch über die Hälfte körnig war; Eisen von feinem Korn und ohne Fasern; grobkörniges und halbfaseriges; Eisen, ein Drittheil körnig; von mittlerem Korn und halbfaserig; Eisen, dessen Bruch ein Drittheil faserig war; ferner Eisen, dessen Bruch ein wenig Korn hatte, und endlich ganz faseriges. Aus allen diesen Eisen-Arten hätte sich nun im Mittel ergeben: daß eine 2 Fuß lange Stange von Schmiedeeisen von 1 Preuß. □" im Querdurchschnitt, von einer Kraft von 68000 Pfd. Preuß., zerreißen würde, und es wäre zugleich hervorgegangen, daß im Allgemeinen die absolute Festigkeit des faserigen Eisens fester ist, als die des körnigen. Hierauf ging der Vortragende zu den Versuchen über, welche Thomas Tellford und Capitain Brown in England mit Stangen aus Schmiedeeisen, theils

solchem aus Staffordshire, theils aus Süd-Wales, theils auch mit schwedischem angestellt haben, und das Resultat aus 17 Versuchen wäre, daß im Mittel 63500 Preuß. Pfd. Kraft nöthig wären, um eine Stange von 1 □″ im Durchschnitt zu zerreißen. — Von 20 Versuchen, die außer diesen G. Brunel in England mit schmiedeeisernen Stäben angestellt, ergeben sich, daß bei 1 Engl. □″ Querdurchschnitt eine Stange des besten Yorkshire'schen Eisens durch 32 Tonnen 8 Zentner, und von der zweiten Qualität desselben Eisens von 30 Tonnen 8 Zentner zerrissen wurde; im ersten Falle erhält man für 1 Preuß. □″ im Durchschnitt von einer Belastung von 74188 Preuß. Pfd. und im zweiten Falle von 69608 Pfd. Preuß. dieses Resultat. Aus allen diesen Versuchen mit Schmiedeeisen ergebe sich ein Mittelwerth von 64000 Pfd. Preuß., der zum Zerreißen einer Schmiedeeisen-Stange von angegebener Länge und Dicke nöthig sei.

Vergleiche man hiermit die Ergebnisse, welche G. Brown mit Stangen aus Gußeisen von 1¼ und 1 □″ Engl., und Georg Rennié mit Stäben, deren Quadratseite ¼ Pariser Zoll betrug, erhalten, so ergiebt sich das Verhältniß der absoluten Festigkeit des Gußeisens zum Schmiedeeisen wie 1 zu 3. Aus Versuchen mit Stahl, welche Telford, Brown und Rennié mit englischem Guß-, Blasen- und Schmelzstahl angestellt hätten, ergiebt sich, daß die absolute Festigkeit des Schmiedeeisens zu der des Stahls sich wie 3 zu 5 verhält.

Noch erwähnte der Herr Vortragende der Versuche, welche Navier über die Festigkeit gewalzter Blechstreifen, die theils nach der Länge, theils nach der Queere der Tafeln abgeschnitten wurden, angestellt hätte, und der in der „Description du pont suspendu en fil de fer, construit à Genève par G. H. Dutour. Paris 1834“ genannten Versuche mit Eisendräthen aus den Fabriken zu Laferrière und St. Gingolf, wo sich ein Mittelwerth von 98000 Preuß. Pfd. ergab; und bemerkte, nachdem er noch das steirische, englische, französische, deutsche und schwedische Schmiedeeisen mit einander verglichen hatte, wobei sich das schwedische als das festeste in der Längendimension zeigte, daß die Festigkeit des Eisens überhaupt abhänge von der Beschaffenheit der Erze, von der Behandlungsweise derselben und von der größeren oder geringeren Sorgfalt, mit welcher das Eisen geglüht, geschweißt, gehämmert und gestreckt werde.

Einen zweiten Vortrag hielt Herr Dr. Kletke über die Bauart der Frachtwagen-Räder, ihre Vortheile und Nachtheile, und über die Construction der Steinbahnen. — Der Herr Vortragende betrachtete zuerst die Hindernisse der Bewegung, welche Frachtwagen-Räder wegen Reibung der Naben an den Axen der Räder erleiden, wobei auf die Vortheile und Nachtheile hoher Räder und dünner Achsen von ihm aufmerksam gemacht wurde. Räder an zweiräderigen Wagen erhalten am besten eine Höhe von 4½ bis 5 Fuß, an vierrädrigen Lastwagen eine Höhe von 4 bis 4½ Fuß. Eine zweite Hemmung beim Fahren bewirken die einzelnen, im Wege

liegenden Steine; der Vortragende zeigte, daß die anzuwendende Zugkraft wachse im Quadrat der Geschwindigkeit, mit welcher gefahren werden soll, daher es zuträglicher sei, auf steinigen Straßen langsam zu fahren und schwer zu laden, als mit kleinen Ladungen schneller zu fahren; ferner zeigte eine Berechnung, daß schon bei 2 Zoll hohen Steinen der Widerstand der Räder bei dem Anstoßen mehr betrage, als die Reibung der Naben an den Achsen. Einen großen Widerstand beim Fahren leisten drittens die Nägel, mit denen die Radreifen an die Rathfelgen befestigt sind, wenn ihre Köpfe über die Oberfläche der Radreifen hervorragen. Wird angenommen, daß die Nagelköpfe auf eine vollkommen harte Unterlage treffen, wie auf ein Steinpflaster, so wird durch einen $4\frac{1}{2}$ Linien hohen Nagelkopf, wenn die Nägel um 9 Zoll von einander abstehen, ein Widerstand erzeugt, der eben so groß ist, als wenn das Rad über 2 Zoll hohe Steine gehen muß, die auf der Straße um 4 Fuß von einander entfernt sind; ein eben so großer Widerstand fände statt, wenn die Höhe der Nagelköpfe nur 2 Linien beträgt, und dieselben 4 Zoll von einander entfernt sind.

Nach diesen Grundsätzen beurtheilte der Vortragende die Steinbahnen, welche man schon seit längerer Zeit in einigen italienischen Städten, auch vor mehreren Jahren in Edinburgh und im Jahre 1829 in London, von den ostindischen Doks bis zu dem Royal exchange in der City, beinahe 3 engl. Meilen lang angelegt hat. Es werden in die gewöhnliche Straße 2 Reihen Quadersteine für die hingehenden, und 2 Reihen solcher Steine für die zurückgehenden Wagen eingelegt. Diese Steine wären 15 Zoll tief, wenigstens 2 Fuß lang, und 18 Zoll breit, lägen gleich hoch mit der Straße auf sehr fest zusammengeschlagenem Schotter, werden auch an den Seiten fest verstampft, und an ihren Enden fest an einander gefügt; man wählt dazu die härtesten Steingattungen. Da auf solchen Steinbahnen fast nur die Reibung an den Achsen zu überwinden ist, und ein jeder Wagen auf ihnen fahren kann, so bieten sie ein Ersatzmittel für Eisenbahnen.

Ein viertes Hinderniß beim Fahren ist die Nachgiebigkeit des Bodens. Aus angestellten Berechnungen ergiebt sich, daß in Fällen der Widerstand der Gleise in einem größern Verhältnisse zunimmt, als die Last. Es ist demnach vortheilhafter, die Fracht auf mehrere Wagen zu vertheilen, daher auch vierrädrige Wagen den zweirädrigen vorzuziehen. Auch wird der Widerstand der Gleise geringer bei Anwendung von großen Rädern und breiten Radschienen oder Felgen. Macht man die Felgen 4 Zoll breit, anstatt wie gewöhnlich $1\frac{3}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Zoll breit, so würde man den vierten Theil an Zugkraft ersparen, wie Rumford's Erfahrungen in Frankreich beweisen. Auch gewährt die Einführung breiter Radefelgen nicht blos für die Zugkraft, sondern auch für die Erhaltung der Straßen, wesentliche Vortheile.

Der Vortragende bemerkte hierauf, wie viel Gewicht für die Ladung und den Wagen, nach einer Parlamentsacte im dritten Regierungsjahre Georg IV., auf den

englischen Heerstraßen für 2= und 4rädrige Wagen von einer Felgenbreite unter 4½ Zoll, von 4½ bis 6 Zoll, von 6 bis 9 Zoll, und 9 Zoll erlaubt ist, wobei man zwischen Sommer und Winter einen Unterschied macht, u. s. f.; und theilte ebenso die hierüber in Frankreich durch das Decret der franz. Regierung vom 23. Juni 1806 festgesetzten gesetzlichen Bestimmungen darüber mit.

Der dritte Vortrag des Herrn Dr. Kletke bezog sich auf die Reibung, welche die Körper erleiden, wenn sie auf einer Fläche hingezogen werden. — Er schloß sich genau an den vorhergehenden an. Der Herr Vortragende ging die Größe der Reibung weicher, faseriger, harter Körper durch, wenn sie über andere gleiten oder rollen; betrachtete sie genauer bei Tuch, Boden, Steinen, Holzarten und Metallen, bei gleitender und bei drehender Bewegung, und theilte die Versuche mit, welche Graf Rumford, in Betreff der Zugkraft der Wagen auf verschiedenen Straßen, in seinen „Betrachtungen über die Vortheile der Räder mit breiten Felgen" bekannt gemacht hat. —

Der Geheime Commerzienrath Oelsner hielt in diesen Winter=Versammlungen mehrere Vorträge über Erzeugung und Hervorbringung von mancherlei Farbestoffen und deren Bildung zu Pigmenten, die im Gewerbebetriebe vorzügliche Anwendung finden. Auch war er bemüht, auf verschiedene Farben, die bei der Wollfärberei gebraucht werden, in allen Beziehungen aufmerksam zu machen. Er behandelte daher in seinem ersten Vortrage das Sächsisch=Blau, und bezog sich dabei auf einen seiner früheren Vorträgen über Küpen=Blau, wo er gezeigt, wie die Waid= und Indigo=Küpe angesetzt werden müsse, und wie der Waid gegenwärtig nach dem Bekanntwerden des Indigo's dazu diene, um den Indigo auflösbar in seinen alkalischen Theilen zu machen, indem er beiträgt, ihm den Sauerstoff zu entziehen. Der Vortragende fuhr hierauf fort, den Gebrauch des Indigo's zu entwickeln, und bezog sich alsdann insbesondere auf die Anwendung desselben bei dem Sächsisch= oder Chemisch=Blau.

Dieses Blau sei 1744 in Grossenhain, einem sächsischen Städtchen, durch den Bergrath Barth erfunden und lange von ihm geheim gehalten worden. Jetzt sei es aber allgemein bekannt, und man habe es noch wesentlich verbessert. Es werde durch eine Auflösung des Indigo's in rauchender Schwefelsäure (Vitriolöl) hervorgebracht, und zwar in folgender Art:

Um den Indigo aufzulösen, wird er zuerst auf's feinste und zarteste zerrieben, dann werde ein Theil desselben in diesem zart zerriebenen Zustande nach und nach in kleinen Portionen, in 4 oder 6 Theile concentrirte Schwefelsäure (Vitriolöl), am besten in rauchende, in ein Gefäß von nicht glasirtem Steingut gethan, und darin mit einem gläsernen Stabe recht wohl unter einander gerührt, und wenn das Aufbrausen und die Hitze nachgelassen hätte, die Masse an einem mäßig warmen Orte 48 Stunden stehen gelassen. Sei nun die Auflösung des Indigo's erfolgt, so wird

die schwarzblaue Flüssigkeit mit dem 20fachen Gewicht Wasser verdünnt, und könne nun zum Färben aufbewahrt werden.

Um nun aber mit dieser Auflösung Sächsisch-Blau zu färben, müsse das Tuch vorher in einem kupfernen Kessel mit 6 Loth Alaun für das Pfund, und die nothwendige Masse Wasser, auch wohl mit einem Zusatze von Weinstein, eine Stunde lang angesotten, und dann 24 Stunden lang in dem Sudliegen gelassen, hierauf der Flüssigkeit eine verhältnißmäßige Portion der Indigo-Auflösung zugesetzt, und bis zu der verlangten Nüançe ausgefärbt, dann gespühlt und getrocknet werden.

Als eine Verbesserung der Verfahrungsart lege man in die durch 20 bis 24 Gewicht Wasser verdünnte Auflösung des Indigo's, nachdem sie bis zum Siedepunkte erhitzt worden ist, Flockwolle oder andere farbenlose Zeuge, und lasse sie einige Male damit aufwallen, und dann so lange darin liegen, bis alles erkaltet ist. Die Wolle zieht dadurch den färbenden Stoff an sich, läßt aber die Unreinigkeiten des Indigo's zurück. Sie wird nun ausgerungen, so oft mit kaltem Wasser gespühlt, bis solches vollkommen klar abläuft, dann getrocknet, und dann erscheint sie fast schwarz. Soll nun mit dieser Wolle gefärbt werden, so müsse das mit Alaun angesottene Tuch in einen Kessel mit Wasser gebracht und die in einen Sack gelegte Wolle dazu gethan werden. Diese lasse nun ihre Farbe bald fahren, welche sich sogleich in dem Tuche befestige. Durch einen geringen Zusatz von Kali oder Natron läßt die gefärbte Wolle das blaue Pigment noch leichter von sich. —

An diesen Vortrag knüpfte der Chemiker, Herr Elsner, noch einige Bemerkungen über das chemische und physische Verhalten des Indigo's an. Nachdem er einige geschichtliche Notizen, wie der Indigo gewonnen würde, ertheilt hatte, entwickelte er, daß der kupferrothe Schein dem Indigo eigenthümlich wäre, und daß derselbe als Produkt der Pflanze ganz farbenlos enthalten sei, und deshalb von Berzelius das Indigoweiß genannt worden. Dieses Weiß fände sich in den Blättern der Pflanze aufgelöst in einem Kalisatze. In der genaueren Entwickelung des Indigo's bewies er, daß derselbe kein einfacher Körper wäre, sondern aus vier verschiedenen Stoffen bestehe. Er enthalte nehmlich einen thierischen Leim, dann einen braunen, ferner einen rothen und endlich den eigentlichen blauen Farbestoff.

In 100 Gran Indigo bleiben bei einer sehr guten Sorte nur 50 Gran reines Indigoblau zurück. Dieses reine Indigoblau besteht aus Indigoweiß und Sauerstoff; durch Entziehung des Sauerstoffs könne daher das Weiß dargestellt werden. Würde Indigo in Schwefelsäure aufgelöst, so bliebe er in der Auflösung nicht unverändert.

Hierauf ging der Herr Vortragende zu einer chemischen Darstellung des Sächsisch-Blau über, und ließ sich zuletzt über die Prüfung des Indigo's in der Art aus, daß er erstens von der Chlorprobe sprach, wie durch sie das Indigoblau zerstört würde; zweitens, wie durch Kohle bei dem Kochen demselben nicht allein sein blau, sondern auch sein braun und sein roth entzogen würde. — Das Chlor

zerstört die Farbe gänzlich, aus der Kohle aber könne sie wiederum herausgezogen werden. Die sicherste Probe bliebe indeß die Mischung von 100 Gran Indigo mit 100 Gran Kalk und 200 Gran Regenwasser, am Besten noch 200 Gran Eisenvitriol.

Da jedoch der Gegenstand so reichhaltig wäre, so versprach der Herr Vortragende über den Indigo noch einen besondern Vortrag, wo er sich vorbehalte, denselben durch Experimente auf's genaueste zu erläutern. —

In einem zweiten Vortrage sprach der Geheime Commerzienrath Oelsner über verschiedene Farbematerialien, welche bei der Wolle-, Garn- und Wollewaaren-Färberei Anwendung finden.

Zuerst ließ sich derselbe über das wahrhaft Charakteristische des Färbens aus, und zeigte, daß es darin bestehe, daß das Pigment oder Farbematerial, den Körper, mit dem es vereinigt werde, so durch und durch durchdringe, daß es mit allen einzelnen Theilchen desselben Körpers auf's innigste verbunden werde. So sei dieses beim Färben des Siegellacks, der Oblaten, der Wolle, der Garne, der Gewebe der Fall. Der Maler so wie der Drucker dagegen begnügen sich, blos die Gegenstände ihrer Kunst auf der Oberfläche durch Farben darzustellen.

Zweitens entwickelte der Vortragende, wie es bei dem Färben von der höchsten Wichtigkeit sei, stets das richtige und ganz dem zu färbenden Gegenstande anpassende Pigment zu wählen, und die Farbe, die man beabsichtige, auf's genaueste und schönste hervorzubringen. — Da nun alle zu färbenden Waaren, als wollene, baumwollene, seidene und leinene, eine jede eine andere Behandlungsweise und eine andere Procedur, und auch selbst in der Wahl der Farbematerialien selten die nehmlichen erfordern, so gehe hieraus hervor, daß der Wollfärber, Seiden-, Leinen- und Baumwollenfärber ganz von einander zu unterscheiden wären.

Am Besten ließen sich Farbestoffe in Haupt- und Nebenstoffe eintheilen. Die erstern, die sogenannten Pigmente, wären es, welche die Farbe erzeugten; die Nebenstoffe schlößen vorzüglich die salzigen und andern Substanzen in sich, welche die Farbe in dem Zeuge festhielten und dauernd oder ächt machten, so daß sie nicht verschwinden oder vergänglich werden könne.

Ein drittes Princip wäre: daß sich schlechterdings immer einer der Stoffe, entweder der färbende oder der, welcher gefärbt werde, in einem flüßigen Zustande befinden müsse, oder könne dieses nicht der Fall sein, so müsse wenigstens ein flüßiger Körper als Zwischenmittel eintreten, welches beide mit einander verbindet.

Der Vortragende zeigte nun in einer genauen Darstellung, wie die Farbestoffe durch Salze, als: Vitriol, Alaun, Salmiak, Ammoniak, aufgelöst und in die Farbebrühe oder das Farbebad verwandelt würden. Diese Farbebrühe gehörig zuzubereiten und vollkommen gut während des Färbens zu erhalten, mache das Wesen der Färbekunst aus.

Derselbe ging hierauf zur Behandlung der zu färbenden Körper in der Farbebrühe über, entwickelte, wie sich einige Pigmente, als Indigo und Krapp, schnell und fest an den zu färbenden Gegenstand anschließen; andere dagegen schwieriger und loser, wie z. B. Campeche- und Brasilienholz. Er machte hierauf auf die näheren Verwandschaften des einen oder andern Pigments mit Wolle, Seide ꝛc. aufmerksam, und zeigte, wie einige Stoffe von dem nehmlichen Pigment leicht und dauerhaft gefärbt würden, während andere nur eine lose, vergängliche Farbe annehmen. Die Chemie ist die dem Färber ganz unentbehrliche Wissenschaft; sie giebt ihm Mittel an die Hand, die Verwandschaft der Pigmente zu den zu färbenden Körpern bedeutend zu verstärken, und auf diese Art der Farbe Dauerhaftigkeit zu geben, und sie ächt zu machen. Sie macht auf Zwischenglieder zwischen Pigment und den zu färbenden Körpern oder, wie man sie nennt, auf die Beitzen aufmerksam. Diese, indem sie durch irgend eine scharfe Materie einige Theile eines Körpers stark auflösen, machen ihn zu einem gewissen Gebrauche geschickt. — Er that hierauf dar, daß Wärme jede chemische Verbindung befördere, und weswegen das gegenwärtig so beliebt gewordene Kaltfärben doch, sobald man im Großen arbeite, weniger Anwendung finden könne, als das Färben durch Wärme, indem dieselbe erstens das Färben bescheunigt, und zweitens mit der Schnelligkeit auch die Vollkommenheit ungemein begünstigt.

Der Vortragende behandelte nun die Farbematerialien selbst, und sprach zuerst von der Wollfärberei, auf die er dieses Mal ausschlußweise Rücksicht nahm. Er führte die Farbenstoffe an, wodurch die Farben hervorgebracht werden, und zwar wäre nöthig zur Bildung der blauen Farbe: 1) Indigo; 2) Waid; 3) Campeche- oder Blauholz; 4) blausaures Kali oder Blaustoff-Eisen — Kalium.

Indigo und Waid wären beide Pflanzenprodukte: das erstere aus der Anil-, das zweite aus der Waid-Pflanze. Beide trügen in sich den Stoff, aus welchem die blaue Farbe erzeugt werden könne. Nachdem er die Entwickelung dieser beiden Pigmente mit Genauigkeit aus einander gesetzt, ging er den Farbe-Gehalt und die Dauer der Farbe, welche aus dem Campeche- oder Blauholz gezogen wird, durch, zeigte die Farben an, zu denen dasselbe noch, außer blau, anwendbar sey, und ließ sich über die zweckmäßigste Behandlungsweise dieser Hölzer aus. Hierauf sprach er über den vierten Stoff, dessen man sich beim Färben des Blau bedient: über das blausaure Kali. Er zeigte an, daß dasselbe erst seit dem Jahre 1808 von einem Chemiker, mit Namen Geitner, auf Wolle, um blau damit zu färben, angewendet worden sei, und von Raymond's Sohn in Frankreich das Verfahren des ersteren verbessert, welcher der Farbe dadurch eine hohe Vollkommenheit gegeben habe.

Er ließ sich hierauf noch genauer über die Art, wie es gewonnen würde, aus, und entwickelte, wie sich dieses Salz gegen Eisensalze verhalte, welche Farben im Zusammensatz mit Eisenvitriol ꝛc. sich bildeten. Nachdem er das Berliner- und Diesbacher-Blau erwähnt, führte er noch an, daß das aus blausaurem Kali

gefärbte blau weit schöner als das aus Indigo ausfalle, auch der Einwirkung der Sonne, so wie den Säuren widerstehe, und sich in dieser Beziehung als ächt darstelle; dagegen werde es aber von der Potasche und anderen Laugensalzen angegriffen; Ammoniak, in einem sehr starken Grade gebraucht, könne für diese Farbe zerstörend werden. Selbst Seife werde ihr in einem gewissen Grade schon nachtheilig.

Der Vortragende nahm nun die Farbestoffe, aus denen die gelben Farben gebildet werden, vor. Der Pflanzen wären sehr viele, die dieses Farbematerial in sich trügen; die vorzüglichsten wären jedoch: Wau (reseda luteola), ein Art Staude; mit derselben verbände man gewöhnlich Gelbholz (morus tinctoria); beide geben ein dauerhaftes Gelb von verschiedenen, auch ins grünliche und röthliche fallenden Farben, je nachdem verschiedene Säuren und Salze dazu gebraucht werden. Auch gebrauche man die so wohlfeile Rinde der Queercitron-Eiche (quercus citrina, quercus nigra), um gelb zu färben. Mit Alaun versetzt, erhalte man von ihr ein helles Gelb; mit in Salzsäure aufgelöstem Zinn, ein schönes, feuriges Orange; mit derselben Zinnauflösung und Alaun, ein schönes, hohes Goldgelb; mit denselben Zuthaten und Weinstein, ein grünliches oder Citrongelb.

Ferner färbe man noch aus der Färber-Scharte oder Färber-Distel (Serratula tinctoria), desgleichen aus dem Saamen des Orlean-Baumes oder Rüka (Bixa orellaria) und aus Curcume-Wurzel, und sehr vielen andern Stoffen, schönes Gelb.

Er beschrieb nach diesem die Materialien, aus denen man roth färbe, und nannte als die wichtigsten Pigmente: a) Cochenille; b) Lac Dye; c) Krap oder Färber-Röthe; d) Brasilienholz, Fernambuckholz und Rothholz; e) Persio.

Als die schönste und feurigste aller rothen Farben stellte er das Scharlachroth dar, welche man aus der Cochenille erhalte. Sie könne nur aus zinnernen Kesseln oder aus kupfernen, mit Zinn ausgelegt, gefärbt werden, und alle Stoffe, als: Tuch, Garn rc., die Scharlachfarbe bekommen, müsse man vorher mit Weinstein und andern Materialien ansieden; worauf er die ganze Procedur des Scharlachfärbens und der dabei nöthigen Zinnauflösungen genau aus einander setzte.

Den zweiten Farbestoff zu roth und den wichtigsten Stellvertreter der Cochenille fand er im Lac Dye. Erst müsse indeß die in ihm enthaltene Alaun-Erde von ihm getrennt werden, ehe er zum Farbematerial brauchbar werde.

Der Krapp oder die Färberröthe gehöre mit Recht unter die vortrefflichsten Materialien, rothe Farben für Wollfärberei hervorzubringen. Haben auch seine Farben nicht den Glanz und das Feuer, was Lac Dye und Cochenille erzeugt, so geben sie diesen doch an Aechtheit und Dauer nichts nach.

Von den rothen Holzfarben bemerkte der Vortragende, daß die aus ihnen producirten Farben zwar recht angenehm, aber von keiner Dauer wären.

Persio wäre ein herrliches Material für rothe Farben, und man zöge ihn aus verschiedenen Flechtenarten oder Wurzeln.

In seinem dritten Vortrage sprach der Geheime Commerzienrath Oelsner über den Waid und seine Benutzung als Farbematerial. Er beschrieb zuerst im Allgemeinen die Waidpflanze, ihre Entstehung und die mancherlei Gattungen, in denen sie sich zeigt, wenn und wie sie zur Reife emporsteigt, und auf welche Weise sie nun dahin gebracht wird, daß sie zum Farbematerial angewandt werden könne. Nach diesem ließ er sich insbesondere über den Anbau und die Cultivirung der Waidpflanze aus, und entwickelte, wie sie nur in einem von Natur guten, fetten, wohlgedüngten Boden, insbesondere auf Aeckern, die mit Lein oder Hanf vorher bestellt gewesen, gedeihen könne. Der Herbst sei die Zeit, wo der Boden für diese Pflanze vorbereitet werden müsse; in dieser müsse er zweimal tief und wohldurchackert werden, damit er für der Einfluß, welchen die Atmosphäre darauf hat, empfänglich werde. Habe er nun bis in die Mitte des Monats März im nächsten Jahre geruht, so müsse man bei der ersten gelinden, windstillen Witterung, die Aussaat, die durchaus nicht verzögert werden darf, vornehmen, weil sonst nur zwei Erndten, und in der Regel nicht von gleichem Werthe, ausfallen. Der Saame müsse übrigens dick aufgestreut, und auf den Morgen 2½, auch 3 Pfund Saamen gesäet werden. Er beschrieb nun die Behandlung des Ganzen nach der Aussaat, gab die Regeln genau an, die bei dem Aufwachsen der Pflanze und dem Jäten zu beobachten wären, und ging dann zur dreifachen Erndte des Waid über, wo er insbesondere bemerkte, daß die dritte Erndte in der Regel stets weit schlechter in Bezug auf innere Beschaffenheit, als die erste und zweite ausfalle, und daher ein nicht gutes Farbenmaterial liefere; wovon nur die alleinige Ursache sei, daß die Wärme der Atmosphäre und des Bodens schon zu schwach sei, als daß sich der nöthige Saft in hinlänglicher Menge zu entwickeln im Stande wäre, und auf die Art die Gährung, durch welche der Farbestoff entstehe, nicht gehörig befördert werden könne.

Nach diesem sprach der Vortragende von der Zubereitung der Waidpflanze zum Pigment oder Farbestoff.

Er stellte nun das ganze Verfahren, wie bei günstiger Witterung das Einsammeln der Blätter, das Abspülen derselben in Flußwasser von Erde und Sand, das schnelle Trocknen, was in der Sonne geschehen müsse, um das Schwarzwerden der Blätter zu verhindern, dar; dann ging er zur fernern Operation, zum Zerquetschen der Blätter zwischen Steinen in einer Art von Mühle, über; schilderte dann, wie der dadurch entstandene Teig in einem offnen Schuppen vor einfallendem Regen geschützt, durch Blasebälge und Luftstrom die Feuchtigkeit hinweggeschafft, und das Ganze, was sich zu einem dicken Brei gebildet, über einen Haufen geworfen und dadurch in einen mäßigen Gährungsstand versetzt werden müsse. Sei dieser Brei nun gut ausgegohren (welches die wichtigste Operation der Bildung des Waid zum Pigment ist), so müsse er, nachdem er einen gewissen Grad der Trockenheit erreicht, in große, runde Ballen oder Kuchen geformt, und in einem Schuppen der frischen Luft

ausgesetzt, ihm alle überflüssige Feuchtigkeit entzogen, und so vor Fäulniß geschützt werden. — Hierauf stellte er dar, wie durch das Untereinanderliegen sich die Waidballen erhitzen, und allmählich flüchtiges, urinöses Salz ausdünsten, das in warmer Witterung einen ungemeim starken Geruch, wie den des Ammonium, verbreite. Um aber diese Hitze zu vermehren, müsse man sie mit Wasser so lange anfeuchten, bis die Ballen anfangen zu zerfallen, und zu einem dicken pulverartigen Gemenge werden, welches der sogenannte bereitete Waid sei, den man als Pigment zum Färben gebrauche. Das Zerfallene werde dann wieder getrocknet, ihm die runde Kugelform gegeben, und alsdann in Fässer gepackt und als Kaufmannsgut versendet. — Hieran schließt sich die Fabrikation des Waid-Indigo's, wovon Schlesien eine der ersten, wohlangelegten Fabriken in dem Dorfe Kottwitz, 3 Meilen von Breslau, aufzuweisen hatte, welche der verstorbene, einsichtsvolle und unternehmende Königl. Medicinalrath Ruppricht in Breslau errichtete, die jedoch leider, durch Zeitverhältnisse veranlaßt, nach dem Tode des thätigen Unternehmers eingehen mußte. Sie hatte mit der in Neu-Dietendorf bei Gotha befindlichen eine gleiche Einrichtung, und die Proben, welche aus dieser Fabrik noch vorhanden, zeigen, daß sie den in Neu-Dietendorf erzeugten Fabrikaten nicht nachgestanden habe. Hätte der Stifter dieser Fabrik länger gelebt und konnte sie durch ihn fortgeführt werden, so kam das Fabrikat zur Vollendung, und würde sich bald verbreitet und die beste Anwendung gefunden haben, welches die angeführte Fabrik bestätigt.

Er sprach hierauf drittens über Natur und Eigenschaft des Farbestoffes, den man Waid nennt, und zeigte, daß die blaue Farbe, die aus dem Waid hervorgeht, auch ohne Zusatz des Indigo's ein recht schönes blau dem Gegenstande, der damit gefärbt wird, giebt, welches jedoch nicht das Feuer des vom Indigo gefärbten blau besitzt, sondern stets todt an sich bleibt. Eben aus diesem Grunde zieht man das Blau des Indigo's vor, und bediene sich beim Blaufärben des Waid's nur allein, als Hülfsmittel, den Indigo in seinen alkalischen Substanzen aufzulösen, indem er ihm den Sauerstoff, einen wesentlichen Bestandtheil des Indigo's, der ihn in allen seinen Theilen zusammenhalte, entzöge.

Der Vortragende nannte hierauf viertens alle die Länder, die sich noch gegenwärtig mit dem Anbau und der Erzeugung des Waid beschäftigen, und zeigte zuerst, wie der Waidbau, ehe der Indigo bekannt geworden, allgemein betrieben worden; gegenwärtig aber, da Waid seine Allgemeinheit als Farbematerial verloren, indeß immer bei der Indigoküge unentbehrlich bleibe, wären nur gewisse Gegenden dem Waidanbau getreu geblieben, für die er indeß eine ergiebige Quelle der Wohlhabenheit geworden.

In Frankreich werde in Languedoc, der Provençe und Normandie in großer Menge ein sehr schöner Waid gebaut. Gleich ausgezeichnet sei der ungarische; ja, er überträfe in vielen Stücken selbst den französischen; die Ballen dieses Waid's

hätten eine lichte, hellgrüne Farbe, und wären besonders fest, wie zusammen gekittet. Er wäre in seiner Wirksamkeit ungemein feurig und heftig, und löse den Indigo in der Küge außerordentlich schnell auf, daher er mit großer Vorsicht beim Färben gebraucht werden müsse, da sonst sehr leicht eine Küpe zum Durchgehen gereizt werden könne.

In Deutschland beschäftige man sich seit den ältesten Zeiten, insbesondere in Thüringen, und zwar in den Gegenden der Städte: Langensalze, Arnstadt, Tennstädt, Ohrdruf, Gotha und Erfurt, mit Anbau und Erzeugung des Waid's, und mache von diesen Orten aus große Handelsgeschäfte mit diesem Artikel. Vorzüglich habe sich der Langensalzer einen bedeutenden Ruf erworben. Jedoch habe man in neuern Zeiten, im Magdeburgschen und selbst in der Mark in den Gegenden an der Havel, mit vielem Glück den Waidbau zu betreiben angefangen, wo auch derselbe vorzüglich schön ausfalle; insbesondere zeichne sich im Magdeburg'schen der von Neu-Haldensleben und in der Mark der Rathenower, den der dasige Färber Kayser baut, sehr vortheilhaft aus; dieser Anbau habe nun den Absatz des Thüringer Waid sehr vermindert.

Auch in Schlesien, und zwar sowohl in Niederschlesien als auch selbst in einigen Theilen von Oberschlesien, wäre im Anfange des vorigen Jahrhunderts der Anbau der Waidpflanze mit großem Fleiße betrieben worden, und zwar ganz ausgezeichnet im Liegnitz'schen und Jauer'schen. In diesen Gegenden sei auch ein Boden, der für diese Pflanze durch seine Güte geeignet wäre; allein mit dem Bekanntwerden des Indigo's habe sich auch hier die Cultur dieser, Blaufarbestoff enthaltenden Pflanze verloren. Nur allein in Hainau beschäftige sich noch der dasige Färber Scholz mit Cultivirung des Waid's, der ganz vorzüglich ausfalle. Er könne schon in den Blättern zum Küpenfärben gebraucht werden; jedoch werde er dadurch theurer, als in Ballen; trage indeß die großen Vortheile in sich, daß alles Holzartige, welches keinen Farbestoff in sich trage, entfernt ist, da im Gegentheil der Waid, in Ballen formirt, Stiele und alles, was im Blatte holzartiges und faseriges ist, in sich schließe. Da dieser Blätterwaid wegen seiner Reinheit sehr feurig wäre, so pflege man beim Färben $\frac{1}{3}$ Blätterwaid und $\frac{2}{3}$ Ballenwaid in die Küpe zu thun, welches eine gemäßigte Auflösung des Indigo's befördere. —

Ein vierter Vortrag des Geheimen Commerzienrathes Oelsner beschäftigte sich mit den verschiedenen Arten der rohen Seide, sowohl außer als in Europa.

Der Vortragende bemühte sich zuerst aus einander zu setzen, wie in jedem Lande, in welchem Seide von der Seidenraupe gewonnen werde, etwas eigenthümliches in der erzeugten Seide sei, wodurch sie sich von der Seide aus andern Ländern unterscheide. So sei die orientalische Seide merklich von der europäischen verschieden.

Doch ehe der Vortragende zu den einzelnen Seidenarten, die von der Seidenraupe gewonnen werden, überging, sprach er vorher von der aus der Seidenpflanze

gewonnenen Seide. Sie sei die Frucht eines Strauchgewächses, in dessen Fruchtkapsel, wie bei der Baumwolle, die Seide eingeschlossen sei. Die Pflanze heiße nach Linné: Asclepias Syriaca, und sei vorzüglich in Syrien einheimisch, wo sie sich im feuchten und steinigen Boden stark vermehre, viele Blumenbüschel trage, und daraus eine große Menge langer Schoten bilde, welche aufbrechen und eine lange, glänzende, weiße Seide herausstoßen, an der der darin enthaltene Saame hänge, der sich jedoch leicht von der Seide absondern lasse, und sie auf die Art sogleich zum Verspinnen mit Cocon- oder Floret-Seide, oder auch Baumwolle, geschickt mache. — Noch erwähnte derselbe einer andern Pflanzen-Seide, welche im Königreich Loango in Afrika, im nördlichen Theile von Guinea, wachse, und ein herrliches Produkt liefere.

Der Vortragende ging nun zu der Seide, welche in Asien von der Seidenraupe gewonnen wird, über, und erwähnte zuerst der

1) Chinesischen, und zwar werde diejenige, die in der Provinz Cho-Kiang erzeugt werde, für die schönste gehalten. Holländische und englische Kaufleute brächten sie unter dem Namen: Seide von Nanking und von Zuan-Tong, nach Europa zur Verarbeitung. Sie wäre weiß, sehr leicht und glänzend, aber gewöhnlich schlecht gesponnen, und gäbe viel Abfall;

2) der japanischen Seide. Diese stände an Vortrefflichkeit der chinesischen nicht nach, gleiche ihr an Weiße und Glanz, aber auch an schlechtem Gespinnst. Uebrigens werde in diesem Lande gewiß so viel Seide gewonnen, wie in China, ohngeachtet Japan, in Bezug seiner Größe, in keinen Vergleich mit jenem gestellt werden könne. Noch gedachte der Vortragende

3) der molukkischen Seide und der, die auf den philippinischen Inseln erzeugt werde;

4) der tongkinischen in Ostindien;

5) der, die in Indostan, Bengalen und der Mongolei hervorgebracht würde. In dem Gebiet des Groß-Mogul's und in Indostan, in der Provinz Kazem-Bazar würden allein jährlich über 25,000 Ballen gewonnen. Sie habe indeß nicht die weiße Farbe der chinesischen Seide, sondern eine mehr gelbe Farbe. Die Engländer wüßten indeß durch eine vortreffliche Bearbeitung ihren Werth zu erhöhen. Als eine sehr gute Seide stellte der Vortragende

6) die persische dar: vor allen zeichne sich diejenige als besonders schön aus, welche in den Provinzen am kasgischen Meere, ferner in Kilan, Schirvan und Sameschin erzeugt werde. Man könne die hier gewonnene Seide auf 40,000 Ballen rechnen. Dieselbe gehe von Ardebil, dem Stapelplatze in Persien, durch Caravanen nach Aleppo, Smyrna und Constantinopel. Diese persische Seide gehöre in jeder Beziehung zu der vortrefflichsten, weil sie sich zu jeder Mischung gebrauchen läßt, und sich in ihrer guten Qualität nie verändere, daher sie von den europäischen Fabriken

am meisten gesucht werde. Man benenne sie auch mit dem Namen der levantischen oder Levantinen-Seide. Auch erwähnte er

7) der türkischen und asiatischen Seide, welche aus Tripoli, Sayd, Cypern, Candia, Syrien und Palästina, auch Klein-Asien nach Europa gehe, und machte auf den Unterschied dieser Arten von Seide aufmerksam.

Der Vortragende ging nun nach dieser Darstellung zu der Seide, die in Europa gewonnen werde, über, und nachdem er auf die außerordentlichen Fortschritte, welche die Seiden-Cultur im westlichen und südlichen Europa seit mehreren Jahren gemacht, hingedeutet und gezeigt, wie die asiatische Seide vielleicht in der folgenden Zeit für Europa entbehrlich werden könnte, führte er die Länder Europa's an, wo die vorzüglichste Seide gewonnen würde.

1) Das Königreich Neapel, besonders Calabrien, Terra di Lavora. Die hier erzeugte Seide gehöre zu der besten und vorzüglichsten. Einen gleich schönen Charakter habe

2) die sicilianische Seide, besonders die in der Gegend von Palermo und Messina gewonnen werde. Man versichere, daß jährlich von hier über eine Million Pfunde ausgeführt werden; sie ist schwer und fest.

3) In der Marca d'Ancona werde ebenfalls viel Seide gewonnen, die zu Posamentir-Arbeiten sehr brauchbar sein soll und unter dem Namen der römischen Seide bekannt ist.

4) Unter allen Ländern Italiens habe aber wohl keines, sowohl in Bezug auf Quantität als Qualität, in der Cultur der Seide solche Fortschritte gemacht, als Piemont. Dieses Land liefere die schönste und vorzüglichste Seide Italiens. Sie sei meistentheils ganz weiß, und werde im Lande so vorzüglich gesponnen, daß das Gespinnst nichts zu wünschen übrig lasse.

5) Die Seide von Parma und Genua, besonders die aus den Gegenden der Städte Modena, Parma und Piacenza, stehe an Feinheit der piemontesischen nicht nach.

6) Auch die Ufer der Etsch und die Gestade der Lago di Garda insbesondere das Veronesische, liefere viele und schöne Seide, welche sehr fest, ziemlich schwer und sehr tauglich für die Posamentir-Arbeit und Vergoldung sein soll. Eben so werde in Vincenza, so wie im ganzen Friaul, ungemein viele Seide gewonnen.

7) Die Fortschritte, welche Mailand, vorzüglich die Gegenden von Bergamo, der Berg von Beange, und das Bascianische, ferner die Gegend von Como und das Canton Varese, in den letzten Jahren in der Produktion der Seide gemacht hätten, wären außerordentlich. Vorzüglich bearbeite man hier die Seide mit einem Fleiße und einer Sorgfalt, die ihr ein sehr schönes Ansehen gäbe; daher die lombardische Seide sich einen besonders guten Ruf erworben.

Ein zweites Land in Europa, wo die Seiden-Cultur theils in früherer Zeit gediehen wäre, theils noch jetzt gedeihe, sei Spanien. Zu der Zeit, wo dasselbe die

Mauren und Saracenen noch beherrschten, wäre durch Seiden-Cultur dieses Land höchst blühend gewesen; als aber blinder Religionseifer dieses fleißige, gewerbthätige Volk verjagt hatte, wäre auch mit dem Untergange aller Fabriken Spaniens dieser Gewerbszweig gesunken. In spätern Zeiten habe man in Valencia und Granada die Seidenraupen-Zucht wieder einzuführen gesucht, habe auch angefangen, das Produkt davon, die Seide, gut zu spinnen und gehörig zuzurichten, die gegenwärtig unruhigen Staatsverhältnisse hätten aber diesen Gewerbszweig, so wie den ganzen spanischen Handel, wiederum sehr niedergedrückt. Die spanische Seide sei übrigens nervig, fest und schwer.

Der Anbau und die Cultur der Seide in Frankreich, erhebe sich dagegen seit beinahe 30 Jahren so bedeutend, daß französische Seide einen der wichtigsten Artikel in der Handelswelt Europa's ausmache. Das mittägliche Frankreich beschäftige sich ganz vorzüglich mit der Produktion derselben; Alais, eine Stadt am Gardon und am Fuße der Cevennen, die über 10,000 Einwohner hat, lebt beinahe ganz allein von Seidenfabrikation; von hier aus werde ein bedeutender Handel mit roher Seide getrieben. Eben so vorzüglich wäre die Seide, welche im ganzen Departement des Gard gewonnen werde; ferner die von St. Jean du Gard, Valleraugue und Aduza. Auch produciren die herrlichen Spinnereien im Departement de la Drôme zu Valenze, ferner in Saone und Frost, ein herrliches Gespinnst von Tram- und Organsin-Seide. In den Departements de l'Ain, de l'Allier und de la Loire wäre die Seiden-Cultur erst seit kurzem eingeführt, aber mit so glücklichem Erfolge, daß man über die Fortschritte erstaunen müsse. Die Anpflanzung der weißen Maulbeerbäume, die sorgfältigste Wartung und Pflege der Seidenraupen, besonders die ihnen stets angemessene Temperatur, Entfernung von allem Gestank und Geräusch, würde überall in diesen Gegenden auf's genaueste besorgt, und zwar so gewissenhaft, daß auch nichts ausgelassen werde, was die Zucht der Seidenwürmer verlange.

In Deutschland wäre man freilich in Bezug auf Seiden-Cultur gegen andere Länder noch zurück; jedoch sei auch das Land weniger dazu geeignet, als die eben genannten. Friedrich II. habe die Seiden-Cultur als einen neuen Erwerbszweig mit Gewalt einführen wollen, aber in einem kalten Winter wäre die ganze Pflanzung der weißen Maulbeerbäume, über eine Million an der Zahl, deren Blätter die einzige Nahrung der Seidenraupen ausmachen, erfroren, und so habe das mit dem größten Eifer angefangene allmählig wieder untergehen müssen.

Seit einiger Zeit habe man in der Mark Brandenburg, in Baiern und Würtemberg diesen Industrie-Zweig wieder zu heben gesucht, und man zweifle nicht am guten Erfolge. —

Ein fünfter Vortrag des Geheimen Commerzienrathes Oelsner handelte von holzsparenden Stuben-Oefen; er theilte einige, theils selbst gemachte Erfahrungen, theils aus den besten Werken hierüber gezogene Bemerkungen mit. Er ging von der

Idee aus, daß es bei Erwärmung eines Zimmers auf folgende Dinge ankomme: auf den Ofen und auf das zum Einheitzen bestimmte Material oder Holz. Vom Ofen bemerkte er, daß es seine Bestimmung sei, die ihm vom Feuerungsmaterial durch Lebhaftigkeit des Feuers gegebene Wärme, auch dem Zimmer, in welchem er sich befinde, mit gleicher Lebhaftigkeit mitzutheilen.

Lebhaftigkeit des Feuers werde aber allein durch einen starken Zug der Luft bewirkt, wodurch das Feuer angeblasen, vermehrt und auf diese Weise eine schnellere Hitze zu Wege gebracht werde. Ein Schmidt würde das Eisen nie so glühend aus dem Feuer bekommen, als er es verlange, wenn er sich nicht des Blasebalges bediente. Er ziehe daher die Regel: daß der Ofen zweckmäßig eingerichtet sei, in welchem durch einen guten Luftzug, der mitten in's brennende Holz geht, das Feuer auf's schärfste angeblasen werde.

Der Vortragende setzte nun aus einander, wie zwei Oefen, in welchen gleich großes Feuer mit gleicher Lebhaftigkeit brenne, doch mehr oder minder erhitzt werden könnten, je nachdem sie ihrer inneren Einrichtung zufolge von der Flamme mehr oder weniger angegriffen würden.

Alles hänge nun von der Weite der Oefen, von der Beschaffenheit ihrer Zugröhren oder Gänge ab. Man sehe daher, daß bei einer gleich starken und lebhaften Flamme, derjenige Ofen am meisten erhitzt werde, dessen ganze Weite von der Flamme angefüllt wird, so daß sie sich gegen die inneren Wände pressen muß. — Eben deswegen erfordere eine vollkommnere Einrichtung der Oefen, daß ihre inneren Wände der Größe des darin nöthigen Feuers dergestalt angemessen wären, daß die Flamme die ganze Weite der Züge des Ofens anfülle. Daher müßten die Oefen so enge gemacht werden, als es immer ohne Gefahr geschehen könne. — Die Züge oder Gänge müßten aber so seyn, daß die Spitze der Flamme, in welcher sich stets die größte Hitze befindet, gerade auf die inneren Wände treffen könne, die Flamme möge lang oder kurz seyn.

Ebendaher sei es nothwendig, daß die Zugröhren eines zur Holzersparung einzurichtenden Ofens nicht in graden Linien, sondern in Krümmungen gehen; wenn der Ofen eine horizontale und schiefliegende Fläche dem Feuer entgegensetze, so heitze er um desto besser; wogegen bei einem Ofen, dessen Seiten perpendiculair aufgerichtet wären, die beste Wärme mit dem Rauche verfliegen müsse. Führe man aber den Gang oder die Zugröhre krumm oder durch Krümmungen, so werde die Spitze der Flamme überall anstoßen, je nachdem die Flamme selbst länger oder kürzer sei. Werde nun bei dem krummen Gange des Ofens auch noch dieses in Acht genommen, daß er nach und nach etwas enger, zuletzt aber, nahe an dem Ausgange gegen den Schornstein wieder etwas weiter werde, so werde dadurch die Stärke des Zuges vermehrt und eine lebhafte Erhitzung des Ofens befördert, und die wesentlichen Eigenschaften eines guten Ofens wären erreicht.

Der Vortragende ließ sich nun noch über die Wärme in folgender Art aus: Es komme hier alles auf die Dicke der Wände und die Größe des Ofens an. Die Größe desselben werde blos auf die Länge seiner Zugröhren eingeschränkt: er könne also nicht kürzer seyn, als die längste Flamme, die nur der Zug hervorbringen könne; da nun aber die Länge der Flamme von der Menge des Holzes und der Stärke des Zuges abhänge, so lasse sich hier freilich nichts ganz gewisses bestimmen. So viel sei ermittelt: daß ein mittelmäßiges Feuer, wo 10 bis 12 Pfund Holz oder Feuer-Material überhaupt auf einmal brennen, wenn nehmlich der Zug lebhaft und der Gang enge ist, eine Flamme von 8 bis 10 Fuß Länge hervorbringe. Die Hitze dagegen erstrecke sich viel weiter.

Es sei jedoch ein großer Verlust, wenn man die Hitze aus dem Ofen herausgehen lasse; daher sei es nothwendig, daß die Zugröhre oder der Gang noch um ein merkliches über die Länge der längsten Flamme hinaus geführt werde. — Die Länge des Ganges läßt sich in kleinen Oefen auf 16, bei größern auf 24 Fuß bestimmen. Aber auch auf die Dicke des Ofens müsse man achten; die meisten Kachelöfen wären etwa 3 Zoll dick. Eine doppelte Dicke des Ofens verändere die Strenge der Hitze nicht merklich; man könne daher füglich den Ofen 6 Zoll dick machen, ohne zu besorgen, daß die Hitze um ein merkliches geringer sein werde. —

An den Vortrag des Geheimen Commerzienraths Oelsner knüpfte der Töpfermeister Herr Hanisch eine Entwickelung von der Construction eines Ofens, wovon die technische Section demselben ein Modell übergeben, welches Herr Spiller, Lehrer der Mathematik an der Schule zu Glogau, nach sehr richtigen Beobachtungen und Erfahrungen entworfen hatte. Herr Hanisch berief sich zuerst auf die eben vorgetragenen Ideen: daß jeder Ofen die Einrichtung haben müsse, daß er bei der möglichsten Ersparung des Feuer-Materials die verlangte und beabsichtigte Hitze auf's zweckmäßigste hervorbringe und die Wärme auf's längste in sich halte.

Nach diesem zeigte er, wie bei dem gegebenen Modell die Idee zum Grunde liege: 1) daß der Rauch, der vom Feuer ausgehe, immer noch eine große Masse brennbaren Stoffs in sich enthalte, der, wenn er wieder erweckt und entzündet werde, und von neuem aufbrenne, neue Wärme verbreiten müsse. Ließe man ihn jedoch unentzündet davon gehen, so ginge die Wärme, die der Heitzstoff geben und verbreiten könnte, zum großen Theile verloren, wie es bei den meisten, nach alter Art eingerichteten Oefen der Fall sei. Man müsse daher 2) den im Rauche in so großer Masse enthaltenen Brennstoff auf irgend eine Art wieder entzünden, ehe er den Ofen verlasse, und denselben so lange dem Verbrennen im Ofen aussetzen, als der in ihm enthaltene Feuerstoff vorhanden wäre. Es würde alsdann nur eine sehr kleine Masse des Rauchs durch den Schornstein davon gehen. Daraus würde 3) folgen, daß in einem Zimmer ein Ofen, in welchem sich der Rauch immer wieder entzünden und

verbrennen müsse, eine anhaltende Wärme erzeuge, die weniger Feuerungs=Material nöthig hätte, als bei Oefen, wo der Rauch nicht verbrenne.

Hierauf entwickelte der Herr Vortragende das Modell nach allen seinen Theilen, erklärte die besondern Bestimmungen derselben, und machte auf das, was sie bezweckten, aufmerksam; fühlte sich aber auch veranlaßt, dem Modell selbst einige Ausstellungen zu machen, und Verbesserungen vorzuschlagen.

Nach Beendigung seines Vortrages versprach er, nach seinen geäußerten Ideen einen Ofen zu bauen, der die Grund=Idee des Modells in sich enthielte, und die Gesellschaft alsdann mit denen daraus hervorgehenden Resultaten bekannt zu machen, welchen dieselbe mit Vergnügen entgegen sieht. —

Herr Pharmaceut Elsner unterhielt die Section durch folgende Vorträge: In dem ersten derselben sprach er versprochner Maaßen über Indigo, seine Zusammensetzung nebst Darstellung des blauen, rothen und braunen Pigments in demselben.

Zuerst ließ er sich über den Namen des Indigo, über die Cultur der Anilpflanze in Ostindien, aus der er gezogen werde, und über seine Bereitung in den indischen Factoreien aus. Alsdann ging er zu der innern Beschaffenheit desselben über, und zeigte, wie durch nach und nach erfolgende Behandlung des gewonnenen Indigo, erst mit verdünnter Schwefelsäure, der Indigoleim; dann durch Behandlung des mit Säuern ausgezogenen Indigo, mit Aetzlauge, der braune Farbestoff; dann durch Digestion mit Alkohol der rothe Farbestoff darzustellen sei, und daß der nun zurückbleibende Indigo das reine blaue Pigment sei. Daß dieser blaue Farbestoff aus Indigoweiß und Sauerstoff bestehe, erläuterte der Herr Vortragende durch die Erklärung des chemischen Prozesses bei der kalten Indigoküpe. Außerdem bemühte sich derselbe durch Versuche das Verhalten des reinen Indigoblau im Feuer (Entwickelung von purpurrothen Dämpfen) zu zeigen, und erörterte auf's genaueste die Theorie beim Färben mit der Waidküpe und mit dem Sächsisch=Blau. Am Schlusse machte derselbe noch durch Versuche auf die entfärbende Kraft der Kohle zu Indigo=Lösung aufmerksam.

Der zweite Vortrag des Herrn Pharmaceut Elsner handelte von der Oxydation und ihrem Einfluß auf Gewerbe. Folgende drei Hauptpunkte wurden in diesem Vortrage einer nähern Untersuchung unterworfen:

1) entwickelte der Herr Vortragende, was Oxydation sei, und stellte den Begriff davon fest;

2) führte er alle die Gewerbe an, auf deren Betrieb der Sauerstoff insbesondere seinen Einfluß ausübe.

3) gab er die Mittel an, wodurch die Oxydation so viel als möglich gehindert werden könne.

Bei I. hob derselbe vorzüglich hervor: die Eintheilung der Metalle in edle und unedle, oder in Elektro=Negative und Elektro=Positive.

Bei II. wurden nicht allein die Gewerbe genannt, sondern der Herr Vortragende machte auch besonders auf den Einfluß des Oxygens bei ihrem Betriebe aufmerksam. Sie sind: 1) die Färberei; 2) die Schnellbleicherei; 3) die Ledergerberei; 4) die Schnellessigfabrikation; 5) die Brodtbäckerei; 6) die Zuckersiederei; 7) die Cattundruckerei.

Bei III. nannte der Herr Vortragende unter den Schutzmitteln gegen Sauerstoff insbesondere die Verbindung zweier sich elektrisch entgegengesetzter Metalle; z. B. Kupfer und Eisen. Unter den mechanischen Deckmitteln gab er mehrere Firnisse an, mit welchen die Metalle überzogen werden müßten, um dadurch gegen den schädlichen Einfluß des Sauerstoffs gesichert zu werden.

Derselbe ging nun die hierher gehörigen Metalle, Zink, Blei, Kupfer, Eisen, einzeln durch, und gab bei einem jeden das für dasselbe besonders schickliche Schutzmittel an. —

In dem dritten Vortrage des Herrn Pharmaceuten Elsner sprach derselbe über den günstigen Einfluß der neuern Entdeckungen in der Chemie auf verschiedene Gewerbe und Künste:

1) Zuerst erwähnte er der Entdeckung von Fuchs, das Wasserglas betreffend und seine dazu angegebene Vorschrift, auch machte er Erwähnung der verbesserten von Döbereiner, nach welchem 70 Theile kohlensaurer Kali, 54 kohlensaures Natron, 152 Kieselerde zusammengeschmolzen werden. Dann führte er

2) die für die Malerkunst so höchst wichtige Entdeckung Gmelin's, die Bereitung des künstlichen Ultramerins betreffend, an, und entwickelte zugleich die Verfahrungsweise, welche dabei Statt fände.

3) Machte derselbe auf die Eigenschaften des Kalks aufmerksam, wie in der Lothröhre seine Flamme so zu erglühen wäre, daß dadurch ein helles Licht entstehe, welche Erfahrung als See-Signal, bei Leuchtthürmen und bei geodätischen Messungen im Großen seine praktische Anwendung gefunden hätte. Darauf erwähnte er

4) der Anwendung des mineralischen Chamäleons, als Entfuselungs-Mittel, nach den Erfahrungen des Dr. Meurer.

5) Setzte er die neuere französische Methode, Bleiweis zu bereiten, genau aus einander, und zeigte, wie Bischoff die natürliche Kohlensäure-Entwickelung am Laachner-See zur Bleiweiß-Fabrikation anwende.

6) Zeigte er, wie in neuerer Zeit die Erfindung gemacht worden sei, das herrliche purpurrothe Glas durch Kupferoxydul zu färben.

7) Entwickelte er die Bereitung des Knallquecksilbers und seine Anwendung zu den Percussions-Gewehren.

8) Machte er einige Versuche mit chromsauern Kali, um mittelst desselben und anderer Metallsalze recht schöne Tuschfarben bereiten zu können.

9) Erwähnte er der Verbesserungen, die in der Essigfabrikation gemacht worden, und machte insbesondere auf die Schnellessigfabrikation aufmerksam.

10) Erwähnte er zuletzt noch der Lohgerberei. Es machte hier der Herr Vortragende, bei dem immer mehr fühlbar werdenden Mangel von Eichenrinde, auf ein beinahe eben so häufig vorkommendes Ersatzmittel, für Letztere nehmlich auf die Anwendung der Wurzel von der Tormentille, aufmerksam, wo er zugleich genannte Pflanze in getrockneten Exemplaren herumzeigte. Auch bemerkte derselbe, daß die genannte Wurzel bei weitem reichhaltiger an Farbestoff sei, als Eichenrinde; denn:

100 Theile ganze Eichenrinde enthalten gegen 6 Theile Gerbestoff,
100 Theile Eichenrinde von Buschholz gegen 7 Theile Gerbestoff, aber
100 Theile Tormentille-Wurzel enthalten gegen 34 Theile Gerbestoff. —

Der Herr Doctor der Philosophie, E. M. Hahn, theilte die praktische Construktion einiger, beim technischen Gebrauche häufig anzuwendenden krummlinigten Figuren aus der höhern Geometrie mit.

Nachdem derselbe auf eine populäre und leicht faßliche Weise gezeigt hatte, wie die einzelnen Schnitte aus dem Kegel erhalten werden können, welche Eigenschaften einen jeden derselben charakterisiren, und wie sie in Folge dieser Eigenschaften auf einfachem Wege zu construiren seien, zählte er verschiedene Fälle auf, wo bald der eine, bald der andere dieser Schnitte mit Vortheil angewendet werden kann, und machte besonders aufmerksam auf die Anwendbarkeit bei Gewölben und Brückenbogen; bei Anfertigung akustischer Werkzeuge, als der Hörröhren u. s. w. —

Der Herr Professor Dr. Göppert sprach zunächst über die Verschiedenheit der holzartigen Gewächse in der Reihe der Monokotyledonen und Dikotyledonen, setzte den Bau und die Art und Weise des Wachsthums derselben aus einander, und zeigte, durch welche Mittel man vermöchte, das Alter derselben zu bestimmen. Bei den Dikotyledonen geschähe es durch Zählen der Jahresringe, bei den Monokotyledonen durch Messung der Entfernungen zwischen den Aesten der Blattstiele.

Dieser so gediegene Vortrag wurde noch außerdem ungemein belehrend und interessant durch die herrlichen Kupferwerke und schönen Exemplare aus Holzsammlungen, die genannten Baumarten betreffend, welche der Herr Vortragende zur Ansicht und Bestätigung seines Vortrages vorzeigte. —

Herr Kaufmann Lewald hatte die Güte, der Versammlung eine Pariser patentirte Lampe von Locatelli vorzuzeigen, und fand sich, indem er ihren Gebrauch erläuterte, zu folgenden Bemerkungen veranlaßt: Diese Lampe, für die Locatelli und Comp. ein Königl. Brevet erhalten, habe den Vorzug einer in der That sehr spärlichen Oel-Verbrennung. Der eigenthümlich zubereitete und geformte Docht in Gestalt eines Würfels, trage zur spärlichen Verbrennung des Oel's wesentlich bei. Es sei dieser Vorzug besonders hervorzuheben, da er allen unsern Lampen noch

mangele, wodurch allein die noch allgemeinere Einführung der Oel-Beleuchtung verhindert werde.

Zugleich wurde auch das Mangelhafte dieser Lampe mit der Aufforderung nachgewiesen, auf dieser französischen Erfindung weiter zu bauen und dieselbe zu verbessern.

Zunächst dürfte, da durch die eigenthümliche Construction der Lampe ein Perdifüme durchaus nöthig sei, entweder ein solcher noch anzubringen, oder durch Argandsche Cylinder-Vorrichtung derselbe entbehrlich zu machen, eben so auch zweckmäßige Vorrichtungen, die in Vorschlag gebracht wurden, das Aufstecken und Befestigen und das Auf- und Abschieben des Dochtes, anzubringen sein.

Uebrigens ist der Vortheil sehr groß, den diese Lampe durch Ersparung an Oel giebt, und sie dürfte vielleicht in dieser Beziehung den Vorzug allen bisher bekannten Lampen streitig machen.

Diese Lampe, die wir der Güte des Herrn Lewald verdanken, ist Eigenthum der Section, und dient mit zur Begründung der Sammlung von Modellen neuer Erfindungen, welche die technische Section seit einiger Zeit zu bilden bemüht ist. —

Da die Section schon seit längerer Zeit Sammlungen aller der Gegenstände, welche den Gewerben sowohl als prima materia, als in anderer Beziehung nothwendig sind, angelegt hat, so fühlt sie sich verpflichtet, auf das Dankbarste eines sehr gemeinnützigen Geschenkes zu erwähnen, welches der Königl. Forstmeister, Herr Merensky der Aeltere, bei Niederlegung seines Amtes der technischen Section übermachte. Es besteht dasselbe aus 37 Exemplaren verschiedener wild wachsender Holzgattungen, welche in Schlesien jenseits der Oder, namentlich in den Herrnstädter und Nimkauer Forsten, wachsen; dabei befindet sich ein genaues Namens- und Orts-Verzeichniß. Die Exemplare sind so, daß man das ganze Wachsthum des Baumes mit Rinde und Form daraus erkennen kann. Da nun die Section noch der einen Seite derselben eine Politur hat geben lassen, so erkennt man den Baum nicht blos im wild wachsenden Zustande, sondern auch in der Bearbeitung und Anwendung des Holzes desselben zu Gegenständen im bürgerlichen und gewerblichen Leben.

Wir wünschen recht sehr, auch aus andern Gegenden unserer Provinz dergleichen Beiträge zur Vervollständigung unserer Sammlungen zu erhalten, da das Anschauen und genauere Prüfen der Gegenstände dieser Art sehr viel zur Belehrung der gewerbetreibenden Klassen des Publikums beiträgt, und werden daher dieselben stets mit großer Dankbarkeit annehmen. —

Herr Fabriken-Commissarius Hoffmann unterhielt die Versammlung in einem für die Praktiker besonders lehrreichen Vortrage, mit einigen sehr wichtigen Bemerkungen über das Stellen und Schleifen von Tuchscheer-Maschinen. Wir hoffen, in der Folge noch etwas Bestimmteres hierüber mittheilen zu können. —

Noch wiederholen wir, daß uns Anfragen und Mittheilungen in Bezug auf Gewerbethätigkeit stets sehr willkommen sein werden, und wir zweifeln nicht an der Erfüllung unsers Wunsches, da uns Portofreiheit huldreichst zugestanden ist. Mit Vergnügen werden wir zu allen Zeiten bemüht sein, das Aufblühen der Gewerbe und Handwerke in unserer Provinz Schlesien, so weit es in unsern Kräften steht, auf alle Art zu befördern, und das bürgerliche Wohl auch auf diese Weise begründen zu helfen.

Oelsner,
Vorstand.

Milde,
Secretair.

